Johannes von Müllers
sämmtliche
Werke.

Herausgegeben
von
Johann Georg Müller.

Zweiunddreißigster Theil.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1835.

Johannes von Müllers
Biographische
Denkwürdigkeiten.

Herausgegeben

durch

Johann Georg Müller.

Vierter Theil.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1 8 3 5.

Johannes von Müllers
Lebensgeschichte,
von ihm selbst beschrieben.

1806.

260.

Wien, 1 Sept. 98.

Das sollte ein Ciceronianischer Brief seyn; denn wirklich trage ich eine Erbse auf der Nase, ein kleines Geschwür, das nicht schmerzt, aber nicht eben schön ist. Anbei im ganzen Gesichte den Rothlauf; doch hoffe ich in einigen Tagen wieder aus- und makellos herumgehen zu können.

Indessen habe ich unter anderm deine Briefe vollends gelesen und mit dem größten Beifall: sie sind ein Schatz seltener Kenntnisse, richtiger Urtheile, großer Wahrheiten. Die Finger brannten mir, eine Recension zu machen; wenn mich nicht eine gewisse Delicatesse, weil du mein Bruder bist, abhielte, und wahrlich dieses Buch bedarf keiner Forthülfe. Deine einigen Mißkenner, die kalten Scholastiker, kann aber auch ich nicht bekehren. — Wie sehr hätte ich bei der Stelle aus Sir Walter Raleigh gewünscht, daß du auch meinen Comines angeführt hättest, der ganze Capitel, und gar häufig, über die Nemesis, über die religiöse Moral der Geschichte hat, und mit großer Beredsamkeit und aus der mannichfaltigsten Erfahrung davon redet.

Die Note war mir auch lieb, wo du gegen die nun modische Kritik der Entstehung Homers deine Zweifel äußerst. Jetzt ist nichts gemeiner als Verfassern abzusprechen, was die bisherige Welt ihnen zuschrieb; und oft sind die Gründe nicht eben stichhaltig: wie schwankend der Beweis aus der Sprache sey, kann niemand läugnen, der beobachtet, wie ver-

schieden die seinige nach den Jahren und Umständen seines Lebens und nach den Gegenständen ist. Ich habe die Gründe gegen die Existenz Eines Homers nicht geprüft: aber ein Mann von Genie muß die Iliade geordnet haben, so gut als κοσμος *) einen Gott voraussetzt. In welchem Zustande sie ursprünglich war, dürfte sich nicht bestimmen lassen, da wir sie nur vollendet, nur in einer Harmonie kennen, welche ein ursprüngliches Ganzes andeutet. Was ich von den Gegengründen weiß, das läßt sich alles lösen. Die νεκυιαι, die νοστοι, waren einzelne Stücke, wie Chriemhildens Rache aus der Nibelungen Lied; aber das hindert nicht, daß sie nicht zu dem Ganzen gedichtet waren.

Dein undatirtes kurzes Briefchen hat mir gleichwohl Vergnügen gemacht, weil ich nie ganz ruhig bin über mögliche Ereignisse in euerm Lande. Schreibe mir wöchentlich, wenn auch noch so kurz, wenn auch nicht eigenhändig; nur um der Besorgnisse willen! Der Horizont überzieht sich sehr; die Koloth Elohim **) werden wohl bald wieder erschallen. Alsdann, im grausen Sturm, wenn selbst wir beide einander nichts zuzurufen vermöchten, sey der Unveränderlichkeit meiner Liebe für Euch, für das Vaterland, sey meines Hasses gegen Trutz und Hohn und Druck und Raub, sey meines Festhaltens an dem wahrlich Einigen Hoffnungsgrunde überzeugt; vergiß meiner nicht, so wie ich auch Euer nie vergesse. Beim Blick in die sich eröffnenden Scenen erneuert sich mein ganzes Ich, erhebt sich voll Entschluß und in Kraft, es verschwinden die thörichten Sinnlichkeiten, die Rücksichten auf den Augenblick;

*) Die Harmonie der Dinge.

**) Stimme Gottes im Wetter.

ich ergebe mich der Führung Gottes, wenn er mich auch in den Tod leitete. (Wo wäre der Verlust? ich habe meine mir vorgezeichnete Laufbahn zwar nicht erfüllt; aber läßt sich bei diesen Weltumständen hoffen, daß ich's könnte? und ich bin des Mißverständnisses, des Verkennens, des Neckens, der Kleingeisterei und Großbüberei übersatt.)

Indessen thue ich alles, was mir zukommt und was in meinem Lebensplan liegt, eben als wäre ich gewiß, daß dieser nicht unterbrochen, und jenes nicht unnütz seyn werde. Da ich diese Woche theils meiner Gesundheit wegen, theils aus Mißmuth über vieles, nicht componirt, so habe ich dafür meine Studien fortgesetzt; sie sind meine Zuflucht, sie zerstreuen, erheitern mich, versetzen mich in eine andere Welt. Mit Hieronymus bin ich fertig. Noch las ich Gennadius de viris illustribus (hinten dran): er ist kurz, aber nicht arm an besondern Zügen. Hierauf beschloß ich den Sarpi einmal zu vollenden (nämlich über das Concilium); mit wie viel Vergnügen! Er ist ein antiker Geschichtschreiber. Sonst fuhr ich fort, in den Preuves zu Comines die chroniques du roy Louys XI zu excerpiren. Sie sind voll seltener Nachrichten zum Gemälde der Sitten; mir war vieles neu, und ich glaube doch auch etwas gelesen zu haben. Das soll ein gutes Capitel im 4ten Theile der Schweizergeschichte werden.

Abends excerpirte ich die philosophischen Werke Plutarchs. Auch dem werden jetzt viele, nicht immer aus überzeugenden Gründen, nicht abdemonstrirt, wohl aber abgesprochen. Welche Gedankenfülle, welche Einfalt und Vernunft in denen, die gewiß von ihm sind, und welch ein Reichthum von Kenntniß! Ich las von der Erziehung (eines der trefflichsten); von der Manier die

Dichter zu hören (von ihm oder nicht, immer sehr angenehm und lehrreich wegen der vielen Anführungen und feinen Bemerkungen); vom Anhören — wie trefflich für die superkluge Jugend! vom Freund und Schmeichler — viel Feines; wie man den Fortgang in der Tugend bemerken; wie man Feinde benutzen; ob man viele Freunde haben könne; vom Glück; von Tugend und Schlechtheit; aber dann eines, das du wieder lesen mußt, und wobei der selige Jacobellus mich immer umschwebte: die Trostschrift an Apollonius um den früh geraubten Jüngling (Geist, Empfindung, Wissenschaft, alles ist unvergleichlich benutzt, und man möchte nur auch gestorben seyn); Gesundheitsregeln; Ehestandslection (recht artig); das Gastmahl der VII mag wohl nicht von ihm oder aus unreiferm Alter seyn, doch hat es Interesse. — Die Apophthegmen für Trajanus — warum hätte er ihm nicht so ein memorandum zusammenschreiben können! worin freilich nicht viel ist, was in den Vitis nicht stünde, aber der Kaiser mochte wohl nicht immer den Folianten mitschleppen. Auch scheint verschiedenes aus verlornen Aufsätzen. Mit Einem Worte, mein guter Plutarch bewirthet mich königlich; er ist so weise als brav. Fast vergaß ich das erwägungswerthe Buch vom Aberglauben, welches zeigt, daß nichts schaler, fader, trostloser als der Atheismus, jener aber noch weit erniedrigender, ein weit größeres Unglück, und gemeiniglich der unselige Vater des letztern ist.

Bruder, habe ich dir das schon erzählt? Zu Fraubrunnen war ein Weibel, ein reicher, ein braver und stiller Landmann, Ausschuß, als die alte Regierung von Bern sie berief. Als solcher redete er mit Demosthenischer Mannheit für das Vaterland. Sonntags am 4 März kamen zwei Berner in das Dorf, gingen zum Weibel. Er lag mit sei-

nem ganzen Hause auf den Knien vor Gott in (selbstgemachtem) Gebet. Nachmals stand er auf, nahm seinen Erstgebornen und dessen Frau, ging mit den Bernern in die Kammer: „Hier sind wir „drei, um zu schwören, daß wir die uralte Freiheit „und den letzten Tag des Vaterlandes nicht über„leben wollen; wollet ihr auch schwören?“ Einer schwur mit. Am folgenden Tage, da die Schlacht im Grauholz verloren ging und Bern fiel, fand man Abends den Weibel, den Sohn, die Sohnsfrau und den Berner bei einander todt!

261.

8 Sept. 1798.

Herder schreibt über Persepolis. Ob er aus Dschemshid Nebukadnezar machen wird, weiß ich nicht; ich habe aus dessen Geschichte nicht so gar viel dawider; nur weiß ich weder die ältere, noch die auf ihn folgende zur Chronologie Nebukadnezars zu passen; und ihn ganz isolirt zu nehmen, geht doch nur dann an, wann wir vollends alle Chronologie Irans verwerfen. Meines Ortes sage ich nicht gern: der ist dieser oder jener andere; warum sollte Dshemshid nicht Dshemshid (und den Hebräern und Griechen unbekannt) seyn? Jedoch wir werden sehen.

Von der Unbezahlbarkeit der helvetischen Verfassung sowohl bin ich überzeugt, als von der Wahrheit, daß die Schweiz, herausgerissen aus ihrer Friedlichkeit (aus ihrer, zum Unternehmen unbehülflichen, alten Verfassung) nicht bestehen kann, sondern, wenn's so fortgeht, Ptolemäi Eremus Helvetiorum wieder aufkommen wird.

Ich dachte die Preuves zu Comines (dritthalb Quartanten Urkunden) bald gelesen zu haben: aber

da ist ein Schatz vom Sittenzügen; gleich anfangs z. B. Dammartins Schicksal, das mich heftig ergriffen hat. Ich lese also das alles mit größter Aufmerksamkeit. — Sarpi hat den tiefen Blick, den ruhigen Sinn, die edle Sprache der großen Geschichtschreiber. Er sah weit. Der Reformation war er fast günstiger, als ihm erlaubt seyn mochte. Denn Venedig wollte katholisch bleiben, und man hat von ihm einen ungedruckten Brief an einen Genfer Geistlichen, worin er meldet, er arbeite schon seit mehreren Jahren an Vereinigung „der beiden Seen," und glücklicherweise habe es noch niemand gemerkt. Uebrigens wird einst bei der Reformationsgeschichte eine meiner Hauptsachen seyn, den Unterschied einer reinigenden und einer umwerfenden Revolution, einer, welche auf das Wort Gottes fixirte, und einer, welche der Religiosität alle Haltung nehmen will, zu zeigen.

Zu dir werde und kann ich jetzt nicht wohl kommen; aber vorerst doch (wahrscheinlich!) näher, und jenes etwa nachmals. Dieses alles aber ἐν Διος γουνασι κειται*), in welchem wir beisammen sind, wo immer wir sind. Grüße an alle Unsrigen. Ach daß das Kränzchen nicht mehr ganz ist! Ich sage mit Geßner in Mosheims Elogio: Neque enim, eheu, licet totam ponere formulam; excidit lucida velut gemma e corona nostra.

Noch eins: ich weiß, daß du nicht ungern von Leuten hörst, welche noch in diesem aufgeklärten Jahrhundert, l'an, 6, an Gott glauben: Eine vornehme Dame sagte zu Fürst R—n: „Dites bien à mon frère, que quand il m'écrit qu'il se porte bien, alors je loue Dieu; mais quand il est ma-

*) „Liegt in Gottes Schoß."

lade ou triste, alors je boude le bon Dieu. Der Fürst sprach: Je lui ferai bien volontiers, Madame, la première partie de la commission, mais je Vous prie de me dispenser de la seconde, car je ne plaisante jamais sur la divinité."

262. 263.

6 Oct. 1798.

Ich danke dir, Lieber! recht sehr für deinen Brief vom 25sten. Wie sehr alle unblutigen Nachrichten aus dem Vaterlande mich freuen, kann ich dir nicht ausdrücken. Aber besonders war, was die Vaterstadt und Euch betrifft, mir von jeher noch tröstlich. Dein gleichmüthiger Sinn, immer richtig und fest, macht mir die beste Hoffnung, daß du in den Stürmen durchkommen wirst; und gleichwie die Hoffnung, noch einst mein Vaterland glücklich zu sehen, der schönste Kranz ist, auf den ich zu meiner Stärkung blicke, so ist der Gedanke bei dir zu seyn, in demselben die herrlichste Blume.

Daß Enthusiasmus patriotischer Religiosen die Veranlassung des unglücklichen Aufbrausens in UW. war, daran zweifle ich keinen Augenblick. Wenn man aber fremde Einwirkung vorgibt, so ist's Täuschung und Blendwerk. Wenigstens weiß niemand besser als ich, wie sehr man hier diesen Ausbruch gemißbilligt, obwohl desselben Ausgang, wie alle rechtlichen Menschen, bedauert hat. Es wäre Schwachheit, von dergleichen Dingen etwas Erkleckliches zu erwarten. Uebrigens weiß ich, daß einige Trostworte diesseitiger Militärpersonen entweder mißverstanden oder verdreht worden sind; welches ganz natürlich zuging, so wie jene hieran ganz unschuldig sind. Aber daß die Unterwaldner Kanonen von uns gehabt, wie die Straßburger Zeitung vorgibt,

wird sich wahrlich nie finden (es müßten denn zu Stanz einige, im Jahre 1499 erbeutete, stehen).

Das Denkmal auf den — ja wohl seligen! — Jacob hat mich auf das empfindlichste gerührt. Friede sey mit der frühgepflückten Rose! Heil dem heimgetragenen Lämmchen!

Ich bin jetzt wieder ganz wohl. Diese Woche ist mein ehrwürdiger Freund, der Hr. Schultheiß Steiger, wieder gekommen. Der treffliche 25jährige Sohn eines meiner verehrtesten Freunde, des Gr. T., ist gestorben, da ich denn den Abend bei dem Vater zuzubringen suche, um ihn ein wenig zu zerstreuen. In der Nacht vor erhaltener Nachricht von diesem (weit von hier) dem Sohne zugestoßenen Unglück hatte er einen Traum, welcher ihn veranlaßte, Morgens dem Kammerdiener zu sagen: es ist jemand von meinem Hause gestorben! und nach Mittag erfuhr er es. Bei diesem Anlaß erzählte mir der F. M. A., wie er im siebenjährigen Krieg als Grenadierhauptmann geträumt, es werde am folgenden Tag eine Schlacht seyn, und er soll seine Mütze und ein weißes Tüchlein mitnehmen. Dieses sey ihm wieder eingefallen, als Marsch geschlagen wurde, und er habe sich versehen; an diesem Tage habe er eine Kopfwunde erhalten, und nach den Umständen und bei Ermanglung aller andern Hülfe hätte er das Blut unmöglich stillen können ohne die Mütze und das weiße Tuch.

Mit meiner Lectüre steht es so: Ich endige die Preuves zu Comines, und bin derselben Welt so vertraut geworden, als hätte ich darin gelebt. Edles und Großes finde ich freilich nicht viel, selten einen ehrlichen Mann; aber Ursachen, Zusammenhang des Weltlaufs, Verfassungen, lerne ich gut kennen, und sammle treffliche Geschichtsmaterialien. Zur Vollständigkeit nahm ich noch Duclos drei Duo-

deze *); zu sehen, was diesem wohldenkenden soliden Mann etwa vorgekommen; ich bin damit zufrieden; man erkennt den Weisen, der Duclos vor andern französischen Literatoren war; sein Charakter ist Ernst und Wahrheit, Anmuth hat er eben nicht, auch keinen Schwung. Da ich mich erinnerte, und auch Michaelis bemerkt, daß in Georg Horns Schriften oft curiosa sind, lese ich zur Abwechslung ernstlich dessen Kirchenhistorie wieder**), noch bin ich nicht, wo sie originell wird, aber das Ganze gefällt mir wohl. Beim Frisiren las ich die Allg. Lit. Zeitung. Die neueste Literatur ist an Ausbeute wahrlich nicht reich; auch sind mir die Bücherverbote höchst gleichgültig; ich begnüge mich sehr gern mit den alten. Ich lese ein Manuscript, Gall, meines Arztes, über die Organisation des Gehirns und die Verhältnisse ihrer Verschiedenheiten zu der, der Aeußerung verschiedener Seelenkräfte, voll der merkwürdigsten Beobachtungen.

264.

Wien, 15. Oct.

Tausend Dank, mein Allerliebster, für deinen Brief, und den von Jacob, der ganz aus seiner liebevollen Seele geflossen ist, worin gewiß viel θειον***) lag. Sende mir mehr, auch von seinen Gedichten. Meine ganze Seele hängt an Euch, verhänge das Schicksal, was es will, begünstige es mich mit dem Glück in einer edlen Unternehmung früher zu fallen, oder lasse es mich lang zeugen und klagen,

*) Duclos, histoire de Louis XI, 1750.
**) Hist. eccles. Lugd. Bat. 1665.
***) Sinn für's Göttliche.

im letzten Augenblick und in der Länge der Jahre werde ich für euch, Liebe, derselbige seyn. Grüßet die Schwester und versichert ihr gleiches. Indeß thue jeder, du und ich, wozu die Vorsehung ihn dadurch berufen, daß sie auf seinen Posten ihn ungesucht gestellt hat. Wir wollen über Meinungen nicht zanken, und über politische Sachen lieber nicht urtheilen. Nach unserer Lage können wir anders nicht als verschiedene Ansichten haben. Erwartungen täuschen: denn sie gründen sich auf was man vorsehen kann; Zufälle und Fehler lassen sich nicht berechnen: daher der Irrthum vieler 1792, den du auch in meinen damaligen Briefen findest; daher der Irrthum 1798 derer, die eine Weltrevolution von der Toulonerflotte erwarteten. Nach und nach würde uns die Verschiedenheit unserer Vorstellungen leid thun, und am Ende machen unsere Discussionen die Sache doch nicht aus. Daher wir Fakta einander schreiben, aber in ihre Beurtheilung wenig eingehen wollen. Die Zukunft ist nie verborgener gewesen, und nie war für beide Parteien mehr zu hoffen und zu fürchten. Das wollen wir (indeß jeder denen, welche in seinem Land Macht haben, redlich dient), im Fall das Schicksal für diese oder jene entscheidet, bei derselben einander empfehlen und nicht verlassen. Das däucht mir das Weiseste, und vielleicht wollte der Gott, welchem wir von unsern redlichen Eltern so viel empfohlen wurden, eben darum, daß wir jetzt in verschiedenen Parteien seyn sollten.

Ich fahre nach Comines Vollendung in meinem, etwas lang unterbrochenen Muratori fort. Jetzt habe ich Erzbischofs Romuald von Salerno (um 1180) Chronik; ein artiges Compendium, das sich endlich auf das normannische Italien hauptsächlich einschränkt, und gute Züge hat, auch manches be-

richtigt. Sonst bin ich noch an Duclos, dem ehrlichen Mann, Geschichtschreiber eines Herrn, der bei allen Fehlern sehr wußte zu seyn der er sollte, ein König. Mit Horns Kirchenhistorie bin ich auch noch nicht fertig. Dießmal war sie mir zu einiger Verwahrung nicht unnöthig. Stelle dir vor, daß ein sehr braver Mann, der Verehrung verdient, mich in Verlegenheit bringt, weil er immer arbeitet mich zu vermögen, von dem, was unsere Väter seit 1529 sind*), abzugehen. Ich begegne ihm auf das liebreichste, beweise meine Unparteilichkeit in Schätzung des Guten seiner Partei, suche aber zu zeigen, daß seine und unsere ein gemeines Interesse hat, welchem ich weit besser dienen kann, wenn ich mich keiner verhaßt mache. Er aber meint zu meinem Besten zu arbeiten, indem, was er mir geben möchte, ihm nothwendig scheint. Bisher habe ich keine Spur, daß er anders als für sich handle, würde mich aber nicht wundern, wenn Höhere dahinter wären. In Wahrheit habe ich meinen eigenen Glauben, und er ist nicht neumodisch, sondern biblisch; ich bin aber überhaupt für die Erhaltung der Religion, in welch immer für einer Form sie wirke; für die wirksamste freilich am meisten; und das ist wahr, daß die neumodische mir nicht scheint, diese zu seyn. Es ist ein gemeiner und großer Irrthum, daß nichts Festes, sondern unaufhörliches Fortschreiten seyn soll: dieses aber darin bestehe, immer weniger zu glauben, und sich endlich gar keinem Gehorsam mehr zu fügen; womit wirklich die französische Republik und die österreichische Monarchie gleich wenig bestehen können. Das Fort-

---

*) Seit der Reformation, welche in diesem Jahr zu Schaffhausen eingeführt wurde. H.

schreitungssystem scheint mir zum Theil erträumt; ich habe in einer neulichen Recension in der Allg. Lit. Zeitung Einiges darüber gesagt. Mir wäre ruhiges Glück Zweck, und ich glaube, das verkannte Christenthum will auch keinen andern. Jeder sey, wer er soll, werde so vollkommen, als er kann, und suche darin sein Glück, nicht unter und nicht über seiner Bestimmung in dieser Periode seiner Organisation zu seyn, oder seyn zu suchen.

Ich bin jetzt ganz wohl, und geize, für die Arbeit, mit meinen Stunden; zum Ausarbeiten habe ich, vor Zerstreuung, besonders aber bei dem wankenden Zustand der Dinge, und der Ungewißheit, was mit mir selbst vorgehen dürfte, nicht kommen können. Von 1800, bis ich den mindern Termin der im 90sten Psalm bestimmten Jahre erreiche, sind endlich noch 22; wenn alsdann ich und andere Ruhe haben, so läßt sich schon viel einbringen; indeß condo et compono quae mox depromere possim.

265.

Wien, 20 Oct. 1798.

Ungemeinen Dank, Liebster, für deinen Brief vom 4ten; er enthielt, was nur immer zu sagen ist, in causa pessima orator optimus; ich bin so überzeugt, daß gewisse Dinge jetzt nöthig sind, als daß eben das, daß sie es sind, den bittersten Vorwurf ausmacht. Manum de tabula. Deine Vorstellungen sind mir immer sehr lieb: ich möchte so gern mich überzeugen, daß die Sachen weniger arg sind, und am gläubigsten bin ich an das von dir Kommende. Nun versetze ich mich in deine Lage, und beurtheile daraus die Aussicht, die du haben kannst, und die Vorsichten, die du haben mußt. Ich bin wohl, und schrecklich geizig mit meiner Zeit, weil

mir so viele gestohlen wird. Zwar arbeite ich jetzt nichts für das Publicum: es ist vielleicht noch nicht gestimmt, unparteiische Wahrheit zu hören, und ich habe wirklich zu wenig Muße. Jenes glaube ich, nähert sich doch, und diese hoffe ich zu gewinnen, sobald einst die Krise entwickelt ist. (Ich rede von der, das Vaterland betreffenden.) Denn nach diesem werde ich, nach den Umständen, daselbst oder retirirt zu leben trachten und meine Sammlungen bearbeiten. Diese setze ich indessen fort. Erzbischof Romuald ist mir am Ende sehr interessant worden; er war Gesandter an Alexander III zur Zeit seines Friedens in Venedig, und erzählt über diese Negociation viel Besonderes; Alexander erscheint überhaupt als ein Herr von superiorer Weisheit, dem sein Zeitalter billig huldigte. Hierauf habe ich mit der wärmsten Theilnahme und Bewunderung Hugo Foucaud (Falcandus) gelesen, welcher die sicilische Geschichte, zumal des Hofes, zwar nur von 1154 — 1169, aber mit der Beredsamkeit, Menschenkenntniß, Kunst und Latinität eines alten Römers, ich möchte wohl sagen des Tacitus, beschreibt. Er ist einer von denen, durch die man Nationaleigenheiten und Verfassungen kennen lernt. Fast vergebe, wenigstens entschuldige ich nun einigermaßen, die Härten Heinrichs VI, worüber ich in der Universalhistorie so böse war: sie waren die Volkssitte; nur durch dergleichen Schrecknisse war die verwilderte Nation, deren Phantasie so beweglich war, zu Ruhe und Ordnung zu fixiren. Das ist überhaupt der Effect des Quellenstudiums, wenn es sehr in die Details geht, daß alles begreiflich, eines aus dem andern, folgt. Auch bin ich lebhaft überzeugt, daß sich aus diesen Schätzen ein Werk schaffen ließe, welches kein Mensch ohne Eindruck lesen könnte. Nur darin sähe man die eigentliche Wirkung der großen

Männer der Religionen, der Geistescultur. Bei Duclos bin ich im 3ten Band, in den Urkunden; auch diese zeigen die Sitten genau und daher anziehend. Man täuscht sich oft über derselben Einfalt, bloß weil sie in veraltertem Styl beschrieben werden: auch darüber vermögen allein die Details, zu berichtigen. Die Moralität war so verdorben als je; aber die Mittel zur Abschreckung weniger entkräftet; nur freilich schon sehr außer Brauch, weil schon im XV Jahrhundert die meisten Stände ihre Bestimmung vergessen hatten. Auch daher die Oberhand Ludwigs; denn er wußte, wer er war, und verlor es nie aus dem Auge, indeß den Uebrigen Leidenschaft und Zufall bald dieses bald jenes vorblendeten. Der gute Duclos ist sehr unparteiisch, betrachtet ihn auf allen Seiten, wägt alles ab, und endigt, daß alles wohl bedacht und erwogen *c'était un Roi*. (A propos, Langlet du Fresnoy gefällt mir nicht übel; am Ende der 4 Quartanten seines Comines ist Ein letzter, wie die andern numerirter, Artikel, als Resultat: Psalm 2, 10. 11.)

Horn hat mich mit dem Independentenwesen in England nach 1643 belustigt; es gibt Berührungspunkte mit unserer Zeit. Erinnerst du dich der Seekers und Waiters, die Johannes erwarteten, die ihn in Siebenbürgen schon erschienen glaubten, die Briefe auf die Post gaben, auf daß er seine Reise nach England beschleunige?

Steiger ist immer noch hier. Ein Zug: er ist voll Standhaftigkeit, nie klagt er; als er aber unter meinen Büchern gewisse artige kleine Classiker sah, überraschte ihn mit einer besondern Rührung die Erinnerung der 120 Bändchen von Glasgower Classikern, welche er auch einst hatte. Je näher ich ihn kennen lerne, desto ehrwürdiger wird er mir durch die seltene Verbindung der größten Mäßigung,

mit

mit unerschütterlicher Festigkeit. Glaube gar nicht, daß er das Alte möchte, wohl aber etwas viel Besseres als das Neue; mit Einem Wort, Freiheit, aber Ruhe dabei. Wir stimmen vollkommen überein. Auch ist er von allen, die ihn kennen, verehrt. Mich freut nichts so wie der Triumph des Verdienstes über Glücksfülle. So, unter anderm, daß der wohlthätige, gelehrte Cardinal Borgia in seiner Verlassenheit 800 Rthlr. Pension — von Dänemark erhält.

Bonstetten bemerkt in Schonen eine ganz außerordentliche Aehnlichkeit der Gestalt, Sitten, Kleidungen, der Einwohner mit unsern Oberländern, im Hasli; und es war mir um so auffallender, da er die Sagen von Abstammung dieser aus jenen nicht gegenwärtig hatte. Uebrigens ist er im Schoße der Freundschaft ungemein glücklich, und ladet vielfältig auch mich, der aber wegen sehr vieler Ursachen nicht gehen kann noch will. Es ist indeß allzeit gut, mehr als Eine Freistätte zu wissen.

Man hat über die Größe eines Reichs gelacht, welches 1792 Truppen in Marsch gesetzt habe, die 1797 sich noch nicht an Ort und Stelle gezeigt: ich aber suche auf der Landkarte, wie weit es von Schaffhausen nach Wien seyn mag, da eine im Januar abgegangen seyn sollende Kiste im October noch nicht angekommen ist. Ich werde den guten Erzbischof von Corfu fragen müssen, der neulich einen Zweifel äußerte, wo denn eigentlich der Texel sey? N'est-il pas dans la mer *nigre*? Nein, sagte der Nuntius, er ist in England.

266.

Wien, den 31 Oct. 1798.

Dein Brief vom 17ten ist mir, gleich allen vorigen, wohl und zu sonderm Vergnügen zugekommen.

Ich ersah daraus deine Arbeit bei Anlaß der Sönderung der Gelder unserer guten Stadt, mit vieler Rührung; es ist am besten, solche Sachen mit einer gewissen Langsamkeit zu bearbeiten; Zeitgewinn ist wichtig. Du, Lieber, halte noch aus. Du bist ein zweiter Decanus Jetzler*), der Erforderniß nach bald in Geistlichem bald in Weltlichem brauchbar, und für jenes über diesem, auch deiner Neigung nach, nicht verloren. — In dem Jüngling, von dem du mir schreibst, erkenne ich den Freund der „Religion der Vollkommnen." (Erinnerst du dich jenes lustigen Nachtessens bei M—s?) Er ist mir sehr lieb. Jetzt ist aber nicht Zeit für ihn wegzugehen; vergessen ist und wird er nie. (Grüße mir den liebenswürdigen Doctor Wepfer, der ja auch dabei war!)

Ich habe bei vielen Abhaltungen doch ziemlich studirt. Herder über Religion, Lehrmeinungen und Gebräuche freut mich ungemein; er hat mir so vieles zu Worte gebracht, was ich fühlte; anbei wird sein Vortrag, je älter er wird, wahrlich von Jahr zu Jahr trefflicher, voll Geist und Salbung. Nach Hugo Faucauld (ungern geendigtem Werk) las ich die Chronik des ehrwürdigen thätigen Bischofs Sicardo von Cremona (gest. 1215) mit Nutzen, zumal wo er auf seine Zeiten kömmt; es ist in den Büchern vor Anfang der Druckerei, däucht mir, meist mehr Gediegenheit; sie sind kürzer gesagt, auf daß die Abschrift nicht zu theuer komme; dabei mehr für des Verfassers und seines nächsten

*) Schullehrer und Prediger, hernach Zunftmeister (auf Begehren der Geistlichkeit), dem Ministerium zurückgegeben, und endlich Antistes zu Schaffhausen. Gestorben 1622. H.

Kreises Bedürfniß, daher origineller, als was man für alle Welt und mit Rücksicht auf den Ton der Journale schreibt. Vom Pantheon Gottfrieds von Viterbo excerpirte ich die Zeiten von 312—1186. Sein Gedanke einer Universalhistorie war groß; die Sammlung ist sehr oft unjudiciös; aber wo er etwa selbst erscheint, sieht man den braven bescheidenen Mann, der nach vierzigjährigem Hofdienst otium cum dignitate wünscht, übrigens nach dem Geiste seiner Zeit voll Verehrung des heiligen Stuhls; nur überwiegt sein Moralitätsgefühl, daß er etwa stricturas gibt. Hierauf las ich eine nicht sehr wichtige Chronik und einen Laterculus der Magistrate von Cremona; es ist aber für mich in allem etwas. Dann brachte mich Bernhard Thesaurarius wieder auf die Kreuzzüge; bisher ohne große Ausbeute, da ich den ganzen Bongars excerpirt habe. Dafür bringt die Auffrischung des Andenkens mir Vergnügen.

Zu Hause lese ich die von Fenn aus den Zeiten 1440 — 90 gesammelten Briefe*), zuerst ohne große Erwartung, weil sie mir mikrologisch schienen, jetzt mit dem lebhaftesten Vergnügen, wegen der vielen Züge des Familienlebens, der lebendigen Darstellung höchst merkwürdiger Zeitgeschichten, der sich selbst schildernden Großen und Edlen. Welch ein schöner, herzvoller Brief, den der Premierminister Herzog von Suffolk seinem Sohn zum Abschiede schreibt! und dann im nächsten die Trauerscene seiner Ermordung! und, wenn man so voll Bedauern ist, die lehrreiche Anmerkung, daß, da er selber sich drei

---

*) John Fenn, original letters written during the reigns of Henry VI, Edward IV, and Richard III. London 1787. 2 Voll. 4to.

Jahre zuvor zu gleicher That an Humphrey von Glocester hatte mißbrauchen lassen, sein, sonst unverdientes Schicksal ein Zug der (auch jetzt nicht eingeschlafenen) Nemesis ist. Es ist eine sonderliche Anmuth, ordentliche Leute in stürmischen Zeiten über die Leute und Umstände zu hören. Wie milde erscheint der unschuldige Heinrich VI! Also, ich erlustige mich recht an meinem Fenn, werde ihn aber in einigen Tagen vollendet haben. B. hat in Dänemark das Indigenat erworben und wird angestellt werden; mich ladet er dringend; aber ich kann nicht, aus mehr als Einem Grunde; auch bin ich zwecklosen kostbaren Herumlaufens satt, und nicht mehr wie 1783, wo ich, was ich zu Cassel hatte, um Hoffnungen aufgab; wenigstens müßte die zum Grunde liegen, daß die Selbstaufopferung dem Vaterland oder der guten Sache sehr nützlich wäre. Ich warte. Auch ist gut warten; siehst du nicht, wie viel ich studire? Es ist in meinem Sinn, daß ich um die Zeit meines 50sten zum ruhigen Ausarbeiten kommen dürfte. Indessen suche ich meine Begriffe zu befestigen, zu berichtigen, mich in allem immer reiner zu machen; eine Hauptarbeit! Hier jammern denn viele über die Bücherverbote; aber die, welche ich liebe, verbietet man nicht.

A propos, daß du sagst: wenn wir nur A. 1800 wären! du kennst die Prophezeyungen des Irländers Malachias; Pius VI bezeichnet er als peregrinum Apostolicum, und war, ist er es nicht? hierauf kömmt Aquila rapax. Daher denn einer wünschte, der gute alte Pius, ohnehin den kritischen annis Petri nahe genug, möchte bald ableben, in Hoffnung, derselbe Vogel werde alsdann sein Spiel besser treiben. (Uebrigens will er nichts rapere; nur schnell (das auch rapax heißt) Ordnung und Friede herstellen. —

267.

Wien . . Nov. 1798.

Dein Brief vom 31 October war für meine Ruhe so nöthiger, weil ich, der Umstände wegen, immer alles fürchte. Es freut mich sehr, daß es bisher so leidentlich ging. Die Güte der Einigen*), die bei dir waren, übertrifft meine Erwartung nicht: erstlich weil unter so vielen es auch an solchen unmöglich fehlen kann; dann, weil man eine gewisse Empfindlichkeit auch für das Gute einer phantasiereichen Nation, die aller lebhaften Aeußerungen fähig ist, nicht absprechen kann; endlich weil das Heer wirklich der beste Theil derselben ist, und die Gräuel mehr von den Advocaten und andern Halbgelehrten herkommen.

F—g würde wohl thun, jetzt nicht zu schreiben. Wie dürfte er ganz frei es thun? und warum, wenn man nicht muß, unter erborgter Maske auftreten? Oder ist er mit den geschehenen Dingen zufrieden? das wäre ein Anderes; ich that ihm die Ehre an, es nicht zu glauben. Ueberhaupt bemitleide ich, was man thun muß, weil es jetzt nicht anders seyn kann; aber die erlogenen, niederträchtigen Declamationen über die alte Tyrannei, den alten Aberglauben, das neue Glück, die Uneigennützigkeit, die Milde, die Redlichkeit seiner Urheber, die Dankdecrete — Dinge, die sie selbst, an euch, verachten — das gehört in ein anderes Capitel. Es

*) Zwei sehr liebenswürdige französische Hauptleute, Jaquelet und de la Grave; für den letztern, der im folgenden Jahr in Kriegsgefangenschaft gerieth, gab sich mein Bruder viel Mühe, und zuletzt mit gutem Erfolg. H.

ist überhaupt um das Schreiben eine jetzt mißliche Sache: es ist alles für die Wahrheit verstimmt; ja sie scheint mit den andern alten Tugenden von den Menschen zu weichen. Darum schreibe auch ich jetzt nicht (bis ich muß, oder der Sturm ausgetobt hat). So ist mir entsetzlich leid, daß N., ich weiß nicht von was für einem Geist sich hat verführen lassen, ein Werk zu rechtfertigen (die Offensivallianz), für welches doch wahrhaftig, das nur sich sagen läßt, daß ihr mußtet. Denn sonst ist's, von der ersten Sylbe des Titels an bis zu Ende, grundverderblich, und selbst nicht einmal für die, welche es erzwungen haben, klug.

Soll ich von meiner Leserei reden? Immer noch Fenns Briefsammlung; lauter Familiencorrespondenzen, wie unsere; die Brüder, die Eltern, die Schwiegereltern; ich kann sagen, daß ich in einer Haushaltung des XV Jahrhunderts gelebt habe. Es fiel mir das zärtliche Liebesbriefchen der Braut auf, die sehr bittet, es ja niemand zu zeigen; wie wenig dachte sie, daß es nach 313 Jahren gedruckt seyn werde! Die erste Nachricht der Schlacht bei Granson aus Calais nach England überschrieben. Die Mama erscheint fast so, wie die unsere war; und so vieles.

Herders Buch vom Geiste des Christenthums; selbst Geist und Wahrheit.

Mein Bernhardus Thesaurarius ist über die letzten Zeiten des Jerusalemischen Reiches 1186 ff. zumal merkwürdig. Hierauf las ich Klosterchroniken: die von Fossanova, wo denn über die römischen Sachen (Innocenz III, ein wahrhaft hochwürdiger Mann!) und über das Wesen um Ceccano her, in Prosa und Versen allerhand vorkömmt; die von Atina, so fabelhaft, wie etwa unsere strättlingische; es war mir aber, als hörte ich ein altes Großmütterli

auf der Ofenbank. Die von Cava: abermals erschütterte mich das Ende des guten Jünglings Conradin! Hierauf Nekrologien von Monte Cassino. Ich habe ein Manuscript von Franz Forgach, Bischof zu Waradin in Siebenbürgen, über die Geschichte seiner Zeit (1550 — 1571) angefangen; er war ein geistreicher Mann, und schon habe ich wichtige Nachrichten angetroffen, die mir neu waren (Horányi's gedruckte Ausgabe ist voll Fehler und unvollständig).

Es ist lächerlich, wenn man von Paul Styger sagt, er werde hier verabgöttert; es sind hier kaum 6 Personen, die seine Existenz wissen. Daß er nicht blieb, mißfiel auch mir gar sehr; und am allermeisten dem Hof und mir, daß dieselbe ganze Sache unternommen worden; offenbar konnte sie nur Unglückliche machen.

268.

21 Nov. 98.

Ich finde zwar dießmal in meiner Brieftasche nichts zu beantworten, aber mein Herz antwortet deinem Herzen. Schreibe mir jedoch fleißig, wie es Euch allen geht, ob Ihr seyd, und ob nach den Umständen wohl? Dieses ist mir die Hauptsache; sonst fürchte ich, und (wie in der Finsterniß) mehr als ich sollte. Ich selbst befinde mich sehr übel, ohne Eßlust und sehr erschöpft. Es soll eine Wirkung der Witterung seyn. Meinen Geschäften konnte ich nachgehen, aber Gesellschaft mied ich, weil mich nichts mehr ermüdete, als vieles Reden. Der 25 November*) wird uns in Erinnerung des vorjährigen weh-

*) Ein häusliches Fest. H.

müthig heilig seyn. Gott heile die seither geschlagenen Wunden, und so wie damals von möglichen Unfällen geweissaget wurde, so tröste jetzt aufkeimende Hoffnung! Schildert mir, wie dieser Tag nun war; noch lebt der vorige in meinem Herzen. Danken wollen und sollen wir indeß, daß während der stürmenden Sündfluth ihr noch so gut bewahret in der Arche geblieben seyd.

Du wirst keine Neuigkeiten erwarten: in dieser Jahrszeit sind sie selten, und dann weiß ich ja nichts von eurer Lage. Wir wollen uns über die alten Zeiten ersprachen.

Ich habe wieder einen Band von Eichhorns Bibliothek gelesen, worin des Wissens mancherlei ist. Aber wenn ich über gewisse Gegenstände die Väter (sowohl die alten als auch neuere) höre, so wird mir wie in hübscher Sommerluft oder in einer wohlgeheizten Stube so recht behaglich: wenn ich aber dem Zimmern und Schnitzeln an den heiligen Schriften zuschaue, so fröstelt einen und man sucht sich den Pelz; Plato und Xenophon machen mich weniger frieren.

Weiter las ich Stephans von Infessura Tagebuch römischer Sachen, zumal unter Sixtus IV und Innocenz VIII für die Zeitgeschichte, besonders wegen der sonderbaren Sitten sehr merkwürdig. Muratori hat ihn drucken lassen, aber nicht ganz; Eccards Ausgabe ist vollständiger, aber durch Druckfehler sehr verunstaltet. Ich las Matteo Spinelli, den mir bis jetzt vorgekommenen ältesten italienischen Prosaisten, voll apulischer Provinzialismen (geb. 1231, gest. um 1267). Auch er hat viele schöne, charakteristische Historien, unter anderm von wunderbaren Rettungen in Revolutionszeiten; Züge von Kaiser Friedrich II, von Manfredo, u. s. f. Nun, vier über Einen! Gerhard von Maurisso, An-

ton Godi, Smerego, und Anonymi: und dieser Eine ist der schreckliche Eccelino de Romano, er und sein Haus; ein Herr von sehr vielem Geist und Muth, fest über alles, aber statt dem Herzen hatte er einen Kieselstein. Mit Vergnügen folgt man seinem systematischen Gang, aber man erbebt, daß ein Mensch so teuflisch hart seyn kann; alles hat das größte Interesse, auch der Ausgang: in seinem 63sten Jahr verließ ihn das Glück; und plötzlich, doch für sich noch zum Glück nur an einer Wunde gestorben *) — plötzlich brach über sein ganzes zahlreiches Haus eine unerhört fürchterliche Nemesis ein, so daß es unter den schaudervollsten Martern einsmals anfhörte zu seyn. Man meint, man könne dieses Ende kaum erwarten, und wenn es da ist, so bedarf man der Erinnerung aller vorigen Dinge, um sich gegen Erbarmen zu stählen. Ueberhaupt lehrt die ganze Historie diese unausbleiblichen Gerichte; der locus de providentia ist von keinem Theologen überzeugender behandelt worden. Nichts ist vergessen; es wird alles kommen!

Der inliegende Brief nach Rapperschwyl ist von einem tugendhaften Jüngling an seinen bejahrten Vater, und es steht wahrhaftig nichts Politisches, nichts Contrerevolutionistisches darin.

Dieser Tage sah ich eine geistreiche Frau, eine Schriftstellerin, die katholisch geworden, weil einmal die Erfahrung zeige, daß, wo jeder richten will, alles in Verwirrung komme, und der Eckstein wirklich dem Gewölb unentbehrlich sey. Ich habe meh-

---

*) Der ehrliche Smerego endiget seine Geschichte so treuherzig, als hätte er das Recepisse aus der Hölle vor sich: „et ivit ad Diabolum, quia semper fecit mala in vita sua.“

rere gesehen, die aus dégoût des neologischen Unwesens auf dieses kamen. Diese Frau sagte, ihr Gefühl hierüber habe ich recht bestimmt, durch den Anfang des 3ten Theils der Schweizergeschichte, und dann habe sie verglichen, wie 1798 die Eidgenoßschaft (sie ist von da) in den großen Kantons, vergleichungsweise mit Schwyz und Unterwalden, so viel kraftloser gewesen. Hast du gelesen Hommage d'un Suisse aux braves d'UW; ich weiß nicht, von wem es ist (man hat es mir zugeschickt), aber es ist voll Wahrheit und Kraft. Hiemit, Gute und Liebe, seyd dem Gott unserer Väter und Mütter wohl empfohlen und liebet mich wie ich Euch.

269.

Wien, 24 Nov. 98.

— Dein Brief, mein Theuerster, ist mir sehr zu Herzen gegangen, und eben darum schreibe ich dir so schnell wieder. Harre aus, Gott wird uns nicht verlassen, noch einst werden wir mit einander ihm den Becher des Dankes aufheben. Mein Herz ist gegen euch unveränderlich. Wenn eine Zeit käme, wo ich euch nicht schreiben könnte, so leset die alten Briefe; ich bin derselbe. Einem aut aut sehe ich entgegen, und wünsche, daß es nicht lang ausbleibe. Ich hoffe; ohne die Gründe dir alle schreiben zu können. Du, Lieber, halte dich still, und im Kreise, der dir zum Wohl unserer armen Stadt vorgezeichneten Pflicht; thue so viel Gutes, als zu thun Menschen und Umstände dir erlauben. Einst, das wünsche auch ich mir, werden wir beide den Wissenschaften, du den Jünglingen, die du so brüderlich bildetest, wieder gegeben seyn, und meminisse juvabit.

Auch ich liebe so wenig als du die Firma, „christ-

„liche, katholische u. dgl. Armee;" zu leicht vernachlässigen sich die Leute in Erwartung von Wundern. Lies in Simlers Sammlung die Belagerung von Costanz 1548; auch 1547 ging es den Sachsen so. Das ist aber das Wahre, wenn man, wie Gustav Adolph, sich bereitet, als die nichts glauben, und dann in hohem Glauben, daß Gott mit uns ist, operirt.

Heute war Ritter Henzi bei mir, der Sohn des 1749 enthaupteten, der die Privatrache edel dem wahren Patriotismus aufopfert; hierin ein großer Charakter.

In den 3 Tagen seit meinem letzten konnte der Lectürartikel nicht stark werden. Infessura ist fast vollendet, ein scheußliches Gemälde der Sitten Roms 1472—94, aus welchen man sich die nachgefolgten Unfälle Italiens leicht erklärt und darüber tröstet. Dann las ich Rolandini's erste sieben Bücher der Geschichten seiner Zeit auf der Tarvisermark. Er war ein angesehener Paduaner; schon sein Vater hatte, more bonorum simplicium antiquorum hominum (à la Großpapa) die Sachen seiner Zeit aufgeschrieben: er ließ sich hiezu erbitten, als er 60 Jahre alt war. Er ist ein bürgerlicher edelgesinnter Mann, voll Moralität. Er sah von 1237—56 den Verlust der Freiheit und Eccelino's gräuliche Tyrannei, die er mit erschütternder Wahrheit schildert; er hatte aber den Trost, auch den Ausgang jubelnd beifügen zu können.

Herder über den Geist des Christenthums ist ein wahres Apologetikon für unsere Zeitbedürfnisse; er wischt den Staub der Jahrhunderte von dem Monumente ab.

Ich bin jetzt hergestellt: die bittern Arzneien haben mir wohl gethan (sie werden, hoffe ich, die Welt auch restauriren). Adieu, Allerliebster! Gruß und

Kuß der Einzigen und der Schwester. Empfehle mich allen, die uns lieb haben; deine Freunde sind auch die meinigen; namentlich dem, der in diesen Zeiten es ist und bleibt, werde ich es nie vergessen.

270.

7 Dec. 1798.

Die letzte Woche war nicht gut für mich, ich hatte von einer Erkältung wieder einen heftigen Fieberanfall. Doch nun bin ich wieder wohl. Dein Brief vom 25sten war mir sehr erfreulich. Ich zweifle nicht im geringsten, daß unter den Geringen, Stillen, Verlassenen, sich nicht helfen Könnenden, die Wirkungen Gottes so deutlich fortgehen, daß ihr ungelehrter Sinn sie in großen Buchstaben lesen kann. Anderen gibt er Anderes; dem Herzen von gerader Einfalt manchmal beides; die helle Einsicht und Erfahrung. Mit Einem Wort, Er ist derselbige, Iαω.

Glaube nicht, Liebster, daß, wenn ich etwa munter schreibe, das Gefühl Eurer Leiden darum in mir schwächer sey. Ich mag nicht sagen, was ich empfinde, wenn ich an die arme Stadt und meine Geliebten auch nur flüchtig denke; und ich schreibe darum so wenig darüber, weil ich zu leicht in starke Ausdrücke verfalle, die jetzt der Feder nicht anzuvertrauen sind. In deinen Briefen, Lieber, finde ich immer Dich. Mit gewissen Urtheilen kann ich, aus Sachkenntniß, nicht einverstanden seyn; sie gründen sich auf Facta, die ich nicht besser charakterisiren kann, als wie „spanische Wallfische,“ die man dir aufgetischet hat.

Es ist nicht leicht ein großer Staatsmann, der nicht überzeugt wäre, wie die Herstellung des Lehr-, Wehr- und Nährstandes in Würde, Pflichten und

Sitten das Haupterforderniß zu Wiederbefestigung der öffentlichen Ruhe ist. Der politischen Metaphysik habe, ich so satt, daß diese Bücher mich anekeln. Wenn einmal wieder Ordnung und Friede ist, ich glaube, man wird in zwanzig Jahren kein politisches Buch mehr schreiben; jedermann ist's müde; und wie nicht, wo alles einseitig, Schein, Lüge ist!

Mit meinem Nächsten will ich dir eine Antwort an T—r einschlagen. Ich hätte ihm viel zu sagen, und worüber ich mich recht gern gegen ihn erklärte: aber ich bin durch die Erfahrung schüchtern gemacht. Der bitterböse S. hat ohnehin immer geschrieben, ich stehe mit den gehörnten und geschwänzten Leuten in vertraulicher Correspondenz. Doch, Vaterland und Wahrheit zu gefallen, und im Vertrauen auf die Redlichkeit meines Herzens will ich schreiben.

Gelesen habe ich eine kleine Ferrara-Chronik. Hierauf Nic. de Jamsilla merkwürdige Geschichte zumal des kühnen, weisen Königs Manfredo (aber nur bis 1258); man lernt ihn und sein Land so ganz wie Augenzeuge kennen, man ist im Cabinet, wo opinirt wird; man begleitet ihn von Ort zu Ort auf gefährlichen Reisen. Hierauf eine Chronik von Verona, bis 1375; der Anfang von Parisius von Cereta geschrieben; sie enthält zumal die Geschichte der Scala; die ersten zeichnen sich durch große Thaten aus (Mastino I und II, Can Grande I). Auch des Amphitheaters wird häufig erwähnt. Nun aber ein Buch, das mir unendlich viel Freude macht, the life of *Lorenzo de Medici*, called the magnificent, by W. Roscoe, II, 4. Erstlich der codex probationum ist voll der interessantesten Correspondenzen der damaligen großen Männer; diese (von Pius II, Leon. Aretinus, Marsilius Ficinus; Angel. Politianus, Joh. Pico) sind latinissimae, oder (vom ehrwürdigen alten Cosimo,

von Lorenzo selber u. a.) höchst merkwürdig durch den häuslichen Inhalt; dann viele Gedichte des edeln und lieben; das Buch selbst voll interessanter Nachrichten und Disquisitionen, zumal über Literatursachen. Mit Heißhunger verschlang ich's. Du sollst's haben. —

271. 272.

12, 24 Dec. 98.

Hier der Brief an T—r; lies, sigillire und sende ihn, Liebster! Ich habe nach meiner Einsicht, so wahr als ich's vor Gott weiß, doch mit der dem Mann schuldigen Achtung geschrieben *). Heute mehr nicht. Ich bin ganz wohl. Gerührt bin ich; heute war 1602 die Genfer-Escalade, hat man noch Anlaß, sie zu feiern? Mehr: Heute war 1777 des großen Hallers Todestag, den ich sehr beweinte. Ich erinnere mich der prophetischen Bangigkeit, noch seines letzten am 4 Dec. geschriebenen Briefes, für das Vaterland, dessen Unglück er ahnte.

Ich werfe mich immer mehr auf die Literatur zurück. Nur das Eine große Werk möchte ich ausführen helfen; dann tief in die Haine der Musen! Ich bin übrigens auf alles gefaßt, und ruhig; es ist ja in uns, daß der Hinübergang nicht in Vernichtung führe; und wer hier 48 Jahre gelebt, dessen munterste Zeit ist doch wohl vorbei. Nicht als drängte ich mich vom Schauplatz: ich bin jetzt sehr wohl, und habe Hoffnungen für das Vaterland.

Gelesen habe ich beide Malaspina. Saba ist gekünstelt, aber ein feiner geistreicher Mann, und

*) Ueber die damaligen schweizerischen Angelegenheiten, an einen Freund der Revolution. H.

als ich sein gewohnt war, fand ich ihn sehr interessant. Ricordano ist italienisch im Jahr 1282 geschrieben, und von seinem Neffen um 4 Jahre fortgesetzt. Der Anfang ist an historischem Werthe ganz und gar des weltberühmten Geschichtwerks von weiland „Kaiser Octavianus" würdig, wie im Fieber geschrieben, alles unter einander, Catilina und die sächsischen Kaiser und der König Fiorinus, Cicero und die florentinischen Familien. Endlich aber, so im XI Jahrhundert, kömmt er zu sich, dann ist er brav, und im XIII sehr interessant; heftig welfisch, aber nicht ungerecht. Hierauf: Memoriale Potestatuum Regiensium 1154—1290. Ich liebe dergleichen Stadtgeschichten, sie machen mich zum Mitbürger; ich lerne die Gassen, die Kirchen, die Plätze, die Environs kennen; hieraus wird mir die größere Historie sonnenklar, und lerne ich, sie darstellen. Auch hier eine Menge Parteisachen, gute Anstalten, Familien von Reggio, und die beständigen Verhältnisse mit Parma, Modena, Bologna. Am Ende ruhet sich's nach all dem Lärm unter dem Marchisio ab Este wohl aus. Dieser wurde 1289 Dominus generalis.

Zu Hause belustigten mich Leibnitzens von Kortholt gesammelte Briefe: sie enthalten sehr viel seinen Charakter Ehrendes, und welche Mannichfaltigkeit, oft, wie körnige Resultate, und solche Bescheidenheit senis discipuli! In der Vorrede zu Nizolius vortreffliche Sachen über (auch Kantische) Terminologien. Er achtet Petersen sehr, nennt ihn einen Mann von Genie. Auch gab er ihm die Idee einer Uraniade, welche, wohl ausgeführt, das größte aller Gedichte würde. Aber Petersen schrieb es (zwar bewundernswürdig, doch natürlicherweise sehr unvollkommen) in Monatsfrist!

Ich las auch von Eggers deutschem Magazin

vom Jul. 97 — Jul. 98. Hiefür lohnten mir gar schön Bonstettens und der Friederike Brun Reisen, theils in die erstaunenswürdige terra incognita der Seitenthäler eurer italischen Alpen (Verzasca, Centovalli u. a.) und an die so interessanten Ufer derselben, zum Theil von mir eben so gesehenen Seen (es rührte mich in der villa Pliniana die vor 1700 Jahren beschriebene Quelle wieder zu sehen); theils an den Vesuv, auf Ischia und in dem ganzen Campanien umher. Meine Briefe, deren zumal im August ff. 1798 viele sind, haben schöne Stellen, um die ich sie liebe, Aussichten, lumina: aber dann ist auch manches Unreife da, das hätte ungedruckt bleiben können (traurig, wenn ich in 25 Jahren nicht weiter gekommen wäre!). Ueberhaupt muß ich jedoch sagen, daß nach diesen Anlagen mehr aus mir hätte werden sollen; meine Jugend versprach mehr; aber dieselben Geschäftszeiten, die reiften, lähmten auch den Flug. Getödtet haben sie mich nicht; ich fühle mich verjüngt, wenn ich so etwas lese, und wenn ich nur Zeit hätte, wenn ich Zeit auch erst in etlichen Jahren wieder gewinne, so sollt ihr sehen, daß das Herz mir noch warm, warm schlägt.

Uebrigens, zu meinem Bedauern, Böttigers Vasenerklärungen in spongiam incubuerunt; der Verleger bringt sie nicht an; sie waren doch schön.

Nächstens will ich wieder einmal in einer andern Gestalt, obwohl vielleicht anonymisch, erscheinen, nämlich historische Noten zu einem in England herauskommenden Aeschylus machen*). Ich habe für

*) Zu der Ausgabe von Herrn Samuel Butler. Meines Wissens ist diese Ausgabe noch nicht im Druck erschienen. Die Noten sind in Msc. vorhanden. — H. — Sie sind nun abgedruckt Bd. XXIX. S. 275.

für diesen Tragiker eine sonderliche Ehrfurcht, den ersten der docuit magnum loqui deditque cothurnum. Die Perserschlacht ist mir zumal lieb. So, Lieber, schwelge ich in den üppigen Literaturgefilden umher; wenn aber die tuba erklingt, dann, Adieu Capua;

non ego pro charis amicis
aut patria timidus perire!

In den letzten Tagen des Jahrs habe ich vielleicht noch etwas mehr Ruhe, zumal wenn der Minister mit dem Hof nach Mähren geht, wo der Kaiser Heerschau der Russen hält. Sie gehen den nächsten Weg nach Westen. Soll ich an Ew. Weisheit Complimente mitgeben? Man schreibt mir entsetzliche Sachen von ihrer Rohheit und Härte; streng ist aber, wie nothwendig, die Disciplin. Endlich haben die ihnen wenig vorzuwerfen, deren einer neulich den Richter eines Dorfs unweit Langenthal im Aargau, einen alten Mann mit grauem Barte, den er auf Aarburg führen sollte, weil sich sein Dorf gegen die Conscription wehrte, seinem Pferd an den Schweif band, und so durch Koth und Wasser fortschleppte!

Vorgestern starb, oder man kann von ihm es wahrlich sagen, entschlief im Herrn der Pater Nicolaus von Dießbach. Gebürtig von Bern, wurde er in früher Jugend, aus Anlaß (sagt man) einer Liebe, katholisch; nach eilf Jahren, die er als Officier in Piemont zubrachte, beim Verlust seiner geliebten Frau, Religiose im Jesuiterorden. Nun lernte er erst Latein, studirte von Grund aus, wurde ein wirklich gelehrter Theologe. Ganze Reisen that er, um die Bedürfnisse einer einzigen Seele zu befriedigen. Was er hatte, gab er den Armen. Wenn er aus der Schweiz seine Gelder bekam, hatte er in drei, vier Tagen nichts mehr;

dann betrogen ihn seine Freunde, als hätte der oder dieses auch etwas von ihm bekommen, und sorgten so für ihn. Er war in dem Heer, das am 3 März bei Freiburg unterlag; da denn die französischen Soldaten, weil er die Verwundeten immer ermahnte, mit Kolbenstößen und Säbelhieben ihn so zurichteten, daß der 70jährige Greis hinfiel und einen Strom von Blut brach. Ein Officier sah ihn und jammerte sich, hielt die Unmenschen ab. Doch da er sich nach der Stadt schleppte, wurde er noch sehr empfindlich mißhandelt. Nach 1, 2 Rasttagen er wieder auf, in die Spitäler, sterbenden Bernern und Freiburgern den letzten Trost einzusprechen, ihre letzten Aeußerungen zu empfangen. Er von da nach Wien, wo er nun starb. Er war ein im Aeußerlichen den alten heiligen Religiosen, wie man sie malt, vollkommen ähnlicher, imposanter, aber salbungsvoller Mann, voll Festigkeit, der Friede Gottes in ihm, eine unermüdete Thätigkeit bis in die letzten Stunden. Er hinterließ fünf und fünfzig Kreuzer; aber einen Schatz guter Werke und den Eindruck großer Tugenden bei allen, die ihn gekannt haben, oder seinen Solitaire chretien lesen. Meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten! Heute, so kündigte ich einem Freund seinen Tod an, heute ist der Himmel wieder mit einem Heiligen vermehrt worden. Er ist mit Bonnet, Plato und St. François de Sales bei dem Herrn, dessen Werk sie wissentlich oder unwissentlich thaten.

Eins noch. Als er Noviz war, und einst der Novizenmeister ihn, den Mann, mit den Jünglingen spazieren führte, trafen sie auf 2 Officiere, die sich eben schlagen wollten. Ihn ergriff der Geist, und mit dem Ton, welchen er an der Spitze der Compagnie geführt, redete er, zwischen beiden, Friede gebietend, und ihr Zorn fiel durch die Kraft seines

Wortes. Hierauf ging er demüthig zum Novizenmeister, daß er für die Uebertretung des Gehorsams und Schweigens büßend absolvire.

Daß die neumodische Decenniumsphilosophie doch so gar eng und klein ist, nur eine Art von Tugend und Größe ehren zu wollen; als wären wir an guten und großen Charakteren so reich, daß uns anstünde, delicater zu seyn als Gott, in dessen großem Garten alle blühen!

Jetzt Adieu, Liebste! Allen aufs neue Jahr die herzlichsten Wünsche zu langen Jahren voll Friede und Ordnung, süßen Erinnerungen und reinem Genuß! Ich bin ganz Euer

Johannes.

273.

(Jänner 1799.)

Ich finde nöthig, meinen Gesichtspunkt dir genauer darzustellen. Ich habe tausendmal bezeugt, ruhiges Glück und systematische Evolution allem Andern, besonders aber den Revolutionen vorzuziehen, und was durch letztere aus meinem Vaterlande geworden. Die Manier, wie sie darin gewirthschaftet, die Schmach und den Ruin, wohin sie es gebracht hat, waren nicht gemacht, mich mit letztern auszusöhnen. Daß es Mittel gebe und an Kraft gar nicht fehle, die zerbrochene Wagschale des europäischen Gleichgewichts herzustellen, daran zweifle ich nicht, vielmehr bin ich dessen überzeugt. Daß diejenigen, in deren Händen das Depôt dieser Kräfte ist, zu rechter Zeit und durch die rechten Leute, nach den besten Grundsätzen und in anpassender Form handeln werden, habe ich immer mehr gewünscht, als (ungeachtet der vorhergegangenen starken Lectionen) bestimmt zu hoffen gewagt, ja den Schimmer etwa aufgehender Hoffnung leider meist schnell wieder verloren. Ich möchte wissen, wer allen Exceß der beiderseitigen Verirrungen immer vorsähe? Man kann nicht wohl anders berechnen, als 1) das Physische der Kräfte, 2) was für einen Gebrauch man von Leuten erwarten kann, die man sich einerseits als leidenschaftlich, die andern als mittelmäßig zu denken hat. Wenn Dinge geschehen, deren Enormität in Größe oder Schwäche über alle Regeln geht, so hört das Rechnen auf, und ist, wie nach den punischen Kriegen, wie urgentibus imperii fatis

unter den Cäsarn, wie beim Aufkommen des Islam, eine von der Vorsehung aus unerforschlichen Gründen neu bereitete series von Dingen zu erwarten, der man sich fügen muß (eben wie Polybius die bessere Eidgenossenschaft seiner Achäer überlebte, und sich mit ihren Zerstörern vertrug). Aber wer in solchen Zeiten vom Fall eines Staates mit fortgerissen wird, thut meines Erachtens seiner persönlichen Würde am gemäßesten, die neuen Geschäfte den Urhebern desselben zu überlassen, und sich in die Stille, oder wenn die Umstände ihm Arbeit nöthig machen, zur Literatur, die von allen Zeiten ist, zurückzuziehen. So sehe ich gar wohl, was geschehen könnte, sage aber nicht, daß es geschehen wird, und werde also auch keinen Vorwurf verdienen, wenn nicht oder schief geschieht, was ich nicht ändern kann; eben so wenig, als ich höhnisch seyn soll, wenn, was noch immer möglich ist, auch diesem Ocean ein Ziel gesetzt würde, wo seine stolzen Wellen sich legen sollen.

Die Sönderung des Stadtgutes vom Staatsgut ist wohl unnöthig, und weil bei euch beide zusammen so gering seyn müssen, möchte wohl gerathener seyn, den Fonds beisammen zu lassen, und ihn gemeinschaftlich zu verwalten. Dieses ist aber nur wider die Sönderung, und vermindert das Verdienst derjenigen nicht, welche, wenn sie einmal seyn mußte, die Stadt vor Uebervortheilung möglichst bewahren.

Joannits Nostradamus verkündigt, daß auf Weihnacht 1800 Karls des Großen tausendjähriger Thron wieder in Glorie sich erhöhen werde. Möge nur wenigstens unter einer festen Regierung (wo nicht alle Personen unaufhörlich wechseln) die Ordnung wieder hergestellt werden!

Es ist zärtlich, und ich erkenne hierin dich, daß

du mein Angedenken im Vaterlande erneuert wünschtest. Freilich so alt sind die Proben meiner Gesinnungen und Eigenschaften (wenn welche in mir sind) noch nicht. Jetzt kann ich sie nicht wohl auffrischen; nicht bloß wegen Zeitmangel, sondern vornehmlich wegen der Zeitumstände, selbst wegen des Censuredicts, welches hier sehr streng erneuert worden ist. Aber du wirst von meiner unveränderlichen Liebe zum Vaterland, von meiner Begierde ihm zu dienen, ihm zu leben, nie zu viel sagen können, auch wenn du von der Freiheit meiner Denkungsart vom Aberglauben an Formen und Schatten und ausgelöschte Gemälde sprichst, mir Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Gelesen habe ich Leibnitzens und Hiob Ludolfs Briefe; sehr reichhaltig, und erstaunlich durch die Uebereinstimmung der damaligen und nunmehrigen Staats-σφαλματων *) der wider Ludwig XIV Verbundenen. Volney's Idee, die morgenländischen Sprachen mit lateinischen Buchstaben zu schreiben, wird hier auch untersucht, und Leibnitz räth mit solchen alle occidentalischen, hebräisch aber alle orientalischen zu schreiben (weil die Töne letzterer durch occidentalische Buchstaben nicht alle ausdrückbar sind). Dieser Meinung wäre gar sehr auch ich. Der Zug nach Aegypten zu Beschäftigung der kriegsgewöhnten französischen Heere kömmt hier auch vor. Die Idee ist von Joh. Philipp von Schönborn, dem großen Kurfürsten von Mainz, nach dem westphälischen und pyrenäischen Frieden; Leibnitz hat darüber arbeiten müssen. Hierauf war ich unschlüssig, ob sein meist mathematischer Briefwechsel mit Bernoulli mich interessiren würde. Aber wie gut und schön

*) Staatsfehler.

lehrt er die beiden großen Männer kennen; wie human, wie urban, wie edel sie sind! Freilich der Deutsche scheint letzteres vorzüglich, aber der Schweizer war 21 Jahre jünger, daher feuriger; ich liebe sie beide recht sehr. Ich habe mich einigemal gefreut, wenn L. unserm Dr. Ott, dem Dr. Screta, dem Bürgermeister Holländer freundlich nachfrägt. Von letzterm hat er eine hohe Idee; jene hatten mit schönen Arbeiten angefangen, waren aber im Schaffhauserleben eingeschlummert.

Alsdann die Geschichte des Ketzers Dulcinus (1307 im Vercellischen); er war ein Mystiker und hatte ihr Gutes und ihre Fehler: wenn er sich nur nicht mit Weissagungen compromittirt hätte! wie alle, so hatte er auch gewisse große, lichte Begriffe, oder aperçûs. Des Dino Compagni Chronik seines, durch Parteiwuth elendiglich zerfleischten Florenz (1280 – 1312). Er ist ein gar ehrlicher Mann, ein guter, zur Menschenkenntniß reichhaltiger Schriftsteller, aus dem mehr zu copiren als zu excerpiren war. Desto weniger aus den Acten der von Gasto della Torre 1311 zu Bergamo gehaltenen Synode; doch einiges immer.

274.

2 Februar 1799.

Dein Brief hat mir das größte Vergnügen gemacht, weil ich nicht nur daraus ersehen, daß du dich wohl befindest, sondern auch Maximen, welche wahrlich die weisesten sind, um sowohl dich zu erhalten, als um möglichst nützlich zu seyn. Es scheint auch, daß die wenn schon großen Uebel hiedurch wenigstens erträglich werden. Jeder Brief erneuert in mir eine unermeßliche Begierde, euch zu sehen, und zugleich den eigentlichen Zustand der Sachen

(den ich mir zwar als unhaltbar denke; aber was ist es nicht?). Meines Ortes bin ich recht wohl und halte mich still an meine Studien, wobei man mich ruhig läßt; ich aber bin jezt hier nach größerer Wirksamkeit nicht lüstern: Zeiten sehe ich vor und hoffe sie, da sie kommen werden, und besonders für das Vaterland. Verstehe mich wohl, nicht mit Barbaren, nicht mit Feuer und Schwert, sondern friedlich: wenn das Einige nicht mehr wäre, was ich schon zur Zeit meiner Antwort an die Stadt bedauerte. Uebrigens weißt du mein ganzes Herz, meine Sattheit, meine Vorliebe zu Sylvis Academi. Von politischen Sachen schreibe ich, wie du weißt, überhaupt nichts; aber unlieber als je, seit ich mich überzeugt habe, daß alles Trauen auf gesunden Verstand trügt, und nur der helfen kann, welcher die Oberdirection unveränderlich und unwiderstehlich führt.

Auch T—r habe ich noch nicht geantwortet; es gilt die größte Vorsicht; die Abgestorbenen treiben immer vielen Spuk wider mich, als einen an der Auferstehung der Todten Zweifelnden, da ich doch ἀποκαταστασιν*) wohl wünsche, aber nicht des schweren, trägen, unbehülflichen, sondern des verherrlichten Körpers; worüber, wenn andere nicht hereinpfuschten, sich wohl Mittel finden ließen. Man dürfte nur wollen, vergessen, redlich seyn, so wäre von dem Verstand, von der Friedliebe unserer, nun außer dem Gleise gerissenen, darum aber doch unmöglich schon grundverdorbenen Nation noch zu hoffen.

Eine wahre Pest ist das neuphilosophische Kauderwälsch zu einer Zeit, wo der gesunde Sinn eines

---

*) Wiederherstellung.

jeden durch die allernatürlichste Sprache geführt werden sollte. Luthers wäre viel besser.

Gelesen habe ich das, wie alle seine, an curiosis reichhaltigen, Büchlein Langlet du Fresnoy, histoire justifiée contre les romans (wo ich unverhofft Franz I eigenen Bericht von der Marignanoschlacht antraf). Seither mit ungemeinem Vergnügen le nouveau siècle de Louis XIV, nämlich eine Sammlung ungedruckter oder zerstreuter Poesien über die Begebenheiten seiner Zeit, wodurch man den augenblicklichen Eindruck und die öffentliche Meinung von den handelnden Personen sieht; ein Buch, an Einfällen, Naivetäten, Anekdoten, unerschöpflich, wie der leichte Witz der Franzosen, besonders in Satyren und Vaudevilles (wohin das meiste gehört). Da erscheinen die großen Männer ganz anders als bei Voltaire. Himmel, welche Verwünschungen, welcher Spott, auf Richelieu, Mazarin, Colbert! Wie viele Betrachtungen sich darbieten! Ich bin bis 86, und eben an einem Spottlied auf die Maintenon, das sehr lustig ist.

Bruder Pipinus von Bologna gefiel mir zumal, weil er die berühmten Männer auch der Gelehrtenrepublik immer mit aufführt; er war ein sorgfältiger und wohldenkender Schriftsteller, dem man nur selten anmerkt, daß wohl er den Kaiser Octavianus gemacht haben dürfte. Hierauf eine sehr umständliche Chronik von Parma bis 1318, wobei man, wie bei allen solchen Gelegenheiten, Bürger daselbst wird und Weg und Steg und alle großen Leute und Häuser, sammt mancherlei Sitten kennen lernt. Freier und sehr merkwürdig ist mir Nicolai, Episcopi Botrontinensis (ich denke in partibus; er scheint mir ein deutscher Weihbischof), Bericht an Clemens V über Heinrich VII Römerzug, ein gar

treffliches Stück zur Kenntniß der damaligen Städte und Höfe Italiens. Die Brun hat den Rigi beschrieben, herrlich, auch dabei sind (Gottlob namenlose) ἀνέκδοτα *) von mir.

275.

19 Februar 99.

Nach den Umständen, die du so gut als ich oder noch besser weißt, Allerliebster, bin ich ungewiß, ob du diesen Brief noch bekommen wirst, wie es wenigstens mit spätern gehen wird. Daß du, daß ihr alle, Geliebte, tief in mein Herz geschrieben seyd, wisset ihr; über alles weißt du meine Denkungsart, welche dem Vaterland Ordnung und Ruhe und mir otium laboriosum zu Ausarbeitung meiner Plane wünscht; auch wo ich bin und wem ich zu gehorchen habe; daß ich durch die Umstände in der größten Verlegenheit bin, und gar keinen andern Leitstern habe als meine Pflicht, so lange diese dauert: alles dieses wird jeder billige Mensch fühlen. Ueber den ungewissen Ausgang tröstet mich die Erfahrung der Hand, welche mich, meist wo ich nicht hindachte, aber über meine Erwartung huldreich führte. Der Erforscher der Herzen weiß meine unsägliche Begierde, den Weg, den er gehen will, nur zu erkennen, um muthvoll in der Bahn zu laufen. Geht es, so heben wir den Freudenbecher einst noch zusammen auf; fehlt es, so bedenke, daß, wer 47 Jahre mit Ehren und meist glücklich gelebt, und noch dazu einige Denkmale seines Daseyns hinterläßt, nicht unreif stirbt. — — Dieses alles schrecke dich nicht: es ist mehr als eine Möglichkeit des bessern,

---

*) Ungedruckte Stellen.

worüber wir uns im Schoße der Liebe und Wissenschaften einst freuen würden. Ich wollte dieses nur auf allen Fall schreiben. Uebrigens werde ich mich zu keiner Sache anbieten, in keine Rolle hineindrängen, nicht muthwillig aussetzen; den Standort, die Aufträge, welche Gott mir durch die anweiset, welchen er über mich Gewalt gab oder geben mag, sollte ich die nicht erfüllen? Du, Lieber, thue an deinem Ort gleiches; verdiene ferners das Zutrauen deiner Mitbürger; gehe auch du nicht über deine Pflicht hinaus; warte. So verschieden unsere Lage, so verschieden etwa der Gesichtspunkt, so untrennbar sind unsere Herzen; welchem von beiden vorherbestimmt ist, dem andern helfende Hand zu reichen, der unterläßt gewiß nicht die süße Arbeit. Nur Barbaren und Narren könnten unser einen für den andern verantwortlich machen; geschähe es, so wäre dieß zu betrachten, wie wenn wir geführt worden wären, irgendwo im Gebirg das Nachtlager bei Wölfen und Bären zu nehmen. Ueber dieses alles nur ein-, nur dießmal, im Anfang der folgenreichen Zeit. Künftig nicht mehr hierüber, du siehst von ferne mich ganz.

Meine unrichtige Idee über Sönderung des Staats- und Stadtgutes hast du ein für allemal durch die mir ganz unbekannt gewesene Anzeige widerlegt, daß all jenes nach Luzern geht. Nun begreife ich alles und segne dein Werk.

Eckartshausens Buch*) hätte ich sehr gewünscht zu lesen, habe es aber noch nicht. Deine Bemerkungen sind ausnehmend sonderbar. Das Beste ist, daß es nicht mehr weit hinaus geht, und man hoffen darf, das Ende zu sehen.

---

*) Prognostikon des XIX Jahrhunderts.

Ich habe verschiedenes gelesen, das mich lang aufhielt: Die 4 Bände jenes nouveau siècle de Louis XIV. Frechheit sieht man schon, und schon wurde der Thron zum Spott; die großen Männer wurden selten ohne die bittersten Sarkasmen begraben; diese trafen auch Colbert und Sully; die großen Gelehrten, sobald sie glänzten, waren nicht ausgenommen; alle diese Licenz war der Moralität schädlich, und durchfraß im Dunkeln die Grundfesten der Gesellschaft. Mallets durchschütterndes Buch*); wer will für jedes Detailchen bürgen! aber die großen Umrisse, die vornehmsten Facta sind wahrhaft, und die meisten Charaktere richtig gezeichnet. Ich weiß, daß über die Sache philosophische Ideen möglich sind, welche aber gegen die Parallele der gewesenen und folgenden Zeit bisher keine Haltung haben. Sadi's polit. Rosengarten; latein von Gentius. Das ist ein besserer Moralvortrag, als der Kantische. Er lehrt in Parabeln und Geschichtchen, sehr oft mit überraschendem Witz, dann mit tiefer Pietät, und durchschneidender Wahrheit. Oft wie erbaulich! dann wieder recht lustig! Ich liebe den weisen Greis sehr. Wie er die Schläge austheilt, daß jeder Stand, Geschlecht und Alter sich auf den Kopf getroffen fühlt. Seine politischen Grundsätze sind überraschend frei, aber er vergißt über den Rechten die Pflichten nicht, die unerläßliche des Gehorsams am wenigsten. Fabeln von Syntipa, im 12ten Jahrhundert, glaube ich, aus dem Syrischen übersetzt; fast durchaus der von Aesop und Lokmann auch bearbeitete Stoff. (Hinten an, Porphyrii Scholien zum 24sten Buch der Iliade, die ich

*) Essai hist. sur la destruction de la liberté et ligue Helvétiques.

nicht ohne Unterricht las.) Petronius. Es ist erstaunlich viel Antiquitätenkunde, manchmal auch treffliche Observationen über Literatur und Philosophie daraus zu lernen, und im Ganzen ist es ein Meisterwerk, voll Natur und Kunst, nicht zu verstehen, wenn man nicht unter mancherlei Menschen gelebt, auch wohl viel mitgemacht und Verderbniß gesehen hat, ohne in den Schlamm zu versinken; eines der sonderbarsten Originalwerke des Alterthums. Trimalchio ist gewiß einer der hordreichen, unbegreiflich wie gestiegenen Freigelassenen Kaisers Claudius, und Petron spottete sein und seines erbärmlichen Geschmacks in Kaisers Nero ersten Jahren. Mancher partisan, mancher fermier-général der weiland französischen Monarchie hätte sein Portrait in dem Buch erkennen können. Ferreti von Vicenza verschiedene Werke. Er und Johann von Cermenate gehören gewiß (letzterer noch mehr) unter die vorzüglichen Geschichtschreiber, aus denen man ihre Zeiten und Zeitgenossen vortrefflich, wie wenn man bei ihnen lebte, kennen lernt. Beide beschrieben die ersten Zeiten des XIV Jahrhunderts, besonders den Römerzug des guten Heinrichs VII, das Emporkommen des geistvollen Matteo Visconti, die Großthaten des Can Grande della Scala, den Fall der Torre, Bonifacii List, Muth und höchst merkwürdigen Ausgang, die Sklaverei des ersten Papstes zu Avignon, die Abenteuer, wodurch der zweite Papst zu Avignon vom Bettelstudenten das Haupt der Christenheit geworden. His me consolor, so zerstreue ich mich, und vergeht mir die Zeit; wie glücklich, wenn nichts Unliterärisches mir circulos turbaret! —

276.

März 1799.

— — Ich befinde mich recht wohl, besonders wenn ich über den Studien alles vergesse. Oft habe ich raptus, zu schreiben; aber wenn ich bedenke, wie wenige noch Ohren haben zu hören, wie kraftlos dieser Edlen Stimme ist, und daß sie Mosen, Thucydides, Polybius und andere Propheten haben, denen man doch nicht glaubt, so lasse ich's wieder liegen. Gelesen habe ich die historischen Arbeiten des Albertino Mussati, ein weitläuftiges, mit Patriotismus, Menschenkenntniß und Sorgfalt geschriebenes Werk dieses im Rath seiner Vaterstadt Padova, in Gesandtschaften und selbst im Krieg immer ausgezeichneten Staatsmanns, von Heinrichs VII Ankunft in Italien 1310 bis auf den Untergang der padovanischen Unabhängigkeit 1328. Letztere scheint er nicht viel überlebt zu haben, hatte auch nicht das Herz, die Vaterstadt nach ihrer Entstellung wieder zu sehen. In solchen Dingen müssen die Umstände entscheiden; Polybius machte es anders und vernarbte hiedurch einige der Wunden; das dankbare unglückliche Vaterland hatte in ihm einen Vertreter. Mussati ist übrigens sehr pragmatisch und voll Moralität, dabei anmuthig; er hat mir sehr viel Vergnügen gemacht.

Nic. Rigaults 1604 zu Paris edirte Sammlung der griechischen Traumbücher. Classisch ist Artemidorus. Dieser Mann betrachtet die ganze Sinnenwelt wie eine Typenschrift, deren Charaktere sich entziffern lassen; die Seele, von ihrem Urquell begeistert, sieht, und der Weise deutet. Nach diesem Grundsatz durchgeht er alle Gegenstände, und seine Auslegungen sind oft sehr sinnreich. Man spürt ihm auch cabalistische Wissenschaft an; es gibt

Zahlengeheimnisse, wechselsweise Uebertragungen der Zahlen in Worte u. v. v. Mitunter ist manches Körnchen zur Alterthumskunde, die ich dann in meine Speicher gesammelt. Alles dieses hat freilich keinen festen Grund, ich mußte aber, zur Historie, auch dieses Fach alter Wissenschaft durchgehen. Astrampsychus und Nicephorus (Patriarch zu Konstantinopel) sind nicht interessant; auch füllen ihre Verse zusammen nicht über 20 Quartseiten. Schon eigenthümlichere Sachen hat Achmet Sohn Seirims, Traumdeuter Al Mamuns, Fürsten der Gläubigen. Sein Buch enthält nebst seiner drei andern, eine indische, persische und ägyptische Auslegungskunst. Leider hat sein griechischer Uebersetzer, indem er alles christianisirte und byzantinisirte, die originellsten Züge weggewischt; doch leuchten noch etliche Spuren der alten Hand durch, und geben mannichfaltiges Interesse.

Eckartshausens Prognostikon. Seine politische Moral enthält sehr gute, zu beherzigende Sachen in der ihm eigenen Sprache. Aber in den Rechnungen fand ich nicht viel mehr Wahrheit als bei Artemidor. Erstlich beruht alles auf willkürlichen Annahmen, die ich weder mit meinem noch andern mir bekannten chronologischen Datis zu vereinigen weiß. (Wie kann auch eine Epoche zugleich in den 4ten, 5ten und 6ten Zeitraum gehören?) Zweitens widerstreitet ihm die Erfahrung. Wenn 1800 das alles nothwendig bringen sollte, so wüßte ich doch nicht, warum dem J. 600, nach seiner Rechnung auch das Ende eines Tags, oder warum dem J. 1200, nach einem andern seines Calculs, nicht gleiche Ehre geschah? (Hierüber wollte ich noch am ehesten Rath schaffen; nur so ganz genau auf ein Jahr zu wüßte ich's nicht), mit Einem Wort, daß es sogar regelmäßig mit den Revolutionen zugehe,

scheint mir weder wahr, noch nützlich anzunehmen. Letzteres nicht, weil man zuletzt auf die εἱμαρμενην *) käme, und weil selbst die Menschheit verlieren würde. Meines Orts glaube ich weniger an die Macht der Zahlen als an die der Weisheit und Thorheit; obschon ich weit entfernt bin, Coordinirung der Umstände zu läugnen, welche ihren Effect sichern. Man kömmt leicht auf Spielereien, die sich etlichemal erwahren, dann aber lange Lücken lassen: so war 1589 die Epoche der Bourbons, 1689 die der Bill of rights, 1789 was wir wissen; hingegen wie viele unfruchtbare 89 vor diesen? Ich könnte vielleicht auch Mittel finden, die Zahl 1500 statt Eckartshausens 1200 zum Schöpfungstag zu consecriren: siehe! 120 ist der Tag des Menschen Gen. 6, 3; addantur die 30 des Herstellers Luc. 3, 23 — facit 1500 **). Nun habe ich eine Chronologie, auf Data gegründet, welcher zufolge 1800 — 7500 (schau) das Ende des 5ten Tags wäre; Uebergang zur Menschenschöpfung. Hiezu noch Proben: 300 (Ende des 4ten Tages) ist Epoche des herrschend werdenden Christenthums, das 30ste Altersjahr Constantins, die Reife dieses Erhöhers; das Ende des 3ten Tages fiele so in den Anfang des trojanischen Krieges (und so wäre denn der 4te der Geburtstag der Sonne, gerade jene herrliche Literaturperiode der Griechen und Römer ꝛc.) Weiter hinauf ist tempus ἀδηλον; und noch dazu coincidirte das Ende des zweiten Tages ungefähr mit der Zeit, welche man als Epoche des Sabäismus (des emporkeimenden Polytheismus) anzusehen pflegt. So siehst du, daß auch meine Zeitrechnung nicht gegen die Erwartungen wäre. Das gebe

---

*) Blinde Nothwendigkeit.

**) Nach E's Rechnungsmanier. H.

gebe ich aber für nichts weiter als für eine nicht unartige Observation. Verificirt sie sich, desto besser; so laß uns bitten, daß wir sie sehen und leben. Indessen siehst du aus allem diesem, daß ich noch lebe, und das ist eigentlich der Zweck dieses Briefes, da sie jetzt nicht viel Anderes enthalten dürfen. Lebe auch du, Geliebtester, und mit dir die Wonne deines Lebens, deine Maria.

N. S. Es ist freilich komisch mit unserm Stammeln über die Zukunft. Es fällt mir ein, daß, wenn je meine Rechnung richtig wäre, die Menschenepoche doch schwerlich vor 8000 oder 8500 (23, oder 2800 der vulgaren Aera) käme: denn zuerst kamen die Thiere; daher es etwa wohl eine lange Zeit ziemlich viehisch, und um so viehischer zugehen dürfte als z. B. die Sau mehr Vieh ist als eine Nachtigall (des 5ten Tages Werk). Mit Einem Wort: wir wissen nicht, sollen wir weinen oder lachen! Auch das werden die Umstände geben, wir sind Kinder, trutzige, muthwillige; die bessern sind die letztern, wenn keine Bosheit dahinter ist; denn also spricht ein großer Kirchenvater des neuen Evangeliums:

Et s'il faut pourtant que vous soyez damnés,
Damnez vous donc pour des fautes aimables.

Für die betrübten Zeiten mag Scherz wie Blasphem scheinen: aber Thucydides erzählt, in der großen Pest zu Athen haben endlich viele sich der Sinnlichkeit vollends preisgegeben, und in der von 1349 schrieb Boccaccio das Decamerone. Auch hat er sie überlebt. Adieu; halte mein sardonisches Lachen für keinen Beweis erstorbenen Gefühls; auch den Kleomenes Anaxandridä, da ihm alles unerträglich geworden, ja er den Ausgang

selbst sich forcirt hatte, sah man ἐκλιπειν τον βιον γελοντα και σεσηροτα.*) Dii meliora! **)

277.

Wien, 1 Mai 1799.

Da die beigeschlossenen Briefe mich veranlassen, dir, Geliebtester, schon wieder zu schreiben, ohne von mir oder andern schreibbaren Materien etwas Neues zu haben, so will ich heute nur die Geschichte meiner Lectüre fortsetzen, so weit ich, ohne die Bücher, sie mir seit zwei Monaten gegenwärtig machen kann.

Zwei Bände des Tübingischen Plutarchs. Du zwar bist des guten Greisen opusculis nicht recht gewogen; ***) und daß nicht manches, wie z. B. de virtute morali u. a. etwas schulmäßig sey, will auch ich nicht läugnen (obwohl auch daraus sich lernen läßt, z. B. in dem eben angefangenen, der

---

*) „Das Leben verlassen lachend und spottend.“

**) Bald nach Diesem brach der Krieg von 1799 aus, und unser Briefwechsel wurde für mehrere Wochen unterbrochen. Die nächsten Briefe, die ich von meinem Bruder erhielt, waren voll der zärtlichsten Bekümmernisse für uns (am 15 April wurde Schaffhausen von den österreichischen Truppen mit Sturm eingenommen): und voll Rührung und Freude, als er endlich von mir selbst vernahm, wie glücklich wir durchgekommen. A. d. H.

***) Dem mehrern Theil dennoch; einige aber sehen doch gar zu sehr zusammengehefteten Collectaneen ähnlich, obschon ein gesunder praktischer Sinn sie gesammelt hat, und auch so sie vielfach nützlich sind. A. d. H.

Sinn vieler sonst synonym scheinenden Worte, ἀκρασια und ἀκολασια u. a.), aber in Wahrheit finde ich weit aus das Meiste trefflich, ohne darum nachzubeten. In den Quaest. Graecis et Rom. können wir (noch mehr in dem Buche von der Isis) manches besser als er haben, weil unsere Kenntniß der Ursprachen ausgebreiteter ist; aber die Materialien sind unschätzbar; ich liebe seinen alles belebenden Moralsinn (fast hätte ich weinen mögen beim Buch über die unausweichbare Nemesis *)); seinen gewöhnlich sehr gesunden Verstand (wie über die Ursachen des Schweigens der Orakel); seine häusliche Tugend (siehe auch in der Trostschrift über das kleine Mädchen, was er für ein treffliches Weib hatte). Eins kam mir eben recht, beschämend, erhebend: die Schrift περι φυγης**), mir, dem fast unerträglich ist, gerade jetzt nicht in der Schweiz zu seyn; der Chäronäer predigte mir da gewaltig aus Herz. Hierauf las ich Pausanias und bin im sechsten Buche. Dieser Aeolier ist wenigstens eben so gelehrt, und ein auch judiciöser, dabei rechtschaffener und religiöser Mann. Wie gern gehe ich an seiner Hand in den Städten und Ländern umher, wo irgend bei einem Tempel, einer Burg, einer Trümmer, bemerkenswerthe Statuen oder Gemälde oder das Andenken alter Zeit uns aufhält. Jetzt bin ich schon zwei Tage mit ihm im Altis, und nach schuldiger Begrüßung des Phidias Zeus und der hohen Juno beschäftiget mit den Olympiensiegern; sie machen mir ein wenig Mühe, ich muß ihre Chronologie allezeit ausrechnen und manchmal errathen, aber sie lehren mich viel von den Fami-

---

*) De sera Numinis vindicta.

**) Vom Fliehen.

lien, den Sitten, einzelnen Districten; und überall weht mich der edle Griechengeist an. Auch habe ich die messenischen Sachen nirgend deutlicher noch umständlicher gefunden. Welches Volk! Wie weit über das meinige! Kein Zorn des Schicksals beugte sie so, daß sie ihre dorische Ursitte mit ausländischen vertauscht, und einen Augenblick aufgehört hätten, messenische Männer zu bleiben. Wenn ich aber den Geist, welcher auf Ira eilf Jahre der spartanischen Macht trutzte, nach 297 Jahren am Fuße Ithome es wieder aufleben sehe, welche Hoffnung, daß nach so kurzem Druck, und da die Grundmauern noch alle stehen, auch mein Volk wieder werden mag, was es war!

Weiter las ich die Stadtchronik von Asti. Ich hatte sonst nichts aus dieser subalpinischen Gegend, und bei der Selbstständigkeit, welche zu der Väter Zeit alles hatte (denn noch nicht waren Kraut und Rüben, Tokayer und Offinger, Rindfleisch und Ananas, in Ein einiges untheilbares bachi machi zusammen gekocht), muß man sich allenthalben aufhalten, um jede Nachbarschaft und ihre Verhältnisse wohl zu kennen; insofern diente mir auch dieses, bis 1325 (und 1419 — 57) gehende Werk wegen Montferrat, Piemont und der guten fleißigen Stadt selber ganz wohl. De proeliis Tusciae las ich Bruder Rayneri's de Grancis (von Muratori selbst billig caliginosum genanntes) poëma doch mit nicht unbelohnter Anstrengung, war aber froh, bald zu dem Herrn Stadtschreiber (der er mir scheint) zu gelangen, der von 1300 — 45 die annali pistolesi in musterhaftem Toscanisch, mit Menschenkenntniß und interessant geschrieben hat. Es heilen diese Bücher sehr von der Vorliebe zum Republicanismus: sein ächter Sitz ist in armen Ländern wie unseres, in leicht übersehbaren, und

durch größere Nachbarn im Zaume gehaltenen Communen; in Italien war nicht leicht eine zehn Jahre lang ohne Verwüstungen, Gräuel und Anarchie. Viel, es ist wahr, wurde entwickelt; erhalten, genossen, desto weniger; das Beste war noch eben jene selbstbestehende Eigenheit, welche nun durchaus hat abkommen sollen; diese war die Quelle aller vervollkommnenden Arbeiten für Städte, welche jede Auszeichnung so oft übel belohnten, aber sie waren das Vaterland und dieser Name galt. Bruder Galvaneus della Flamma, Verfasser des Manipulus florum mailändischer Geschichten, bis 1336, belustiget und belohnt mich nun; ein braver und ein kluger Mann; unparteiisch zwischen Visconti und Torre.

278.

29 Mai 1799.

— Ueber die neue Bildung der Schweiz habe ich gar viele Ideen. Daß eine Eidgenossenschaft hergestellt, daß jedem Kanton seine Souveränetät im Innern wiedergegeben, daß (wenigstens für die Dauer gegenwärtiger Krise) ein Congreß, Generalstaaten, ein höchster Rath, oder wie man das Centrum nennen wollte, errichtet werde, darüber ist man, däucht mir, ziemlich einverstanden. Eben so ist wohl kein Zweifel, daß die gemeinen Herrschaften aus dem Zustande, worin sie waren, heraustreten müssen. Die innere Organisirung der Kantons wird die schwerste Arbeit seyn: jeder kann, däucht mir, ohne alle Inconvenienz eine eigene, ihm schickliche bekommen. Die kleinen Kantons bleiben in ihrer althergebrachten Demokratie. In Ansehung der Städtekantons wäre zweierlei thunlich: entweder bliebe der Stadt z. B. die Hälfte der Stellen des

Rathes, der die höchste Gewalt übt, und die andere würde durch Repräsentanten vom Lande besetzt (so z. B.: daß der Kanton in Vogteien oder Districte vertheilt, von jedem zwei Repräsentanten bekämen, die, NB., nicht jährlich geändert würden — man muß diese ewigen Convulsionen vermeiden — sondern, wie andere, lebenslänglich, wenn sie sich wohl halten, blieben); oder man könnte das alte Gerüst behalten, und nur 1) die Erwerbung der bürgerlichen Regierungsfähigkeit allen, die einen gewissen census hätten, oder durch Verdienste sich zumal auszeichneten, erleichtern; 2) festsetzen, daß über Krieg, Bündnisse, Auflagen, auch die Landgemeinden, jede an ihrem Orte zu hören wären — welches dergleichen Maßregeln nationalisirt, und eine kluge Regierung weiß schon, sie zu leiten! *) Die Namen, die Formeln der alten Zeit sind möglichst beizubehalten; so wie alle, an diese Herabwürdigungsperiode zurückerinnernden Namen und Formeln durchaus zu tilgen. Dieses sind wenige allgemeine Ideen; die Hauptsache ist, baldmöglichst wieder in eine tolerable Ordnung zu kommen. Hierüber ist in jedem Kanton die Stimmung zu erforschen. Wo den meisten das Alte recht ist: gut, hier keine Aenderung. Wo Neues nöthig ist, da combinire man die mehrere oder mindere Dosis mit dem allgemeinen Besten. Hinten nach lassen sich allerhand Gesetze und Institute reformiren, aber die politische Organisation sollte baldigst dastehen; und der Zweck derselben „die Sicherung ruhiger

---

*) Ich wäre mehr für die zweite Idee; die erste könnte eine Partei, eine gefährliche Oppositionsbank creiren, denn darauf komme ich immer zurück, daß Ruhe uns noth ist. A. d. Verf.

Glückseligkeit" seyn, als welche der eigentliche Charakter der Schweiz ist und seyn soll. Ich habe gar viel entworfen, das hier zu weitläuftig wäre. Die Höfe wollen nur eine ruhige Gränze und werden euch im Innern machen lassen, was ihr wollt.

Ich bin wohl und arbeite viel. Aeschylus Prometheus und sieben Helden habe ich commentirt und bin jetzt an den Persern, meinem Lieblingsstück; wobei es nicht ohne einige alteidgenössische Seufzer abgeht. Pausanias ist vollendet, eine der lehrreichsten Lectüren, wodurch die alte Hellas einem zur Heimath wird. Da sah ich denn auch von dem Ende der Achäer mehr als irgend. Sie fielen durch eigene Schuld, und man sieht, daß die Tollheit der letzten (sehr unmoralischen) στρατηγων *) die Römer fast nöthigte. Immer suchte ich in den Geschichten die von Polybius hiebei gespielte Rolle, und wie beneide ich ihm nun die aufgefundene Inschrift: „Dieß ist Polybius, Lykortas „Sohn, von Megalopolis: wenn die Griechen sei„nem Rath gefolgt hätten, so wären sie nicht ge„fallen, niemand hat mehr als er beigetragen, von „ihrem Ruin sie herzustellen." Ueberhaupt ist so lieblich, von dem guten Pausanias zu hören: da hat Epaminondas den Geist aufgegeben; da steht der eiserne Stuhl, auf dem Pindarus, der Sohn der Latona, gesungen; und Hand in Hand in allen Kammern des delphischen Tempels und in der Bildergalerie (Lesche) herum zu spazieren; und dann auf die Gallier zu treffen, auf die Unthaten, auf das Schänden, auf die Götterverachtung, und wie zuletzt das furchtbare Heer wunderbar schnell und gänzlich verschwand.

---

*) Obersten Magistrate.

Hierauf las ich Zosimus; er ist ein denkender Geschichtschreiber, und ich verzeihe ihm seinen Unglauben gern; er hatte für die große fromme alte Zeit eine so zärtliche Ehrfurcht. Sonst vollendete ich auch des Luccheser Ptolemäus (eigentlich Bartholomäus) Kirchenhistorie und Annalen; er ist über die alten Zeiten fast nicht zu brauchen, über seine (er starb 1392 über 90 Jahre alt) merkwürdig. Die Atrocitäten Philipps des Schönen erscheinen in unverstelltem Lichte. Aber merkwürdiger war mir des Nicol. Tegrimi 1496 mit altrömischem Geiste und Styl abgefaßte Geschichte des Helden Castruccio Castracani delli Antelminelli, welche Macchiavelli in einen politischen Roman verwandelt hat. Es sind vortreffliche Reflexionen darin. Der τυραννος *) selber ist ein Originalgenie, ein Mann. Heute mehr nicht. Adieu; mein Herz schmachtet nach Euch; schreibe mir doch wieder öfter. Das Kommen oder Nichtkommen hängt besonders von der mehreren oder mindern Wahrscheinlichkeit ab, ob ich etwas Gutes wirken könnte. Das ist gewiß, daß der, der in diesen Sachen arbeitet, auf recht vielen Verdruß und Undank rechnen muß. Aber ich entziehe mich nichts, wozu mich Gott ruft. Adieu, Allerliebster. Ich bin ewig dein.

279.

8 Junius 99.

Du, mein Theuerster, und alle meine Freunde in der Schweiz, können mir keinen größern Gefallen, und der zugleich dem Vaterland interessanter wäre, in diesem Augenblick erweisen, als durch sehr

---

*) Herrscher.

öftere und sowohl über Facta als Dispositionen umständliche Briefe. Sage dieses allen, und bedenke es selbst. Zu meinem Verdruß und fast Schimpf habe ich über alles nur die officiellen Kriegsnachrichten, welche über viele wichtige Punkte nichts enthalten, und über die innern Verhältnisse unmöglich mit Sachkenntniß geschrieben seyn können. Dieses setzt mich außer Stand, solche Rathschläge zu insinuiren, welche den Umständen und der Stimmung die angemessensten wären; ja manches, was man dem Vaterlande vorwirft, manche überspannte Darstellungen und Projecte kann ich weder beurtheilen noch berichtigen. So daß wahrer Patriotismus wäre, mir mehr zu schreiben, und wo möglich aus verschiedenen Gegenden.

Du hast schon im letzten gesehen, daß ich von dem Alten die Hauptzüge, in annehmlichen Formen, hergestellt wünsche. Man kann sich nicht genug hüten, daß die Revolutionärs für ihre verwünschte Arbeit nicht scheinen ein Prämium zu bekommen. Es gibt Ideen, über die sich nicht transigiren läßt, wenn man bald möglichst Ordnung und Ruhe haben will. Die Vernichtung des sogenannten Kantonsgeistes ist eine nicht halb so schöne Sache; ich halte sehr viel auf I n d i v i d u a l i t ä t; die kosmopolitische Phraseologie ist Wind; jeder fülle vollkommen seinen Platz. Es ist auch an der ungleichen Größe der Kantons nichts gelegen, denn gegen die Mächte sind alle klein, und daß im Innern die kleinen nicht gefressen werden, dafür läßt sich sorgen. Daß niemand übervortheilt werde, wird selbst die (nöthige) Centralregierung verhüten. Hatten ja schon sonst Zug und Schaffhausen so gut als Zürich und Bern ihre Stimme! Mit Einem Worte, im territoriellen wohlerworbenen Besitzthume wäre nichts zu ändern, wohl aber (worüber du weißt,

daß ich schon mehrere Ideen habe) in der Verwaltung. Was die mißmuthigen Landleute betrifft, so halte ich ihre Unruhe für natürlich, so lange niemand sie belehrt und über die bevorstehende Zukunft beruhigt. Sobald dieses mit Vernunft geschehen, alsdann — Strenge wider muthwillige Unruhestifter! Ob und wann ich komme, hängt von mancherlei Dingen ab; ich bin bereit, und so, daß wenn es gar nicht geschieht, ich mir nichts vorzuwerfen habe. Die wärmste Passion habe ich, das Vaterland wieder frei, die ewigen Bünde erneuert zu sehen; über die häusliche Einrichtung urtheile ich ohne irgend eine Leidenschaft, und möchte nur nicht bloß für jetzt, sondern auf die Dauer wirken.

Ich lese noch am Dandulo und Zosimus. Der Doge wird immer interessanter, und man sieht seine Republik sich (wie ganz eigen!) mit einer solchen Combination von Einrichtungen entwickeln, die nur der venetianische Scharfsinn so früh (die Wahlform schon 1268) finden mochte. Er ist auch über die östlichen Länder genauer als andere; die Handelschaft hatte den Kreis der Kenntnisse erweitert. Zosimus ist manchmal oberflächlich und fehlerhaft; ihn zuerst zu lesen, wäre nicht rathsam, aber er hat seinen, von andern verschiedenen, und, pace Orthodoxorum dicam, richtigern Gesichtspunkt, nebst vielen seltenen Nachrichten (zumal über Roms Unfall durch Alarich u. a.). Ich habe meine notulas über Aeschyli Perser heute vollendet, und in denselben u. a. gezeigt, wie gut sich die morgenländische Chronologie der Pischdaden und Chajaniden mit unserer vereinigen läßt. Was mich freut, ist besonders, wenn ich dieß und das zufällig finde, wodurch die hebräischen Nachrichten bekräftiget werden. Dieses ist mir bei diesem Anlasse öfters begegnet.

Gestern im Wagen, nach und von Schönbrunn, las ich einen guten Theil von Carnot Mémoires, worin die pudenda der Pentarchen in alle ihrem Gräuel aufgedeckt liegen; wahrhaftig, Ahriman selbst könnte nicht anders regieren.

280.

22 Junius 99.

Die Briefe aus der Schweiz machen mir manche Besorgniß. Ich erhalte aus der Gegend bittere Klagen über die einstweilige Beibehaltung der revolutionären — aus der über die zu stricte Herstellung der alten Verfassung, und alles beweiset mir Gährung, Verwirrung. Meines Ortes wünschte ich schon 1797, daß alle Neuerungen möglichst möchten der alten oder vielmehr ältesten Verfassung so angepaßt werden, daß sie das neologische revolutionäre Aussehen verlieren, und nun, daß aus dem alten und neuen etwas gemacht würde, das die Gemüther vereinigte. Die Hauptingredienzien nähme ich allerdings aus der fünfhundertjährigen Erfahrung. Man kann sich vor abstracten Theorien nicht genug hüten. Die Lage der Schweiz ist so eigen, daß die wenigsten dahin passen. Z. B. die Bünde sollen allerdings zugleich generalisirt und intimer werden; allerdings ist für Zeiten solcher Noth und Gefahr eine permanente Tagsatzung nothwendig: aber weder sehe ich ihre Nothwendigkeit für die gewöhnlichen Zeiten, noch finde ich sie ohne Gefahr. Wir sind in der Mitte großer, oft kriegführender Staaten (gar nicht wie America); der schwache, wenn er nicht bald Opfer seyn soll, muß in ihre Händel sich nicht mischen; wir müssen, nach diesem Krieg, in das Neutralitätssystem zurück; dadurch werden wir für die Nachbarn eine sichere, ruhige

Gränze, ruhig und glücklich selbst. Hiezu ist eine Eidgenossenschaft sehr geschickt, darf aber alsdann keine solche Centralregierung haben, deren Mehr ein geschickter, beredter oder freigebiger Unterhändler zu Offensivmaßregeln gewinnen könnte. Nichts hat unsere Ruhe so lange befestigt, als daß, wenn jemand die Städte oder Katholischen gewonnen hatte, die Länder oder die Reformirten diese Insinuation gewiß hintertrieben; alle, das Mehr aller höchsten Gewalten in 22 Republiken zu gewinnen, schien oft weder der Mühe noch der Kosten werth, und war wenigstens eine so lange Arbeit, über der sich leicht zur Gegenwirkung Muße fand. Die permanenten Räthe in ordentlichen Zeiten haben auch den Nachtheil, daß, da sie nicht viel zu thun bekommen, und doch ihr Daseyn rechtfertigen müssen, ein Schwall von Verordnungen und Einrichtungen herauskommt, welcher nur verwirrt;*) wozu Gesetzgeber Jahr aus und ein in stetem Wirken! u. s. f. Uebrigens hast du gesehen, daß, indem ich die alte Form vorzöge, ich einen neuen Geist ihr sehr wünsche, und diesen dadurch erwecken möchte, daß die Theilnehmung am gemeinen Wesen allgemeiner würde. Ich dachte, daß dieses durch verschiedene Mittel geschehen könnte, aber hauptsächlich durch Admission aller unserer Republiken zu gleichen Bundesrechten, und aller Bürger und Landleute zur Eligibilität in die verwaltenden Räthe einer jeden. Wie dieses zu bewerkstelligen (auf daß die Zusage nicht bloß illusorisch sey), darüber läßt sich im allgemeinen nichts sagen; jeder Kanton braucht eine eigene Cur. Uebrigens ist die Idee, Krieg, Frieden, Bündnisse, nicht ohne

---

*) Corruptissima republica plurimae leges! Tacitus.
A. d. H.

Vortrag an die Gemeinden zu beschließen, nicht nur dem Satze: „dergleichen Entschlüsse so schwer als möglich zu machen,“ angemessen, sondern bloß die Erneuerung dessen, was zu Zürich wenigstens bis 1614 gar oft geschehen, von Bern aber 1531 und 1590 förmlich eingeführt worden war; also nicht ganz so toll, als er der neugebornen Politik scheint, sondern bloß im Geiste einer Eidgenossenschaft, die möglichst selten handelnd auftreten soll. (Die Gemeinden wurden auch nie über das Quomodo, sondern über das An? gefragt; nur um die Theilnehmung herzlicher zu machen.) Wenigstens die Acten solcher Zurathziehungen, welche ich habe, enthalten meist nur Aeußerungen des Zutrauens und Anheimstellens, manchmal aber auch treffende Bemerkungen. — Niemand behauptet, daß irgend eine Stadt eine ihrer Landschaft unannehmliche Verfassung einführen solle, wohl aber, daß man mit den leitenden Männern auf dem Lande sich darüber benehme, wie die alte Verfassung zur Zufriedenheit des Landes, mit möglichster Beibehaltung der Formen unserer ehrwürdigen Väter, zu modificiren seyn möchte. Ich kann unmöglich begreifen, daß die schimpflichen Namen, womit unser armes Vaterland beklecks't worden ist, schöner lauten sollen als Bürgermeister, Schultheißen, Landamman, kleine und große Räthe und Gemeinden.

Uebrigens ist freilich das Uebel so groß nicht; gefällt es euch so, chacun a son goût, und am Ende wird man doch wohl dem Beispiel anderer folgen: wenn vollends die alleinseligmachende Pentarchie mit ihren Conseils selber eine andere Form annähme, so denke ich, würdet auch ihr euch nicht obstiniren. Ich versetzte mich vollkommen in die Lage der Parteien: die Ausgewanderten mögen allerdings nicht unleidenschaftlich zu Werk gehen; war

aber billiger, daß vor anderthalb Jahren denn auch auf Einmal fast gar kein Mensch mehr, der in einer bestandenen Regierung gewesen, gebraucht werden sollte? daß vom Burgermeister bis zum jüngsten Rathsherrn auf Einmal alle des öffentlichen Vertrauens und aller Theilnehmung an den vaterländischen Sachen verlustig erklärt wurden? Allerdings sind die Parteien so weit aus einander geworfen worden, daß sie von selbst sich nie wieder finden werden. Auch hoffe ich, daß Mittelsmänner sich nun bald zeigen sollen. Die meisten Höfe sind überzeugt, daß freundschaftliche Zwischenkunft nöthig ist.

Grundzinse und Zehenten gehören dem Publicum oder Particularen. Wenn jenem: sind die substituirten Auflagen besser als diese uraltangewöhnten? Oder soll das Publicum gar keine Einnahme haben? Wenn Privatleuten: war ihre Aufhebung nicht Raub? Und wozu die Zerstörung des Werks der Gewaltthätigkeit, wenn seine Giftfrucht bleiben soll? Uebrigens sage ich nicht, daß dieß und das ohne einige Vorbereitung noch Explication geschehen soll, wohl aber, daß man nicht furchtsamer für die Billigkeit seyn müsse als vormals für die Ungerechtigkeit, und daß man sich nicht auf ein Ohr legen soll. Wenn das gemeine Beste oder die Gerechtigkeit irgend eine Maßregel erfordert, welche dem verwöhnten Volk nicht gefiele, so soll man sie mit Muth ausführen, und nicht warten, bis es wieder zu spät ist.

Du kannst aus meiner Geschichte ad A 1352 und 1415 abnehmen, daß ich den gemeinen Herrschaften schon damals nicht gut war, sondern gewünscht hätte, daß mit Baden, Thurgau u. a. geschehen wäre, wie mit Glarus und Zug. Also sey ganz ruhig; es wird mir kein Mensch beibringen,

daß gut wäre, sie nun herzustellen. Eben so wenig als die Monopolien.

Die (rechtschaffenen) Mitglieder der Regierung von 1798 können nichts Weiseres thun, als nun sich aller politischen Wirksamkeit enthalten, bis die Stimme des Vaterlandes oder der dasselbe pacificirenden Mächte den und diesen (es wird gar bald geschehen) wieder aufruft. Die Ausgewanderten sind freilich in Leidenschaft, und es ist ein stürmischer Augenblick: aber jene werden auf solche unüberwindbare Hindernisse stoßen, da ihr Eifer sich bald legen wird, und der Sturm wird vorüber gehen. Wer leidet, bedenke, wie viele 1798 eben so unverdient entfernt wurden. Die Gegenrevolutionen sind arg, wären aber nie gekommen ohne die Revolutionen. Das Werk der Leidenschaften löst sich durch sich selbst auf. Wer aber ausharret, wird aus allen das Beste ziehen.

Ich bin physisch ziemlich wohl: aber die Verwirrung des armen Vaterlandes, die Ungewißheit seines Schicksals (obschon ich das Beste hoffe) erfüllt mich oft mit Traurigkeit.

Gelesen habe ich (aus Sympathie; auch er lebte in bösen Stürmen) Sidonius Apollinaris. Er war ein warmer Freund des Guten und was ihm schön schien, gelehrt, geistreich, nur war der Geschmack schon verziert. Es enthalten seine Briefe und Gedichte viel sonst nicht Bekanntes über seine Zeit, jene Auflösungsperiode, die letzten Kaiser, die noch Talent hatten, die abnehmende Literatur. Menander'n hatte er noch. Er schreibt an Polemius, einen Abkömmling meines Tacitus. Wie dir die 490, so machten ihm die 1200 Jahre A. U. C. bange; zwölf Falken sah Romulus; so dürfte denn die Zeit wohl erfüllt seyn! Aber man darf sich nicht irre führen lassen; selten trifft es, und durch Geist und

Muth läßt sich die fatale Zahl hinaussetzen, ja verdoppeln. Daß im Laufe eines halben oder ganzen Jahrtausendes die Triebräder rosten, geht natürlich zu; sie sind aber reparabel.

Nachdem ich Dandolo's Chronik und die Fortsetzung (wie interessant über 1380, das Ende der Krisis zwischen Genua und Venedig!) vollendet, las ich des Notarius Domenico von Gravina Geschichten Apuliens (1333 — 50), die Unbesonnenheit der Johanna, und die schwarze List ihres Hofes, deren unglückliches Opfer der Gemahl ihrer Jugend, hierauf die Thäter selbst, und, wie gemeiniglich, am Ende das unschuldige Volk wurde; worüber der brave Mann, an seinem Orte selbst pars magna, sich mit solchem Detail verbreitet, das alles anschaulich macht.

Was die Bärentatzen anbetrifft, die N. so fürchtet, so ist mir unbekannt, welchen Kanton sie je gedrückt oder zerfleischt hätten? Auf der gefährlichsten Gränze muß ein großer Kanton seyn. Und wo war eine wohlthätigere Regierung? Ohne Größe hätte sie das nicht seyn können. Wie viel Heldenblut, wie manche ersparte Summe hat Bern sein Land gekostet? Unter welchem Rechtstitel es ihm wegnehmen? So ist's auch mit andern.

Adieu, mein Bester! Gott wache erbarmend über dem Vaterland und uns! was geschieht, ist von ihm; sein Finger ebnet alle Hindernisse. Das sage ich auch mir, und beschwöre nur dadurch meine Ungeduld, daß ich Sein Gefühl, Deum praesentem; in mir belebe und mir sage, daß er mein Hier- oder Daseyn auch bestimmt, und wenn sogar meine Wirksamkeit für die ganze Periode meines Erdelebens zu Ende wäre, er auch in allen künftigen mein Gott ist.

281.

Den 3 Jul. 99.

Eggers Ideen über die Reorganisation der Schweiz gefallen mir, obschon ich über verschiedenes anders denke; sie sind mit Vernunft, Kenntniß und Humanität abgefaßt. Er hat sich auch der meinigen einige gefallen lassen. Am Ende concentrirt es sich auf die Hauptpunkte: einer, dem americanischen Congreß ähnlichen Tagsatzung (denn ich will die altschweizerischen Wörter), und der Oeffnung des Bürgerrechtes der Städte (nach alter Art, für alle sich in deren Mauern oder Friedkreis niederlassenden Landleute); beizufügen in jedem Kanton, ein unparteiisches Gericht über innere Händel; übrigens Bürgermeister, Schultheißen, Landammann, kleine und große Räthe und Gemeinden in alt hergebrachter Souverainetät in Sachen jedes seines Kantons. Kantons brächte ich 18 bis 20 heraus. Ueber den Congreßort habe ich einen eigenen Gedanken: er soll in keinem Hauptorte die Regierung eines Kantons eklipsiren; Er sey allein, mit Canzlei, Archiv, etwa einer Bibliothek, und den nöthigen Handwerkern; dazu ist ein Ort, welcher in einer gesunden anmuthigen Gegend mitten im Land mehrere gute, leicht hiefür zu bestimmende, und, weil der Ort offen ist, eben so leicht zu vermehrende Häuser hat, wohl der beste: Beronmünster im Aargau; mit seinen Domherrencurien. Wollt ihr einen andern, so sey er nur besser; mir ist's auch recht! Nur vermeide man alle Collisionen, Jalousie, Präpotenz, wie sie dort vermieden würden. Ueberhaupt glaube ich mit F., daß die Vereinigung der Gemüther im Ganzen auf billige Einrichtungen jetzt nicht so schwer seyn würde. Gott! wären wir nur einmal da! Ich fühle ganz mit, was ihr leidet, und, weil der Krieg

es nothwendig mitbringt, ohne Murren leidet. Welche Lection für die Zukunft, keine Reformen mehr um solchen Preis zu kaufen!

Ermuntere dich, Geliebtester! du allen Guten und Edlen lieb. War es nicht nothwendig, daß die Welt sähe, wozu die Losreißung aller Bande führt? Daß sie den Krieg erfahre, um nach Frieden zu trachten? Den ungetreuen Frieden gesehen habe, um zu fühlen, daß bei Immoralität keiner ist? Glaube mir, der ich eher hinter die Coulissen verstohlene Blicke werfen kann: Menschen nicht, Gott thut's; darum hoffe ich.

Ueber meine Quellen von Budda kann ich dir heute nur sagen, daß, was ich (in der Univ. Hist.) erzähle, nirgend so steht, aber aus mancherlei bei Visdelou, Deguignes, la Croix (Esur Wedam), Halhed u. a. zerstreuten Datis von mir combinirt worden ist.

Ich habe seither verschiedenes gelesen. Lodovico vom edlen Hause Monaldeschi, der, ich glaube 1430 in seinem 115ten Jahre starb, hat im römisch-italienischen Dialekt anmuthig die Geschichte der Zeiten seiner Jugend, ein Cornazani die Parmesanische bis 1350, zwei vom Hause der Cortusi die padovanische und ein Paar Ungenannte (in padovanischem Dialekte) eben dieselbe fortsetzungsweise beschrieben; die ich alle excerpirt habe. Alle diese Geschichtschreiber, jeder seines Vaterlandes, haben für mich etwas Anheimelndes, sie sind für die historische Kritik lehrreich, weil einer sagt, was der andere nicht wußte oder verschwieg; daher sich viel philosophisch über die Menschenkenntniß bemerken läßt; sie sind für die Geschichte der Menschheit unentbehrlich wegen der Nüancen der Charaktere und Sitten, welche kein allgemeineres Geschichtbuch so hat.

Zu Hause las ich, unter anderm, Hufelands Makrobiotik, die vernünftigste, welche ich noch sah, und mit deren Vorschriften man sich theils einverstehen, theils doch capituliren kann. Ich glaube, daß der Mensch von innen heraus, wie gebildet, so erhalten wird. Nicht daß eben der geistreichste oder tugendhafteste der gesündeste sey, wohl aber daß Aequanimität ungemein hilft. Diese macht viel gut: Daher Mabillons, Montfaucons, Fontenelles, Newtons Alter, daher daß auch in dem äußerst schwelgerischen wollüstigen Venedig im Jahr 1797 doch 49 Patricier älter als 80, vier über 90 waren; daher auch des Schultheißen von Erlach im 95sten Jahr kaum welkendes Alter. Allerdings trägt ein interessirender Lebensplan, Geschäfte, welche ohne Ermüdung die Stunden füllen, sehr bei. Nach diesem lese ich wieder einmal den weisen Montaigne, eben zur Gesundheit, wie man ein calmant nimmt, er ist so heiter, verständig, vergnügt, er verbreitet über alle Lebensgeschäfte eine so wohlthuende teinte! Dabei hat er gut scharfsinnig seyn; wenn nichts den Blick trübt, so ist er hell. Welche Beredsamkeit manchmal, und Horazens Amönität! So, Liebster, laß uns trachten, den Fluß der Zeit auch sanft hinabzugleiten, weilen wo die Ufer blumenreich sind, und im Sturme denken, daß doch das Ziel die Inseln der Glückseligen sind, wo meminisse juvabit. Auch Montaigne sah sein Vaterland (und noch grausenvoller) zerfleischt, und erlebte doch noch den guten heilenden Heinrich.

Philiskus, von einem Todten, dem Redner Lysias oder dem Philosophen Lysis, sprechend, nennt ihn

> εἰς ἄλλο σχημα μεθαρμοσθεντα, και ἄλλοις
> ἐν κοσμοις βιου σωμα λαβονδ ἑτερον.

Virgilius:

. . Mille rotam volvere per annos
. . . . . Supera ut convexa revisant
rursus et incipiant in corpora velle reverti.

Welche Idee gefällt dir am besten?

282.

1 Sept. 99.*)

— Ich weiß nicht, bei welchem Artikel meiner Lectüre ich stehen blieb. Ich bin in meine Studien ganz verliebt. Oft, wenn ich nach Tagen von Besorgniß und Mißmuth nach Hause gekommen, sogleich wieder über Bechart oder so einen hergefallen, vergaß ich der Welt in zwei Stunden so, daß ich für meines Lebens Glück Gott zärtlichst dankte; was wäre ohne die Studien aus mir geworden! Wie ertrüg' ich manches! Es ist die wahre Wollust, in allen Zeiten und Orten zu leben, und keinen Augenblick Leere zu fühlen.

Gelesen habe ich die weitläuftige Chronik Johann's Villani (bis 1348) und bin an seines Bruders Matteo fast eben so weitläuftiger Fortsetzung bis 1364. Diese beiden Werke sind wahre Lehrbücher republikanischer (nicht revolutionairer; es waren ehrliche Männer) Staatskunde: voll Menschenkenntniß, in jeder Rücksicht höchst merkwürdig (sie halten aber zusammen 1774 Columnen in Folio). Matth. Palmerii in altrömischem Styl geschriebenes Leben des weltklugen neapolitanischen Ministers Nic. Acciajuoli († 1366); des Consorto Pulice von Custoza im Vicentinischen Hausbuch, worin er allerlei merkwürdige Ereignisse (incl. Gespenster, Wunder u. a.)

*) Einige Briefe seit dem letzten fehlen. H.

verzeichnete, die sich zwischen 1371 — 1387 zu und um Vicenza ereigneten. Des grundgelehrten Samuel Bochart Phaleg und Kanaan, mit Bewunderung und Vergnügen. In allem ist freilich unmöglich ihm beizutreten: nicht nur des Etymologisirens wegen, das er manchmal übertreibt, sondern weil er sich zur Erläuterung uralter Dinge oft später und verunreinigter Sprachquellen bedient; was er aber geleistet, ist nichts desto weniger erstaunlich. Michaelis Spicilegium; dessen Urtheil ist ruhiger, und er konnte Quellen benutzen, welche dem erstern noch unbekannt waren. Reinhold Forsters epistola über das Spicilegium; kostbar, zumal für ägyptische (auch babylonische) Chronologie, und ungemein reichhaltig. Michaelis mosaisches Recht, welches ich zwar früher, noch nie aber mit der Feder in der Hand las. Michaelis hat einen gewissen eigenthümlichen Verstand, der ihn auf Beobachtungen leitet, wozu gleich viel Gelehrsamkeit und Weltkenntniß concurrirt; daher dieses Buch dem Staatsmann so interessant ist, als dem Geschichtforscher. Nicolai hat mir seine neue Schrift wider den Kantianismus geschickt; ich habe sie mit Lust gelesen. Wirklich scheint der Enthusiasmus sich in etwas zu legen, und das ist gut; in dieser gefahrvollen Zeit gab auch noch diese Philosophie, oder was man daraus zog, einigen Grundfesten der Gesellschaften den Stoß, und die jungen Leute wurden durch Eigendünkel vollends unbrauchbar für das gewöhnliche Leben. Wirklich ist das Verdienst nicht gering, auch seine Stimme gegen das vonvornige Unwesen erhoben zu haben.

Meine Noten zu Aeschylus werden der Ausgabe von Cambridge beigedruckt, es kommen auch Helvetica darin vor. Ferrich in Ragusa hat eine poetische Epistel an mich über die illyrische

Poesie herausgegeben, die artig und merkwürdig ist; auch ein Brief von mir ist dabei abgedruckt. Fahre, liebster Bruder, fort zu wirken, und erwarte die Bestimmung des Titels und der Form nach den Umständen. Ich gestehe dir, daß mich, wie dich, der geistliche Stand oft auch gereizt: er ist ein unvergleichliches Organ zur wohlthätigsten und eben jetzt nothwendigsten Wirkung. Ich weiß nicht, warum nicht, wie in alten Zeiten, nach ausgehaltener Lebenserfahrung, er auch im Alter mit Würde ergriffen werden könnte?

F. hat gestern für dich die (klafterlangen) Buchstaben, welche bei Dschebel el Mokattab (in Faran, wo man vom Sinai herabgeht) gleichsam den Titel der großen, 900 Schritte weit fortgehenden Aufschrift ausmachen (zwar nicht in gleichem Maß!) nach der, von einem meiner besten Freunde in loco genommenen Zeichnung nachgezeichnet. Ich glaube hebräische Buchstaben zu finden. Er hat in Niebuhrs altpersischen Alphabeten ein paar ähnliche Züge gefunden.

283.

28 Sept. 1799.

Ich entlade mich des Versprechens wegen des beschriebenen Bergs; hier der Auszug, den Graf d'Antraigues mir aus seinem ungedruckten Reisejournal eigenhändig abschrieb: „A 5 heures du matin, „le 14 Mai 1779, je fis lever toute ma caravane et „nous nous rendîmes au Dshebel el moukateb. „Ce sont deux rochers (zusammenhängend mit „den Bergen, deren Centrum Sinai ist), très-éle-„vés, taillés à pic, séparés l'un de l'autre de „50 pas (sie sind Granit). Il paroit que leur „base a été creusée par l'action des eaux; mais

[illegible]

„dans tout le désert il n'y a pas que 5 puits
„d'eau saumâtre; on n'apperçoit que des mon-
„tagnes d'un sable fin, et impregnées de sel,
„que le vent disperse et accumule à son gré
„(dadurch kann die Quelle verschüttet worden seyn,
„aus der etwa weiland ein periodischer Bach strömte).
„Ces rochers chargés de car⸗tères taillés en
„relief, n'en portent aucun dépuis leur base
„jusqu'à la hauteur de 14 pieds 2 pouces. La
„vallée (zwischen den überschriebenen Felsen) a 547
„toises de Paris dans toute sa longueur. Les
„rochers sont couverts de caractères jusqu'à
„leurs sommets: les lignes sont droites, mais
„leurs extrémités se replient jusqu'à la jonction
„de la ligne supérieure et forment une écriture
„à sillons; (übrigens von der rechten zur linken
„Hand). Sur le rocher droit, en venant de
„Tor, il y a en tout 67 lignes; 41 sur le rocher
„à gauche. Les caractères ont un pouce de re-
„lief et un pied de longueur. A côté gauche
„il y a dans la partie du rocher la plus élévée
„les caractéres qu'on nomme le titre. Ce qui
„leur a fait donner ce nom, c'est que les lett-
„res qui le composent, ont 6 pieds de hauteur,
„et trois pouces de relief. Je les ai fait dessi-
„ner avec la plus grande exactitude (und ich nach
„ihm, eben so genau). Il faudroit six mois d'un
„travail opiniâtre pour dessiner la totalité de
„ces caractères: c'est un livre unique peut-être
„sous le ciel, et l'histoire d'un peuple peut-être
„inconnu." Wie aber, wenn in Beziehung auf
den Aufenthalt Israels: zwo Tafeln, Segen und
Flüche; oder Geschichtserzählung? Ich wüßte nicht,
wo ich brennender wünschte, Aufschluß zu haben.

Nur weniges von meiner Lectüre. Seit Vollendung der großen Villanischen Chronik las ich eine,

die Jakob Malvezzi für Brescia schrieb, und bis 1332 geht. Sie ist mit patriotischem Eifer über die Verdorbenheit seiner Zeiten (1412), mit Interesse und Edelmuth, in nicht ganz schlechtem Latein, geschrieben. Genz historisches Journal 1799 bis Aug. Die Grundlosigkeit der Revolutionsgrundsätze und die Unhaltbarkeit desselben Systems hat niemand so klar analysirt, das πρωτον ψευδος*) niemand richtiger in den Blick gefaßt. Eggers Magazin, bis März 99: von Bonstetten über die inneren Kantons gute Sachen; die Brun besonders über das Thal Cava (bei Salerno) interessant; eine Menge Briefe von mir, mit welchen ich zufrieden seyn kann. Gedichte der Brun: Liebe und Wehmuth, Reinheit, Pietät; schon über Rom, über Genf, die Waadt, die Alpen. Zachs geographisch-astronomische Ephemeriden 1798: ein vortreffliches Werk, voll neuer, genauer, ungemein merkwürdiger Nachrichten; voll Verstand, Fleiß, Resultate. Daher ich es mit größter Begierde lese. Sagte ich dir schon vom 5ten Theil der zerstreuten Schriften Michaelis? Von den Spitzen des Tempeldachs urtheilt Lichtenberg, vollkommnere Blitzableiter lassen sich nicht denken. Von den ungeheuren Gewölben im Tempelberg vermuthet Michaelis, daß unentdeckte, vielleicht mit uralten Schätzen, jetzt noch seyn mögen: wenige wußten die Zugänge, und dieselben mögen in der schrecklichen Zeit a. 70 gestorben seyn. Der Tempel war ein an sich wenig bedeutender Bau, aber unter die Erde ist bewundernswürdig gearbeitet worden. Endlich zeigt Mich., daß der einige Weltschöpfer, den Oberägypten als Kneph verehrte, eben der wahre Gott ist, welcher unter den Ptolemäern auch in den

*) Den Grundirrthum.

sieben Vocalen (als Ιεχοvα) in Aegypten angebetet wurde, wie es die Propheten geweissagt hatten.

284.

20 Oct. 1799.

Ich bin in großer Unruhe über viele mir werthe Männer, von denen ich nicht weiß, ob sie in den letzten Schlachten oder bei der Einnahme von Zürich umgekommen sind? Lavater — ist er todt? B — d, fiel er mit Hoze? ist E — r von B — g, ist O — l von B — n nichts geschehen? Ich weiß, daß sie (aus Mißverstand) nicht meine Freunde waren, aber sie waren Männer von Geist und Muth, auf deren Wirkung ich viel rechnete. Wie ging es dem BMr. W — ß und seinem Sohn? wie Füßlin? ist, wie man mir fürchten macht, in Constanz V — g zusammengehauen worden? Scheue dich nicht, mir alles zu schreiben, ciceronianisch (im Styl der Briefe aus seinem Exilium), wenn auch nur wenig Zeilen, denn ich bin in größter Unruhe! Unthätig mußte ich den ganzen Sommer über seyn. Eben weil ich in den Sachen Verbesserungen wünschte, verlor ich bei denen, die die unveränderte Herstellung des Alten wollten, allen Credit: sie schrieben mir nicht mehr; sie nannten Hoze einen Patriotengeneral; S. S — n verbreitete hier, daß ich die inadmissibelsten Ideen habe; G. S. schrieb Brief über Brief, vor mir zu warnen: so daß ich endlich lieber hievon nichts mehr sagte, und von der Zeit Entwicklung erwartete. Sie ist, schrecklich, erschienen, und nun glaube ich, kömmt man von dem unseligen System zurück (das überdem, wie ich gewiß weiß, die Gemüther der Nation in mehrern Kantons für die neuen Plane erkältet hat). Dann kann vielleicht und werde auch ich nützlich seyn. Sch. St., hier,

bezeugte mir seine Ueberzeugung der Unmöglichkeit gänzlicher Herstellung, selbst Berns, und wir sprachen von (lebenslänglichen) Landesrepräsentanten im großen Rathe, von Erweiterung des Bürgerrechtes und andern Ideen, die er vollkommen billigte. (NB! Lauter Ideen, auf deren keine ich versessen war; immer verschob ich alles an Ort und Stelle, wo man die Leute und ihre Wünsche und Gründe hört.) Er, im April noch, wollte aus den gemeinen Herrschaften doch noch eine zweite, unter dem Schirm der Orte stehen sollende Classe bilden. Eben dieser wollte, sagt man (aber ich glaube es kaum), zuletzt alles ganz wie es war; und wer einige Rücksicht auf die Zeiten nehmen wollte, wurde (von ihm wohl nicht, aber von andern) übel angesehen. Das Unglück kann in der Folge wohlthätig ausschlagen, wenn es gewitziget hat.

Eine Freude, wie längst keine, machte mir die unerwartete Erscheinung des liebenswürdigen, talentvollen, verständigen, trefflichen Franz von Mandach *). Er hat einen sehr cultivirten Geist, in Commerzsachen, sagt man mir, ausgezeichnete Geschicklichkeit, feine Lebensart, Munterkeit, Güte. Wie er mir von Euch und Vater und Tante und Vettern redet! Kämet ihr nur selbst auch zu mir! Ihr sollet alles haben, was ihr bedürfet, und hier ist es doch unstreitig liberaler, genußreicher als in den kleinen Städten im Reich, die ohnehin höchst unsicher sind. Habe ich dir nie gesagt, was mir 1792 ein Cardinal rieth, über die Frage, ob ich zu Mainz bleiben oder mich hier festsetzen soll? „wir sind in fürchterlichem Sturm; Fischerkähne und Linienschiffe können sinken; aber letztere geben größere Trümmer, sich daran zu halten!“

---

*) Aus Schaffhausen.

Höre was ich seither gelesen. Antons von Asti carmen de varietate fortunae, um 1450; recht gut geschrieben, und vornehmlich die Bücher, wo er von sich, von seinen Studienjahren spricht, wegen seiner großen Naivetät interessant. Da lernt man die verliebten Streiche der jungen Genueserinnen und ihrer Liebhaber. Da ist auch mancherlei Literatur. Ich sehe unter anderm, daß Quinctilianus (zu St. Gallen) nicht etwa auf der Bibliothek, sondern decolor atque niger unter einer Bank entdeckt worden ist. Annales Caesenatenses von Augenzeugen bis 1362; enthüllen mancherlei Gräuel der romagnuolischen Dynasten. In allen diesen Stadtchroniken ist anheimelnde Vaterlandsliebe. So auch in der Cronica Sanese, die Andrea Dei und Agnolo di Tura der Dicke bis 1352 schrieben. Da ist auch die Sprache merkwürdig. Ich folge seit Spinelli (1260) den italienischen Prosaisten; beim Sanester ist die Sprache schon recht artig, aber malerische Ausdrücke von großer Kraft sind jeder Provinz eigen; deren hat er genug. Uebrigens lustwandle ich noch mit Zach bald dem Niger nach, zu den herzlich guten Mindango-Negern, in die neuentdeckten Städte, Länder, Seen, bald herum in den Sandwichinseln, wo der edelmüthige Vancouver so lehrreich unterhält, oder mit Etches an das neuentdeckte nordamericanische Mittelmeer, oder auf die Höhen der Anden mit Helms. Daß die Haine der Musen der bessere Wohnsitz seyen, weiß ich schon lange, und nichts bewies es mir anschaulicher, als der Anblick des in Einem Augenblick zerstörten Wohlstandes von Mainz, wo ich für so manches mit Effect gearbeitet hatte, und die nachmalige Erfahrung wegen dem Vaterlande selbst: niemand glaubt; Mißverstand ist à l'ordre du jour; und, wie du sagst, was kann nicht ein Einziger verder-

ben? Aber wo sind noch sichere Musenhaine? und wie dahin kommen? und wovon darin leben? — Diese Hauptfragen belehren mich von der Nothwendigkeit, einige Entwicklung der großen Krise abzuwarten; ist sie gut, so wird sich etwas finden, das alle Pflichten und Wünsche combiniren dürfte; ist sie schlimm, so ist nichts als Anarchie und lange Barbarei vorzusehen, für welche Bücher zu schreiben eine unnütze Mühe wäre. Adieu, mein Herzgeliebtester; ἄλκιμος ἔσσο! —

284.

6 Nov. 1799.

Deinen Brief vom 25sten hast du mich schmerzlich erwarten lassen: dreizehn Tage hast du geschwiegen, zur Zeit, wo ich täglich von dir wissen möchte! Er kam endlich und zu gleicher Zeit zwei andere von den Mandachs; da man sich denn fein brüderlich zusammengesetzt, die Sachen beiderseits mit einander gelesen, und die Gemüthsbewegungen darüber zusammen empfunden hat. Sie waren halt allesammt tristia ex Ponto; und den Unterschied macht nur, daß du eine gute M. hast, für die du mehr als für dich fürchtest, hingegen Franzens Mutter vor diesen Stürmen in den Hafen einlief, den nichts mehr trübt. Ich kann dir nicht sagen, du kannst dir aber vorstellen, wie sehr ich die peinliche Lage fühle; wie jedes Wort in all diesen Briefen in meinem Herzen widerhallte. Wir hoffen freilich; denn das Gerücht verkündigt Stillstand, ja Friedenswahrscheinlichkeiten. Ich weiß nichts Sicheres, aber man ergreift eben jede Weide, an der man hofft, aus dem Sturm emporklimmen zu können. Ich weiß auch alles dawider zu Sagende, aber ich möchte euch gerettet sehen. und überlasse Gott die Zukunft. Uebrigens billige ich, nach reifer Ueberlegung, daß

du bleibest. Wenn, wider Verhoffen, das Maß der Leiden noch nicht voll wäre, so mindere es dadurch, daß du den Sorgen und der Einbildung durchaus nicht erlaubest, sie zu vermehren. Bedenke, wie gütig die Vorsehung immer über uns wachte; — ich erkenne es eben jetzt auch an mir. Wäre ich 1798 geblieben oder schnell wieder gekommen, so wäre ich in den Strudel hineingerissen worden, der zwar noch kocht, aber doch nicht bleiben wird (weil er ein Sprudel ist); was hätte ich mir müssen gefallen lassen? Und wäre ich 1799 gekommen, als der einen Partei jeder Billige ein Demokrat schien, so will ich nicht von den Verleumdungen und ihren Folgen, und nicht vom Schrecken dieser Tage, aber das nur sagen, daß ich so oder anders unfähig geworden wäre, für das Vaterland künftig (vielleicht!) dauernder zu wirken. Nein, Bruder, der Hüter wachet, er schlummert nicht, Ausgang und Eingang ordnet und bewahrt er. Sey getrost und freudig! noch werden wir den Freudenbecher zusammen aufheben. —

Mit der Leserei stehts wie folgt: Suhms Auszug der Dänischen Geschichte; ich lese sonst keine Compendia, betrachte aber dieses als Resultat der, wegen der Sprache mir meist unzugänglichen Forschungen dieses großen Gelehrten. In der That ist jedes Wort wichtig, und obwohl ich die Zweifel gegen seine ersten zwei Othine noch nicht niederschlage, finde ich die Darstellung im Ganzen musterhaft, und (noch kann ich nicht sagen, richtig, weil ich die Scriptores noch nicht las, aber) überwiegend wahrscheinlich. Der XV Band von Muratori fängt mit zwei Saneser-Chroniken an: bei der ersten, des Andrea Dei (i. e. Taddei) sind die Noten (des Benvoglienti) lehrreicher als der Text, voll archivalischer Nachrichten. Die zweite, des Donato

und seines Sohnes Neri, von ehrlichen Tapeziers (aber aus Zeiten, wo dergleichen Leute, wie Zunftmeister, die ersten Würden der Commun verwalteten) bis 1384, ist so lehrreich durch Wahrheit als durch Naivetät anziehend. Wie gefällt dir diese Schilderung von 1372: „Ueberhaupt war an Lebens„mitteln der größte Ueberfluß, Geld war nicht viel, „Treu und Glauben aber bis zum Unglaublichen „selten.“ (Er ist ein scharfer Sittenrichter, besonders der Geistlichen, und bricht manchmal in ein Wort aus, worüber du wohl keinen Commentar brauchst, e cosi tutto il mondo è una tenebra.)

285.

16 Nov. 99.

B. hat in den deutschen Merkur eine Abhandlung über den Begriff der Freiheit eingerückt; er hält, unter anderm, für wesentlich, daß, sagt er, das Maximum des Lebens, die Entwicklung, dadurch befördert werde. Hierüber bin ich mit ihm in Fehde, vorstellend: es werde hiedurch das unruhige Herumtreiben, wobei keine Verfassung Consistenz bekommen kann, zu sehr begünstiget. Ordnung und also Sicherheit seyen die Hauptbestandtheile, woraus die Entwicklung in gehöriger Maße resultire, ohne daß man jedem Halbkopf ins Ohr zu schreien brauche: Entwickelt euch! entwickelt euch! Eben dieses unaufhörliche Bewegen und Gähren bringe die vielen Mißgriffe hervor, die endlich in Anarchie oder Despotie stürzen. Ich glaube, daß die Freiheit weit von allen Akademien und gelehrten Ankündigungen der 1001 jährlich neu auskriechenden Wahrheiten, im Sanenlande, in Unterwalden, so gut als zu Athen existiren könne. Ob denn wirklich unsere guten Haslileute und Appenzeller

ihm nicht frei geschienen, weil das Maximum ihrer Entwicklung nicht viel über den Käsekessel hinausging! Nun so wisse ich ihm einen andern Kessel: das Land zwischen Jura, Rhein und Alpen; da siede alles; ob er so eine Freiheit meine?

Gelesen habe ich, Garve über Friedrich II. Du weißt meinen alten Enthusiasmus; er ist nicht erloschen, und gern habe ich mir die Vorzüge meiner Dulcinee vordemonstriren lassen. Wahrhaftig, er war, der er seyn sollte; er hatte den Sinn seines Amtes und seiner Lage, ruach nedifah. *) Wo ist einer wie er? Eine Revolution und er! wie hätten die zusammen seyn können? Durch die Kraft seines Spottes, durch den Flammenblick seiner großen Augen, durch das Wort seines Gebotes, wären sie zerstreut worden, die Urheber, und mutterseelnackt in all ihrer Mittelmäßigkeit und Büberei da gestanden, wie die ersten Eltern nach dem Apfelbiß. Gott sey Dank für den 12 Februar 1781! Da sah ich einen König. Garve schwatzt freilich viel, aber angenehm und vernünftig, und ich höre so gern über diesen Mann.

Und was dann mehr? Die Hauschronik deren von Este bis 1393; voll Familiennachrichten, die Verfasser waren Augenzeugen, der bei dem leidenschaftlichen, doch klugen, Azzo († 1308), der bei Obizzo und seinen heldenmüthigen Brüdern, der bei Nicolaus und Alberto dem Weisen. Einer mag Hofmarschall gewesen seyn, denn da sind alle Visiten bei den Scala, den Gonzaga, den Visconti; manchmal auch ein Küchenzettel; und wie turniert, mit welcher Ceremonie begraben worden, und allerlei Anekdoten von den Vettern und Basen. Es ist bis auf

---

*) „Den freudigen, willigen Geist."

Hercules (1471) fortgesetzt. Nun erdorret von Este der letzte im Ausland, ist aber auch kein Azzo, noch Obizzo, noch Rinaldo. Allein ich komme in médisances; also lieber abgebrochen. —

286.

27 Nov.

Auf der Katharina unvergeßlichen Tag, da ich eben mit Aloper *) der vor zwei Jahren noch mit Jacobellus am freundlichen Tische begangenen Feier desselben mich erinnerte, kam dein Brief vom 16ten. Dank für jedes Wort; wenn es auch etwa trübsinnig lautet, wenn ich euch nur, wie ihr seyd, sehe, und daß ihr noch seyd, auch noch gegen mich dieselbigen! Liebster Bruder, daß nach allem Getümmel deiner vorigen Stelle **) und bei dem Abgang aller dich ganz hinreißenden Beschäftigung, noch dazu bei den traurigen Umständen und ungewissen Aussichten, du Leere und Abspannung fühlst, ist natürlich: aber wie solltest du dich nicht darüber erheben! Bedenke jene Alten, die von Dictaturen zum Anbau kleiner Gütchens, nicht viel größer als dein Hornberg, zurückkehrten. Das eben ist die Kunst, in jedem Augenblicke zu seyn, nicht der man im vorigen seyn mußte und mit Ruhm war oder wieder werden kann, sondern der jetzt zu seyn Umstände gebieten. Und Tullius, setzte er sich hin, um Rom, Senat, seinen Credit, seine Tullia, zu jammern? Ja er schrieb dazumal, was ihn unsterblicher gemacht

*) Fuchs, der vieljährige treue Diener des Verfassers. H.

**) Eine neue wurde mir angetragen, aber von mir nicht angenommen. H.

macht hat als sein Consulat. Ich weiß, daß schwer hält, prädominirenden Gefühlen zu gebieten; aber unter den wenigen Mitteln ist doch wohl das kräftigste ein alle leeren Stunden füllender Plan: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey oder nur mit seiner Katze; mit der Vorwelt soll er seyn, um auf die Nachwelt zu wirken. Wenn, wie ich doch hoffe, meine großen Plane, wozu ich seit vielen Jahren sammle, ausgeführt werden — herrlich; würden sie es aber auch nicht, wie viel Vergnügen machte mir die vergebliche Arbeit, vor wie vieler Langenweile, vor wie mancher Thorheit bewahrte sie mich! Dieses sage ich, auf daß du deine mancherlei Plane und angefangenen Arbeiten eben jetzt reassumirest, und alles Feuer deines Geistes auf ihre Ausführung wendest; auf daß „das Thierchen," die Hypochondrie, bei dem beschäftigten Herrn keinen Augenblick Zutritt finde. Die thörichten Einwendungen des Thierleins, „wer wird es lesen? wem kann „ich's vorlesen? wer ermuntert mich?" heißen nichts. Du schreibst nicht für den December 1799, sondern was man 1899 als ein Denkmal dieser Zeit neu ediren wird, und nicht für Schaffhausen, sondern für den ungebornen Staat, dessen Jünglinge mit Vergnügen lesen werden, was ein Mann von Kenntniß und Charakter bei der Erschütterung unsers Zeitalters in dem Standpunkte eines Schweizers dachte und für wichtig hielt. Und vorlesen? der M., der Frau von Md., andern Vertrauten, mir, wenn ich komme, in Gedanken, Herder. — — Und was? die Geschichte dieser letzten zwei Jahre in der Schweiz, zu Schaffhausen besonders, wie du actenmäßig, aus Briefen, aus Erzählungen sie kennst, mit strenger Wahrheit, mit Livianischen Reflexionen; mit Einem Wort, das letzte Capitel meiner Historie, das am lebendigsten der malen kann, welcher schauen konnte,

und niemand unparteiischer als eben du. Die bereits übernommene Arbeit freut mich sehr, sie dient zu deiner Verjüngung. Das ist's eben, was den Mann charakterisirt: nicht für Eine Routine zu seyn; aus einer Laufbahn in eine ganz andere überzugehen ohne Befremdung. — Die Welt, Lieber, stellst du dir unrichtig vor, nicht in dem, daß du sie für sehr arg hältst, sondern wenn du glaubst, sie sey jemals besser gewesen; wovon ich den bündigsten Gegenbeweis auf mich nehme.

Mein Cecco (Franz von M.) geht in einigen Tagen fort; wahrlich einer der besten, reinsten, belebtesten Jünglinge, die ich je sah, brauchbar zu allem, thätig und klug. Wer ihn hier sah, faßte für ihn Achtung und Liebe.

Lectüre: Was ich seit 24 Jahren nicht wieder las, Machiavelli über Livius, und sein Fürst. Das ist ein classisches Werk, in dem Sinn wie die Alten; lauter gediegenes Gold: Erfahrungen, durch den richtigsten Verstand beleuchtet; nichts chimärisch, nichts einseitig, nichts unfruchtbar; wahre politische Weisheit, aber man muß wissen sie zu fassen; wer Ohren hat, der höre!

Dann war ich begierig, auch einmal die berühmten, 1579 erschienenen, und bald Beza, bald andern zugeschriebenen Vindicias contra tyrannos zu lesen. Sie sind von Hubert Languet, Staatsminister Kurfürsten Augusts und Freund des ersten größten Oraniers. Das ist freilich ganz anders und doch auch dasselbe, was man jetzt sagt. Ganz anders, indem er in den ersten zwei Büchern ganz von Gott und Schrift ausgeht, und die höchsten Grundsätze und Beispiele daher nimmt; das ihm dann auch eine Kraft und Würde gibt, welche der Metapolitik fehlen. Uebrigens von der ursprünglichen Bestimmung, von verfassungsmäßigen

Schranken, von den Grundfesten der Macht, vom Repräsentativsystem hat er gar viel unserer Zeit Willkommenes. Aber immer erkennt man den durch Gottesfurcht gemäßigten Mann, der nicht mehr noch weniger will als Recht und Ordnung. Ich habe das merkwürdige kleine Büchlein noch nicht ausgelesen.

Weiter, nach der Orvietaner Chronik, die, welche Daniel Sohn Chinazzo, von Tarviso, hauptsächlich über den großen Krieg schrieb, welcher zwischen Venedig und Genua besonders durch die höchst interessanten Waffenthaten bei Chioza (1381) entschieden wurde; eine Scene, wo große und anziehende Männer, der ehrwürdige Doge Contareni, die Seehelden Pisani und Zeno, der kluge Padovaner Tyrann Francesco Carrara, und die beweglichsten Glückswechsel sich zusammendrängen. Es war eigentlich das Zama Venedigs, wo über die Seeherrschaft gegen Genua entschieden wurde. Da sieht man alle Kraft und Großheit des alten Venedig; die Vaterlandsliebe, Weisheit, Gravität; und dann fehlt anderseits keine ligurische List, Behendigkeit, Erfindsamkeit; auch die Scene des Krieges ist nicht klein, von der Krimm in allen Gewässern bis Catalonien, und am Ende die Freude, als alles gereitet war, und nun die zu Belohnenden auftraten — viele Väter, deren Geschlechter noch blühen — und nun die Damen zusammenlegten, um die zurückzusendenden feindlichen Gefangenen zu kleiden und mit Reisegeld auszustatten, und man hört den großen rimbombo der Glocken, der die ganze Signoria und Geistlichkeit und die ganze Stadt zum herrlichen Tedeum nach St. Marco beruft. Doch Adieu, ich verschwätze mich; die zärtlichsten Grüße ꝛc.

287.

14 Dec. 99.

Steigers Tod ging mir sehr zu Herzen: denn ich bedachte jetzt nicht die letzten Altersschwächen, sondern seine ganze Bahn, vielfältige Arbeit, Redlichkeit für das Vaterland, edlen hohen Sinn, und daß er die Wiederherstellung der Freiheit nicht erlebte, und Vaterland, Haus und Freunde noch elend, noch in Dienstbarkeit, verlassen mußte! Er war gewiß der größte Staatsmann der sterbenden Schweiz.

Ich lese Bodini großes Werk de Republica, den Esprit des Lois seines Jahrhunderts; eben wie Montesquieu folgt er dem Wege der Erfahrung. Hiebei dient ihm seine ungeheuere Belesenheit, viele Welterfahrung und genaue Kenntniß der römischen und französischen Gesetze. Dabei hatte er einen feinen, unbefangenen, wahrheitsuchenden Geist, welcher vor keiner hohen Idee, weil sie zu alt oder außer Uebung war, erschrak, sondern alles mehrseitig prüfte. Diese Lectüre ist lang: 1221 enggedruckte Großoctavseiten (der 1591ger Ausgabe), und sehr viel daraus zu notiren; aber es ist eine herrliche Reise durch alle Kammern des großen Gebäudes, aus den Wohnstuben von Mann und Frau, den Kinderstuben, den Knechtezimmern hindurch alle Formen der Majestät, und die Nebencabinette bei einer jeden; und dann zu hören, was der Alte, vir gravissimus, in seinem ciceronianischen Latein über jeden Punkt aus dem Schatze seiner Erfahrungen vorzubringen weiß. Das ist etwas freilich ganz Anderes, als so eine Metapolitik unserer Zeit, wo ein paar Rousseau'sche Imaginationen aufgeschnappt sind, auf denen der Kerl dann herumtrabt und ein Gewäsche macht, ohne Haltung in der ganzen sublunarischen Welt.

Ich habe auch seither die Chronik des Hauses Malatesta von Rimini bis 1452 gelesen; es sind viele merkwürdige Sittenzüge in dem Leben dieser τυραννων, deren verschiedene wahres Verdienst und viele eine rauhe Großheit hatten.

Habt ihr Schlegels Athenäum? Da ist Th. II, 313 eine Recension meiner Correspondenz mit Bonstetten; ich kenne den Verfasser nicht, aber er ist mein vertrautester Freund; niemals hat jemand so viel Wahres über mich, meine Lage, meinen Charakter, in einer Recension gesagt, oder heraus dechiffrirt aus einer meiner Schriften *).

Hier dein Brief vom 28. Es ist ein gar herrlicher, mich neu belebender Gedanke, daß, nach all dem Wrast und Jammer und der Angst, Ihr zu mir kommen wollt, zur Erneuerung eurer physischen und moralischen Kräfte, zur Erheiterung eurer Gemüther, zur Verlängerung eures Lebens. Das bleibe fest wie eine Rhetra Lykurgs, fest wie des Gotthards Stock! Bei mir sollt ihr wohnen; sehet, wie bequem: ich habe den Plan schon gemacht; ein großes Zimmer (u. s. f.) — — Für diese Periode werden alle Bücher geschlossen, und nur die Canzleistunden bleiben unverrückt. Du hättest alle Hände voll zu thun. Du sollst meine ganze Correspondenz und alle meine Schriften durchgehen, wovon ich schon lang das Ueberflüssige, Unbedeutende oder Unschickliche für den Vulcanus absondern wollte. So frei und Meister wie zu Hause seyd ihr. Ich mag dir übrigens nichts sagen, du siehst, und supponirst hoffentlich, welche Freude ihr mir machen werdet u. s. f.

Ueber Jacobs Verlust bin ich, aus gleichem Grunde wie du, immer untröstbar. Vielleicht daß

*) S. Beilage zu diesem Brief. H.

uns noch ein guter Jüngling durch die unsichtbare milde Hand zugeleitet wird. Sonst sind deine Schriften, als nicht so abbrevirt, doch brauchbar für jeden, auch lang nach uns Lebenden; meine für niemand als dich und den ich selbst noch sie lesen lehre; sonst können sie mit Aldrovandi's Excerpten als Bibliothek=κειμήλιον, oder wie Leibnitzens in einem alten Kasten modern. In der That dürfte ich nach Muße zu eigener Ausarbeitung, aber sie müßte bald kommen und lange dauern. Ich bin gleichwohl sehr gelassen hierüber; erstlich weil ich von ihrer Wichtigkeit nicht groß denke, zum andern, weil, was mit ihnen und mir geschieht, in der Hand des Allerweisesten ist, welcher, ob sie taugen, am besten weiß.

Daß die Tenne (der Kirche) gereiniget wird, ist gut. Charum und theuer haben beide einen Doppelsinn: was selten ist, ist lieb. Wenn das Wort Gottes auf der Landschaft nur an sechs bis sieben Orten am Sonntage verkündiget wird, und man Stunden weit wallen muß, um eine Predigt zu hören, dann wird man es wieder schätzen lernen, zumal weil Stutzer und Philosophen die thörichte Predigt eifrigen Biblicis überlassen, und diese aus dem Herzen an die Herzen reden werden: homiletisch wie die ersten Väter, heimlich in die verborgenen Falten des Innern.

Von Bodinus seit einigen Tagen das zweite Buch. Citire in historischen Sachen ihn nicht zuversichtlich; manchmal schrieb er aus dem Gedächtniß und dieses bediente ihn oft schlecht, ausnehmend schlecht. Ueber Verfassungen, selbst schweizerische, selbst Bürgermeister, Kl. u. Gr. Räthe der Löbl. Stadt und Landschaft Schaffhausen ist er genauer; wahrscheinlich aus Gesandtschaftsrelationen. Seine

Bemerkungen sind überhaupt sehr treffend und wahr. Er dachte selbst, und frei. Aber er gab sich, wie man soll, das Gebot des Gehorsams unter Ordnung und Religion (ohne doch, so viel ich merke, von letzterer eben durchdrungen zu seyn).

Ferners: Pisaner Chronik von 1089 bis 1389 von einem nicht gemeinen, sondern erfahrnen rechtschaffenen Mann unparteiisch genug beschrieben; man lernt auch die Leute bei ihm gut kennen: den weisen Guido Montefeltro, den edlen Fatio, der Gambacorta Gutes und Böses, verdiente Größe und selbstveranlaßten Fall. Ueber das Leben der Patriarchen von Aquileja bis 1358 ein Büchlein voll Einfalt. Ein gründlicheres darüber von Belloni; urkundenmäßig, wie er denn Canzlar gewesen; für mich durch viel Innerösterreichisches, viel über die Thurn, über die Colloredo, noch interessanter.

Ich wäre sonst wohl, leide jedoch (mit einem großen Theil der hiesigen Einwohner, seit etlichen Monaten) an den Augen; doch nicht bedenklicher, als schon oft in Cassel und in Genf. Kürzlich hatte ich einen Ausschlag im Gesicht, und war nicht eben lieblich anzuschauen. Dieses Klima scheint mir nicht so ganz vortheilhaft: 93 u. f. hatte ich noch den mitgebrachten Fonds von Gesundheit – und eine Reise gethan; 95 war ich dem Tod nahe; 96 wieder; 97 gesund, weil in der Schweiz; 98 im Oct. Rothlauf und Ausschlag; 99 im Oct. idem. Ich glaube, daß die Lebensart das Meiste thut: von 73 bis 92 war ich alle Sommer auf dem Lande (Chambeisy, Genthod, Boissiere, Valeires, Sanen, Halberstadt, Aschaffenburg); nun seit 7 Jahren täglich 7 – 8 Stunden eingesperrt, und übrigens in der Mitte der Ausdünstungen einer großen Stadt. Das wird sich wohl auch geben; aber ob vor dem Frieden?

So viel ich von Philosophie und Glauben spreche,

und mir selbst sage, so wenig bleibe ich beim Anblick des Zustandes der Sachen unafficirt; ja es beugt mich manchmal sehr. So sehr auch ich, besonders nun wegen Euch, Waffenstillstand und Frieden wünsche, so offenbar ist Kriegsverfassung, eine immer drückende Last, gleichwohl ferners nothwendig, und leitet eben alles zu einer Periode von Verwilderung. Dahin haben uns die superfeinen Sophisten gebracht!

(Beilage.)

Athenäum von A. W. und von F. Schlegel; Berlin 1799; 2ter Band; p. 313—316.

Wenn eine leere und planlose Zeitschrift durch Einen vortrefflichen Beitrag bedeutend werden könnte, so müßte dieß dem Deutschen Magazin widerfahren seyn, da es ihm vergönnt wurde (im 15ten, 16ten und 17ten B.), die Fragmente aus den Briefen eines jungen Gelehrten an seinen Freund, der Welt mitzutheilen: Johannes Müllers Briefe an Bonstetten, während der Jahre 1775—1778 in der Schweiz geschrieben, in denen er dem angebeteten Freunde seine ganze Seele hingibt, ihn zum Vertrauten von allem macht, was er will, was er verehrt und liebt. Welch ein herrliches Gemüth und ernstes großes Streben offenbaren sich da! Wie weihet sich der junge Mann, zu werden was er seitdem wurde, der erste Geschichtschreiber der Neueren, oder vielmehr der letzte der Alten, wie Brutus der letzte Römer war! Solche Andacht, solche Arbeit und eine beständige Gegenwart des höchsten und würdigsten Zieles. Den ganzen Menschen in sich bildet er zu dem erwählten Berufe seiner Kunst. Die Briefe sind allein schon wegen der schönen Harmonie merkwürdig, die sie darlegen, zwischen dem was er gewollt und was er geleistet hat. Immer war ihm aber die Verkettung der Umstände zuwider. Damals kämpfte er mit Noth, mit

Abhängigkeit, mit der Schwierigkeit durchzudringen; als Mann von festgegründetem Ruhme dient er Verhältnissen, die seines Genius nicht bedurften, wenn die Gesinnungen des Helvetiers sich auch zu ihnen bequemen konnten. Die Nachwelt, wenn sie ihn im Gemälde früherer Zeiten erkennt, wird ihn in der Geschichte der unsrigen vermissen, denn die große Betrachtungsart der Begebenheiten scheint die gültigste Vollmacht, bei großen Gelegenheiten zu handeln. Ehedem konnte er seinem Vaterlande nicht auf eine würdige Art angehören: „es schlummere," hat er prophezeyt, „und sein Erwachen werde tödtlich seyn;" jetzt hat er vielleicht kein Vaterland mehr. — Der Jüngling arbeitete für die Zukunft, ja für die Ewigkeit, während ihn der Mangel des Augenblicks niederdrückte; „er war nur glücklich, indem er componirte." die übrige Zeit gehörte der Sorge: und doch konnte er sich nie überwinden abzulassen, um etwa durch leichthin gestreute Saat eine bald verzehrte Frucht zu ernten. Ein Theil seines unsterblichen Werkes war geschrieben, und nun fand sich kein Buchhändler, der einen hinlänglichen Preis geboten hätte, um ihm bei der Fortsetzung Unterhalt zu schaffen. Vor zwanzig Jahren wurde es freilich noch dem jungen Schriftsteller schwerer gemacht, indessen ist die Frage, ob es ihm nicht jetzt mit seiner Geschichte eben so hätte gehen können, da nichts als eine ungewohnte, ja unverstandene Vortrefflichkeit sie empfiehlt. — Dazu kam nun noch die Pfahlbürgerei kleinrepublicanischer Censoren, und der tröstliche Rath guter Freunde, wovon einer die deutsche Sprache verwarf, und das Werk französisch wünschte, ein anderer (Bonnet, der ihm auf jede Weise viel gelten mußte) seine Schreibart viel zu trocken und schmucklos fand. Er hatte wirklich Charakter nöthig, um sein Talent nicht einzubüßen.

Man sieht hier die entscheidende Wirkung, welche die Bekanntschaft mit den Alten auf ihn machte und wie sie seiner verwandten Natur das Siegel der Erkenntniß auf-

drückte. Sie trafen bei ihm nicht auf Empfänglichkeit des Geistes allein, sondern auf ein liebendes Herz. Die in diesen Briefen athmende Freundschaft ist ein Beweis davon: sie ist im antiken Styl, wie seine Werke. Wer kann zweifeln, daß sie ihn ganz durchdrungen hat, daß sie sein Trost und gleichsam die Nahrung des Bedürftigen war? In dieser wie in jeder andern Beziehung, die aus den Briefen hervorgeht, erscheint er mit einer originalen und naiven Liebenswürdigkeit, und die kleinsten seiner Aeußerungen, seiner Urtheile, seiner Wünsche, geben Stoff für das doppelte Interesse des Verstandes und des Gefühls. Ihr größter Reiz ist, daß sie nicht für einen dritten dastehen, und was der dritte nun darin findet, um so mehr der Grund seiner Seele war. Sie sind wie ächte Liebesbriefe, die zufällig in fremde Hände fallen. Der Mann kann lächeln über die Wärme seiner Jugendtage, aber er wird nur auf diesem Wege ein Mann.

Wer Müllers Schweizergeschichte kennt, muß diese Briefe lesen, um sie noch besser zu verstehen; wer sie nicht kennt, muß sie lesen, um sich dafür empfänglich zu machen. Was Geschichte ist, darüber kann die Helligkeit aufklären, womit Müller sie behandelt.

288.

28 Dec. 99.

Ich bitte dich über Folgendes um deine Meinung. Daß ich wieder etwas ausarbeiten sollte, ist gewiß; meine Plane sind weitläuftig und die Jahre verschwinden. Daher, wenn kein äußerer Umstand es hindert, ich, wenn die Morgen länger werden, ernstlich wieder anzufangen gedenke. Aber was? soll ich in der Geschichte der Schweiz fortfahren, oder, nach andern, die Universalhistorie endlich ausarbeiten? Für jene reizt mich Vaterlands- (des gewesenen Vaterlandes!) Liebe, das Interesse der Zeiten bis

1531, die große Lehrmaterie aus den spätern Zeiten; auch halte ich auf Standhaftigkeit und lasse ungern etwas unvollendet. Andrerseits ist freilich das Interesse noch größer, mannichfaltiger; da sich mehr generalisiren läßt, so muß das Buch anziehender werden; es erfordert anbei Jugendkraft, oder weil ich diese nicht mehr habe, doch die des männlichen Alters. Die Materialien besitze ich weder zu diesem noch jenem vollständig, für beide hinreichend*). Was soll ich thun? Es reizt mich die Universalhistorie; es schmerzt mich, der Schweizergeschichte untreu zu werden; die Schatten der Helden stehen mir vor: soll die alte Schweiz selbst ihr Denkmal verlieren?

Hier die Stelle des Athenäums. Dank für die Sorgfalt um die Briefe an dich; ich möchte in der That nicht, daß diese verloren gingen; sie sind auch aus dem Herzen, in reifern Jahren, und vielleicht lehrreicher geschrieben.

Mit Bodinus bin ich noch nicht fertig, so reichhaltig ist er; ein wahrhaft vortrefflicher Mann; auch über die Religionspolizei. Ich fand im 5ten Buch, das wohl die meisten, wegen der Astrologie, überschlagen, unter einer Menge seltener Nachrichten und Ideen eine, über die du mir etwas sagen sollst: „wir Franzosen sind besonders durch die Musik humanisirt worden; auch der geringste Landmann singt und pfeift; die Modulationen sind alle jonisch

---

*) Ich erinnerte meinen Bruder bisweilen an ein altes Verschen:

Ans Werk! du trägst zu viel herbei,
Das dir zum Bau einst dienlich sey.
Als wenn man stets an dem Gerüste
Und nie am Tempel bauen müßte.

H.

und lydisch, erweichend, belustigend; gewiß wäre ohne dieses die Regierung längst zu Grunde gegangen; es dürfte gefährlich seyn, eine andere Musik einzuführen"*). Nun hat man seit Gluck sich gewaltige Mühe gegeben, die alte französische Musik zu verdrängen; sage mir, durch welchen Hauptcharakterzug unterscheidet sich jene neue Art? ist sie heroischer, voller, fester?

Auf Weihnacht ergriff's mich gewaltig, über die Religion wieder einmal etwas Köstliches zu genießen; und ich widmete dazu die Tage vom 25 Dec. bis 3 Jänner, und wählte — Origines. Nicht leicht dachte ein Vater mehr über das Christenthum, noch forschte einer tiefer in allen Winkeln, wo etwas ist oder nichts ist. Also, de principiis; wovon leider fast bloß Rufini Uebersetzung da ist. Gleichwohl fand ich großen Genuß. Der umfassende Geist, welcher die Apokatastasis, die endliche Reduction aller Divergenzen auf die ursprüngliche Reinheit und Wahrheit und Glückseligkeit, fand, sah in allem vor allen in die Tiefen der Gottheit und Menschheit. Wie er erhebt, über dieser Zeit Ungestüm, über dieser Jahre Verlust, diesen Anstoß! O ihr Elenden von 553**), ihr verdammtet den, dem ihr unwürdig waret Schuhriemen zu lösen. Welch ein anderes Christenthum, wenn man auf diesem Wege fortgeschritten, und was er trocken sagt, gemalt, ans Herz gebracht, und so sich in der Höhe und Größe und Unermeßlichkeit gehalten hätte, ohne die heilige Religion in eine Folterkammer oder einen Disputirsaal einzusperren!

---

*) S. im XXV Theil dieser Sammlung der Werke des Verf. S. 322. H.

**) Die fünfte Kirchenversammlung zu Konstantinopel. H.

Weiter las ich Peter Pauls Vergerii (nicht des Bischofs, aber von gleichem Hause) Geschichte der Fürsten vom Hause Carrara, Reden und Briefe; in herrlichem Latein; zugleich voll besonderer Anekdoten, recht schön geschrieben; unter anderm der Brief wider Carlo Malatesta, der Virgils Statue zerstörte (weil Poeten so etwas nicht verdienen). Ferners ein breviarium Italicae historiae zumal von Friedrichs II Tod bis 1354. Es ist so artig, so gut gefaßt, daß ich es von Wort zu Wort in meine U. H. einrücken könnte; es hat, aus der verwirrten Zeit, alles Wesentliche in guter Ordnung. Peters Azario Geschichte der Visconti ist auch trefflich; durch die charakteristischen Züge von den Zeiten und Menschen.

289.

11 Januar 1800.

Zu Bern kömmt immer mehr ein Bauernregiment auf; zwei Drittel der Räthe bestehen aus ungebildeten Schreiern, und keine Aristokratie ist verhaßter als die der Talente. Wenn das bestehen könnte, so müßte Elend und Barbarei das Loos seyn. Seit vielen Monaten haben die Minister keinen Heller gesehen. Ich bin von alle diesem genau unterrichtet. Niemand vermag etwas, wenn Gott nicht durch ein Evenement hilft.

Das neunte Buch der Universalhistorie habe ich nicht umgearbeitet (wie Gh. es einst wünschte) *). Es ist wie Pauli Rede zu den Atheniensern, aus der sich nicht sehen läßt, was er alles von seinem Christus dachte, nur was er ihnen ad captum glaubte. Ich gedenke also nicht, es ganz anders zu machen, wohl aber in einem eigenen Büchlein der Wahrheit volles Zeugniß zu geben. Die Universalhistorie sollte ein Buch werden, das ich denen, die die christliche Religion nicht kennen, nicht ungenießbar machen möchte; ihr eigentlicher Zweck soll doch Christi seiner — Humanität, und der Inductionsbeweis des Zusammenhanges der Welthistorie unter

*) Hiernach ist die Anmerkung zu S. XIII der Vorrede zu des Verf. Allgem. Geschichte (Theil I) zu berichtigen. H.

sich und mit einem Plane des Welturhebers — seyn. Das ist sie noch nicht, soll es aber werden.

Ich bin jetzt hergestellt, besser als seit langem, meine Kraft gut. Die Brownische Methode der neuen Aerzte bekömmt mir nicht übel. Es kömmt, wie mit jedem Werkzeug, auf die Hand dessen, der es führt, und auf die Natur des Substratums an, auf welches operirt werden soll.

Origenis ἀρχας vollendete ich; es ist seine esoterische Lehre, seine σοφια ἐν τελειοις*); mir gefällt sie, ohne daß ich alles annähme. Seither die Bücher gegen Celsus. Celsus dachte und witzelte ganz im Geiste neuerer Spötter; man glaubt oft, Voltaire zu hören. Die Antworten sind unterrichtend: weil er alles durch einander wirft, muß Origenes unterscheiden, was Christenlehre und was Tand einer Secte ist, und gibt als πολυμαθεστατος über letzte manchen Aufschluß. Uebrigens sind nicht alle Antworten befriedigend: theils weil Or. zwar die hebräische Sprache, nicht aber den Geist der hebräischen Poesie verstand; theils weil er nicht immer wagt, über die Engen des Parteigeistes hinaus zu gehen. Seine Allegoriensucht kömmt ihm zu oft am unrechten Orte zu Statten; wo sie nur Witz ist, schmeichelt sich seine Deutung ein, aber als Auslegungsbehelf ist sie durchaus nicht anzunehmen.

Sonst las ich bellum Canepicianum Peters Azario: welches ist verdolmetscht, Krieg im Canavese oder Canavais, am Fuße der Alpen; mit Vergnügen, weil die Gegend mir gar nicht bekannt war. Hierauf allerhand Chroniken der Stadt Piacenza bis 1400. Es ging mit dem republicanischen Leben so lange nicht übel als Armuth Arbeit

---

*) Weisheit für die Vollkommenen. H.

und Frugalität gebot; sobald Handel Reichthum und dieser Muße brachte, war es bei den warmen Italienern unhaltbar, und die unerträglichste Parteiung, bis man endlich unter Einem, oder einem scharfen Senat Ruhe gewann. Uebrigens haben diese meine Piacentiner gar artige Sachen: wie man im XIV Jahrhundert gekleidet ging; was gegessen wurde, und in welcher Ordnung, die Meublen, was eine Haushaltung gekostet, wie man sich half. Nun — sie sollen einst in der Universalhistorie auch ein Ehrenplätzchen haben.

Unter dem Essen und vor dem Schlaf habe ich die Tage her anderthalb Bändchen von Lavaters Pontius Pilatus gelesen. Es ist manchmal fast kindischer Kindersinn, dem Gutgesinnten jedoch ganz lieblich; dann wieder in die Seele des Menschen manch scharfer tiefer Blick der herausdechiffrirt, was niemand sah; die Sache vom Reiche Christi ist bearbeitet wie sonst nirgends. Nur muß ich gestehen, an die vielen Wiederholungen, an das allzu geizende Markaussaugen Eines Gedankens, mich halt nicht gewöhnen zu können; es geht mir oft bei den schönsten Homilien so; ich klage hierüber die Alten, meinen Tacitus, Plinius major, Cäsar, und die Ungeduld meines eigenen Feuers an; mit Einem Worte, ich sehe, daß das nicht eine Kost ist, schüsselnvoll auszuessen, aber eine köstliche Essenz, tropfenweise zu gebrauchen, und alsdann restaurirend. So will ich's nun probiren; alle Abend ein paar Seiten vor dem Schlafengehen.

Dank für deine Wünsche. Mit etwas Bangigkeit bedachte ich am 3 Januar das 7 mal 7, und das 3 mal 7 (seit 1779). Ich wünsche aber sehr zu bleiben, bis meine Werke vollendet (mit den Pfunden gewuchert) sey, und ich auch mein Haus besser bestellen könnte, als mir nun möglich wäre. Ich

hoffe. Mein Doctor conspirirt mit dir, mich täglich heraus zu jagen, und ich bequeme mich dann. Hat doch auch Muratori täglich, wie immer das Wetter war, seine Stunde spaziert! Meine besten Stunden sind von Abends 8 (dann komme ich heim); drei nämlich einsam bei Thee oder Wein mit Origenes oder dem sonst jeweilig Regierenden; und dann in des Morpheus weichen Arm: das herrlichste Restaurationsmittel. —

289.

22 Januar 1800.

Du hast Recht über den neuen obersächsischen Gräcismus. Ich schrieb darüber an N., das durch die spanische, italienische, französische, lateinische Sprache schon so geschmälerte Gebiet unserer ächten lieben Muttersprache scheine mir dießmal einer furchtbardrohenden Invasion von Griechenland her ausgesetzt. Bald, wenn, wie Hoffnung ist, Ossian im Original erscheint, werde auch eine persische folgen, und eine sinesische, wenn noch ein paar Gesandtschaften geben. Endlich werde man bald Polyglotte seyn müssen, um eine gelehrte Zeitung zu verstehen. — Dein Rath über meine Composition ist mir wichtig; ja er stimmt mit meinen eigenen Ueberlegungen zusammen. Ein einiges nur noch (und dieses erwäge: nach dem, was du darüber mir sagst, will ich handeln): ich weiß nicht, welch peinlichen Vorwurf ich mir gleichwohl wegen der Schweizergeschichte mache. Ist's nicht eben die Zeit der Herabwürdigung, der Selbstvergessenheit, da man eine Nation daran erinnern soll, was sie ist und war? was kann sie besser an die Würde ihrer alten Bünde und Freiheit und Sitten erinnern? So die großen Volkslehrer alter Zeit: wenn Israel gesun-

ken und verdorben war, dann zeigten sie den Ausgang Aegyptens, dann Sichon und den König von Basan, dann die Eroberung, Samuel und David, und hierauf . . . „o du toll und thöricht Volk!" und „höret ihre Himmel, und nimm, o Erde, es zu Ohren!" und erschüttert vom Gedächtniß der großen Väter kam Israel wieder zu sich und Juda gedachte seines Gesetzes. Wann wäre nöthiger, die Schweizer zu erinnern an die burgundischen Tage, an die heilige Ausgleichung zu Stanz, an die fröhlichen Bundesfeste! (Eben mit Bruder Claus gedachte ich den IV Theil zu schließen.) Dieses, Lieber, überlege, rathe, sprich. Uebrigens soll alles geschehen, was du in Ansehung der Universalhistorie wünschest. Lies bei Eggers meinen Brief 1778, da ich anfing, sie (ohne vorige Excerpte; diese waren nur helvetisch) zu schreiben. Da wußte ich z. B. von morgenländischen Alterthümern, die biblischen ausgenommen, wenig, hatte über das Mittelalter, außer der Schweiz, noch nicht gesammelt: daher die Lücken, die du sehr wohl bemerkst.

Origenes c. Celsum ist vollendet. Die Neueren haben nichts Wichtiges einzuwenden gefunden, das dieser Epikuräer nicht auch hätte. Ihn werde ich reden lassen, wo ich in der Universalhistorie den Apologeten der Homerischen Götter aufzuführen haben werde. Eins, das mir oft Räthsel war, wie die besten Kaiser (Trajan, Marcus, Decius, der doch verstandvolle Domitian, der wohlmeinende Valerian, Severus, Diocletian) haben Verfolger seyn können, verstehe ich nun recht gut: ich würde es wohl auch gewesen seyn. Denn ich sehe aus dem VIII B., daß man von Ergreifung der Waffen für das gemeine Wesen, daß man selbst von Civilämtern gar nichts hören wollte; überhaupt kömmt doch auch gar kein Wort von einiger Theilnehmung am Schick-

sale dieser Welt vor. Das qualificirte nun freilich besser zu Bürgern einer andern. Was für Folgen müßte diese Denkungsart, je allgemeiner sie würde, haben? Ich merke wohl, wozu die Vorsehung dieses benutzte, aber daß ein Regent es mißbilligen mußte, ist natürlich.

Mit Vergnügen fahre ich im Pontius Pilatus fort. Kein neuer Theologe ist mehr Kirchenvater, oder besser, es hat keiner alles, was im Christenthum liegt, besser aufgefaßt, und hierin ist er über jene, daß er weit freier ist. Welch vortreffliche Stelle Th. II, S. 153 ff.; das ist eben auch mein Begriff von der Vergebung der Sünde. Und nichts ist unphilosophischer, als ihn unphilosophisch zu finden; es fließt aus dem Begriff eines Gottes und Heilandes. Es ist ein Beweis für den göttlichen Ursprung des Christenthums, daß in dem Evangelium Sachen stehen, zu welchen die größten Philosophen sich nicht erheben konnten und die so übereinstimmend sind mit der genauesten Philosophie. Z. B. wie oft habe ich Plinii Einwürfe gegen die specielle Vorsehung mündlich und sonst in hohem Ton wiederholen gehört; und der gesagt hat, die Härchen meines Hauptes seyen gezählt, sah doch tiefer, daß das All ein Wort, und nur der Zusammenhang der allerkleinsten Theilchen das All, daß die Existenz des Unansehnlichsten so gut im Zusammenhange als die des Sirius ist.

Nach diesem kehrte ich zu meinem Bodinus zurück. Weiter habe ich Ouseley's Uebersetzung eines persischen Compendiums der Geschichte der vier ersten Dynastien gelesen, und nicht viel Neues, doch einiges, zumal über unsere Partherperiode den Europäern Zusammenstimmenderes gelernt. Uebrigens arbeitet Ouseley sehr emsig über den Orient, und sieht man wirklich vielen Aufklärungen durch

brittischen Fleiß entgegen. Dann habe ich die Mailänder-Chronik eines Ungenannten bis 1402 mit vielem Unterricht vollendet, und lese nun Castelli Castello Chronik von Bergamo 1378 — 1407, wandle zwischen lauter Leichnamen, rauchenden Häusern, schrecklichen Hinrichtungen, alles Früchte der unseligen welfisch-ghibellinischen Parteiung. Es ist eine fürchterliche, cannibalische Historie, wovon man sich keine Vorstellung machen kann; denn sie übersteigt allen Begriff, und keine Härte der Herzoge, keine Solennitäten der Kirche, nichts hat helfen können, als für Augenblicke.

290.

29 Januar 1800.

Liebster Freund, der strenge Ritter Konrad von Mandach ist mit seinem Panisbrief *) wirklich ganz wohl behalten angekommen, hat auch das beliebte poculum Erasmi sammt Anderm abgegeben, und demnächst sogleich mit ganz ausnehmendem Nachdruck auf die Contribution in allerlei generibus insistirt. Ohne den Brief möchte ich ihn kaum erkannt haben, so viel größer und stärker ist er seit dritthalb Jahren geworden; woran er sich aber ganz gleich blieb, ist, daß er derselbige gute, reine, liebende Jüngling noch ist. Er ist also auch nicht nur in Rücksicht auf sein Creditiv mit Tinte, sondern auf das von der Natur und ersten Bildung ihm Eingegebene gar fröhlich und liebreich empfangen worden, hat sich auch wirklich bei mir eingehauset, und scheint mit mir wohl zufrieden. — Uebrigens ist der

*) Ein scherzhaftes Empfehlungsschreiben ungefähr in Form der alten Panisbriefe. H.

schöne mitgebrachte Brief durch meinen Collegen D—r in der Staatscanzlei verlesen worden, und hat uns mehr belustiget, als die beredtesten Depeschen, die wir von N. und N. und N. bekommen hätten.

Was übrigens des theuren Ritters Thun und Lassen und Plan angeht, dieß wird selbiger seinen Eltern ausführlich zu wissen thun. Im übrigen, Lieber! sind wir heute am 29 Januar, und wie die Zeit, wo die Könige und Völker ausziehen in Krieg, sich heranwälzt, steigt meine zärtliche Unruhe für Euch; nur erheitert durch den Gedanken an den, der die gute Stadt und Euch, Geliebte, in all diesen Stürmen so huldreich schonte. Sollte, wie ich nur als möglich anführe, unser Briefwechsel auch in diesem Jahr eine Unterbrechung leiden, so schreibe mir dann doch, wie jetzt viele aus der Schweiz, über Frankfurt, bloß tua, nur um mich aus der tödtenden Ungewißheit zu reißen, was Euch, an denen meine ganze Seele hängt, widerfahre. Daß in allen denkbaren Fällen wie bei Gewalthabenden einer für den andern und für unsere gute Vaterstadt stehen, und alle Erleichterung, Schonung, Milde, zu erwirken suchen, versteht sich. Gottlob daß meine Gesundheit jetzt recht gut ist.

In Ansehung der Composition erwarte ich dein Ultimatum. Wenn es für die Universalhistorie ausfällt, so mag ich doch nicht hinter der Thür von der Schweiz Abschied nehmen; ich dächte, alsdann auf Ostern ein Tractätlein zu liefern, das das seither ausgearbeitete Capitel über 1444, und in einer Vor= oder Nachrede die Ursachen enthielte, warum ich die Vollendung dieses Werks aussetze *). Du

*) Daß ich ihm diese nicht abgerathen, wird der Verfolg zeigen. H.

kannst nicht glauben, wie hart es mir ankömmt; wie wenn einer die erste Liebe, die Braut seiner Jugend, gegen eine Vornehmere aufgeben soll.

Gelesen habe ich nach der Bergama'schen Mordchronik den Ordo funeris und die Leichpredigt auf Johann Galeaz Visconti (1402), einen strengen, großen Fürsten. Jetzt Sozomenus von Pistoja (geb. 1307, † 1457), einen biedern Priester, unterrichtenden Erzähler von großen Dingen und merkwürdigen Personen (die Schisma-Zeit u. a.).

Heute gedenke ich, geliebt's Gott, Meister Johann Bodin de rep. zu vollenden; er ist wahrlich ein herrlicher Kopf, sehr gelehrter, sehr kluger Mann gewesen, der sehr verdient, studirt zu werden.

291.

12 Februar 1800.

Drei Posttage nach einander schrieb ich dir, mein Liebster, nun finde ich aber selbst, daß das nachfolgende Stillschweigen zu lang war. Vergebung! In den Hauptsachen hat sich noch nichts entwickelt. Nur hoffe ich für Euch doch mehr, als ich fürchten zu sollen glaube. Die neue schweizerische Verfassung mag ein Symptom des Bessern seyn; Heilung ist sie wahrlich nicht. Ich bin auf Hallers Plan sehr begierig, wie ich überhaupt recht gern in Verhältniß mit ihm wäre: aber jenen hat er mir nicht geschickt, und dieses schon vor einem Jahre mir vergeblich hoffen machen. Mir scheint er bei weitem der beste Kopf unter unsern Landsleuten, so viel ich sie kenne; ich halte sehr auf ihn. Seine Bitterkeit ist Frucht seiner festen Ueberzeugung, daß Bosheit und Betrug all dieses Unglück wirken; sie ist, mit allen verbundenen Affectionen, so natürlich als verzeihlich, darf aber durchaus da nicht wirken,

wo res agendae ausgemacht werden sollen. In Ansehung der Klöster bin ich auch deiner Meinung; eine Umformung ist der Aufhebung weit vorzuziehen; selbst coenobium, vita communis, könnte für eine Anzahl bleiben, obwohl von Votis, ewigen zumal, für diese, keine Rede wäre. Sie sind vortreffliche Institute, dergleichen nicht leicht wieder zusammenzubringen seyn werden; ganze Zweige der Gelehrsamkeit werden mit ihnen verdorren, ganze Gegenden in Wüstenei zurücksinken. Wie sehr wünschte ich selbst mir so ein Kloster! Kurmainz hat drei für die Universität säcularisirt, und nach zehn Jahren war kaum so viel von dem Einkommen übrig, als das Eine der drei gehabt. Ich weiß von guter Hand, daß bei den Josephinischen Reformen ein Eigenthum von 80 Millionen so durchgefallen. Aber man tödtete die das goldene Ei legende Henne. — Endlich: wer den Zweck will, muß auch die Mittel ergreifen; ich höre immer sagen, der Fall des Altars habe den des Throns nach sich gezogen; aber niemand will jenen wieder aufrichten. Ei, so laßt denn Institute, die zu Seminarien für Volkslehrer, die zum Trost und Unterricht, die zu Centris der Andacht eigens gegründet waren! Errichten sollte man, wo keine mehr sind. So lange jenes theoretische Dictum nicht in Praxis übergeht, ist und bleibt Revolution da, oder vor der Thür. Es ist aber ein wahrlich so schweres als nothwendiges Werk um die Wiedergeburt; W i e d e r g e b u r t, anders nicht, kann ich die Umformung aller uns von Kindheit auf beigebrachten Ideen nennen; u n s, d. i., nicht dir und mir, sondern der in Voltaires u. a. leichtsinnigen Schriftstellerschule gebildeten Welt, vom Fürsten bis zum Lakai der im Vorzimmer las; und die nun alle über jeden Punkt ihrer Vorstellungen sich immer fragen sollten, woher dieß? ist's E h e r e m,

verbanntes, das als Gift erkannt worden? Die meisten fahren fort, als von Axiomen, davon auszugehen; daher die unnennbaren Widersprüche, daher der Thurm zu Babel in aller Welt. Hievon datirt auch der Gedanke des Klosteraufhebens, der Auflösung religiöser Vereine.

Gelesen habe ich von Bodinus nun auch methodum historiae; du irrest dich nicht; es sind viele seltene, eigene Gedanken darin. Sonderbar, daß unter zehen Zahlen gewiß acht falsch sind. Ich würde es Druckfehlern zuschreiben, aber ähnliche Verstoße kommen auch in factis so oft vor, daß man sie keiner andern Ursache zuschreiben kann, als daß er vieles aus dem Gedächtniß hinwarf. Sonst lese ich wieder ein großes Werk, das Galeazzo Gataro, ein sehr angesehener Mann zu Padova, bis 1390, und Andrea, sein Sohn, bis 1406, über die Geschichten ihrer Zeit und ihres Vaterlandes geschrieben haben. Du wirst sagen, ich halte mich lange mit Italien auf. Bedenke die Menge der Staaten, die Reichhaltigkeit an Charakteren und Revolutionen; sind sie nicht Echantillons aller möglichen Lagen? und je genauer ich eindringe, desto gesunder wird mein Urtheil. Muratori muß ausexcerpirt werden, ich bin am 20sten Folianten; 27 hat er; dann VI der Antiquitatum, und du siehst, es geschieht ja nebenher doch noch manches.

292.

8 März 1800.

Mein Liebster, es ist nicht unbegründet, daß mir den Winter über fast immer etwas fehlte; zuerst Ausschlag, hierauf langwieriger Katarrh, manchmal etwas Rheumatisches; im Auge eigentlich nichts, weder Schwäche noch Schmerz, nur die mit Ka-

tarrhen sich leicht paarende Röthe der Augenlieder. Aber ich kann es den vermutheten Ursachen nicht wohl zuschreiben. Zu Hause (und selten speise ich auswärts, wöchentlich ein, höchstens zweimal) trinke ich einen unschuldigen Oesterreicher, Abends nie über einen Schoppen, Mittags zwei. Bewegung verschafft mir, wenigstens täglich eine Stunde, das Gehen und Heimkommen in und aus der Canzlei; es ist selten, daß ich nicht noch irgendwohin gehe; anbei stehe ich die ganzen sieben Canzleistunden oder gehe. Das Uebel kommt von zwei Ursachen, über die wir nicht vermögen. Ich war 20 Jahre an Landaufenthalt für den Sommer gewöhnt, an eine, wenn gleich arbeitsame, doch liberale Lebensweise. Nun sind sich die 365 Tage gleich, im Dunstkreise einer großen Stadt, und einer meist steifen, geschlossenen, langweiligen Manier. Hiezu kommt Seelengram: über das Vaterland, über große Sachen, die eine unrichtige Wendung bekommen, über meine eigene Unnützlichkeit, und seit 97 selbst ökonomisch leidenden Schaden. Ich bin nicht ohne Hoffnung, daß es anders werde; zugleich mit dem Vaterland und mir; indeß dient mir die schon wieder vor die Hand genommene Fortsetzung der Schweizergeschichte zur Erheiterung über den traurigen Gedanken eitlen Dahinlebens. Aber den endlichen Aufschluß muß ich der Vorsehung überlassen. Indeß bleibt nichts übrig als traulich zu warten. Uebrigens sind die Zeiten so ungewiß, daß wenn ich auch stürbe, ich wenig zu verlieren glaubte. Euch hinterließe ich freilich nichts als meine Papiere und mein Andenken; wie ich kam, so ging ich, hätte mich aber satt gelebt. Alles dieses ist in Gottes Hand, welchen ich freilich gleichwohl bitte, mich vorerst meine Lebensarbeit vollenden und mein Haus besser bestellen zu lassen, als ich's jetzt könnte.

Füßli, hat mir einen rührenden, freundlichen Brief mit allerlei Fragen zugeschrieben, ich ihm eben so und freimüthig geantwortet; summarisch dieses: die Mächte wollen von der Schweiz nur, daß sie wieder Schweiz, neutrale Gränze, werde, und nicht offensiv mit jemand alliirt, nicht ein Revolutionsvesuv; eine unschuldige Eidgenossenschaft mit einem, nicht permanenten noch allgewaltigen Tag über die nöthigsten Dinge, und aus Orten bestehend, welche bei sich schalten und walten, in Demokratie oder Aristokratie, wie es jedes hergebracht; nun etwa mit befriedigenden Modificationen (deren ich verschiedene angebe); alles nach Urkund und Recht, nicht nach metapolitischen Luftgebilden, alles dem Alten angeschlossen, und keine Kluft, wofür ein Salto mortale gehört.

Ich komme wieder einmal auf meine Lectüre. Die große Padovaner-Chronik Vater und Sohns Gatari ist vollendet; interessanter ist kein Roman, wie auch keiner wandelbarere, sonderbarere Scenen hat; er ist mir im Traume vorgekommen, der letzte tapfere, kluge, edelmüthige Carrara, und so sehr mich erschütterte, seine Gutherzigkeit dem schlauen Johann Galeaz preis zu sehen, wie viel mehr, den Helden, den Fürsten, den Vater, und seine edlen Söhne, nach dem Verlust aller Größe und der Freiheit, auf Einmal zu Venedig erwürgt. Ein Fuchs war der Galeaz, aber er spielte mit seiner Beute, die, weil sie eben so listig war, ihm entlief; aber da wälzt sich fürchterlich, wie im zweiten Buche der Aeneide, aus den Lagunen eine grausame Wasserschlange, und Francesco kämpfend, sein Erstgeborner flehend, betend der edle Jacob, werden ergriffen und sind hin, hin die siebzigjährige ruhmvolle Herrschaft, und Padova's Größe und Glanz. Nun lese ich Georg Stella's Genueser-Chronik, 1405

geschrieben; er war Canzlar, ein gelehrter und gar braver Mann. Ich las auch deines Mosers Mannichfaltigkeiten; es ist wohl hin und wieder etwas schwach, aber viel alter Biedersinn, und nahrhaftes Wissen. Alsdann Daniels Eremita vier Bücher de vita aulica et civili. Es ist, was im Fürsten Machiavelli, der sagt, wie es ist, nicht wie es soll seyn. In seinem antiken Latein stellt er Sätze auf, deren Enormität durch nichts übertroffen wird als — durch die Erfahrung, von der er sie abstrahirte. Uebrigens viele Eleganz und Menschenkenntniß; die man auch in seiner Gesandtschaftsrelation aus Deutschland 1610 und Schilderung der Schweiz ersieht. Es ist überall erstaunlich viel; ich kann fast nicht begreifen, daß er so ausschweifend gelebt haben und im 29sten Jahre gestorben seyn soll; gewiß ein vielumfassender Mensch. Nun lese ich etwas ganz Anderes, das XV Jahrhundert in J. H. Hottingers lateinischer Kirchengeschichte. Er wußte viel, und ich excerpire, was aus Manuscripten oder solchen Büchern ist, welche zu lesen außer meinem Plan liegt. Er bereichert mich mit manchem Zug auch für die Schweizergeschichte.

Letztere wird also täglich von halb 7 — 9 geschrieben; mit vielem Vergnügen, obwohl es nicht schnell geht; niemand stellt sich die Mühseligkeit eines kritisch richtig und zugleich für Menschen lehrreich seyn wollenden Geschichtschreibers vor. Die jetzigen Zeiten erleiden sie mir nicht mehr, so wenig als das Leben Caligulä die Geschichte des ersten Cajus Cäsar.

293.

25 März 1800.

Liebster Bruder, Dies diem tradit, im beschäftigten Leben, das ich führe, und ich sah heute in meinem Calender mit Erstaunen, daß seit meinem letzten schon 14 Tage sind. In der That läßt mir die (glücklich vorangehende) Composition Morgens, die 7 Canzleistunden, die Gewohnheit den Abend den Studien zu widmen, wenige Zeit: dann gibt es immer einige Leute, die wegen Anliegen oder als Fremde, oder Freunde, mich besuchen; hienächst wird von Spazierengehen geprediget: wo für alles Zeit hernehmen? Letzteres werde ich nicht versäumen; eine Stunde täglich; aber nur heute erst wird die Jahreszeit genießbar. W. hat mir von H's Plan geschrieben; der Centralrath (lieber Tagsatzung; ich mag nichts Neologisches) ist nothwendig, aber nicht für immer; sonst führt auch er uns aus der Stille, dahin wir zurückkehren möchten, heraus. Doch um alles zu beurtheilen, muß ich den Zusammenhang sehen. Uebrigens bin ich, so sehr als ihr, über die bevorstehende Wendung der großen Krise in banger Ungewißheit.

Niederschlagend ist deine Bemerkung über den Einfluß der Revolution auf Glauben und Sitten; und sehe ich dagegen keine Hoffnung, bis Verfassungen hergestellt und befestiget sind, welche dem Unwesen entgegenarbeiten. Darum erbarme sich Gott des noch nicht ganz erstickten Lämpchens und stille den Sturm! Die Sache ist so weit, daß wahrlich nur Er helfen kann.

Jetzt eine Bitte. Es wird vom Allerheiligen-Kloster ein Nekrolog, vielleicht ein Liber traditionum existiren; vielleicht ein Rotulus letzterer, wenn auch die Urkunden verloren wären. Da sey denn

so gütig, nachzusehen, ob kein Graf Drutwin (Trutw., Truotw.), kein Graf Dudo, oder sonst jemand vom Hause Laurembur g (Lurenburg) zu finden seyn möchte, und was von ihren Eltern, Söhnen, Verwandtschaften oder andern Umständen herauszuklauben wäre. Dudo vergabet Lietbrunn (im Einrich) an Schaffhausen, ut parentum suorum memoria ibi saepius praesentaretur (welches seit wenigstens der Reformation bis auf diesen meinen Brief schwerlich je geschah), quasi vivens hostia, praecipue Druotwini etc. 1114. Wenn du von diesen guten Benefactoribus etwas auffischest, so sende mir's. Sie sind Stammherren des Hauses Nassau. Der Reg. Rath Arnoldi zu Dillenburg, der die Nass. Gesch. kritisch bearbeitet, hat mich darum gebeten. Siehe auch sub titulo Lichtbrun, Lichtborn, Schoenau, nach; Schönau Kloster wurde 1132 am Orte Lichtbrunn gestiftet, und trat mit Allerheiligen zu Schaffhausen in Brüderschaft.

Freue dich mit mir eines Geschenks, das mich vorgestern erfreut hat. Marco Foscarini, 1762 — 63 Doge zu Venedig, gewiß der gelehrtesten Herren einer, die je im hohen Range gelebt, und, was Wenige zugleich waren, ein Mann von vielem Verstand und Geschmack, gab 1752 den 1sten Band einer venetianischen Literärgeschichte heraus (welcher den höchstinteressanten Theil der Geschichtschreibung vornehmlich enthält); aber nicht in Buchladen, sondern für seine Freunde und Collegen im Senat und in Würden. Diesen Folianten habe ich aus dem Hause Correr durch einen Cavalier dieses Namens, meinen Freund, erhalten, und er ist eine der schönsten, seltensten Zierden meiner Bibliothek.

Hottingers Saecul. XV ist vollendet; welcher Fleiß in Benutzung sonst unbekannter (z. B. der

rabbinischen) Quellen, und der vaterländischen Urkunden, deren er viele hat! Merke dir die gesta Andreae Craynensis als die Geschichte des höchst unklugen Streichs eines ehrlichen Mannes, und Erzherzog Sigmunds biedere Tyrolerantwort auf die feingesponnenen astutias des Cusanus und Pius II. Es wird bald in der Schw. Gesch. die Rede davon seyn; aber die Rolle der Eidgenossen hiebei war mehr politisch, als bieder. Hottinger hat auch das eigene, daß er die morgenländischen Schriftsteller wie kein anderer benutzte. Ich bewundere den beschäftigten, vor seinem 50sten Jahr verstorbenen, grundgelehrten und fruchtbaren Schriftsteller; damals ging nicht so viel Zeit mit Journallectüre verloren; die ganze Einrichtung des Lebens war zu beharrlicher Arbeit.

Nun lese ich des Cammerer Füßlins Kirchenhistorie mittlerer Zeit; mit Vergnügen und Unterricht. Auch er war ein fleißiger Forscher, und es fehlte ihm gar nicht an Geist; ungehobelt, freilich, ist auch sein Vortrag. Eigentlich freue ich mich auf die Reformationshistorie, selbst wenn ich aus Mangel der Simlerischen Sammlung nur eine Uebersicht geben könnte. Es wird sich über die Streitpunkte selbst viel sagen lassen, das mir im Herzen brennt.

Ich habe Stella's Genueser-Historie vollendet. Bei Anlaß einer sehr merkwürdigen Devotion fand ich darin auch das berühmte Lied Stabat mater dolorosa; man kann die so einfältige Hymne ohne innige Rührung nicht lesen. Weißt du den Verfasser? Papst Johann XXII, zu Avignon 1316 — 1334. Dann rührte mich noch etwas: der Doge Thomas von Campofregoso, an Geist und Muth, besonders als das Vaterland um die Freiheit gekommen, der leibhafte Schultheiß Steiger; glücklicher

jedoch, denn er wurde hergestellt und regierte noch sechs Jahre († 1443). Drei Thäler haben sie, deren Standhaftigkeit für die Freiheit des Vaterlandes in allen Fällen sich zeigte, wie die unserer ersten drei Waldstätte. — In Füßlin (um noch einmal auf ihn zu kommen) ist alles durch einander, viel wiederholt, viel gesudelt, aber Fleiß und Einsicht sind eben so unverkennbar (wenn man fast eben so viel hat, ihn zu lesen, als er, das Buch zu machen). Er beschäftigt sich meistens mit Mystikern, unter welchen wahre Originalgenies sind, welche nicht aus Wort und Schrift, sondern aus ihrer eigenen Seelen Tiefen schöpften, und mit kühnem Flug sich in die höchsten Geheimnisse wagten, worüber sie selten ganz falsch urtheilen; sie müssen nur in die Sprache der Menschen übersetzt werden; ich gedenke ihnen alle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Da findest du denn auch Th. I, 427, daß der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, bleibt, bis er kommt, und im XII Jahrhundert Peter Moran, ein Kathare oder Manichäer zu Toulouse, derselbe zu seyn vermeinte, oder vorgab.

Graf Johann von Salis ist zu mir gekommen, ein edler, trefflicher Jüngling, aus dem nach England verpflanzten Zweige, dem alten Vaterlande nichts desto weniger treueifrig zugethan.

Vor einigen Jahren wurde zu Basel ein einzelnes Antwortschreiben Erasmi an dortigen Rath, welcher ihn 1525 de negotio Lutherano befrug, und ihm die Büchercensur auftragen wollte, gedruckt; ein wahres Meisterstück der Klugheit eines Mannes, der, ohne etwas der Wahrheit zu vergeben, sich außer den Revolutionshändeln halten wollte, für die er sich nicht gemacht fühlte. Es sollte unser einem allezeit vor Augen seyn. In Wahrheit wird man alles Einmischens müde, je mehr die Un-

reinheit der meisten Absichten und die Uebermacht der Leidenschaften einleuchtet. Ich werde auch, geschehe was will, nicht einen Schritt machen, um in diesen Sachen nach der Schweiz geschickt zu werden; es ist dort eben so; was aber Gott sendet, dem werde ich nicht zu entlaufen versuchen. Adieu, liebster Bruder und Herzensfreund; ich umarme dich, deine Geliebte, unsere Schwester und die Unsrigen alle im Geiste zärtlichst.

294.

2 April 1800.

Daß die Theilnahme an deinen literarischen Freuden und Arbeiten immer mehr abnimmt, und du also wenig Ermunterung dazu findest, ist, bei diesen Zeitumständen, natürlich; an sympathisirenden Ausnahmen fehlt es dir aber notorisch nicht. — Was meinst du, daß in solcher Art ich genieße? Weit weniger: ich lebe vollends ganz, wo ich nicht bin, im Ausland und in der Nachwelt; gering ist die Zahl meiner eigentlichen Freunde, und in der großen Stadt und in dem Geschäftswirbel können wir uns das lange nicht seyn, was deine dir. Ich beklage mich nicht, weiß auch, daß doch viele Wiener in dieser oder jener Rücksicht, daß auch Minister und Herr gut von mir denken; aber die Wirkung ist bisher sehr unmerklich. Man muß seyn, was man soll, aus Gefühl, aus Trieb. Das, sagten die Alten nicht unrecht, ist von Gott; man gibt sich's nicht.

Deine Parallele der Reformation und Revolution bin ich begierig zu sehen; ich bitte dich darum*). —

Nach=

*) Ueber ein Wort, das Franz I von den Folgen der Reformation gesagt haben soll. Zürich 1800.

Nachdem ich Füßlin vollendet, las ich in den Zwischenviertelstunden — rathe! — die Göttingischen Anzeigen seit sieben Jahren: zu sehen, was besonders für mein Fach etwa erschien und ich übersehen haben möchte. Ueberhaupt wollte ich mir das Gemälde des Ganges der Literatur auffrischen. Und das ist wahr, daß es dort Literatoren gibt, welche (Dank, mitunter, dem vortrefflichen Realkatalog ihrer herrlichen Bibliothek!) Dinge beibringen, die andere nicht so leicht wissen. Es heimelte mich dabei immer noch ein wenig an. Mit Einem Wort, obwohl ich mit dem Geist einiger Recensenten wahrlich nicht verstanden bin, lese ich das Ganze mit (manchmal großem) Vergnügen.

Sonst las ich eine sehr merkwürdige Chronik von Reggio, die Peter von Gazata 1354, nachdem sein 91jähriger Urgroßvater die Feder niedergelegt, reassumirte; alsdann des Matteo Griffoni Annalen von Bologna: voll Leidenschaften, Parteiungen, großen Tugenden und Verbrechen; viel von (meines Freundes) Ghisilieri Hause.

Eine sonderbare, dem Verfasser 1374 in seinem 23sten Jahre begegnete Geschichte. Es starb Rafaëlla von Marsilia, die schönste junge Frau seiner Stadt, in die er sterblich verliebt war, so daß er vor Leid fast selbst gestorben wäre. Ungefähr einen Monat nach ihrem Tod, einst um die erste Stunde der Nacht (gegen Ende Octobers) war er in einer Grotte in seinem Garten vor der Stadt; mit ihm vier seiner Freunde, Bolognesische Edle, die genannt sind. Er, in seinem Schmerz, rief überlaut, einigemal: Ach Rafaëlla! — und sie kam. Gekleidet wie sie lebend war, stand sie, daß alle fünf sie sahen, et habuerunt magnum stuporem. Sie: fürchtet euch nicht. Nach diesem: ich habe mit Matteo Griffoni zu reden. Zwei perticas (Ruthen) weit entfernten

sich die Freunde, sahen sie sich bei ihm setzen. Eine Stunde verfloß und sie grüßte weinend ihn und sie; sprach: „Nie, so lieb dein Leben dir ist, rufe mich „wieder!" Auch schreibt er, sie habe ihm bei seinem Verderben geboten, nie zu sagen, was sie die Stunde über mit ihm geredet. Daß sie sie gesehen, beschwuren die andern. Der Charakter des Matteo, den ich in seiner Historie finde, ist der eines edlen, geistreichen und gerechten Mannes von großem Ansehen in der Republik. Es sind eine Menge Charakterzüge merkwürdiger Menschen in diesem memoriali historico (so heißt das Buch).

295.

19 April 1800.

— Gelesen habe ich etwas Weniges wegen der Augen, doch seit einigen Tagen wieder wie sonst. Nach jener Griffonischen die ausführliche Bologneser Chronik des Bartolommeo della Pugliola und seiner Fortsetzer bis 1471. Sie hat durch die Charakterzüge und Urtheile einen großen Vorzug; so wie die Jahrhunderte fortrücken, wird die Geschichte interessanter: weniger trocken; durch Details des Lebens lehrreicher; zumal auch über die Päpste. (Apropos: Pius VII erste Allocution hat mir durch Herzlichkeit und Wahrheit sehr gefallen; die Umstände der Wahl sind glücklich benutzt.) Der Charakter der Städte zeigt sich manchmal selbst in Namen: im gelehrten Bologna zwei Geschlechter Aristoteli und Poëti, ein Ort Medicina; im blutigen Bergamo: Herr Homiciden (sic) de Forestis, und dgl.

Mit den Göttingischen Anzeigen 94 fortgefahren. Diese Lectüre ist mir sehr nützlich: von vielen, sonst nicht zu habenden gelehrten Discussionen gibt sie die

Resultate; und besonders einen Ueberblick des Zustandes der Literatur, von dessen Resultat ich dir sagen will, wenn ich bis 99 gelesen habe. Unläugbar sind die Verdienste des forschenden Geistes: wie viel von der Welt, vom Alterthum, von der Natur, ist entdeckt worden, seit man auf rechte Wege kam! Man muß nicht blind noch undankbar seyn. Indeß vieles erschüttert wurde, ist doch, auch zur Befestigung der wichtigsten Wahrheiten, vieles tiefer wahrgenommen worden. (Hast du Platner's quaestiones physiologicas nie gelesen? für die Selbstständigkeit und Unsterblichkeit der Seele erfreuend!) Aber die Bilanz läßt sich eben nicht nach einzelnen, ganz füllenden, Lectüren, sondern nach so einer Uebersicht ziehen, wie ich jetzt eine nehme. Adieu, Liebster, und liebste Frau! Gutes und Schönes allen, die durch Liebe und Andenken es würdig sind. Schreibe mir, Zärtlichstgeliebter! Was quälest du mich? — Die beiden Mandach machen mir große Freude. Bernhard hat Kraft und Solidität, mit der liebenswürdigen Unschuld, welche man aus so einem väterlichen Hause mitbringt. Ich zweifle keinen Augenblick, daß es ihm hier (in der Akademie) gut gehen wird. Wenn man ihn einmal kennt, so wird er alle einnehmen. Er sagt sich, daß alles Zweckmäßige seyn muß, und das erleichtert jede Mühe. Heute kamen Briefe der Seinigen an ihn. Welche unvergleichliche Naivetät in den der Zwillingsschwestern! Zugleich von Franz ein Brief, worin er unter anderm dem Konrad sagt, mich alle Abende, auch wenn er mich ennuyirte (was aber nicht ist) zu besuchen, damit ich nicht mit meinen halbkranken Augen vor der Zeit beim Licht lese. Es sind, mit Einem Wort, drei herrliche Jünglinge, jeder sehr liebenswürdig, aber jeder anders; sie haben auch jeder sein besonderes, aber gutes wohlge-

messenes Theil Freundschaft und Liebe, und verdienen es. Valete!

296.

30 April 1800.

Du hast mich reichlich wieder getröstet, mein Lieber! Deine zwei Briefe haben mir viele Freude gemacht. Mein Schmählen über ihre Seltenheit kann dir nicht mißfallen. Ich befinde mich recht wohl; die Augen sind wieder klar, Appetit, Schlaf, alle Bewegungen in Ordnung, und der ganze Mensch munter. Auch die schweizerhistorischen Morgenstunden tragen, glaube ich, dazu bei; denn ich arbeite mit rechtem Vergnügen an der Fortsetzung; das sind meine Kinder!

Die Aufklärung über Luxenburg ist nicht groß. Uebrigens sympathisire ich vollkommen mit deinem Gefühl über die Jahrzeit der Verstorbenen. Wie rührte mich immer die von Morgarten, von Näfels! Stella's Stelle (vom stabat mater) ein andermal.

Das ist eine nicht ungewöhnliche Erscheinung im XIV und XV Jahrhundert Italiens, daß plötzlich, manchmal auf eines heiligen Einsiedlers Wort, oder auf Eines Predigers Kraftreden, die erbittertste Parteisucht, nicht allein in einer Stadt, sondern einem großen Theile Italiens aufhört, Städte und Landschaften einander in weißen Kleidern besuchen, Mörder den Bluträchern das Schwert und sich waffenlos überliefern, die heftigsten Feinde unter lautem Weinen sich den Friedenskuß geben. So 1233, so 1399. Mit Einem Worte: wo Glauben ist, ist noch Ressource. — Ich bin der Meinung, daß die Paulicianer bis in unsere Waldstätte gekommen sind. Vielleicht sage ich bald etwas davon, wo Buldesdorfs

Schicksal erzählt werden muß. Von dem Theophil weiß ich nichts; was ist das *)? — Daß du von Mosheims Kirchenhistorie auch so denkst, wie ich, freut mich. Ueberhaupt war er ein trefflicher Mann, wie ein gelehrter Bischof der alten Zeit oder Englands. Das Geschlecht solcher Theologen scheint auszusterben. Bei uns glaube ich noch an Decanus Meyer einen gesehen zu haben. —

Eine sonderbare Geschichte, weil du Griffoni's seine so freundlich aufnahmst, aus der Fortsetzung der Geschichte des Bartolommeo della Pugliola:

Im Jahre 1461 zog ein von jenseits der Alpen kommender Kaufmann, mit 5000 Ducaten baar, über Siena nach Rom. Dieser träumte zu Siena, in einer Nacht dreimal, und ganz erschütternd, man schneide ihm die Gurgel ab. Er konnte es dem braven Gastwirth nicht verhehlen, der, den Kopf schüttelnd, ihm rieth zu beten, zu beichten. Nach dem Gottesdienste ritt er fort. Unterwegs wird er angefallen; von wem? von dem Beichtvater, dem er seine Geschichte erzählt hatte. Dieser mit einem Ordensbruder tödtet ihn. Indeß lief das Pferd mit den Geldsäcken in das Wirthshaus zurück. Der Wirth erschrak, führte es zum Podestà. Dieser sandte auf die Straße aus, und man fand die Mönche mit blutbeflecktem Stricke: sie bekamen ihren Lohn. Die Geschichte dieses Bartolommeo und seiner Fortsetzer bis 1471 ist sehr merkwürdig, über Bologna besonders. Nicht weniger ist's die ehrliche Erzählung des Johann Ser Cambii von Lucchesischen Sachen. Sie ist voll angenehmer Historien, deren ich doch eine dir sagen muß. — Zu Marano

*) Theophil. Unterhaltungen über die christliche Religion, mit Jünglingen von reiferm Alter. Von J. G. Müller. Zürich 1801. 8.

im Mailändischen war ein reicher Mann, der einen einzigen Sohn hatte, welchem er alles zuließ. Dieser gab unaufhörliche Gastgebote, und sein Weg mißfiel dem Alten. Einst sagt er: Nun, Facino, es geht recht gut; du hast der Freunde recht viele. „O ja, Vater, 50 und so viel ich will.“ „Das ist viel,“ sagte Ambrogio; „ich habe 50 Jahre gelebt, ehe ich einen fand.“ „Ja, Vater, das kommt von „eurem altmodischen Leben.“ „Es kann seyn; doch, „Facino, laß uns wetten; wer, du oder ich, der „Freunde mehr hat, soll von nun an das ganze Ver„mögen verwalten. Nimm das Schwein, das wir „ohnehin schlachten wollten; tödte es; stecke es blu„tig in einen Sack, gehe zu deinen Freunden, und „rede so und so.“ Facino ging zu dem Vertrautesten: „Bruder, es ist mir ein Unglück begegnet; „ich habe einen Mord gethan; der Todte liegt „draußen; thue mir die Liebe, ihn in den Po zu „tragen.“ — „Da werde ich mich wohl hüten, Theil „zu nehmen; den du getödtet, den vergrabe selbst.“ Ein anderer drohete, wenn er ihn nicht ruhig lasse, es anzugeben. So alle. Und Facino zum Vater. Dieser: „Wo ist der Todte?“ Der Sohn sprach: „ach, Vater! du kennst die Menschen besser als „ich.“ Nun der Alte: „gehe jetzt zu meinem Tad„deo.“ Er ging, es war Nacht. Taddeo seufzte: „Uebel mein Sohn! aber wo ist der Sack?“ lud ihn auf, ging zum Po; als eben Ambrogio kam und rief: „Hüte dich, das ist unsere Sau, von der „wir morgen essen wollen.“ Da erkannte Facino, daß, um Freunde zu finden, der Schmauß nicht hinreicht. Dergleichen lepidas historiolas hat der Mann allerlei, jede mit ihrem ἐπιμυθιον *). (Er ist italienisch, oder vielmehr in lucchesischem Patois.)

*) Nutzanwendung.

Die Brun hat in Dänemark und Norwegen für die unglücklichen Schweizer 6000 Thlr. (zu 2 fl.) gesammelt. Es ist eine Reisebeschreibung durch die Schweiz von ihr erschienen; was ich las, gefällt mir. Davon ein andermal.

Lebe wohl, Allerliebster, deine Liebe ist die innigste Freude meines Lebens; daher die Begierde, womit man deine Briefe verschlingt. Wenn dieser neun Tage läuft, so kommt er wohl an unserer Mutter heiliger Jahrzeit zu dir; dann umschwebe ihr Engel den Leser, und lispele ihm etwas recht Liebliches zur Antwort ein; sie aber soll wissen, die Gute und Liebe, daß ihr Gedächtniß in uns unauslöschlich und die Wiedersehensfreude der fröhlichste Stoff der Träume unserer Zärtlichkeit ist.

297. *)

21 Junius 1800.

Die Briefe alle fünf sind, unordentlich, doch zuletzt ohne Fehl, eingetroffen. Sie waren, des Inhalts ungeachtet, erfreulich, als Lebenszeichen, und ich sah doch, daß außer den Uebeln, die der Krieg für alle mit sich führt, keine besonderen euch betroffen haben. Schwarze Farben sieht man freilich untergelegt, und dergleichen erwartete ich auch. Die unaussprechlichen Schrecken, die bange Erwartung, den Heißhunger um Nachrichten, Geliebtester, wirst du dir von uns allen leicht vorstellen. Tage und

---

*) Am ersten Mai geschah der Rheinübergang der französischen Armee bei Schaffhausen, worauf sie unaufhaltbar bis tief nach Schwaben vorrückte. Dieses unterbrach unsern Briefwechsel für anderthalb Monate. A. d. H.

Stunden zählten wir, bis über Frankfurt ein Briefchen bei allen Hiobsposten doch über des Schreibers Daseyn sichere, doch meiner schwärmenden Einbildung die Gränze des Uebels, das sie sich vorstellt, bezeichne. Denn die gräulichsten Berichte vom Schicksale der Stadt kamen uns zu. — Ueber deinen Verlust, wenn du welchen erlitten, kümmere dich nicht sehr; es sind keine vierzehn Tage, daß ich aus H. gefragt wurde, ob ein ehrenvoller, ruhiger und einträglicher Sitz dich nicht reizen würde, dahin zu ziehen, in ein Land vieler Literatur, geistreicher und guter Menschen, unter einer wohlthuenden Regierung. Lasse diese Freistätte gegen den Sturm ja nicht aus der Acht! Es sind vortreffliche Menschen, diese friedlichen Hyperboräer; und sintemal, vermöge Homers, eine ihrer Eigenschaften seyn soll, μακροβιοι *) zu seyn, so habe ich ein sehr inniges Interesse, dich da zu wissen. Warte; sey still; thue gerade nichts; was seyn soll, wird die Hand fügen, welche uns nie verläßt. Der Hoffnung besserer Tage kann ich doch nicht entsagen. Als ich dieser Tage niederschrieb, wie der alte Zürichkrieg der Stadt 1,070,000 fl. kostete, die Zahl ihrer Einwohner auf die Hälfte, ihr Vermögen und ihren Credit verhältnißmäßig herunter, und Eidgenossen gegen Eidgenossen in solchen Haß gebracht habe, daß die unmenschlichsten Thaten begangen, und an der ewigen Verdammniß gegenseitig nicht gezweifelt wurde, das Land wüste lag, und wilde Thiere es überall häufig einnahmen: da dachte ich, wer wohl geglaubt hätte, daß eben dieses Volk mit brüderlichvereinter Kraft in wenigen Jahren die ruhmvollsten Thaten verrichten, und reicher, geehrter, mächtiger, als je zuvor werden würde!

*) Langlebend.

Was du vom helvetischen Staatsrath schreibst, kommt mir auch sonst zu, und erregt mein Vertrauen, meine Hoffnung, weine Theilnehmung. Die Lage des Vaterlandes ist allerdings fürchterlich, und war, vom Untergange des alten Kaiserthums an, seit Nation und Staat sich wieder gebildet, nie ärger, nie so arg. Doch wird auch dieses vorübergehen; und kann die Friedenssonne wohl entschlafene Kräfte entwickeln, mit neuem Leben einst aufzustehen. Verzweifeln kann ich nicht; jetzt müssen die Guten vor der Hand sich nur erhalten und zusammenhalten.

Große Freude machten mir die vorige Woche Briefe meines Joseph von Hammer, aus der Ebene von Troja: was alles im Grabe Achilles war — eine Menge Gebeine (Patroklus und Antilochus lagen ja bei ihm), Asche, Kohlen von Weinreben, 4 — 5 wohlerhaltene dunkelblau bemalte Vasen aus gebrannter Erde; das von Homer als golden erwähnte Aschenbehältniß, eigentlich von Bronze, aber glänzend wie Gold; der große eiserne Griff seines mächtigen Speers mit einer kleinen Pallas darauf; ein kleines Rohr, hart wie Stein, aus einem unbekannten Stoffe (wie Zinn), durchsichtig wie Fischblase. Das Grab heißt noch Diosachillesdepeſi (Hügel); es ist ein mit steinhartem Mörtel überzogener gemauerter Würfel von 4 Fuß cubischen Inhalts. So fand es Choiseul, der es aufbrechen lassen; Hammer weiß durch einen, der dabei war, was jener weggetragen. Ungefähr 2970 Jahre hatten die drei Freunde im Frieden geruht. Den Lauf der Flüsse hat er mir besser beschrieben, die Quellen des Skamanders genauer als selbst Chevalier; alles ganz wie im Dichter. Seitdem hat er auf Cypern die Trümmer des amathusischen Tempels der Ve-

nus, und Inschriften entdeckt. Er ist ein trefflicher Jüngling.

Indeß habe ich Meister Hemmerlins dialogum de nobilitate und variae oblectationis opuscula, 564 enggedruckte Kleinfolioseiten, mit sehr abgekürzter gothischer Schrift, mühsam durchstudirt, und drücke den Saft nun aus zu einem Capitel der Schweizerhistorie. Sage mir doch, ist der in gemeiner Leute Mund zu meiner Zeit noch sprüchwörtliche „Meister Hemmerlin" für den Teufel oder einen Herenmeister gebraucht?

Ich habe der Brun Schweizerreise gelesen; man findet ihre Manier zu zierlich, die Gemälde zu reich; es kann seyn, aber ihre Liebe für das Land und Volk, die Reinheit ihres Herzens, die Wahrheit ihrer Ansichten, läßt mich die Fehler kaum bemerken; Kränzchen, schrieb ich ihr, um die Todtenurne des geliebten Helvetiens. Dann las ich den zweiten Theil von Lehmanns Graubündten, sein Chiavenna, sein Bisthum Basel; er ist ungerecht gegen viele Regierungen, bitter, etlichemal auch gegen mich, aber seltene Sachen hat er, die nur gesichtet werden müssen, denn er ist voll Leidenschaft und Nebenrücksichten. Hierauf las ich noch einmal des Gilg Tschudy Gallia Comata, mit Erstaunen über die Gelehrtheit, über das gesunde Urtheil, über die Combinationen; ein wahrhaft vortrefflicher und großer Mann, dem nichts entging, der auch multorum mores hominum vidit et urbes (Frankreich und Italien). Auch die Schola Tigurina H. H. Hottingers; sie hat vieles Merkwürdige, zumal über die Gelehrten des Reformationsjahrhunderts; der Controverston mißfällt freilich, er ist wie nun der revolutionistische. Ich las dann auch Brugklechners ungedruckte Ausführung gewisser Ansprüche auf Hohen-Rhätien; kann aber nicht begrei-

sen, wie Lehmann mir vorwerfen kann, ich wäre aus Unkunde dieser Schrift parteiisch gewesen; sie enthält einiges, das ich nicht wußte, aber auch noch nicht brauchte, weil es meist aus spätern Zeiten ist; nichts wider eine meiner Angaben. So hat auch ein Prof. Weissegger von Freiburg und ein gewisser Gustemann mich beschuldigt, ohne daß ich in ihren Declamationen auch nur Eine gründliche Widerlegung angetroffen hätte; daher, mit Plinius, horum ego vitilitigationes sinam praeterfluere, und fortfahre. Ganz andere Gefühle und Besorgnisse greifen mich an; sie betreffen nicht mich noch meine Sachen, sondern die Uebel, deren Kassandra ich vor einem Jahre gewesen und wieder bin; es wird gleichwohl auch hierin nichts geschehen, als was in dessen Plan ist, der variis mundum temperat horis, und dem wir dienen, wir mögen es wissen und wollen oder nicht. Meine Gesundheit ist jetzt ganz gut. Lebe wohl, Geliebtester, mit der Zärtlichstgeliebten und unserm ganzen Freundeskränzchen, dessen Blumen du ungenannt erkennst. Haltet in Liebe und Vertrauen, wenn auch in trembling hope, doch heiter aus; dabit Deus his quoque finem! ὁ Ἰωαννης.

298.

12 Julius 1800.

Die Geschichte unsers alten Freundes J—n hat mich sehr bewegt*); ich gedachte der vorigen Zeit, als wir zusammen mit Altorfer zu Göttingen waren. Seine Zeit war vollendet, so gut als wenn er an einer Krankheit gestorben wäre. (Herodot braucht

*) Er brachte sich um's Leben. H.

bisweilen für unwiderstehliche Leidenschaften das Wort νοσος *), gar gut.) —

Von Planta**) habe ich die Geschichte der Schweiz (bis 1798 inclus.) in 2 Quartanten, erhalten; der erste Theil ist aus mir; der zweite aus Laufer, Meister, Meiners u. a. Mir sagt er in der Vorrede schöne Sachen, hat auch (ohne mein Vorwissen) zwei Stellen aus Briefen von mir eingerückt, welche keinen Zweifel über die Meinung lassen, welche ich von den 1798 vorgegangenen Dingen hege. Das Werk ist gut, patriotisch, und in einem gemäßigten, verständigen Geiste geschrieben, hat mich oft sehr bewegt, und beschäftigt mich nun mit einem langen Briefe voll Verbesserungen, deren jedoch die wenigsten wesentlich sind. Das Ganze freut mich; es ist gewiß die beste bisherige Schweizergeschichte; obwohl im zweiten Bande wohl mehr aufzuräumen seyn wird, wenn meine kritische Fackel einmal dahin kommt.

Nach des großen Tschudy leztem Werk las ich Roschmann über Veldidena (Wilten bei Innsbruck), des ersten Rhätiens Hauptstadt nach seiner Meinung; aber er weiß doch auch gar zu wenig von ihr! Dann, Sulers Rhätia. Ein Mann von festem altem Schrot und Korn, sehr gelehrt, vernünftig, tapfer, vaterlandsliebend, auch anmuthig zu lesen. Endlich zwei Theile prosaische Schriften der Brun: Schweizerreisen; eine in die schwedischen Kullen; und gar liebe geistreiche Dichtungen. Ihre Bücher sollten die Landschaftsmaler studiren.

---

*) Krankheit.

**) Secretär der königl. Akademie der Wissenschaften und erster Bibliothekar des brittischen Museums zu London. H.

Manchmal vergeistigt sie einsmals die todte Natur durch Ein erhebendes Wort, hängt ihr auch Mythen auf, die sie für das Herz sprechender machen.

Sonst las ich zur Lust wieder ein Heft von Böttigers Vasen: über die Centauren und Amazonen besonders gut; überhaupt merkwürdig und sehr unterrichtend. Hammer schrieb uns von Chios. Dieses Paradies ist fast gar frei; auch Literatur wird allda getrieben. Die sogenannte „Schule Homers," eine äußerst malerische Einsamkeit zwischen Fels und Wasser hält er für ein Lieblingsplätzchen des Vaters der Dichter. Der Bischof hat ihn bemerken gemacht, daß in derselben Gegend der Insel in der Sprache des Landmanns noch viele Homerische Wörter sind, welche sich sonst nirgend finden. Aus Oberägypten höre ich, daß Livron, ein Neufchateller, die unterste Nil-Katarakte kaum etwa der Laufenburgischen, und auch die große unserm Rheinfall kaum vergleichbar findet. Das hundertpförtige Theben hat er sehr gut gesehen. Auch er hat in (und auf der Brust der) Mumien überschriebenes παπυρος gefunden, das doch wohl noch zu einer Entzifferung der Bilderschrift führen könnte. Höchst imponirend fand er Thebens Trümmer, und die Mechanik, welche die gewaltigen Steinmassen hob, weit über unsere. Rennel hat Herodots Geographie commentirt; auch aus dem tiefsten Asien, das Rennel sah, kommen unerwartete Bestätigungen der kaum begreiflichen Genauigkeit des so lang verschrienen Altvaters. Auch ich habe in einer Note zur Schweizergeschichte Anlaß genommen, ihn von dem Vorwurfe seiner Unkenntniß der Donauquelle zu reinigen: sein Pyrene ist wohl das Tirolergebirge (der Brenner), und seine Donauquelle der Inn, welcher in der That mehr als das Bächlein zu Doneschingen sagen will.

Marengo! . . . Tausend Jahre also nach der Wiederherstellung des römischen Reichs im Occident, und in dem zweitausendsten Jahre, nachdem bei Zama das Schicksal der alten Welt entschieden wurde, geschieht — was wir sehen und hören! Διος δ'ετελειετο βουλη! *)

299.

26 Julius 1800.

Vierzehn Tage sind in Stillschweigen verflossen, mein Liebster, weil ich in Wahrheit nicht weiß, ob der Postenlauf geht; doch, da ich es glaube, so versuche ich ein Blättchen; eine Antwort nicht, denn seit N. 7 habe ich von dir nichts. Allerliebster, ich bin täglich mehrmals bei Euch, und halte mich des Gleichen versichert; nie war Erinnerung treuer Liebe und zerstreuende Studien mir mehr Bedürfniß; ich kann dir gar nicht sagen, wie beklommen mein Herz ist, wechselsweise durch die Betrachtung des Allgemeinen und die Unannehmlichkeiten meiner eigenen Lage. Es braucht viele Selbstbeherrschung, viel Vertrauen und einen gewissen räsonnirten Leichtsinn, um nicht unterzuliegen. Doch noch bin ich wohl, und noch hoffe ich, nicht was sonst wohl, doch dieß und das der jetzigen Weltordnung angemessener Scheinendes; für das Vaterland fast noch am meisten. Die Jünglinge sind auch wohl und allezeit brav.

Ich habe mit Vergnügen die ersten fünf Stücke des dießjährigen deutschen Merkurs gelesen, Bonstetten hat über die Gartenkunst viel sehr Vernünftiges mit großer Evidenz darin vorgebracht; Wie-

---

*) So geschah der Wille des Höchsten. (Homer.)

lands Apologie seiner Weissagung ist Lucians würdig. Ich habe ihm eine Parallele zukommen machen: Zurlauben, der ehrwürdige, schrieb er nicht im Jahre 1751, Hist. milit. T. I., p...., daß die Schweiz ihre Unabhängigkeit wohl zweifelsohne behaupten werde, so lange sie einig bleibe, or bien, jusqu'à ce qu'une nation, aussi considérable que les Romains, s'élève de nouveau, et fasse la conquête de l'Europe entière? Nach diesem excerpirte ich die Itinera Alpina von Scheuchzer mit großem Vergnügen, auch wegen mancher kindlichen Hirtensage, deren Inhalt meist moralischen Zweck hat. Der Mann selber ist verehrungswürdig durch Fleiß und Charakter. Gebildet hatte er sich nach den damaligen Engländern, und bei diesen war eine gewisse Reife und Festigkeit. Hierauf Novelli (genannt Pazzaglia) über die Stadt St. Gallen. Das Büchlein ist unterrichtend und sehr anmuthig; man sieht, wie viel wohl Combinirtes auch in unsern mangelhaften Staatsverfassungen war, wie manche langsam gereifte Frucht der Erfahrung; und man glaubt kaum möglich, daß alles so schnell auf immer zerstört seyn soll. Ich las alsdann die Schweizerreise von Reboulet und le Brüne; artig! Es waren refugiés. Wie verschieden von einer gewissen Classe der zu unserer Zeit Ausgewanderten! doch sieht man aus ihren Bemerkungen, daß wahrlich schon seit den jansenistischen Händeln und noch mehr seit den Dragonermissionen keimte, was wir nun sehen. Durch unweise Gewalt comprimirt, fraß es nur tiefer in das Innere. Mich rührte Reboulets 86jähriger Vater, der einige in seinem Lande gebliebene Geistliche, dessen erblindetes Alter selbst jenen Leuten Respect gebot; bis endlich der Entschluß gefaßt wurde, wo er nicht hin wollte, ihn hinzutragen, das er nicht

hätte erwehren können. Er erfuhr es, und versicherte, Gott werde dieses über seinen Diener nicht kommen lassen. Da starb er, zwei Tage vor dem bestimmten, und wurde noch bei seiner Frau still beerdigt.

Rebmanns lustig poetisch Gespräch zwischen dem Stockhorn und Niesen ist jetzt auch gelesen: ein wunderseltsames Opus, Naturhistorie, Geographie, Bernergeschichte; hat doch gute Sachen; er war ein wohlmeinender, gelehrter Herr Pfarrer; was aber den Geschmack anbetrifft!! Bei der bernischen Reformation ist die Aufschrift: „jetzt lernt der Bär beten!" Ich höre, noch ein anderer Schaffhäuser habe wie J—n gethan. Wie kann es anders seyn, in einer Zeit, wo so viele aus gewohntem Wohlstand und Lebensplan einsmals herausgeworfen worden! Auch ich denke darüber sehr antik: der sich gedrungen fühlt, so etwas zu thun, wird, wenn er nicht toll ist, nicht glauben, der Hand, welche die Ewigkeiten umfaßt, hiedurch aus dem Reiche zu laufen; er meint wohl, sich umkehren zu dürfen, wenn er unbequem liegt; die Wohnung meint er verändern zu dürfen, ohne daß er deßwegen Galgen und Rad verdiene. Es ist gewiß, daß man vieles übertrieben, und den Allerbarmer bei seinen Kindern übel verschwärzt hat.

300.

2 August 1800.

— Uebrigens habe ich an dich eine mir noch näher am Herzen liegende Bitte um die genaueste Beschreibung deiner letzten Unterredung mit Lavater, und, wenn er gestorben ist, um die Umstände sei-

seines Todes *). Du weißt, daß ich seit vielen Jahren ihn verehrte und liebte: aber als Zeuge der Wahrheit in den drei letzten wurde er mir noch weit mehr; anbei kenne ich kaum einen, der wahrhafter und stärker glaubte, tiefer fühlte, inniger umfaßte. Vorenthalte mir diese Details nicht; meine Seele bedarf der stärkenden Labsal. Bernhard ist über deine letzten Zeilen von Lavater äußerst gerührt. Sein Herz hing an ihm. Nun lesen wir die Deportationsgeschichte. Die Zeit, Geliebter, hat sich noch nicht gebessert; eher vermehren sich die drohenden Anzeigen, und, was das Schlimmste ist, unbegriffen. Aber wer vermag wider den verborgenen Rathschluß! Und was läßt sich thun, als die Schuldigkeit, und dabei fröhlich seyn und vertrauen dem, der wunderbar ist und führt und rettet.

Ich las seit meinem letzten des Dr. Langhansen Beschreibung des Siebenthals, mit zärtlichster Erinnerung des glücklich gewesenen Thals, des frohen schönen feingesitteten guten Volks. Das Oberland heimelt mich auch ungemein an: sie hatten da mehr Cultur als in den Waldstätten, und dennoch Herzlichkeit, dennoch Hirteneinfalt. Weiter las ich Burnets Reise; als von einem Manne, der Weltkenntniß, Verstand und mancherlei Gelehrsamkeit hatte; auch ist sie, ohne alle Affectation letzterer, ganz wie bloßes Resultat der Ansicht und Conversationen geschrieben. Nach diesem Sinners von Balaigues, eines meiner frühesten Correspondenten, eines ungemein geistreichen und in sonderbaren Fächern gelehrten Mannes, Voyage de la Suisse occidentale. Einfälle hat er, die Voltaire ihm be-

*) Es war ein falsches Gerücht. Lavater starb erst am 2 Januar 1801. H.

neidet hätte, und viele seltene Sittenzüge, mit meist (nicht allzeit; er schrieb zu schnell, und war oft nur zu sehr Weltmann) gesundem Urtheil. Schreibe mir doch, ob der dritte Theil erschienen ist; ich habe nur zwei, und in diesen sollten allerlei Alterthümer rc. kommen, worüber seine Gedanken mir schätzbar gewesen wären. Du weißt sein Schicksal: wie plötzlich sein Geist fiel, daß er fast gar nicht mehr sprach (wie Swift, mit dem er Aehnlichkeit hatte); ich sah ihn so auf der Terrasse des Bernischen Münsters; einmal da jemand etwas aus Lucretius unrecht anführte, sprach er: Nicht so! restituirte den Vers und declamirte fünfzig folgende; dann plötzlich: Aber, wie kommt mir zu von solchen Dingen zu reden! fiel tief zurück in seine Nacht.

Heute schilderte ich die mystischen Lehren unserer alten Begharden und das Buch deutscher Theologie (für die Geschichte der Schweiz). Es ist viel hoher Sinn, viel kühner Schwung in diesen Sachen! Jetzt komme ich an den englischen Hirten, der zu Basel verbrannt wurde. Heute nicht mehr; Grüße, Küsse, der, und denen die du weißt und liebst wie ich. Der Allerbarmer aber walte im Sturm über die Muschel, daß sie nicht zerbrochen werde, sondern aufschwimme, bis ihre Perle vollkommen ist zum Schmuck auf Jahrhunderte!

In fugam vacui. Ich habe Auszüge des Courrier d'Egypte gelesen. Große Trümmer sind noch von unbekannten Städten; von Heroopolis, nahe beim Tempel, ein Granitkoloß mit drei ostwärtssehenden Figuren; prächtig die Reste der Antinousstadt. Den Natronsee besucht jährlich der Stamm Dschewabi, arabische Hirten, ganz in Patriarchalsitten, gastfrei, still, voll Feuer in der Liebe. Da lebt noch der alte Hasuad; einer hatte sein Weib verstoßen, und

geschworen, den, der sie nehme, zu tödten. Der Sohn des Greisen that es, und fiel, worauf der Vater hinauf zog, ins Sajd. Aber da hörte er, daß es seinem Stamm übel gehe, überwand sich, zu vergeben, kam wieder, und herrscht durch seine Weisheit, aber traurig um den Geliebten. — Wenn ein arabisches Lager erobert wird, so fliehen die Weiber nicht, sondern stellen ihre Unmündigen vor sich hin, wie Jacob gegen Esau; gemeiniglich entwaffnet der Anblick.

Auch St. Macarius Kloster war beschrieben, das ist aber ein abscheuliches Nest, wer mag es schildern! Uebrigens allenthalben Spuren der wunderwerthen Landesnutzung der Alten.

301.

28 August 1800.

Wenn ich dir nichts schreibe von Krieg und Frieden, so schreibe ich dir gerade so viel, als ich selbst weiß. Das Jahr 800 und das Jahr 3749 (nach Calvisius *)) ist mir eben immer vor Augen.

Gelesen habe ich Graf Rasumowsky's mineralogische Reisen, besonders in dem Gebirge um Aigle, dem Gemmi und vier Waldstättensee. Sie ist so angenehm, als der trockene Gegenstand es erlaubt. Ich liebe die Vermuthungen der höhern Physik als poetische Bilder, die meine Einbildung füllen. Eines venetianischen Cavaliers (de Curti) Lettres sur la Suisse (Altona 1797), eigentlich über Basel, Luzern und Unterwalden; weniger arg als man mir gesagt hatte; über die meisten Punkte bin ich seiner Meinung; er schreibt mit vieler Sach-

---

*) Das Jahr der Schlacht bei Zama.

kenntniß, zumal von den politischen Materien. Aber, wie ich zuerst davon hörte, war noch keine Revolution in der Schweiz; diese hat an vieles gewöhnt, was man kaum zu denken wagte. Dieser Mann jedoch wollte auch keine Revolution, sondern fast unmerkliche Reformen. Oderici conjecturae über eine Münze mit Orcitirix ist, nach Art solcher Schriften, weniger merkwürdig über den Gegenstand, als durch die gelehrt gehäuften Nebensachen. Des guten seligen Fürsten von St. Blasien *) Anticaesar Rodulfus berichtigt vieles in dem Geschlechtregister großer Häuser. Ich lernte unter anderm, daß im zehnten Jahrhundert ein großer Theil unsers Klekgaues der Grafen von Oeningen war. Eben desselben Crypta nova S. Blas.; da hat mich die Chronik von Königsfelden sehr interessirt, und am allermeisten die außerordentliche Frau, die Königin Agnes. Ueber sie, ihren Vater und auch zumal ihre Mutter habe ich bei dereinstiger neuen Ausgabe meiner Historie viel Neues, zumal vom Charakter und vom häuslichen Leben anzubringen. Der Gräfin Elisabeth von Kiburg den Thunern 1264 ertheilte Handfeste, mit Rathsherrn Rubin gründlichen Noten. Auch hieraus ist über den Zustand jenes Einganges der Oberlande, von dessen damaliger Größe und Wachsthum allerlei Merkwürdiges zu entnehmen.

Daß man vom Christenthum kaum mehr reden darf, das ist schrecklich wahr. Man schreibt mir aus mehrern Ländern, daß viele tausend Familien sich wenigstens äußerlich von dieser Gemeinschaft ganz trennen. Ich las neulich einem zur Beurtheilung mein Capitel vom Religionszustande der Schweiz

*) Martin Gerbert.

im fünfzehnten Jahrhundert: um, wie der Geschichtschreiber soll, nur *facta* reden zu lassen, und um jedem genießbar zu seyn, hatte ich wahrlich unparteiisch erzählt, gemäßigt, ohne alle Leidenschaft, selbst Mirakel, in der Hoffnung, man werde mich doch verstehen; aber es kam ein Vorwurf, und eine dringende Bitte, es ja so nicht fortzuschicken, sondern etwas beizufügen, woraus man meine tiefe Verachtung dieses ganzen christlichen Wesens erkenne. Ich habe gleichwohl nichts geändert: weil, sagte ich, die Hauptsache mir selbst Wahrheit ist, weil ich in der That nichts Besseres weiß, weil endlich selbst der Anstand mich abhalte, dem respectabelsten Theil des menschlichen Geschlechtes (wozu Newton, Grotius, Haller, doch auch gehörten!) aus Compliment für den Modegötzen eine erlogene Impertinenz zu sagen. Aber du siehst, wie weit es geht. Vermuthlich muß es so seyn, auf daß die Religion, wie sie seyn soll, ganz Herzenssache werde, und durch Concentration neue Schnellkraft bekomme.

Wer weiß, ob und wie bald wir uns wieder schreiben können? ich werde keine Möglichkeit ungenutzt lassen; so thue auch du. Die Räder laufen so schnell, wie wenn sie bald ablaufen wollten: ich weiß aber nicht, welches brechen wird: beide sind zerbrechlich, es braucht nur eine gewaltsame Bewegung. Ueberlassen wir das den fatal sisters! (siehe Gray's Oden.) Von euch, Geliebte, scheint sich der Sturm wegzuziehen; obwohl seine zerstörende Wirkung dadurch nicht gut gemacht wird, so ist der Augenblick doch erträglich. Haltet euch, auf bessere Zeit; lebet und sehet froh bevorstehenden Entwicklungen, wie der Erscheinung neuer Buchstaben des Orakels über den Erdboden, entgegen. Sorge nie, daß ich weder etwas Unwürdiges thun, noch zu Et=

was mich drängen, oder unvorsichtig und unnöthig mich aussetzen werde. Ich kenne die Pflichten sowohl meines von Menschen als von der Natur habenden Berufes. Mir wird nichts geschehen als was für mich und Andere das Beste ist. Was dieses sey, weiß der nur, vor dessen Auge die Zukunft wie die Vergangenheit und Gegenwart aufgerollt liegt. Ich fühle, was es ist, so Einen und unsere unmittelbarste Verhältniß zu ihm vor Augen zu haben; es gibt Heiterkeit, Muth, Geistesfreiheit zu allem. Die Zeit kann kommen, kommt vielleicht unerwartet bald, uns wieder zu genießen und zu erholen. Mein Herz, so bewegt, so zerrissen es manchmal seyn mag, schlägt immer lebhaft für Euch und Vaterland, und meine letzte Sehnsucht wird zu Euch, und Euch wohl zu wissen, seyn. Wird uns so gut, daß der Briefwechsel ungestört bleibt, oder wenigstens durch Umwege möglich ist, so komme ich hierauf nicht wieder zurück, sondern rede von Ereignissen und Studien und meiner Liebe zu Euch und Eurer Liebe für mich. Lebet wohl! —

302.

20 Sept. 1800.

Die Nachrichten von der gegenwärtigen (helvetischen) Regierung trösten mich wieder etwas. Schicke mir ja die Zuschrift der Unterwaldner! Wenn diese Lieblinge meiner Historie zufrieden sind, so bin ich's auch. Wenn man doch nur die Ideale bleiben ließe! Ich glaube, es fehlt auch (in den Räthen) an Männern, welche die Erfahrung der Zeiten genugsam kennen und gelten zu machen wissen. Ich hoffe mehr als je auf das Wiederaufkommen der guten Helvetia; wenn die zertretene Pflanze sich nur nach und nach im Stillen wieder erhebt, so kann sie

immer wieder Schatten geben und erstarken. Was aus der übrigen Welt werden wird, weiß Gott. Es gehört viele Weisheit dazu, nicht fortgerissen zu werden.

Von der Lectüre ist dießmal wenig zu sagen. Eine Chronik von 1463 Folioseiten (Stumpfs) mit prüfendem Auge zu lesen, und dem Pater van der Meer in hist. Rhenaugiensi mit kritischem Blicke zu folgen, ist eine Sache, die nicht in acht Tagen abgethan ist. Stumpfs Chronik ist wahrlich sehr gelehrt, obwohl nicht ohne Kritik zu brauchen, so viel ist seither berichtigt worden; was aber mich noch mehr freut, ist sein richtiger Verstand, sein gesundes Urtheil, seine nicht gemeine Beredsamkeit: er hat viel malerische, viele Kraftausdrücke. Manchmal aber doch muß man über seine alte Sprache den Mund verziehen: „in der Schweiz sey alles, was von Mannspersonen an die Wand brünzlet, zu den Waffen erbohren.“ Das ist ja gleich der alten Züricherbibel, Ps. 23: „Du schmierest meinen Grind mit Schmutz, und schenkest mir geschwibelt geschwabelt voll ein.“ Tschudy schreibt nicht so. — Zapfs monumenta: hundert Urkunden Zurlaubens meistens über die Schweiz. — Uebrigens war mir einige Tage unmöglich, mit bloßer Gelehrsamkeit mich zu nähren, meine ganze Seele war bewegt. Da las ich Pope essay on man und Platons Phädon. Das Gesetz, welches ich mir gab, jenes Capitel der Schweizergeschichte zu endigen, riß mich wieder in die Arbeit. Einige halten es für das Interessanteste des ganzen Werks. Wenigstens ist allerlei noch nicht Gesagtes darin, und man kann sehen, daß ich, ohne Rücksicht auf den Augenblick, der Nachwelt schreiben wollte. Heute habe ich über Gr. Ludolfs Vorrede zum Schahnameh Bemerkungen gemacht: ich überzeuge mich

immer mehr, daß der Morgenländer persische Geschichte wahr, und eben dieselbe der hebräischen und griechischen gar nicht widersprechend, sondern die eine Darstellung für die andere befestigend ist; aber man muß nicht mit dem Wegwerfen anfangen; man gebe sich die Mühe zu vergleichen, und zwar mit einem in Sagenkritik geübten Sinne. Wenn ich nur einmal Muße hätte, meinen Canon chronologicus auszuführen!

Das Fragmentum Petronii hat Marchena zum Spaß erdacht, um zu zeigen, daß auch die römischen Soldaten recht liederlich waren. Er soll aber des Römers Sprache bewundernswürdig nachgemacht haben. Ich habe es noch nicht gesehen.

305.

4 Oct. 1800.

Nicht lang, doch reichhaltig wird dieses Schreiben seyn, mein Allerliebster. Die öffentlichen Begebenheiten weißt du. In Folge derselben legte der bisherige Minister der auswärtigen Geschäfte sein Amt nieder, und mündlich wurde eingewilligt. Man hielt mehrere Tage den, welcher den Stillstand geschlossen hat, für seinen Nachfolger, wie denn dessen Arbeitszimmer wirklich in unserm Gebäude eingerichtet war. Aber die schriftlich authentisirte Annahme der Abtretung des vorigen Ministers blieb aus, und noch ist darüber nicht entschieden. In dieser ungewissen Lage sind wir wirklich. Während dieser Krise starb der Hofrath Denis, Sined der Barde, Ossians Uebersetzer, ein gewiß großer Literator, erster Custos der Hofbibliothek. Du weißt, daß 250,000 Bände, über 12,000 Manuscripte, bei 800 Bände Kupfersammlung, die seltensten Alterthümer und eines der prächtigsten Gebäude dieser

Residenz die kaiserliche Bibliothek zu einer der ersten in der Welt machen, daß Lambecius vor mehr als hundert Jahren die Beschreibung ihrer Handschriften unternommen, Nessel, Kollar und Denis sie fortgesetzt haben. Hätte eine so schöne, zugleich so unabhängige und ehrenvolle Stelle deinen Bruder nicht reizen sollen? Wo ein angenehmerer Ausweg aus dem Wirrwarr der öffentlichen Geschäfte? Also begehrte ich sie; und ich werde dem Herrn Baron Thugut nie vergessen, wie gefällig er sich die Befriedigung meines Wunsches angelegen seyn ließ. Auch erklärte der Kaiser alsobald und äußerte so bestimmt den allergnädigsten Entschluß, sie mir zu geben, daß er bald allgemein bekannt, und, ich darf sagen, sowohl von den Größten des Hauses und bei Hofe als überhaupt allgemein sehr gebilligt wurde *). Ich gestehe, daß dieses mich ganz außerordentlich freut. Glücklicherweise sind meine Vorweser in Recension der Handschriften eben bis auf die Geschichtschreiber gekommen; und es wird mir Lieblingsgeschäft seyn, bibliothecae Augustae codices historiarum MSCtos, quotquot sunt omnes, digerere, recensere, excerpere; und auch die Universalhistorie „besonders aus den Handschriften der

---

*) Des Verfassers vertrauter Freund, der sel. Herr von Birkenstock, schrieb über diese Ernennung in lapidarischem Style folgendes:

„Factum optimum: Joannem Muller, Historicor. summum, virum humanum, aequanimem, doctissimum, quem rex populusve discendo audiat, unanimi principum Austriae voto, effuso paene orbis litterati gaudio, supremum bibliothecae Palatinae custodem constitutum esse.“

A. d. H.

K. K. Bibliothek" zu berichtigen. Alle Sonntage und Festtage, alle Abende, den ganzen Septembermonat, hätte ich frei, kann also des Theaters (das ich sehr liebe) und mancher Luftveränderung genießen, mit dir seyn, wenn du mich besuchst, auch unschwer ein paar Monate zu einem Gegenbesuch erhalten. An allem diesem nahm den zärtlichsten Antheil unser Freund Fier*), mit welchem ich, seit er hier ist, meine übrigen Stunden, mit immer wachsendem Vergnügen, meist alle verlebe; ein besseres, edleres Herz und liebenswürdigere Formen sind mir nicht leicht je irgendwo vorgekommen; dabei hat er eine behende Fassungskraft, einen lebhaften Geist und richtigen Blick. —

Ulysses von Salis ist todkrank angekommen; ich besuche ihn; er wird jedoch wohl nicht sterben: der Greis hat noch im Julius an einem Tage zu Fuße fünfzehn Stunden gemacht. Gelesen habe ich über allen diesen Bewegungen fast nichts, ausgenommen in einem sehr schönen Buche, das Ihr aber vor mir kanntet — in Fiers Herz.

Und nichts von Krieg und Frieden, weil ich nichts weiß. Wer weiß den Rath des Höchsten! — und die Gränze des Wahnsinns der Sterblichen!

304.

7 Nov. 1800.

Zum erstenmal, Geliebtester, schreibe ich dir aus den Zimmern der Hofbibliothek. Vorgestern habe ich als erster Custos, bei dem Großhofmeister, Für-

*) Damals K. K. Oberlieutenant beim Geniecorps. Er war den Winter über zu Schaffhausen bei mir, nun, wegen einer Krankheit, beim Bruder. H.

sten von Starhemberg, aufgeschworen. Schon bin ich in voller Arbeit, sowohl die gedruckten Arbeiten meiner Vorgänger zu studiren, als von den Manuscripten Einsicht zu nehmen. Ich sehe schon, daß die Arbeit fruchtbar seyn wird. Genuß ist viel dabei; schon im Anblick der vielen tausend herrlichen Werke, die ich so lange ungesehen verehrte, nun in prachtvollen Exemplarien zu täglichem Gebrauche habe. Es soll, wenn Gott will, viel Gutes für die Literatur und für das Publicum auf mancherlei Weise geschehen. Hiebei nun zu bleiben, wünsche auch ich; den Fall ausgenommen, da ich dem gemeinen Wesen irgend einen wesentlichern oder dringendern Dienst leisten könnte; das hängt vom Schicksale ab. Läßt es mich, wie und wo ich bin, so sey ihm Dank; ruft es mich zu der oder dieser That, so möge das für nur bald vorübergehende Tage seyn.

Denis war ein so guter als gelehrter Mann, freilich nicht mehr nach der Mode wie als Sineds Leyer entzückte, aber er that seine Pflicht nach seinem Gewissen, welche Gewissenhaftigkeit auch in seinen Arbeiten sichtbar ist, deren letzte Correcturbogen ich nun mit Vergnügen besorge; ich werde eine praefatiunculam zu seinen Ehren voransetzen (es ist der fünfte Band der codicum theologicorum). Du weißt, daß er Jesuite gewesen; wie er im Orden lebte, so, genau, lebte er immer seither, äußerst ordentlich, ruhig, ehrwürdig. Seine Seele ruhe im Frieden Gottes!

Das Capitel der Schweizergeschichte, wovon ich dir schon einigemal schrieb, handelt von der Denkungsart der verschiedenen Stände, von ihren Religionsideen, von der aufkeimenden Literatur. Das mittlere ist das vornehmste: da liegt viel inne; so wie auch in der allgemeinen Uebersicht; aber man erkennt nicht eben einen rüstigen Verfechter der

oder dieser Partei, sondern den ganz unbefangenen Mann, der sich nichts daraus macht, allenfalls allen zu mißfallen.

Nichts ist in der That uninteressanter, als die helvetischen, batavischen, cisalpinischen Räthe; man gähnt beim Lesen von ihrer Anstrengung, der Mutter recht ähnlich zu scheinen. Non omnia possumus omnes. Es ist ein fades, elendes Ding um Staaten und Menschen, die den Muth nicht haben, zu seyn wer sie seyn sollen. In des Teufels Originalität ist doch Etwas; das ist eben sein θειον: aber ein Engel mit einem Fratzengesicht — wer mag ihn ansehen!

Marchena ist, glaube ich, ein Kriegscommissär. Fingirt hat er einige Petronische Blätter, wahrhaftig im antiken Styl, und im Commentar darüber alle ersinnlichen Ausschweifungen, von welcher Art sie nun seyn mögen, gerechtfertigt. Das ist auszeichnend, daß (noch weit über ihn der Marquis Sadé, Abkömmling der Laura, in seiner Justine) diese Schriftsteller nicht, wie vormals viele, durch schlüpfrige Gemälde nur reizen, sondern durch tiefsinnig scheinende philosophische Raisonnements zu zeigen suchen, daß das alles erlaubt, gut, nützlich, ja nothwendig ist. Systematisirt wurde das Verbrechen nie so. Hiezu kommt bei Sadé die erschreckliche Mischung der Grausamkeit mit der schamlosesten Lust; und daß gar alles, alle Religion, alle Moral in allen Punkten durch diese Metaphysik angegriffen wird. So ein Buch ist mir in der ganzen Literatur nirgend vorgekommen.

305.

22 Nov. 1800.

Es fängt abermals an, ungewiß zu werden, ob der Postenlauf nicht nächstens gehemmt seyn dürfte; deßwegen eigentlich schreibe ich, Liebster, dir heute, ohne von dir den Brief zu erwarten, dem ich seit 14 Tagen entgegensehe. Ich bin in voller Arbeit: zu Hause über Lambecii Commentarien, auf der Bibliothek über Denis Fortsetzung. Diese wird um Ostern mit einem prologus erscheinen; in diesem werde ich 1) seine Recension der theologischen Manuscripte, in Verhältniß des daraus hervorgehenden, literarischen Gewinns, 2) ihn selbst und alle Werke seiner langen Laufbahn würdigen, und seinem ehrwürdigen Charakter das verdiente Denkmal stiften. Alsdann gehe ich zu Bearbeitung der, ich weiß noch nicht ob zuerst philologischen oder historischen Codicum; Vorarbeit über die meisten (bis auf etwa 1200) haben Gentilotti und Forlosia mir hinterlassen, doch gedenke ich alles Wichtige selbst zu lesen. Lambecii Commentarien sind ein wundergelehrtes und eben so seltsames Werk, wie ein englischer Garten, voll Ueberraschungen, eine Menge ἀπροσδιονυσα, meist aber sehr curiös. Herrliche Sachen finde ich: den Dioskorides, den des Kaisers Olybrius Tochter hat schreiben lassen; ein Manuscript mit Correcturen von der Hand Karls des Großen (es ist ein Commentar der Epistel an die Römer), andere, die er verschenkt hat; das Original von Tasso's unsterblichem Lied; eine Menge Monumente altdeutscher Poesie*) Reimbibel Landgraf Heinrichs von Thüringen, ꝛc. u. a. — Art und Kunst: viele schöne

*) Ein ausführlicheres Verzeichniß derselben vom Ver-

Malereien der mittlern Zeit in Büchern mit Purpur oder vergoldeten Buchstaben geschrieben; manch herzliches Notamen der alten Besitzer (zumal Friedrichs III, Maximilians I, Karls VI), die von ihrer Weisheit, Liebe zum Guten, Pietät, zeugen; ein prächtiges Bibelwerk in sechs Folianten, von Kaiser Wenceslaf zum Andenken seiner Befreiung veranstaltet, u. s. w.

Denis hat commentaria de vita sua, unvollendet, hinterlassen; wie viele schöne Anekdoten von seiner Kindheit, von seinem Leben im Orden, sind da *)!

Von deinem „Wort Franz des Ersten" weiß ich wenig Anderes zu sagen, als daß du überhaupt Recht hast, und ich eben so denke. S. 10 wunderte mich, daß du der thurgauischen Aufruhr von 992 nicht zuerst gedachtest (s. Stumpf; und Füßlins K. Gesch. **); S. 17 not. Diese Zusage vergiß nicht! S. 21, lin. 4 ist wohl ein wenig zu hart: wie haben sie es im Appenzellerland und andern schweizerischen Demokratien? und das sind arme Ländchen. Anderwärts hätte der (geistliche) Stand sich durch persönliches Verdienst wohl noch angesehener erhalten. S. 26, sehr einverstanden mit dem Wunsch am Ende der Seite. S. 34, 39, 41, 45 ganz einverstanden.

---

fasser steht im Museum für altdeutsche Literatur und Kunst, der HH. von der Hagen, Decen und Büsching; im zweiten Theil 1810. H.

*) Von Hrn. von Rezer herausgegeben mit Denis literarischem Nachlaß. (Deutsch übersetzt vom H. im fünften Band der Bekenntnisse merkw. Männer von sich selbst.)

**) In Livers Schwäbischer Chronik ist eine noch ältere, gute Nachricht. H.

Durch das ganze Büchlein hast du dich bei denen, welche die Revolution schon genossen haben, besser empfohlen, als bei denen, welche noch die Augen zuhalten; jene werden dir glauben; es gibt nirgend weniger Revolutionnärs als in revolutionirten Ländern. Uebrigens kehre dich nie an das, was der oder dieser schwatzt, und gehe deinen Weg; jeder gute Same findet sein Plätzchen, wo er keimen kann.

Mehr für heute nicht; ich habe noch neunzehn Briefe vor mir, und bin ein sehr unordentlicher Correspondent, weil ich die Zeit lieber zum Studiren und allenfalls zu Briefen an die Nachwelt verwende. Apropos, es ist hier eine Broschüre erschienen, wie ein classicum, und ein sehr lautes; einige schreiben sie mir zu; aber, bei Ehre und Liebe, es ist nicht wahr: ich mische mich gar nicht mehr in die politischen Händel; das versichere und bezeuge, wenn auch dorthin so etwas kommen sollte.

306.

9 Dec. 1800.

Seit meinem letzten haben sich wieder Dinge ereignet, wodurch der Postenlauf wohl unterbrochen seyn dürfte *). Du kannst meine Gemüthsbewegung bei diesen Zeiten dir denken, und theilst sie gewiß. Trembling hope herrscht bei mir noch, und auf jeden Fall Ergebung in die Rathschlüsse des Ewigen.

Das überschickte Memorial von S. werde ich eingeben, und wie für jede gerechte Sache, besonders wo meine Mitbürger interessirt sind, mein

---

*) Am 3 December geschah die Schlacht bei Hohenlinden. H.

Möglichstes gerne thun. — Du hast wohl gethan, jenen Ruf nach N. auszuschlagen. Zänkereien mit Collegen (wie es wohl geben könnte) sind deine Sache nicht, und der Sündfluth unserer Zeiten entflieht man auch dorthin nicht. Besser immer, daß man bleibe, wo doch so mancherlei Bande uns oder die Unsrigen zurückhalten, ganz und unerrettbar zu versinken. Die schweizerische Luft, Landesart, Sitten sind, mehr als du glaubst, dir Natur geworden. Und wie wenn du sie (wie Haller die Marianne) oder sie unter dem unbekannten Volke dich einbüßte! von allen Jugendfreunden und Freundinnen fern! Nein, Bruder, eine Reise sollt ihr nach dem Frieden machen, aber nicht an die E., sondern zu mir, und dann, wenn ihr wollt, wieder heimziehen, an den väterlichen Herd und mich erwarten, und hierauf durchreisen wir mit einander die Schweiz, wo die Moral sich geändert haben mag, nicht aber die Natur. Ich hätte schon längst nach X. gehen sollen; ich war aufs freundlichste und auf solide Aussichten geladen: aber, obwohl ich meine gegenwärtige Stelle damals noch nicht hatte, lehnte ich es ab: so ungern fange ich einen neuen Kreis von Verhältnissen an; auch habe ich nicht vergessen, wie oft ich a. 84 bereute, selbst Cassel a. 83 verlassen zu haben, wo doch in allen Rücksichten für mich gewiß sehr wenig war.

Bonstettens erster Band (verm. Schriften) interessirt mich sehr: die Verwandtschaft unsers Volkes in den alten Waldstätten und im Oberlande mit dem in Schonen u. a. ist durch Sprachvergleichungen, Sittenzüge und Sagen bis zur Evidenz erwiesen. Uebrigens hat er die Sage Regner's Lodbrok ganz übersetzt, und gewiß ist sie sehr originell, sehr nordisch; auch andere gute Winke gibt er. Indeß fahre ich fort in Denis Catalogus: einem

Wer-

Werke von fast übermenschlichem Fleiße, und, nach seiner Natur, kaum anders als zu verkennendem Verdienste, das ich also eigentlich erst zu zeigen vorhabe, wie es ist.

Hammer hat den Tempel der amathusischen Venus gefunden: Reinigungsgefäße ungefähr von der Größe des salomonischen ehernen Meeres; unzählige Altärchen (oder Grabsteine) mit Namen derer, welchen sie geweiht waren, und bei jedem χρηστε χαιρε; im Fels Grotten, und in diesen Zimmerchen, wo ohne Zweifel der Venusdienst geübt worden; das Heiligthum ist jetzt ein Stall.

Der Marquis de Sade ist von dem Verfasser der Mémoires de Petrarque toto coelo verschieden. Seine Lehre ist nicht bloß Theorie; ich habe abscheuliche Dinge von ihm gehört, und die Gräuel, auch die Grausamkeiten, die er anpreiset, hat er selbst ausgeübt. Da ist Aristophanes ein unschuldiger Junge dagegen, und auch Paulus, da er Röm. I, 27 alles zu sagen meinte, ist weit unter der Wahrheit zurückgeblieben. So viel hingegebener εἰς ἀδόκιμον νουν *) ist dieses Geschlecht!

Die Lectürgeschichte kann seither nicht groß seyn, aus leicht begreiflicher Ursache; zumal da gestern das Buch mir aus der Hand fiel. Doch las ich Ferdusi's fünf erste Regierungen **). Dieser große Meister in Darstellung ergreift mich gewaltig. Es ist der alte hohe Orient, voll Rechtlichkeit und Gott; unvergleichlich, ausgenommen Vater Homer und Ossian. Was gäbe ich, ihn ganz lesen zu können! Es ist eines der ersten Originalwerke. Ich

*) In verkehrtem Sinne.

**) Uebersetzt von Hrn. Grafen von Ludolf, Manuscript. H.

Thor, daß ich zu Göttingen mich nicht ganz an Michaelis hielt, so wüßte ich alle diese Sprachen! Wenn nur die Alphabete mich nicht abschreckten!

Ein ganz anderes Büchlein muß ich nun lesen, weil Nicolai es mir verehrt hat: seine Geschichte der Perüken. Sie ist recht artig, tiefgelehrt, mit mancher spaßhaften Anmerkung; ich nehme die Perüken in Schutz, aber die alten, aus Ludwigs XIV Zeit: wenn das Costume geblieben wäre, nicht anders als so und im schwarzen Staatskleid in Rathsversammlungen zu gehen, vielleicht hätte man sich (1789 ff.) manchmal weniger muthwillig aufgeführt. Die, wenigen inhärente, σεμνοτης *) ist nicht ganz unabhängig vom Putz, den sie an sich und andern sehen. Oder willst du dafür unsers Hrn. Decanus Schalch **) seinen Bart wieder? oder beides zusammen? Das ist gewiß, daß wenn F. und ich etwa türkische Gesellschaft antrafen, der Ernst der Kleidung, des Bartes, des Gangs, des Sitzens, des Schweigens, uns etlichemal zum Gefühle brachte, daß wir, bei wohl mehr Geist und Muth, wie Bübchen gegen diese orientalische Gravität aussehen.

Am 12ten werde ich die Escalade 1602 und Hallers Tod 1777, wie alte Historien aus andern Zeiten als wie οἱ νυν ἀνθρωποι ***) bedenken.

---

*) Ehrwürdigkeit.

**) Am Ende des XVII Jahrhunderts. Man sieht ihn in einem bekannten schönen Portrait, von Philipp Kilian gestochen. H.

***) Wie nun die Menschen sind.

307.

30 Dec. 1800.

Einmal noch in diesem achtzehnten Jahrhunderte! Mein Stillschweigen wird dich wenig befremdet haben; zu schreiben war schwer, in dem von hohen Wellen umgetriebenen Schiffe; und eine zweite schwere Kunst, zu machen, daß der Brief ankomme. Ich benutze den ersten Augenblick der abermaligen Frist. — Das sehe ich, daß dem neuen Römerreiche nichts als etwa der östlichste Theil Europa's entgehen wird, und wenn ich bedenke, in welchen Umständen schon zu Augusts Zeiten Strabo die herrlichsten Länder der alten Welt fand, so schaudert mir vor der Wirkung ähnlicher Ursachen. Die Skythen allein blieben auch dazumal unerreicht, und aufbewahrt, die verdorbene Welt einst vollends umzukehren, und zu erneuern. Jemand bat mich neulich um die besten Nachrichten von Kaschmiriens lieblichem Thale, nicht ungeneigt, eine Freistätte in jenen ersten Wohnungen des menschlichen Geschlechtes zu suchen. In Wahrheit steht eine unerhörte Zeit und ein fürchterlicher Kampf vor: denn schwerlich werden alle europäischen Männer den Stolz der Unabhängigkeit so leicht wie die Syrer und Lydier aufgeben. Aber lies das ἐπιφωνημα *) der Universalhistorie: was anders sind die, welche alles zu bewegen glauben, als Räder, die nicht dahin gehen, wohin sie wollen, sondern geführt von dem unerforschlichen Geiste? Auch wir wollen über das nicht zu Aendernde und unsere Zukunft getrost seyn und das Beste hoffen. Auch weiter wird es gehen.

---

*) Das Schlußwort.

Mit der Lectüre ist's nicht so ganz schlecht gegangen, als es, nach den Zeiten, zu erwarten seyn mochte. Vier Folianten Lambecii sind durch; ein erstaunlich gelehrtes, aber da, wo der eigentliche Katalog anfängt, sehr trockenes Werk, wo doch oft unerwartet merkwürdige Sachen vorkommen. Von der guten Philippine Welserin haben wir fünf Folianten (zwei eigenhändige) voll Hausarzneimitteln und Kochereisachen, woraus man sieht, daß sie eine recht gute Hausmutter war. Von ihrem Ferdinand finde ich auch viel: er muß die Wissenschaften geliebt und geschickte Leute um sich gehabt haben, aber kränklich gewesen seyn. Die Fragen Maximilians I an Trithemius, worüber wir einst gesprochen, sind auch da (1508); sonderbare: „da die „Christenheit nur einen kleinen Theil der Erde be„greift, sollte nicht jeder, der einen Gott glaubt, „ohne weiters in seiner Religion selig werden kön„nen? — Warum ist die Offenbarung in so vielen „Stellen dunkel, widersprechend, sagt, was man „nicht wissen will, und nicht, was man so gern „wüßte? — Wie sollen Hexen über die bösen Gei„ster Macht haben, und ein ehrlicher Mann kann „von keinem Engel etwas erhalten?" u. s. w. Wir haben auch noch die Stoßgebetlein, die er liebte. Zweiundzwanzig Bücher hat er über allerlei geschrieben. Es liegen auch noch viele Ritterromane und altdeutsche Liebesgeschichten da, womit er sich belustigte. Sein Herr Vater hat in viele Bücher allerhand gekritzelt; man sieht, daß er ein Mann von Verstand und guten Einfällen, besonders aber sehr gottesfürchtig war. Auch ist ihm die dreiundfünfzig schweren Regierungsjahre doch durchgeholfen worden, und sah er den Schimmer des aufgehenden Glanzes seines Geschlechtes.

Im neuen Jahre, hoffe ich, sehen wir uns. Helfe Gott uns ferner durch! Liebet mich, wie ich euch!

N. S. Die Präliminarien sollen unterzeichnet seyn. Gott gebe es, und feste Ruhe!

308.

10 Januar 1801.

Mein Freund F. und ich sind physisch wohl, und jeder thut das Seinige, den andern heiter zu erhalten. Wir machen allerhand Plane, wie wir uns, im allerschlimmsten Falle, für einige Jahre durchbringen könnten: inner welcher Zeit sich doch gewiß in einem ausgebrannten Vulcan oder bei populis quos despicit arctos für uns ein Winkelchen finden würde. Mit Einem Worte, ein vernünftiger Leichtsinn (vor Alters, Vertrauen auf Gott genannt) ist, was wir einander predigen.

Ich studire fleißig; schon den siebenten Lambecischen und den zweiten Denis'schen Folianten, wobei es immer gute Ausbeute gibt. Mein Plan ist nun 1) die Vollendung der S. G. 2) Die Redaction der Univ. Historie; aber nicht sehr viel weitläufiger als sie ist, hingegen interessanter durch Schilderungen und Gesichtspunkte; es soll da gar keine Citate geben: dieses Werk soll wie ein Resultat meiner Studien und Erfahrungen ganz frei aus meiner Seele hervorgehen. Bis diese zwei Arbeiten vollendet seyn können, werden wohl zehn Jahre verschwinden; dann wäre die Periode abnehmender Kräfte der eigentlichen Erudition, dem gelehrten Commentar der Univ. Hist. gewidmet, wie Sined, als er Ossians Harfe von sich gelegt, die grundgelehrten Katalogen schrieb. 3) In den Berufsstunden werde ich freilich auch von nun an die

Manuscripte und zwar vorerst die der griechischen Geschichtschreiber untersuchen, und so oder anders das Resultat bekannt machen. Nebenbei trachte ich nützliche Unternehmungen zu befördern: z. B. eine Ausgabe des Eustathius über Homer durch einen hiesigen Gelehrten; ein Journal morgenländischer Literatur, dessen Direction ich übernehme. Endiget das Leben mir früher, so wollte es der so, der mir es gab; aber einen Plan muß man allezeit haben, um, bis die letzte Stunde schlägt, alle zweckmäßig auszufüllen.

Aus meiner Lambecischen Lectüre heute zwei Anekdötchen: wußtest du, daß die constantinopolitanischen Griechen eine von den Aposteln und St. Lukas componirte Sauce zu haben meinten, deren täglicher Gebrauch ein langes gesundes Alter gebe? Ich werde das Recept zu finden suchen; dem Namen nach (ἁλατιον) muß sie ziemlich gesalzen seyn. Die zweite mag ich dir fast nicht erzählen, weil du es vermuthlich schon weißt, doch es ist schön, lies es denn auch noch einmal. Michel Mercato, aus der toscanischen Stadt S. Miniato, Protonotarius zu Rom, hat dem Cardinal Baronius S. erzählt. „Mein Großvater gleiches Namens war des Marsilius Ficinus trauter Freund. Einst, als dieser den Plato übersetzte, disputirten sie bis in die Nacht mit einander über die Stärke oder Schwäche der Vernunftgründe für die Unsterblichkeit; endlich gingen sie aus einander, nachdem sie mit gegebener Hand sich gelobt, welcher zuerst sterbe, soll, wo möglich, dem andern ein Zeichen geben. Mehrere Jahre nach diesem, eines Morgens, saß mein Großvater studirend in seinem Zimmer. Plötzlich, Geklapper eines in den Hof hineinreitenden Rosses, und die wohlbekannte Stimme des Freundes: „o Michel, o Mi„chel, es ist wahr, es ist wahr!“ Er schnell an's

Fenster. Rücklings noch sah er den Marsiglio in weißem Kleide auf dem Schimmel, rief ihm vergebens. In derselbigen Stunde war zu Florenz Marsiglio gestorben."

Von Denis muß ich dir noch sagen, daß er, der seit 20 Jahren selten dichtete, drei Tage vor seinem Tod eine Ode voll Feuer, Erhabenheit und Weisheit, über das scheidende Jahrhundert vollendet hat; sobald ich den Schwanengesang habe, sende ich ihn dir.

309.

24 Jänner 1801.

Ich habe mich wieder in meine Studien eingehüllt. Was ist sonst zu thun? In gemischter Gesellschaft hört man viel, wird man auch viel gefragt, und Reden und Schweigen gern mißdeutet; allein und ohne Zweck herumzuspazieren verstehe ich nicht. Die beiden Mandach sind mir allezeit recht lieb; sie blühen herrlich auf, und ich liebe sie sehr. Im Thurn *) ist brav, gut, und studirt gründlich. Auch ein paar andere schweizerische Jünglinge machen mir bisweilen Vergnügen. Ich bin zwar wohl, obschon, die Wahrheit zu gestehen, ich mir kein hohes Alter verspreche, sondern zu fühlen glaube, daß die nämlichen Umstände, die unserm Vater sein Leben kosteten, sich bei mir zubereiten **). Viel ist mir nicht daran gelegen; doch hätte ich meine Bücher vollends ausarbeiten mögen. Kann es nicht seyn, so habe ich wenigstens nicht vergeblich gelebt;

*) Auch von Schaffhausen.

**) Er hat sich in letzterm, zu seinem Glücke, getäuscht. H.

nicht viele unserer Mitbürger haben sich, auch für die Zukunft, mehr Mühe gegeben. —

Lavater hat sein Tagewerk, wie wenige, vollendet; fesseln konnte ihn weder was wir sehen, noch was bevorzustehen scheint. Erzähle mir von seinen letzten Stunden alles, was du weißt.

Die Schweiz ist mir wie die so geliebte verstorbene Mutter; zärtlich gedenken kann ich ihr, und viel von ihr sagen; aber sie ist todt, ich werde sie nicht wieder sehen. So lange alter biederer Nationalsinn und Verstand die Metapolitik nicht niederschlägt, wird nichts Gutes herausgekünstelt werden. Bonaparte's erfahrne Meisterhand versteht das besser, als eure Kantianer.

Jener einst, mir durch dich adressirte Jude von R., ein ehrlicher, nicht ungelehrter Israelite, war ein paarmal bei mir, und wir sprachen viel (übereinstimmend) von den Hoffnungen seines Volks, von ihres Gottes und seiner Verheißungen und Führungen, Unveränderlichkeit und Wundern. Noch sendet man jährlich aus den Landen der Zerstreuung nach Kanaan Steuern zur Unterstützung derer, die noch in seinen Ruinen wohnen.

Gelesen habe ich nun die VIII Folianten Lambecii, und III von Denis, und bin sehr froh; man muß äußerst aufmerksam seyn, damit einem die seltenen Goldkörnchen unter dem Mist nicht entgehen. Da sind Folianten über elende Predigten, mit Untersuchung, von wem jede? über bekannte Legenden und ihre Varianten, und die Chronologie dieser Romane. Nun werde ich die unbeschriebenen historischen Manuscripte bald vornehmen; ich bin geneigt, eine Wahl zu treffen, und nur das Merkwürdige der Welt vorzulegen. Ueberspannte Hoffnungen mache ich mir nicht; welches Bibliothekwinkelchen hat der Fleiß dieser 300 Jahre zu durchsuchen vergessen?

Alles, es ist wahr, hat seinen Nutzen, auch der Dünger; doch stellt sich nicht Montesquieu hin, ihn zu rühren. Mit der Sonntagsarbeit über die selige Schweiz geht es gut; ein ganzer Tag gibt etwas aus, und schöner, was so aus Einem Gusse kommt, als woran täglich geflickt wird. —

Wien, 24 Januar. Heute Abend um 9, welche Erinnerung für mich seit 1757! Sey dem guten Großvater eine Thräne meiner noch immer warmen Liebe geweihet und ruhe er im wohlverdienten Frieden Gottes!

310.

7 Februar 1801.

— — Von dem Anblicke der Gegenwart, welcher schmerzlich ist, zerstreuen mich die Studien. Zu Hülfe kommt mir dann auch, wie arabischer Balsam, irgend ein Briefchen von Euch oder von F—r, mit Wiedersehenshoffnung. Indeß habe ich heute in der Bibliothek eine nicht kurze, aber nöthige, und mir mannichfaltig angenehme Arbeit unternommen. Stelle dir vor, daß über die 250,000 Bücher kein Realcatalogus ist, also niemand weiß, was und wie viel man über jeden Gegenstand hat, noch was fehlt oder womit man dem Wißbegierigen helfen kann. Ich habe den Bibliothekar v. Sw— vergeblich hierüber gesprochen, und führe seine Gegengründe nicht an, denn sie würden zum Spott erdacht scheinen. Den Subalternen mag ich es nicht anmuthen seyn: einige könnten, andere dürften oder wollten nicht. Also mache ich ihn selbst. Nämlich summarisch; daß kein Buch übergangen, aber von den Titeln nur so viel bemerkt wird, als mir hinreicht. Wenn diese Arbeit vorbei ist, dann kenne ich die Bibliothek, dann kann ich sie nutzen, und nützlich machen. Ich

hoffe, gegen Ende des Jahres fertig zu werden. Sonst habe ich Kollars Supplementband zu Lambecii acht Folianten gelesen; nicht ohne Nutzen, er war ein gelehrter und judiciöser, etwas schwarzgallichter Mann, dessen Sachen aber schätzbar sind. Hierauf Böttigers Schrift über die Furienmaske, welche die gemeinen Vorstellungen sehr gelehrt berichtigt; es ist gewiß, daß die Unterwelt durch die in den Gräbern entdeckten Vasen ein Licht auf Gegenstände geworfen hat, welche der bloße Schriftgelehrte nicht recht beurtheilen konnte. Man sieht wie die Furie in den verschiedenen Perioden sich vom grellen Gespenst bis zu ernster Schönheit erhob; eben wie Teufel und Hölle seit dem Mittelalter auch sehr civilisirt worden sind; vergleiche einmal den Satan in der Versuchung Christi bei Lavaters Messiade mit dem ziegenfüßigen geschwänzten Ungeheuer in Hübners biblischen Historien.

Dann las ich eine wohlgerathene Notiz des Kabusnameh; Kajkawus, Sohn Iskender, Sohn Kawus, Fürst von Dilem, geb. 1017, da er den Keilan Shah, seinen Sohn, talentvoll aufblühen sah, aber seine Unerfahrenheit fürchtete (denn 63 Jahre alt war nun Kajkawus und in Abnahme der Kraft), schrieb ihm auf, was er in seinem Leben für Erfahrungsregeln sich gemerkt hätte, und bestätigte sie mit Geschichten seines Vaters und Großvaters, mit Versen der Weisen, mit den pehlewischen Sprüchen, die man in der Gruft des großen Nushirwan an die Mauern geschrieben fand; es ist ein schönes, simples Büchlein voll alter Art und morgenländischer (uns freilich oft wie fremden!) Sitte. Der weise Sultan, Morad II, las es einst gern, im Wagen, auf Reisen, konnte aber mit der gezierten Uebersetzung nicht zufrieden seyn, und veranlaßte die, aus der mir diese Notiz gemacht wor-

den ist. Ich habe das Exemplar wegschicken müssen, werde aber ein anderes zu erhalten, und dann den Kabusnameh, ordentlich bearbeitet, bekannter zu machen suchen.

Jetzt lese ich Denis Buchdruckergeschichte Wiens in zwei Quartanten, die Anzeige aller zwischen 1482 — 1560 hier gedruckten Bücher, deren der gute Mann 745 zusammengebracht hat. Als alte Drucke interessiren sie mich so wenig als ein Cabinet alter Messer und Gabeln, wie sie gemacht worden sind, ehe man lernte, sie recht machen. Wohl aber, und sehr, interessiren sie mich wegen des im XV fin., und XVI init. Jahrhundert aufstrebenden Geistes, des edlen Eifers damaliger Gelehrten, der wahrlich größern Unbefangenheit, welche dazumal, als später, in ihren Schriften herrschte; worüber ich manches merkwürdige Notandum excerpire.

Zu deinem Brief, 22 Januar. Das Vaterland liegt mir freilich am Herzen, aber was kann ich? Dort glauben sie mir nicht, weil sie alle Lehren der Geschichte und Erfahrung verschmähen; hier glaubte man mir nicht, weil man mich hier für parteiisch hielt; jetzt vermag man nicht, was man wohl nicht ungern thäte. Mit euern Philosophen kann ich unmöglich harmoniren; wir reden keine gemeinschaftliche Sprache; die hohen Herren wissen alles, verachten alles außer ihrem Ideenkreise; die Nation schweigt; und die Besseren haben den Verstand oder die Thätigkeit oder die Einigkeit nicht, dem, der jetzt mit Einem Worte helfen könnte, den Zustand der Sachen vorzustellen, wie er ist, und wie er seyn sollte, und, sobald Er will, seyn könnte. Meines Orts hoffe ich, so lange diese Secte euch dominirt, nichts, und werde mich wohl hüten, auch nur Einen Fuß in den Wirkungskreis ihrer Metapolitik zu setzen. Das Ende, wenn man diese Philosophie re-

gieren läßt, wird Erödung und Ruin seyn. Es ist erbärmlich, daß niemand auftritt, es zu hindern; Schriften helfen da nichts; nie ist ein kritischer Philosoph über etwas belehrt worden; alles weiß er von vorne. Mit F. correspondire ich nicht; ja mit niemanden, der dort ist. Wer mir schreibt (was aber sehr selten einer thut), dem antworte ich: ohne Hoffnung eines Eindrucks, aber aus Höflichkeit.

Die Folianten des guten Denis sind über alle Vorstellung trocken und mikrologisch; ein Umständchen der Geschichte wird bisweilen berichtiget; aber das ist sehr selten der Mühe werth; es ist eben ganz die Bibliographie; ich weiß, du könntest sie nicht lesen; zusammengehalten mit Einem Classiker oder sonst großen Schriftsteller ist's Stroh gegen Marzipan. Sobald das morgenländische Journal einmal anfängt, sollst du es regelmäßig haben; Denis Schwanengesang, sobald ich selbst ihn bekomme *). Eins fiel mir beim Durchgehen unserer Legenden auf, die Unwahrhaftigkeit Gibbons; er macht einen arianischen Patriarchen, der sich zu Alexandria eindringen wollte, zu dem heiligen Georg, und hiedurch die fromme Einfalt lächerlich; aber der heilige Georg war ja ein ganz anderer Mann, weit älter, und, nach den alten Begriffen, der Aureole ganz würdig. Aber man wollte nun einmal voltairisiren.

---

*) Sined's letztes Gedicht (die Aeonenhalle, besungen in den letzten Stunden des XVIII Jahrhunderts); herausg. von Lor. Leop. Haschka. Wien, bei Pichler 1801. 8.

311.

Wien, 20 Febr. 1801.

— — Ich habe in den paar Vacanztagen wieder einmal frischen Tisch mit meinen Briefen gemacht, und ein paar der Geschichte der Schweiz gewidmet; das war mein Carneval. Bernhard brachte sie bei mir zu. Er bildet sich sehr gut aus, hat vortreffliche Bekanntschaften unter dem ersten Adel, man liebt ihn, er schickt sich und gefällt.

Die Friedenspublication brachte man mir, als ich mit beiden Mandachs zu Tische saß. Meiner Gewohnheit nach überlasse ich die Commentirung des Friedens deiner eigenen Weisheit; das sage ich, daß man sein bedurfte, und wünsche sehr, daß man ihn benutze; desto länger wird er währen. Von meiner Briefschreibung muß ich nachholen, daß auch nach Südcarolina an Kinloch eine Antwort dabei war. Erinnerst du dich des edlen Jünglings? Nun ist er Großvater; lebt übrigens glücklich und ich habe so eben einen vortrefflichen Aufsatz über den Charakter der Revolution von ihm gelesen. — Ich hoffe das Ende der metapolitischen Regierung; nur meine ich, gibt man sich nicht genug Mühe, dem Consul, der gegen die alte Verfassung voll Vorurtheile seyn muß, richtigere Vorstellungen beizubringen. Es ist nicht eine der geringsten Ursachen, warum die gute Partei so oft unterliegt, daß sie glaubt, die gute Sache mache sich von selbst; und man werde schon (ja; wann aber?) auf sie zurückkommen müssen. Was du von euren Jünglingen sagst, bemerke ich auch an vielen jungen Officiers der schweizerischen Regimenter; sie denken edel, haben Vernunft, und wahren Nationalsinn.

Von Lectüre läßt sich bei obbemerktem Verlust von vier Tagen viel Sonderliches nicht schreiben.

Wiens Buchdruckergeschichte vollendete ich und bin jetzt an den Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek. Diese deutschen Literaturwerke des ehrlichen Denis sind doch fruchtbarer als der Katalog; es ist hin und wieder doch manche schöne Anekdote; aber es ist sehr beschwerlich durch die dürre Wüste ihnen nachzuklettern. Kammerherr von der Lühe hat ein wahrhaft classisches Gedicht an Ceres herausgegeben: da ist des Feldbaus ganze Historie aufs gründlichste und in weltüberblickendem Gesichtspunkte, an den größten Gedanken reich. Md. soll es dir bringen. Die Justine ist an Verruchtheit übertroffen worden; von dem gleichen Verfasser, in einem Roman, wo er das einige, noch nicht angetastete Gefühl, das einer wohlerzogenen Tochter gegen ihre gute Mutter, eben auch auf das gräulichste zerstört. Sterbend befahl er, daß dieses gedruckt werde, ging hierauf zu dem, der ihn in diese Welt gesendet hatte, et sepultus est in inferno, sagen die aus dem Mittelalter bei solchen Anlässen. Hast du le génie de christianisme (Paris, an. 9) noch nicht gesehen? ich kenne es auch nur aus dem Mercure de France. Ein herrlicheres Buch für die (zumal katholische) Religion kenne ich (aus unsern Zeiten) nicht: sie erscheint als die humanste, liebenswürdigste, den Bedürfnissen der Menschheit wie angemessene! Da kommt sie einen ganz eigenen Weg, durch Phantasie und Herz, in den Menschen, und bemächtiget sich seiner ganz. Wie fühlte ich's, als ich bald nach dieser Lectüre eines Abends während einer Andachtsfeier in die hohen, halberleuchteten Hallen von St. Stephan kam! Der Gott des Ortes ergriff mich; ich erkannte, daß die Stätte heilig seyn müsse; so stand ich gedankenvoll an Kaiser Friedrichs Mausoleum.

Mit meinem Realcatalogus bin ich bis Andtlern;

heute haben mich die Controversbücher des Jacob Andreä und des Ingolstädtischen Conrad Andrä durch ihre ganz außerordentliche Grobheit (sie waren Genies in dem Fache) wahrhaft lächelnd gemacht, wie der Anblick eines Gaukelspiels. Vom Joh. Valentin fand ich die memorabilia, die mythologia christiana und den Menippus. Sehr interessant ist mir Chevalier's Reise im Propontis und schwarzen Meer und seine Beschreibung der Stadt Constantinopel. Da ich dort aus der byzantinischen Zeit alle Gassen und in der ganzen Gegend Steg und Weg fast wie im Bernergebiet kenne, so ist mir zumal äußerst interessant, wie das Alte in Namen, Sitten und Sagen, doch noch fast überall unerwartet vollständig durchblickt; es bestärkt mich in der Ueberzeugung, daß wenn die türkischen Länder einst entbarbarisirt sind, wir erstaunen werden, die alte Welt wieder auferstanden zu sehen, und vieles, worüber die Philologen sich zerzankt haben, alltäglich vor unsern Augen zu erblicken. In dieser Hinsicht ist mir sehr leid, nicht 30 Jahre jünger zu seyn, um hinzureisen.

312.

den 6 März 1801.

Meine Allerliebsten! Eben wollte ich vor acht Tagen den Brief vom 11 Februar beantworten; ich saß an meinem nächtlichen Arbeitstisch: da trat mit lautem Freudenrufe unser Herr Rittmeister (Fier) herein. Wahrhaftig, das Regiment hat ihm gut angeschlagen: er hat sich, weil er wollte (und dann war es ihm sehr leicht) alsobald beliebt gemacht; das ordentliche Leben war auch sehr gesund. Es hat sich um das Drathwerk, das man mit dem Titel eines Körpers beehrte, und unter dem feinen

Netz, genannt Haut, sogar etwas Fleisch angesetzt, und das Gesicht wurde runder. Auf eine Commission war er hier, und blieb von Freitag Nachts bis Sonntags früh: da dann, auch von Schaffhausen und dortigen Freunden viel gesprochen worden ist. Er ist in Wahrheit ein edler, trefflicher Junge, in dessen Herzen freilich Gefühl dominirt, der aber in jedes Verhältniß sich vortrefflich schickt. Dann ging er wieder fort, mit Hufelands Kunst lang zu leben und mit einem Rehschlegel und ein paar Capaunen nebst Posselts Karl XII, der Geschichte des Dörfchens Traubenheim und einem halb Dutzend Bouteillen alten Oesterreicher. Seitdem weiß ich nichts mehr von ihm. —

Der Brief vom 21sten ist auch angekommen, und mit vielem Vergnügen habe ich ihn empfangen; auch besonders wegen der Hoffnung, die Ihr mir gebt, Euch im Mai zu sehen. Das thut. Für Dach und Fach, für Küche und Keller, ist gesorgt. Dem Herrn Bruder wird meine Bibliothek preisgegeben, und die mir anvertraute steht täglich, so viele Stunden er will, zu seinem Befehl; und Vulpecula ist bereit, allenthalben zu Handen zu seyn. Mich werdet ihr, wenn ihr nicht kommet, schwerlich sehen: so weit entfernt bin ich in die kantianisirte Schweiz reisen zu wollen. Ueberhaupt dürften meine Reisen, wenn keine besonderen Umstände eintreten, sich künftig wohl so ziemlich in den Kreis zwischen Prag, Siebenbürgen, Triest und Kärnthenland beschränken: ich habe nicht mehr viel Zeit zu verschleudern, denn ich werde alt und habe viel zu thun. Hiebei muß ich dir dennoch sagen, Lieber, daß deine Vorwürfe über meine literarische Unfruchtbarkeit (die nämlichen, welche Bonstetten mir in jedem Briefe macht) so ganz gegründet nicht sind. Was hab' ich nicht alles thun müssen, um durch die Welt

zu kommen? und habe ich nicht gleichwohl mehrere Bücher geschrieben? und was soll das Vielschreiben? und meinst du, daß, wenn ich zwischen ein paarmal 100,000 Büchern umherspaziere, der Gedanke mir so leicht beikommen könne, etwas vorbringen zu können, das in allen diesen Büchern noch nicht, oder nicht so gut, gesagt sey? Mit Einem Worte, was ich kann, will ich thun; aber der Gedanke, nicht ein halbes Dutzend Bände mehr geschrieben zu haben, wird mich nie sehr beunruhigen. Haben sie doch Mosen und die Propheten, Tacitus, Thucydides, Davila; haben sie aber darnach gehandelt?

Nun höre, wenn du doch willst, jenes, meines Obern herrliche Gründe gegen alle Realkatalogen: es sey keine ganz mathematisch-bestimmte Eintheilung der Wissenschaften möglich; der eine theile so, der andere so; also sey besser, gar nicht systematisch zu ordnen; es sey auch nicht nöthig, denn wer auf die Bibliothek kommt, müsse schon wissen was für ein Buch er haben will; endlich daß ein Realkatalog die Mängel aufdecken würde. Wowider ich vergeblich erinnerte, daß, wenn auch die Abtheilung nicht aufs allerpünktlichste geschehen könnte, doch jedermann weiß, daß Bücher über die Geschichte von Ungarn nicht neben die gehören, welche von der Pathologie handeln, noch Terentius zu den Geschichtschreibern von Holland; daß ich jedem soll sagen können, was über die Materie seines Forschens da ist; daß über die Mängel ein Verzeichniß gehalten werden muß, um, so wie der Fonds oder außerordentliche Zuflüsse es erlauben, sie auszufüllen; daß, mit Einem Wort, ich wissen will, was in der Bibliothek ist; wäre es auch nur, um es zu eigener Befriedigung zu nutzen u. s. f. Den Realcatalogus mache ich nun selbst, einstweilen nur für mich, i. e. in Abbreviationen. Heute bin ich gekommen bis

Barre. In ungefähr 80 Titel zerlege ich den alphabetischen Catalogus. Ich danke Gott für diesen meinen Beruf, der so unaussprechlich lieblich und angemessen für mich ist, worin ich täglich so viel lerne, der mir alle vernünftige Freiheit läßt, und worin jedermann mich so völlig an meiner Stelle findet. Gott! wer in meiner Jugend mir gesagt hätte, die gewaltige prächtige Bibliotheca Augusta, sollst, in großen Ehren und mit gutem Auskommen, du verwalten! Auch befinde ich mich recht wohl, und danke dem Dr. Stokar für seine Antwort, die mich ziemlich beruhigt.

Dank, den größten Dank für deine interessanten Nachrichten; auch für die Nachweisung über König Friedrich von Sicilien *). Der war ein ganz trefflicher Herr, in allen Stücken, ein Held, und vernünftig, und populär, und qui nil moliebatur inepte.

Gelesen habe ich le Chevalier. Was er sah, beschreibt er gut; was er gelesen haben mag, mit unbegreiflichen Uebereilungen, so seichte als möglich; ich notire einem meiner Freunde sein Exemplar durch. —

315.

21 März 1801.

— Von der Lühe **) ist an einem Schlagfluß gestorben; er war wahrhaftig ein Mann von vielem

*) Des Königs Unterredung über die Religion mit Arnold von Villanova (in Wolphii Lection. mem. I, 565 ss.), ein würdiges Gegenstück zu Kaiser Maximilians Fragen an Tritheim. H.

**) Verfasser der Hymnen an Flora (1790) und Ceres (1800. 4.) H.

Geist (ein Holsteiner, und wurde, vor Jahren, hier katholisch).

Hrn. Pfarrer Veith *) danke für seine Schrift über Lavater, sie war mir interessant; auch die männliche Freimüthigkeit. Sehr schön ist Lavaters Lied an das kommende Jahrhundert. Dem Herrn Antistes Oschwald danke in meinem Namen zu seinem vollkommen passenden Predigttext Jerem. 8, 11 **). Sage doch dem ehrwürdigen Greisen von mir etwas Herzliches.

Ich glaube noch nicht, daß die Entwicklung des Weltdrama so nahe ist; je mehr ich die Geschichte bedenke, finde ich, daß viele andere Perioden so traurig und verrucht, ja weit schrecklicher, waren; nur frappirt, was wir sehen, mehr. Selbst meine Katalogenarbeit erinnert mich der vielen braven Männer, die vorlängst glaubten, es müßte zu Ende gehen, denn es könne nicht ärger werden; und jetzt nennen wir ihre Jahrhunderte die gute alte Zeit. Meines Orts glaube ich, daß das Aufregen und Herumrühren nöthig und also in Gottes Plan war, daß aber der Ausgang der, den die Urheber bezweckt haben mögen, nicht seyn wird; die Luftreinigung wird gesünder machen, und von dem wahrhaft Guten gewiß nichts untergehen. Darin stimme ich mit dir überein, daß in der Schrift weit mehr liegt, als man jetzt darin findet; ich habe aus der Erfahrung, wie reich ihr Inhalt ist, da ich sie nicht nur zweimal durchnotirt, sondern über einzelne Stücke

*) Von Schaffhausen.

**) „Die falschen Propheten und Priester trösten „mein Volk in seinem Unglücke, daß sie es gering „achten sollen und sagen: Friede! Friede! und ist „doch nicht Friede!“

so oft gedacht, und immer etwas Neues gefunden habe. Das ist bei wenigen; doch freilich bei den großen Alten immer mehr als bei den Menschen, die nun sind.

Schreibet mir nun bald, daß, wann, und wie ihr kommt; drei Theater, Augarten, Prater rc. warten auf die M. Die Bibliothek, die Stephanskirche, meine Schreibereien auf dich; ich und F. und M. und A. auf beide. Carpe diem — nec dulcia differ in annum! Gruß und Kuß der geliebten muntern M., die so gern in Komödie geht. Es ist eben, mein liebster Bruder, nichts Besseres zu thun, als daß du dich bequemst auch mitzugehen. Ich thue auch also, wenn der F. da ist. Darum schreibe ich auch so wenige Bücher, und darum eben geht es in der Welt so bunt über Eck. Bernhard von Mandach außer sich voll Freude auf Eure Ankunft; er macht sich ganz vortrefflich *).

N. S. Aus der Schweiz äußert man mir vielfältig den Wunsch, daß ich hinkommen möchte: aber was dort thun, wenn es nicht die wollen, die Gewalt über euch haben? und soll ich wieder etliche 1000 fl. verreisen? Du weißt aber, daß ich zu jeder, nur immer ertragbaren Aufopferung für das unvergeßliche Vaterland bereit wäre. Ich bin äußerst begierig auf die Entwicklung seiner Sachen. Im Ganzen scheint überall Verwirrung à l'ordre du jour, und mehr und mehr.

Lies im dießjährigen helvetischen Almanach den Appenzellerkrieg; vergleiche ihn mit meiner Geschichte, und dann frage, wie es kommt, daß von

*) In jedem Briefe wird seiner mit Liebe gedacht. Der hoffnungsvolle Jüngling starb zu Wien, 1802.
H.

mir auch der Name hiebei nicht erwähnt worden ist! Man wird satt (ich bin es wahrlich) sich immer zurückgestoßen zu sehen. —

314.

4 April 1801.

— Die Schweizergeschichte habe ich fortgesetzt bis auf das mailändische Capitulat; den Katalogen bis Bruno. Verkauft habe ich seither das Holzwerk, welches der gute Denis als „Nachtrag seiner Buchdruckergeschichte" herausgab, und sein (etwas besser geschriebenes, aber nicht viel unterrichtendes) Suffragium pro Jo. Spira. Dann (eben so schwer verdaulich) ein von Francesconi mir zugeschicktes Buch über ein um 1560 verfertigtes Kästchen all' agemina, welches ist verdolmetschet, von eingelegter damascirter Arbeit, auf welchen geographische Vorstellungen sind. Hortus Epicuri von Bolla, dem gelehrtesten meiner Mitarbeiter in der Bibliothek; ganz in antikem Styl. Dieser nun 60jährige Mann war ein Tapezier, aber alle Nebenstündchen waren den Alten heilig. Einst, da er dem Fürsten Kaunitz ein Zimmer meublirte, schrieb er unter dessen Bild schöne griechische Verse. Hierüber wurde er bemerkt, und mit 500 fl. Scriptor bei der Bibliothek; ein wahrer Philosoph und grundbraver Mann. Vor acht Tagen schickte mir ein Schweizer, Vogel, aus Tübingen seine Schrift über die Schweiz; an Gutem nicht leer, aber gegen die alten Regenten bis zur Wuth ungerecht, und hin und wieder wie unsinnig. — Deine Urkundenauszüge sind ganz, wie ich sie brauche; bringe mir alle, die du gemacht hast, mit. Auch, wenigstens auszugsweise, Markgrafen Friedrichs rechtlichen Spruch 1415; er ist so wenig als Sigmunds Lossprechung gedruckt. Was du von

Acten jener Gegenden bei Tschudy nicht findest, das nimm keck für ungedruckt an. Ich danke dir sehr für die wahrhaft alteidgenössische Erklärung unserer Stadt (gegen die Trennung von der Schweiz); sie ist in einem würdigern Ton als seit Jahren irgend eine helvetische Staatsschrift abgefaßt. — Uebrigens habe ich manchmal Kopfweh, Ermüdung der Glieder, krankhafte Empfindlichkeit; ich finde aber am besten dagegen die Medicin eurer erfreulichen Gegenwart. Vielleicht hole ich euch gar selbst ab. —

(Dieses geschah; theils bewog ihn dazu das Bedürfniß seiner Gesundheit, und die Begierde, die Schweiz in ihrem neuen Zustande zu sehen, hauptsächlich die Absicht, einem seiner Freunde, der in den Niederlanden ein bedeutendes Vermögen zu beziehen hatte, wesentliche Dienste dabei zu thun; was ihm auch vollkommen gelang. Im Anfange des Mai kam er, in Gesellschaft seines Freundes, nach Schaffhausen. A. d. H.)

315.

Bern, 19 Mai 1801.

Voll von Euch sind wir Abends zu Schinznach, den folgenden Tag zu St. Niclausen, alsdann früh hier angekommen, von wo wir Morgen nach der Franche-Comté reisen. Das Land ist noch immer ein Garten, in den Gasthäusern Ueberfluß, und keine Theurung (welches die Unitarier der Aufhebung der sonst bestandenen Aus- und Einfuhrhemmungen von Kanton zu Kanton zuschreiben). Das Landvolk fanden wir niedergeschlagen, und weder in Gang noch Kleidung und Gebärde und Miene wie zur Zeit jenes Wohlstandes und seiner Freiheit. Du

wirst die neue Constitution schon kennen: eine permanente*), aber nur gelegenheitlich zu berufende Tagsatzung von 77; ein Oberlandamman mit einem Senat von 25; 17 oder 18 Kantons mit weit mehr als der bisherigen Gewalt im Innern. Alles dieses hat besser gefallen als die vorgeschlagene Wahlart deren, welche die Verfassung eines jeden Kantons ordnen sollen. In der That würde ein ärgeres Bauernregiment daraus resultiren. Allein man versichert mich, daß wenn man sich im übrigen bereitwillig finden läßt, hievon abgegangen werden wird. — Mehr zu schreiben erlaubt mir die Zeit nicht; du weißt, daß ich hier immer Freunde hatte, hiezu kommen noch mehrere von den Räthen aus andern Kantons; nebst der Pflicht, dem wohlgesinnten französischen Minister, Herrn Reinhard, seine verbindliche Höflichkeit zu erwidern, und anbei für das todtkranke, doch noch nicht unheilbar scheinende Vaterland manch gutes Wort zu sprechen.

516.

Nancy, 27 Mai 1801.

— Am zweiten Prairial setzten wir den Fuß zuerst auf die frankenreichische Erde: nicht ohne Begeisterung ich. Das ist dasjenige Land, welches nach dem alten Rom lang am gewaltigsten und mit der größesten Ordnung über den größern Theil des bekannten Transalpiniens herrschte: das gegen die Araber zuerst mit entscheidendem Glück ein Damm wurde: Carls des Großen Erbreich, und unter dem

*) Nur der Senat sollte permanent seyn; die Tagsatzung jährlich am 1 Junius und bei außerordentlichen Gelegenheiten sich versammeln. H.

heiligen Ludwig der Gesetzgebung Muster; das wirksamste auf die europäische Cultur durch Popularisirung der Wissenschaften; in unsern Tagen ausersehen, die ganze rostende Maschine des europäischen, wo nicht des ganzen menschlichen Wesens gewaltsam zu bewegen, und nur Gott weiß, zu welchem Zwecke? Alle gingen vor mir über, die großen Schatten und Helden von Chlodwig bis Bonaparte, und hoch über die augenblicklichen Eindrücke schwang mein Geist sich zu der Uebersicht des Ganzen empor. In diesem Augenblicke hätte ich auf Einem Bogen eine Geschichte von Frankreich schreiben mögen, worin viel vorgekommen wäre, das Henault und Mezerai nicht haben. Nichts hebt höher als der Gedanke eines seit anderthalbtausend Jahren so oft, und mehr jetzt als je, zu den allergrößten Wirkungen erkornen Volkes, dessen Thorheiten und Fehler verschwinden über der Betrachtung der dasselbe führenden allmächtigen Hand. So trat ich ein, fest entschlossen, zu sehen, als wenn ich nie von keiner Partei etwas gehört hätte.

Und was denn sah ich! Das Gegentheil von fast allem Gehörten: einen sehr sorgfältigen Landbau, dessen Mängel von unvollkommener Kenntniß der Theorie, nicht von der Revolution herkommen; in vielen Dörfern neue Häuser; die Abnahme der Mannschaft gar nicht größer als bei uns, und eine unglaubliche Menge junger Leute und Kinder; größere Vertheilung der Güter; Merkmale des Verfalls nützlicher Anstalten; aber dagegen auch Ressourcen; Leute, die vieles frei tadeln, aber nicht eigentlich gefährliches Mißvergnügen; freudigen Nationalstolz im Gefühle der Triumphe und Präpotenz über die Feinde. So bis hieher; die Menge, besonders in Altfrankreich, scheint gewonnen zu haben. Die Nachtheile kann man ohne Unbill kaum anders als

unvermeidliche Folgen der Erschütterungen und des Kriegs, also als vorübergehend, betrachten. Am Pfingsttage kamen wir hier an, und sahen aus den Kirchen Schaaren Volks sich drängen; auch klagen die Exagerirten über die immer mehr auflebende „Schwärmerei;" ich bin gewiß, daß die Religion hier so viele herzliche Verehrer als irgendwo hat; Heuchler wenige, denn es ist nicht nothwendig es zu scheinen.

Nancy ist schön wie Bern, und prangt mit prächtigen Plätzen; das Beste ist überall des guten Stanislaus Werk, der im Schlafrock mit der Pfeife unter den Bauern und Handwerkern umherging, und Millionen sich nicht reuen ließ, wo eine Fabrik, ein Gerichtshaus, die Zierde einer Stadt zu errichten war.

Zu Bern habe ich über die Constitution mit vielen gesprochen, und von beiden Parteien schienen die gemäßigten ziemlich einig mit mir. Sie hat in der That manches Gute (unter anderm, daß jedem Kanton seine Oekonomie u. dgl. wieder überlassen wird). Wider die Wahlart ist jedermann; ich hoffe auch zuversichtlich, daß man den Vorschlag derselben ändern wird. Ich proponirte statt der Municipalitäts-Deputirten (ohne jedoch durchaus zu insistiren: denn auch andere Auskünfte sind möglich) 36 alte Regenten zu wählen durch die jetzigen; und 36 der jetzigen zu wählen durch jene 36 alten. Ohne Zweifel würde man die Gemäßigtsten nehmen, und den andern würde das Uebergewicht entrissen: denn diese Commission sollte die Kantonsverfassungen ausmitteln. Mir geschahen von mehreren Seiten Anerbietungen, über welche sich zu entschließen es aber der Augenblick jetzt noch nicht ist, und auch nicht ganz von mir abhängt. Wenn mir bestimmt ist, für die Restauration des Vaterlandes

zu wirken, so wird kein Umstand, keine Partei es hindern; ça ira wenn es seyn soll. Denke an Theophils Lehren!

Ich habe es gelesen, das beste Buch, das du je schriebst; ein Buch, dessen Segen sich an allen empfänglichen Herzen erproben wird; das mancher wegwerfen und verachten wird, wie den, von welchem es handelt; das der billigern Nachwelt wegen der Tiefe und Reichhaltigkeit der darin hinterlegten Andeutungen und als Zeugniß humaner Wahrheit verehrungswürdig seyn wird. Mit dem größten Vergnügen lese ich's, und streiche manches an, worüber wir reden, nämlich selten disputiren, aber desto mehr uns zusammen freuen und mit einander fühlen wollen. — — —

317.

Trier, 6 Jun. 1801.

Nach sechs oder acht vergnügten Tagen (im Genuß der Güte des weisen Pierson, des Glücks seiner Familie, und der rohen Herzlichkeit von meines Reisegefährten glücklichen Pächtern) verließen wir das prächtige Nancy; sahen das berühmte Pontamousson, hierauf der Mediomatriker große, alte, nun wohlbefestigte Hauptstadt (Metz), und die artige Miniaturfestung Thionville, das Muster der Festungen Luxemburg; dann rauhe gepflasterte Straßen, mit mancherlei Gefahr des Wagens, endlich in einer Verengung des Moselthales, von weiland heiligen Orten umringt, in einer sehr malerischen Landschaft, die treverische Augusta, wo ich nun bin. F. ist in Geschäften seit zwei Tagen abwesend, und ich studire hier und sinne und schaue. In den ersten Tagen des Julius hoffe ich wieder bei euch zu seyn.

Von der Schweiz weiß ich nichts. Mein Plan und Grundsatz ist und bleibt derselbe: wenn ich zu Heilung der Wunden des noch nicht erstorbenen, aber freilich kranken Vaterlandes beitragen könnte, hiefür alles zu thun und aufzuopfern; auch sage, wenn jemand dich fragte, daß ich zu nichts mich dränge, aber zu allem, eine Aufopferung Verdienenden bereit bin. Irgend eines andern politischen Geschäftes möchte ich nie wieder mich annehmen, sondern wenn ich nichts für die Schweiz seyn kann, einig meinen literarischen Planen existiren. Ich habe viel darüber gedacht, wie ich sie veredeln, erhöhen, reinigen wolle. Das Glücklichste wäre, beides zugleich oder nach einander thun zu können; unmöglich wäre es nicht; es ist in des Schicksals Hand.

Auf meiner Reise las ich nach (dem unvergeßlichen) Theophil von Pestalozzi's Erziehungswerk die ersten 144 S. Er ist, bei allen Excentricitäten, ein wahrhaft origineller Kopf, und sein Werk (ich meine besonders das lebende, die Praxis) interessirt mich, weil wahrlich, da nun einmal jeder zu öffentlicher Wirksamkeit aspiriren kann, die Grundlage einer ächten Nationalbildung die wichtigste Angelegenheit ist. Hierauf das erste Buch von Charrons Sagesse, mit großem Vergnügen: er hat Stellen, deren weder Montesquieu noch einer der Alten sich zu schämen hätte, er ist voll Einsicht und Mäßigung, und überrascht durch den Reichthum seiner Ideen und Wendungen. Es unterbrach mich in dieser Lectüre ein französischer Officier, der mir Delille's Georgiques Françaises gab. Dieses Gedicht konnte ich nicht weglegen, ehe es ausgelesen war. Er ahmt Virgil'n so nach, wie dieser den mäonischen Sänger: es ist ein so sublimes als sanft schmeichelndes Product; gleichwie jener, ohne größer als Homer zu seyn, durch die Einmischung der

hohen platonischen Ideen ihn zuweilen übertrifft, so dieser den Mantuanischen durch die neuesten Entdeckungen der Physik, die vielen Stellen etwas von der Majestät der Natur geben, wie man sie jetzt kennt. Er ist rein moralisch, und wo er die Unfälle seines Vaterlandes beseufzt, äußerst rührend. Ich muß dieses Büchlein kaufen; es ist von denen, die man sein Leben lang liest.

Für einen Schnellreisenden Lectüre genug; ich gehe heut in den Circus, zur porta nigra et alba, und suche in Trier die römischen Trevirer. Dieses ganze Land ist sehr merkwürdig; aber ich muß sagen, daß die letzten Regierungen, ich will nicht sagen, die gelehrten Gegenstände, aber die Cultur der Einwohner und die Ressourcen seiner Natur auf einen Grad verabsäumt haben, welcher an Fürsten eines so kleinen Staates so unverantwortlich, als fast unbegreiflich ist.

Adieu, Liebster und Bester! der M. sprich von meinem innigen Wunsch nicht nur des Wiedersehens, sondern des langen und späten Beisammenseyns; eben so der Schwester und den Ihrigen.

Endlich habe ich euerm Kätzchen (das aber, der Poesie zu lieb, nun Raton heißen muß) ein schönes Lobgedicht zu adressiren (du mußt aber nicht sagen, daß es von Delille ist)!

O toi, dont Lafontaine eût vanté les attraits,
O ma chère Raton! qui rare en ton espèce,
Eus la grace du chat, et du chien la tendresse,
Qui fière avec douceur, et fine avec bonté
Ignoras l'égoisme, à ta race imputé;
Que je voudrais te voir telle que je t'ai vue,
De ta molle fourrure élégamment vêtue,
Affectant l'air distrait, jouant l'air endormi,
Epier une mouche ou le rat ennemi;

Ou telle que tu viens, minaudant avec art,
De mon sobre diner sollicitant ta part;
Ou bien le dos en voute et la queue ondoyante,
Offrir ta douce hermine à ma main caressante,
Ou déranger gaiment par mille bonds divers
Et la plume et la main qui t'addresse ces vers.

318.

Trier, 12 Junius.

— Ich bin noch immer hier, warte, bis F. seine Geschäfte gemacht hat, und lese viel. Mit größtem Vergnügen Bitaube's Joseph: insofern (denn das Hinzugedichtete taugt nicht viel) er nur Ausmalung der unvergleichlichen Geschichte ist, welche — seit mehr als 40 Jahren wie oft! — auch nun mein Innerstes erschüttert, und mir zärtliche Thränen gekostet hat. „Ich bin Joseph, euer Bruder, „lebt mein Vater noch? — Ich habe genug, daß „mein Sohn Joseph noch lebt (das Wessirat vergißt er; wenn sein Sohn Joseph nur noch lebt); „ich will hin und will ihn sehen u. s. f." Und des Erzvaters Würde vor dem König! O Buch der Bücher, kein Buch ist wie du! Alles ist uns (nach den 3—4000 Jahren!) so nahe: weil was im Herzen war, noch darin ist.

Dann vollendete ich Charron. Manches, als nun zu gemein, ließe sich wegschneiden; aber er ist im Ganzen eine stillschweigend von manchem benutzte Fundgrube. In seiner alten festen Art spricht er von Regierungssachen, von dem Erziehungswesen, von dem gewaltigen Unterschied zwischen Gelehrsamkeit und Weisheit, von der Freundschaft, vom Tode, mit wahrem Verstand. Vom Revolutioniren, von Künstelei am alten Glauben, will er geradezu nichts hören, versteht keinen Spaß hierüber, man soll es

durchaus nicht leiden, nicht aufkommen lassen; und haut die Gegner manchmal mit pungenten Gleichnissen und Wendungen darnieder, in der Kraft jener Zeitgenossen Heinrichs des Großen und Guten.

Herders Adrastea: die Idee ist sehr schön. So ein gerechtes Todtengericht, wo die Großgehaltenen jeder Zeit gewerthet würden, ist, besonders der auflebenden Generation und der zahllosen Lesewelt, wahres Bedürfniß; eine Reduction der gewonnenen oder verführten Stimme ihrer Zeiten aufs Wahre, wodurch erkannt werde, was ächt groß ist und bleibt; so könnte man (denn die Säcula laufen jetzt schneller) schon die constituirende Assemblée vor das Tribunal der Geschichte ziehen; so, wie viele durch Widerspruch und Vorurtheil entstellte Männer! z. B. die Päpste; so Plutarchs Helden, mit unsern parallelisirt; und Englands Revolutionen 1640—60 und 1688 mit unserer. Ueber die Urtheile nichts; sie sind, meist gar alle, vollkommen auch meine. Dank für „Aeon und Aeonis“ und die „Hoffnungen,“ erhabene erheiternde Troststimmen, aus glücklicherer Zukunft in unsere geängstigte Seele hallend. Ueber Bayle vortrefflich. Ein großes und wahres Wort endigt, Th. I, S. 154 *). Für Montesquieu möchte ich bitten, daß S. 30 seine vertu in seinem Sinne, für Liebe der republicanischen Gleichheit genommen würde; und, wegen der ohnehin arbeitscheuen Jugend, daß S. 42 auf den ariadnischen Faden, die Chronologie und Genealogie (die unschuldigen und unentbehrlichen) kein Schimpf gelegt würde. Dafür nahmen sie gleich 4 S. später eine Rache, wo der Canzlar de l'Hôpital (unter Karl IX)

---

*) Ueber den Clerus. (In Herders Werken z. Philos. und Gesch. IX, 128.)

mit dem Mathematiker seines Namens (dem Akademisten, Ludwigs XIV, Bernouilli's Freund verwechselt wird.

Die bewußte Handlungsgesellschaft mag ihre Firma ändern, aber Bankerutte macht sie nicht; ihr Fonds ist fast unerschöpflich, und wird besser als je benutzt; auch sind ihre Concurrenten zu schwach.

319.

Brüssel, 24 Jun. 1801.

Das ist mein sechster Brief seit meiner Abreise von Euch; bald sind wir wieder bei Euch, und am 17 Julius tretet Ihr die Wiener Reise an.

Von Trier kamen wir durch die vernachlässigtsten Straßen, durch ein fruchtbares Bergland, hinab in den Krater eines ausgebrannten Vulcans, wo nun das Bertricher Bad heilreich sprudelt; hinauf durch schöne Felder, über das alte Andernach, an des tiefen engeingeschlossenen Rheins malerischem Ufer, durch Bonn (traurigen Andenkens! wie ich es 1788 sah!) in das große Köln, voll Handel und mannichfaltigen Glanz. — Jülich ist sehr fruchtbar, und das Städtchen sehr artig und reinlich. Aachen betrat ich mit größter Ehrfurcht: nicht die traurigen Zeichen der Beraubungen, Karln den Großen nur sah ich, im Wald, wo er jagte, im Palaste wo Capitularia concipirt wurden, in U. L. Frauen geliebter Capelle, wo er 981 Jahre geruht; in der Revolution haben sie den großen Leichnam vor den Räubern, ich weiß nicht wohin, gerettet. Stehe auf, seufzte ich an seiner Gruft, großer Kaiser, stehe auf, oder komme herab, und stelle die Ordnung zum zweitenmale her! Nun wird alles belgisch; die Reinlichkeit, die gute Cultur, die Einrichtung. Herab von dem Fort, worin die alten

Aduatiker Cäsars Legionen trutzten, fuhren wir in das schwarze (wenigstens vom Steinkohlendampf schwarze) Lüttich, und sahen diese große, ungemein lebhafte unruhige Stadt, deren Volk mir ernst und hart, wie die Genfer vorkam. Hierauf mehr und mehr Belgien; das reiche schöne Brabant; Brüssel, die schönste Stadt, welche ich noch sah; voll Leben auch sie, obwohl bei 3000 Häuser nun leer stehen, und auf allen Gesichtern auch hier Ernst und Niedergeschlagenheit lesbar ist. Einige Männer bemühen sich sehr edel, die Wunden zu heilen. Der eine ist der Präfect, ein normandischer Edelmann, voll Unterricht, guter Gesinnungen, Eifer, der feinsten Sitten, Stifter der höchst rühmlichen Anstalt eines Arbeitshauses für die Armen. Der andere ist Lacernat, aus einer spanischen Familie, der mit unglaublichem Fleiß und großen eigenen Aufopferungen die literarischen Schätze, so viel immer thunlich, den Barbaren entriß, so daß nun wieder bei 80,000 Bücher beisammen, und ein physisches und naturhistorisches Cabinet, ein botanischer Garten, eine Bildersammlung und eine Zeichenschule in recht schönem Anfang sind. Er ist so gelehrt als patriotisch. Bald bin ich wieder bei Euch. Dann gehe eilends ich, in meinem Leben wohl zum letztenmale, anbeten im Rütli; und am 16ten oder 17ten reisen wir.

Ich billige so wenig als du, in sich und en detail, die neuvorgeschlagene Constitution; aber sie ist doch besser als die vorige: a) indem sie jedem Ort wieder mehr Existenz oder Selbstständigkeit, b) seine Finanzen wieder gibt. Ueber das Mißfällige und wirklich Unzulässige hätte man sollen tractiren; es wäre mit Effect geschehen: aber von mir nur das: es geschah nichts.

Ich habe, seit ich dich sah, an keinen Menschen

in der Schweiz oder in Frankreich auch nur eine Sylbe über das alles oder sonst irgend etwas geschrieben, und gedenke nach Bern gar nicht wieder zu gehen, weil ich aus den öffentlichen Nachrichten klar verstehe, daß wirklich die allerwenigsten das Vaterland, sondern die meisten nur sich suchen. Wenn ich nicht etwa vom Hofe, wovon gesprochen wurde (was aber von T — hintertrieben werden wird) öffentlich hingeschickt werde (und das werde ich gewiß nicht suchen), so komme ich in meinem Leben schwerlich je wieder nach der Schweiz; sie war mir. Nicht den allerentferntesten Antheil nehme ich an diesen Dingen. Die metapolitischen Träume hasse und verachte ich wie du. Von der brittischen Intervention erwarte ich nichts. Die Männer, welche mich den Egoismus aller Mercantilnationen kennen gelehrt haben, sind keine ganz neuen Bekanntschaften für mich; sie heißen Aristoteles, Polybius und Diodorus. Daß die Beobachtung dieser Weisen noch anwendbar sey, läßt sich weder aus der Geschichte von 41, noch aus der von 56 widerlegen; beidemal war eigenes höchstwichtiges Interesse der Grund der Handlungen. Wie sie gegen unsere unglücklichen und heldenmüthigen Landsleute sich in diesem Krieg benommen haben, haben letztere, haben die vortrefflichsten Heerführer, welche sich für uns interessirten, mir mit Wehmuth und Unwillen geklagt. Daß sie unsere Herstellung suchen, glaube ich; sie ist ihr Interesse; daß sie etwas Erhebliches dafür aufopfern würden, glaube ich nicht.

Gelesen habe ich ein artiges kleines Gedicht von Mercier, über drei Männer, deren einen der religiose, einen der monarchische, einen der demokratische Fanatismus an dem andern zum Mörder zu werden verführt; und dann fügt es sich, daß keiner den andern zu Hause trifft; worauf sie alle in sich

gehen. Sonst hatte ich zum Lesen wenige Zeit, und schenkte diese dem Lucanus; ernst, hoch, stark, (meiner Meinung nach) nicht allzeit richtig, aber ein Mann von den allergrößten Anlagen.

Am 12 Julius kam mein Bruder zu uns zurück. Am 18ten reis'ten wir mit ihm (durch Tyrol und Salzburg) nach Wien, und blieben da zusammen bis zum 19 September. Die Monate verflossen uns wie einzelne Tage, aber Erinnerungen, von den frohesten unsers Lebens! verewigen sie uns. Der Abschied ward uns schwer (nur noch Einmal sah ich ihn, 1804!), doch zerstreute uns, einigermaßen — ein Verdruß, der ihm am Abende vor unserer Abreise widerfuhr, wo, höchst unbilliger Weise und gegen die Ordnung, ein neidischer Mann ihn in einem ehrenvollen Geschäfte seines Bibliothekariatamtes hinterlistig zurücksetzen wollte. Es wurde aber sogleich beigelegt, und wenige Stunden nach unserer Abreise sandte er uns, zu unserer Beruhigung, folgendes Briefchen nach, das seine Handlungsweise in dieser Sache und seine Empfindung für uns charakterisirt.

„M. G. Die Vorsehung hatte mich mit jenem ärgernden Gegenstand von gestern beschäftigt, auf daß nicht mein ganzes Gefühl sich auf die Traurigkeit unserer Trennung concentrire, und der letzte Morgen nicht gar zu weinerlich sey. Sofort nach Eurer Entfernung begab ich mich an den bewußten Ort. Der Mann führte unter dem Scheine von Auskünften Entschuldigungsgründe an, würzte den langen Discurs mit allerlei schönen Sachen für mich, erklärte, wie die Einrichtungen seyen (aber freilich ohne den Beweis, daß sie so gut seyen). Ich schenkte ihm einerseits nichts, schien aber gleichwohl

mich zu beruhigen, und nahm die Bibliothekschlüssel zurück. Ruhe suche ich (wenn auch nur der bessern Zeitverwendung wegen) über alles, und bin froh, wenn ich, auch nur mit halbem Anstand, ruhig bleiben kann.

„Und jetzt, liebster, unvergeßlicher, mehr als je geliebter Bruder, empfange noch aus der Ferne den Kuß der allertreusten und offensten und unbeschränktesten Liebe für die schönen zwei Monate der Reise und des Aufenthaltes; Dank für deine Geduld, für deine so angenehme Gesellschaft, für so manch gutes, ermunterndes, herzstärkendes Wort. Und auch Sie, Schwester, für alle Ihre Liebe und die vielen traulichen Stunden, und daß auch Sie mir vergaben, daß ich bald aus dem, bald diesem Grunde nie recht ganz Ihnen seyn konnte, wie es mein Herz wünschte; und Sie vergaben so gütig meinem Beruf und dem gelehrten Heißhunger. Der Gott unserer Väter führe Euch Gute und Liebe . . . . so liebreich wie bisher, und wie heuer, durch dieses Lebens schattigen Pfad! Möge ihm gefallen, uns noch oft und auf lang, immer vergnügt, wie dießmal, und vergnügter durch unser Wachsthum in allem guten Glück, wieder zusammen zu bringen. Reiset und lebet wohl 2c.“

Was hatte nicht ich dem Unvergeßlichen zu sagen, zu verdanken! der uns jede seiner freien Stunden so gern zu vertraulichen Unterhaltungen schenkte, so manche Freude uns täglich bereitete, sie so fröhlich mit uns theilte! und mir mit mancherlei Belehrung, und mit seinem stillen Beispiele von Thätigkeit, Menschenfreundlichkeit, und der strengsten Gewissenhaftigkeit in allen seinen, auch den kleinsten Handlungen so viel mehr war, als er selbst nie dachte! — —

320.

Wien, 5 Oct. 1801.

Nun seyd ihr wieder zu Schaffhausen, meine Geliebtesten; ich bin Euch mit meinen Gedanken Tag für Tag gefolgt. Dieses längere Zusammenleben hat Euch mein Herz inniger als je zugeeignet, und nichts wünsche ich mehr, als, wo nicht immer, doch öfter mit Euch zu seyn. Aber ich verbiete mir alles Projectiren; die Vorsehung muß es geben, wenn es seyn soll. Man sieht im Allgemeinen immer weniger Festigkeit und Ruhe voraus; da läßt sich denn unmöglich weissagen, wie der Einzelne geführt werden wird. Indeß führe ich mein studioses Eremitenleben gesund und froh fort. Vorgestern Abends kam der 15jährige C. v. St—r mutterseel allein von Schaffhausen her. Der Bediente wollte das Tyrolerbübchen (das schien er ihm) nicht hereinlassen, er drang aber durch; wir saßen am Thee und hielten ihn auch für ganz einen andern. Aber er ist mir recht lieb geworden durch seine Geistesgegenwart, Freimüthigkeit, gute Einfälle; das Figürchen fällt im Anfang jedermann auf, aber in der zweiten Minute ist ihm auch jedermann gut. Der wird seinen Weg machen *)! Zwei Tage noch logirt er bei mir. Er scheint eine zutrauliche Liebe zu mir zu fassen, welche mir neues Interesse für ihn gibt. Uebrigens hat am 1 Oct. zu meinem und vieler anderen größtem Vergnügen die Frequentation der Bibliothek wieder angefangen; wo ich nun täglich wieder weide; es gibt sehr viele Besuche, und ich setze meinen Katalog fort. Hormayr hat mir seine tyrolischen Sammlungen gegeben, die

---

*) Das thut er auch, der treffliche Jüngling! H.

überaus reichhaltig sind; diese muß ich excerpiren, um sie ihm zurückzuschicken. Zu Tübingen ist eine kleine vortreffliche Schrift erschienen, von Roth, de re municipali Romanorum, die zeigt, wie der Verfall der Städte die wahre Ursache der des Reichs gewesen, und vornehmlich dadurch befördert worden, daß Constantinus ihnen ihre Cassen genommen. Dieses könnte unsere Gesetzgeber belehren, welche so thöricht auf den Ruin der Städte arbeiten. Sonst kann ich dir von Lectüre nicht viel sagen; ich bin durch Wälschtyrol, Pusterthal, Norithal, die Grafschaft Lurn, Vinstgau, Innthal, Chiemigau, Thalgau, Hormayrn gefolgt, und nun mit ihm bei den Herzogen von Meran. Genug von gelehrten Sachen! Die M. wird sagen, ich sey ein rechter Pedant — doch das wird keine neue Entdeckung seyn. Ich verlange sehr auf den ersten Brief von Euch aus Schaffhausen, die Beschreibung der mannichfalten Wiedersehensfreude, und etwas von den Geschichten zu Bern ꝛc.

321.

Wien, 14 Oct. 1801.

Die Präliminarien also sind unterzeichnet; eine der merkwürdigsten Geschichten der Menschheit ist für den Augenblick zu Ende, oder bekommt einen andern Umschwung, eine neue Phase. Der Eindruck ist so oder anders, je nachdem die Erinnerung der Ursachen oder Absichten, das Gefühl des Erlittenen, diese oder jene Vorstellung des Bevorstehenden die Menschen verschiedentlich bewegt. Ich bin äußerst begierig auf die mir noch ganz unbekannten Bedingnisse; besonders ob das arme Vaterland vergessen, oder ob es durch nur allgemeine Worte oder durch wirkliche Verfügungen bedacht worden ist; ein

für mein Herz und meinen Lebensplan gleich wichtiger Umstand. Denn, wie sehr ich es liebe, erinnerte mich Sonntags mein Gefühl bei Reassumtion der Ausarbeitung seiner Geschichte, und seither die Fortsetzung der Excerpten dazu. Ich habe, um sie der Frau St. mitzugeben, die unsers Großvaters gelesen; nicht uninteressante; obwohl das Oekonomische und Meteorologische viel einnimmt, sind doch auch moralische und politische Erzählungen darin. Es war die Hauschronik einer ehrsamen Bauernfamilie, vermuthlich von Andelfingen oder Marthalen; wenn es von einem Pfarrer wäre, es würde mehr von geistlichen Dingen enthalten. In seiner Kürze ist es über manches, und unter anderm darüber lehrreich, wie man freilich von Obrigkeit wegen traulicher mit dem Volke lebte und zwischen Bürgern und Landsleuten die Gränze nicht so scharf abgeschnitten war, ehe die Städte Puissancen und Staaten zu seyn meinten. Ganz brüderlich beredet man sich mit dem äußern Amt, ob mit Straßburg, ob mit Genf ein Bund zu machen. Holzhalbe, Brämi, heirathen nach Benken; Freischiessete ehren auch Marthalen weit und breit. Die Wettergeschichten könnten unsern Freund Harder interessiren. In Wahrheit ist eine Landesgeschichte nicht vollständig, wenn die Kämpfe der Natur mit den Einwohnern desselben nicht auch bemerkt werden. Aber zurückzukommen; ich fühle mich durch alle die Geschichten, wovon mir schon so viel bekannt ist, und doch jedes Büchlein noch etwas lehrt, immer so hingerissen, daß ich sie wirklich bis herab auf uns beschriebe, wenn ich von gewissen handschriftlichen Quellen nicht so entfernt wäre. Aber dafür wird geschehen, was soll; ich bin vor der Hand mit der Zeit bis 1516 sattsam beschäftiget. Die D e n i s i schen Posthuma werden dir Vergnügen machen:

Der gute, behutsame, ordentliche Mann ist überall, und hin und wieder auch eine satyrische Ader seines Witzes bemerklich. Doch, das Meiste recensirte ich dir schon sonst. Deine Wehmuth über den Fall der Städte empfand auch ich, eben bei Augsburg, bei Nürnberg und fast allen, die weiland blüheten. In der That wirkten viele Ursachen: aber sowohl das Zunftwesen als die Patriciate trugen gewiß viel bei; sie beschränkten den Sinn, und man schlummerte über dem sichern Genuß unverdienter Vortheile ein.

322.

28 Oct. 1801.

Deine vom 10ten und 17ten haben mir, wie jede Zeile von meinen Geliebten, die herzlichste Freude gemacht. Ich dachte wohl, daß auch die Vaterstadt und das Hauswesen ihre Reize wieder für Euch haben würden; du weißt, daß ich selbst dafür voll Gefühl bin. Seyd glücklich, ruhig, dem armen Vaterland und seinen Guten und Edlen wohlthätig und tröstlich. Ich zerstreue mich durch meine Geschäfte, aber mit manchem Rückblick und zärtlichstem Wunsche, wenigstens ältere Tage in Euerm Kreise zu verleben. Das hoffe ich, daß wenn Umstände, die Gott abwende, den Aufenthalt in der Schweiz unerträglich oder unsicher machen sollten, ihr zu allererst nach Wien Euern Blick wenden würdet. Ich bin wohl, und wenn nicht immer, wie ich seyn sollte, doch im Streben darnach. Meine Fortsetzung der Schweizergeschichte freut mich so, daß ich alle Lectüre bei Seite zu legen gedacht habe. Hievon hielt doch die Betrachtung ab, daß diese, meine einige Erholung, mein liebster Lebensgenuß ist, und mich mit immer neuen, auch für jenes Werk brauch-

baren Ideen ausstattet; wo im Gegentheil von der permanenten Anstrengung sowohl für die physischen Kräfte als den Geist, Ermattung, Ertrocknung, zu besorgen wäre. Etwa in den Vacanzen, wo ich 14 Tage nach einander frei habe, werde ich eine Vorrede oder Zuschrift, würdig jener im ersten Theil, verfertigen.

Gelesen habe ich in den acht oder zehn Tagen Murr's gelehrte, aber nicht eben wichtige Sächelchen *), die du bei mir sahst; dann Hallers Buch (über den Feldzug 99), worüber ich die Empfindung der heftigen Trauer, des Unwillens, des Mißmuthes, unterdrücken mußte. Saepe mihi dubiam traxit sententia mentem, curarent superi terras? Aber was wissen wir Sterblichen von allem, nicht während diesem Augenblicke uns eben vor der Nase Liegenden! Es regiere also der Alte der Tage, er wird es ausführen. Wer weiß seinen Rath? Wer wagt Ihn zu fragen, warum? Er bereitet im 19ten, was das 24ste Jahrhundert verstehen und anbeten mag. — Alles, was ich höre, bringt mir von dem Zustande der Sachen den schlechtesten Begriff bei. Ist es doch, als wäre die arme Schweiz denen preisgegeben, welche man in Frankreich selbst nicht mehr mag! Immer reiten sie noch den metapolitischen Gaul, der ins Leere trabt; und ist nur bei sehr Wenigen Zurückkommen auf den gesunden Verstand sichtbar. Indeß thut man wohl, durch die rührendsten, kraftvollsten Protestationen und die allerdeutlichsten Deductionen (welchen die größte Publicität zu geben ist) die einige, selbst den Siegern noch furchtbare Macht, die öffentliche Meinung und

---

*) Von der heil. Ampulle zu Rheims; den Reichskleinodien u. a.

Stimme zu gewinnen, und zugleich das heilige Feuer des alten Geistes für einst bessere Umstände aufzunähren.

323.

10 Nov. 1801.

Deine Urtheile, liebster Herzensfreund, über die nun gesprengte Tagsatzung habe ich, auch vor diesem Ausgang, alle geglaubt, und könnte es aus meinen Briefen an St—r und M. Fr—g beweisen. Auch meine Hoffnungen gründen sich nun auf die guten Wahlen. Das ist nun die Verfassung, welche ich im Mai nicht für eine gute, wohl aber für eine bessere, als die seit 98 einander gefolgten hielt: in so fern der Grundsatz, dem Senat nur das eigentlich Allgemeine zu überlassen, und die verschiedenen Kantonsverfassungen an ihrem Wiederaufkommen nicht zu hindern, wirklich ins Werk gesetzt würde. Begnügen müssen wir uns, wie ganz Europa, mit dem Erträglichen; die Zeit mag es ausbilden. Ich bin daher sehr der Meinung, daß Wohlgesinnte nun dem Vaterlande sich schuldig sind. — Uebrigens bitte ich dich sehr, die löbliche, seit ein paar Monaten aufgekommene Uebung, mir viel Facta zu schreiben, fortsetzen zu wollen; ich bin jetzt äußerst begierig auf die Entwicklung des neuen Systems; du weißt meine zärtliche Vaterlandsliebe und meine Ueberzeugung, daß sein Bestes jetzt nur aus ihm selbst (unter Begünstigung der prädominirenden Macht, der es in keiner Gestalt je furchtbar seyn kann) hervorgehen muß.

Die Leserei in der Bibliothek, auch von angesehenen Männern und Fremden, nimmt so zu, daß ich in meinem Zimmer noch zwölf Plätze habe einrichten lassen; man sah Jünglinge mit Folianten in der Hand in den engen Wegen, wo man durchpas-

sirt; wie viel es zu beantworten, zu rathen und nachzusuchen gibt, kannst du dir vorstellen; es ist aber auch ungemein angenehm. Von literarischen Sachen. Die Fabeln des Cyrillus, die du in der Bibliothek auf dem Tische liegen sahst, hat im XVI Jahrhunderte Holzmann unter dem Titel „Spiegel alter Weisheit" in Reime gebracht; wir haben etliche Manuscripte davon; sie sind aber von keinem der Kirchenväter; Denis weiß den Verfasser nicht; fast hätte ich jenen Cyrillus im Verdacht, welcher das Evangelium unter die Slawen gebracht hat; doch habe ich wenig dafür anzuführen.

Erinnerst du dich der halb zerstörten Burg ob Rattenberg? Wir sahen sie des Morgens durch den Nebel. Sie wird dir interessanter werden, als der Zufluchtsort Johann Gersons, da er vor seinen Feinden floh; er war einige Zeit allda, und dann hier.

Nun habe ich auch ein von Melanchthon geschriebenes Testament gefunden, das er einrichten wollte, wie die Alten, nämlich für das Allgemeine. Da bezeugt er nun, am meisten von solchen zu fürchten, die einst werden wollen die Dogmen vereinigen, und welche weder den Sohn noch den heiligen Geist in der Gottheit werden gelten lassen. Gelesen habe ich, was auch du, Denis Lesefrüchte und Rückerinnerungen. Hierauf die erste und zweite Abtheilung des zweiten Vol. des Katalogen. Freilich kaut man oft Stroh; doch ist nicht selten ein merkwürdiger Artikel, wie von den religionswidrigen Büchern, die wir haben (deren mehrere (Brunus, Bodinus 2c.) mit Geist und Laune geschrieben sind; man sieht aber nun, wo sie hinführten), von den zum Theil geistreichen mystischen Manuscripten aus neuerer Zeit; mit Einem Worte, es lies't sich nicht unbelohnt.

Sailer'n schreibe wie sehr seine Zeilen mich erfreut haben; ich bin ein alter Verehrer von ihm, seit seine Logik erschien (ein Buch voll Geist und Verstand), und wurde es mehr durch alles, was du mir sagtest, was ich las, was ich selbst in seiner Feinde Aeußerungen von ihm erkannte; ich hätte sehr mögen die etlichen Stunden mit euch seyn! über manches möchte ich mich mit ihm absprechen.

324.

21 Nov. 1801.

— Ich stimme dir vollkommen bei, lieber Bruder: wir beide sind nicht gemacht, von Buchhändlern viel zu erpressen*); erhebend ist der Gedanke, zu schreiben, was Jahrhunderte lesen mögen, aber der Nebenblick auf Louisd'ors schwächt ihn und ist nicht für uns. Gern arbeite ich in Stunden, wo der Geist über mich kommt, oder die ich einmal geweiht hatte, aber die Sklaverei, so und so viel für die Messe, wäre mir wie dir unerträglich. — — Wenn alles verloren ginge, so werden wir doch nicht zugleich beide alles verlieren. Und gesetzt, so komme ich zu dir, oder Ihr kommt zu mir; in einem halben Jahre würdest du gewiß eine Stelle bekommen, aus der auf einer Universität sich leben ließe; und fällt der Himmel ein — so werden wir zusammen erdrückt. Es hat mich gefreut, von F. zu hören, daß Ihr Euch des hiesigen Aufenthalts oft mit

*) Ich habe berechnet, wie viel ich täglich zu verzehren gehabt hätte, wenn ich aus der Schweizergeschichte hätte leben sollen. Es fanden sich auf den Tag etwa 9 Kreuzer. Und doch setze ich sie muthig fort. Anm. d. Verf.

Liebe erinnert. Betrachtet ihn allezeit als eine offene Freistätte, wenn Stürme jenes Vaterland unhaltbar machten. Wir wollen durch gute Ordnung und stille Haushaltung schon vergnüglich auszukommen wissen. Mit Einem Worte, seyd ruhig und bedenkt, daß ihr nicht glebae addicti seyd.

Die Farben, womit Stokar die Lage der Dinge zu Bern gemalt, sind dunkel, aber ohne Zweifel die wahren. Tausendmal erinnere ich mich Strabons, wie in dem Römerreiche, schon zu Augustus Zeiten, eine schöne altberühmte Stadt nach der andern erödet wurde, und bald der ganze Peloponnesus nicht mehr Volk hatte, als Athen sonst allein. Zu so einer Zeit und nachmaligem Rückfall in Barbarei scheint das, zu Caput-mortuum werdende, europäische Menschengeschlecht verurtheilt. Indeß ist der Herr der Schicksale nicht wie ein Mensch, der nur über das Allgemeine verfügt: er weiß für die seinigen immer ein Pella, hilft ihnen durch und geht mit langmüthiger Erbarmung zu Werk; laß uns ihm vertrauen, er wird's gut machen. Uebrigens erwarte ich begierigst sowohl die Operationen des Senates, als das von dem Oberconsul im Allgemeinen nach dem Frieden zu befolgende System: denn, obwohl sich alles zu obigem Ausgange lenkt, ist verborgen, wie kurz oder lang es noch dauern mag. Und wie wenn Israel sich besserte, und über einen Barak oder Gideon käme ein rettender Geist von oben! Wer kann sagen, daß es unmöglich wäre? Glaubet, und es wird euch geholfen.

Ich fahre in der Schweizergeschichte fort, und bin bei dem rothen Ulj. Es kommt allerlei in das Buch, was wohl noch nie über einen Abt von St. Gallen gesagt worden ist; mir ist nicht um die Schale, sondern um den Kern; einmal wird jemand entwickeln, was alles darin ist. Warum

interessiren die Alten so? Nicht wegen der politischen Wichtigkeit von Platäen, von Aegium, von Sphakteria. — Ich habe nach Denis gedruckten Katalogen auch seine Recension von 46 Canonisten, in Ansehung des Costanzer- und Baseler-Concilii nicht ohne Unterricht excerpirt. Hierauf, aus Anlaß einer in die Schweizergeschichte zu machenden Note, Leukfelds Alterthümer von Bursfelde. Er hat merkwürdige Urkunden; und besonders im Anhang über Nordheim bei Göttingen, interessante Sittenzüge (der Stadtgeschichte, vom Palmesel, von der Reformation). Hierauf hatte ich zwei Theile des deutschen Mecrurs nachzuholen, worin micat inter omnes, velut inter ignes luna minores, Hallers meisterliches Denkmal auf Lavatern. Besonders das erste und das letzte Stück entzückten mich, nicht nur wegen des Todten (und auch hiedurch ewig lebenden), sondern wegen der trefflichen Worte zu seiner Zeit über die Kraft des Glaubens. Marcard hat den metaphysicirenden Aerzten auch allerlei Wahres, mich Belustigendes, gesagt. Gestern hörte ich bei dem Fürsten Wolkonski ein Manuscript lesen, worüber ich ganz entzückt bin: einen (leider noch ungedruckten) Brief Jean Jacques Rousseau's bei Anlaß einer alten Burg, über das Mittelalter, über die Religion desselben, über unser elendes Dissecireu und Vernünfteln, wahrlich, mit flammender Feder geschrieben, das Beredteste, was ich noch von ihm sah, aus dem 63sten Jahre seines Alters, ganz Er, und Er in der besten Stunde seines Lebens. — Hier ist der Feldmarschall Lascy, der großen einer unter den Organisirern der Heere, zu den andern alten Helden hinübergegangen; sein Dornbach hat er dem Fürst Schwarzenberg mit dem Anhange hinterlassen, daß er es wohl unterhalten und ferners dem Genusse des Publicums offen lasse.

Er selbst kommt nun in jene seine artige Ruhestätte. Sein Testament war, wie er zu seyn pflegte, vernünftig, human und gerecht. —

Gelesen habe ich diese Woche, allerlei Zerstreuungen wegen, gar nicht viel; Kopp über die heimlichen Gerichte in Westphalen, ein gelehrtes Werk, voll guter Nachrichten, außer daß man die nicht findet, welche man am liebsten wissen möchte, und worüber er vor lauter Gelehrtheit hinwegsieht, weil sie schon von andern (da folgt eine Seite nachzuschlagender Citate) behandelt worden. Es ist ein eigenes Ding, um die Kunst Bücher zu machen; darin dürften die Franzosen unsern Eruditen es wohl zuvorthun.

Was macht euer Wiener Hündchen? hat es die Reise glücklich gemacht? Vortrefflich gedeihen meine Katzen; es sind emblematische Thiere, die den Zeitgeist bezeichnen; voll Grazie, Gewandtheit, geschwinder List, scheinen gar venerabel, und sollen doch falsch seyn, wenigstens stehlen sie, und gedeihen. Es ist ihr Jahrhundert.

325.

16 Dec. 1801.

Pfisters Schilderung von dem Zustand unsers Vaterlandes ist auch nach meinen Berichten factisch vollkommen richtig und dabei mit Reflexionen, voll des ihm eigenen Verstandes, belebt. Ich erwarte das Bestmögliche und freue mich wieder, ein Schweizer zu seyn. Ueberspannte Hoffnungen mache ich mir darum nicht, und von den Auswärtigen habe ich nie Anderes erwartet als was ihr Interesse mitbringt: nur herrscht jetzt wenigstens mehr das des Staats als einiger geldhungriger Privaträuber. Auch hat Bonaparte an der abgesetzten Regierung nichts so sehr getadelt, als daß sie die Tagsatzung

periodisch *) und wirksam machen wollte, wodurch, sagte er, die ruhebedürftige Schweiz in periodisch. Convulsionen und unheilbare Verwirrung gekommen wäre; hingegen daß der Senat den Kantonsregierungen von seiner Gewalt viel abgebe und überlasse, dawider hat er gar nichts. Nun wünsche ich sehr, daß man den Consul bei guter Laune erhalte, erwäge, in wessen Hand nun das Gleichgewicht der europäischen Staatswage liegt, und ja nicht anfange zu puissanceln (sogleich würde er Argwohn schöpfen); richte man nur unsere vaterländische Haushaltung wieder ein, das Aeußere ihm überlassend, und nur für die Integrität allenfalls besorgt. Diese werden wir am besten erhalten, wenn wir mit alter Geradheit und unschuldiger Offenheit handeln, und Männer sind, ohne uns zu feinen Staatskünstlern aufwerfen zu wollen. Hast du Höpfner über die Ursachen des Falls der alten Eidgenossenschaft gelesen; noch kenne ich ihn nur aus den Göttinger Anzeigen, finde aber ein paar von meinen Bemerkungen darin, die meines Wissens noch keiner gesagt hatte. An die Wiederaufweckung des Alten, wie es war, habe ich seit 99 nicht mehr geglaubt, und auch 99 sie nicht gewünscht; lieb wäre mir aber zu hören, was für einen Schnitt sie dem neuen Rock nun geben wollen. Daß unsere hoffentlich bald überstandene Krankheit wie die Pocken allen bevorsteht, die sie noch nicht gehabt haben, entnehme aus vielen Beobachtungen auch ich. Daß wir nicht daran gestorben sind, mag daher kommen, weil es zwar keine Kuh- doch nur O-pocken waren; ich will sagen, daß man sie uns zwar eingeimpft hat, aber in der Blutmasse doch noch kein tödtliches Gift, vielmehr gesunde Säfte waren, die das Fieber, zumal

---

*) Ein Schreibfehler — für permanent. H.

mal um das Herz herum (dort um den Waldstättensee) wieder entwickelt hat. Ich bin wohl. Es ist von Skythien her wieder ein Anwurf geschehen, den ich aber abgelehnt habe. Eher nach des Orgetorix altem Lande, wenn einst die öffentliche Leitung der Instruction, die Bibliotheken oder Archive Einem untergeben würden; doch, noch ist nicht erschienen, was wir seyn werden; und ich kann wohl warten, suche auch in der That nichts, obschon bisweilen es mich ergreift, daß ich in solchen Zeiten wohl etwas Anderes thun könnte, als einen Catalogus excerpiren. —

Spencer Smith ist hier, mit einer Adresse an mich, und herrlichen Zeichnungen aus der Troade, von Athen, von Ptolemaïs. Bei Graf Fries bin ich nun alle Donnerstage von 8 bis Mitternacht: er selbst ist ungemein liebenswürdig, und dann sind der merkwürdigen Männer in der Gesellschaft viele: in der letzten hatte ich interessante Unterhaltungen mit drei, deren einer von Jerusalem, einer vom Ida, und einer von Großgriechenland, als Augenzeugen erzählten; und dann seine prächtigen Sammlungen von aller Art! Es wird ein Schauspiel aufgeführt, weit über die Octavia, Regulus, voll hohen Sinnes, von einem Wiener, Collin, einem Mann wie Corneille, wie der Alten einer; ich sah den Jüngling und ermunterte ihn aufs möglichste, er ist ein vortrefflicher Mensch, 28 Jahre alt.

Melanchthons Testament (Manuscript) ist eine Darstellung seiner theologischen Denkungsart, die übrigens schon bekannt ist. Ich sagte, er gehe ins Allgemeine, weil über seine Capitalien und Meublen nichts, wohl aber über seine Grundsätze als Menschenlehrer viel darin gesagt wird. Ich habe es für dich abschreiben lassen.

Briefe von 1802.

326.

Preßburg, am 4 Jan. 1802.

Ehegestern bin ich hier angekommen, und morgen wieder im geliebten Wien. — Diese Reise*) ist ein Opfer, das ich dem Talent gebracht, und auf die freundliche Einladung nicht versagen konnte, so gern ich bei meiner Hausarbeit geblieben wäre. Indeß hat sich mein 50stes Jahr geschlossen, und fühle ich freilich, daß Zeit ist, ehe die Kräfte sich mehr setzen, die großen Arbeitsplane unausgesetzt zu betreiben. Hierauf wenn ich, wie man mir hoffen gemacht, jene Simlerische Sammlung **) theilweise hieher bekommen könnte, oder es wäre möglich, in der Schweiz eine längere Zeit in Ruhe darüber zu arbeiten, lieferte ich, als besonderes Werk und doch als Fortsetzung, eine gewiß noch nie so beschriebene Reformationsgeschichte der Schweiz. Von 1516 bis vielleicht auf Calvins Tod. Endlich, unter einem eigenen Titel, was über die neuere Schweizergeschichte bis auf uns am interessantesten gesagt werden kann.

Dann lebte ich der Bearbeitung der Universalhistorie, und, wenn mir noch ein Jahr übrig bliebe,

*) Zu dem Hrn. B. von Thugut, welcher damals zu Preßburg wohnte. H.

**) Von schweizerischen Reformationsacten; der Bürgerbibliothek zu Zürich gehörig. H.

einem Büchlein von meinem Leben, welches mannichfaltig und verwickelt genug war für einen erläuternden Commentar. — In den seltenen Abendstunden (bald ergriff's mich, die Ausarbeitung bis in die Nacht fortzusetzen — bald wurde ich durch Besuche gestört oder mußte solche machen) habe ich neulich Höpfners Magazin für die Naturkunde Helvetiens gelesen. Im dritten Band erfreute mich ganz ausnehmend des alten Doctor Hirzels Beschreibung des landwirthschaftlichen Zustandes aller Gegenden des Kantons Zürich; gewiß eine musterhafte Arbeit. Auch sonst ist diese Sammlung voll der merkwürdigsten Nachrichten, die eigentlich mineralogischen und chemischen, die ich nicht las, abgerechnet.

P. S. 6 Jänner 1802. Den schönsten Brief seit 1798 schriebst du mir am 23 Dec., ich empfing ihn gestern. Gott sey gelobt, der, des armen Landes eingedenk, die Herzen der Machthabenden ihm wieder zuwendet! Die fünf Punkte übertrafen alle meine Erwartung. Seyd nun klug und brav: dieses, daß ihr nichts übertreibt, noch mißbrauchet, um Leidenschaften zu befriedigen, und in Herstellung des Vaterlandes nicht sowohl auf das, was gewesen, als auf das sehet, was jetzt seyn kann. Die Umstände muß man nehmen, wie sie mehr oder weniger durchgängig eben bedauerlich sind; und selbst mit Aufopferung manch eigenen Dafürhaltens der Mehrheit dieses Senates und dem braven Reding zu Handen seyn; non, si male nunc, et olim sic erit. Ihre Absichten und der Hauptgrundsatz sind gewiß gut. Lieber Bruder! wenn du dir eine lebhafte Vorstellung vom Zustand Europens machen könntest, du würdest fühlen, daß gar nicht ihr am schlimmsten daran seyd!

Auch wir haben seit einiger Zeit sehr stürmisches Wetter, doch von Wassersnoth zur Zeit noch nichts

erfahren. — Uebrigens halte auch ich gar nicht für unmöglich, daß wenn einmal ein Theil der Menschheit unverbesserlich ausgeartet, und nicht mehr, wie im fünften Jahrhunderte, empfängliche Nationen in Reserve sind, Naturrevolutionen, wovon so viele Spur ist, Länder und Welttheile vernichten. Doch sind die Ereignisse unserer Zeit Kleinigkeiten, die nach dem Zeugnisse der Geschichte oft weit übertroffen worden sind. Vollends liegen die physischen Ursachen in einem noch so undurchdrungenen Dunkel, daß sich durchaus nichts auf gewisse Zeit vorsehen läßt. Kennen wir ja nur von gestern her etwas besser die Rinde der Erde! Stoßen wir nicht jährlich auf Erscheinungen der Gestirnwelt, welche uns irre machen?

327.

15 Febr. 1802.

Meine Haus- und Arbeitsordnung ist immer die gewöhnliche. Anderthalb Stunden nimmt mir Abends jedoch ein Marchese Grimaldi, ein sehr liebenswürdiger weiser Jüngling, dem ich zuweilen auf Zettelchen die Skiagraphie der Geschichte der vornehmsten Länder der Welt angebe, und zur Abwechslung lesen wir auch etwa Smith oder Fielding. Er behauptet, sich kein Gewissen zu machen, wenn er mich vom Lesen abhält, auf daß ich ihm nützlich sey; und in Wahrheit kann ich dem äußerst lehrbegierigen Jüngling es auch nicht abschlagen; im April geht er fort; er hat Häuser hier, zu Genua, zu Florenz, zu Rom einen Palast, eine große Herrschaft unweit Capua; sein ganzer Sinn ist auf das Nützliche, Billige, Vernünftige; er hat weniger Leidenschaft, als Seelenkraft.

Von meiner Lectüre wisse, daß ich, der Journale

müde, die ich lesen mußte, weil sie mir zugeschickt wurden, zu der nahrhaften Speise des Alterthums, und zwar meinem guten Plutarch, zurückgekommen bin, der wenigstens anmuthig und manchmal sehr interessant unterhält. Ich war bei den συμποσιακοις stehen geblieben und bin seither bis auf die κακοηθειαν Herodots gekommen. Dir bemerke ich das Büchlein, ob die alten Leute das Geschäftsleben aufgeben sollen, als trefflich, wenigstens ganz nach meinem Sinne; in den ἐρωτικων und Liebesgeschichten allerlei Züge aus fremden Sitten, Geschichten, die zum Theil im A. T. gewiß nicht wären übergangen worden, wenn dessen Verfasser in diesem Kreise gelebt hätten; das, aus seinen Schriften zusammengeflickte, Buch vom Leben der Redner, das hin und wieder sehr viel Interesse hat; das Excerpt einer sehr vernünftigen, auch jetzt lehrreichen Vergleichung Aristophanes und Menanders; endlich obige Schrift über Herodot, welche aber theils parteiisch ist, theils ein Beweis, daß der Autor gründlicher gelehrt war, als der, der ihn kritisirt (wovon Beispiele übrigens jetzt noch bisweilen, wie ich höre, vorkommen sollen). Diese Lectüre macht mir das größte Vergnügen; da fühle ich mich so ganz wie zu Hause bei meines Gleichen; hätte auch nicht übel Lust zu glauben, daß in jener alten Zeit ich wirklich einer der Ihrigen war; es heimelet mich so an! ich verstehe alles so gut, wie wenn mir von Schaffhausen erzählt wird; und als ich zu Rom auf dem Forum stand, kannte ich die antike Nachbarschaft ohne Cicerone. Aber genug vom Traum!

Auf Morgen freue ich mich, unsere jungen Freunde kommen wieder zu mir; ich nenne sie meine Kinder und liebe sie wie solche. Stokar fängt an aufzuschießen, er ist ein herzlich guter Jüngling, voll Ehrgefühl, mit recht schönen Talenten.

328.

27 Febr. 1802.

In den letzten Tagen des Carnevals schreibe ich dir; nie war es glänzender; als ich vorgestern Nachts um 11 mit Grimaldi aus einer Gesellschaft fuhr, fand sich die Reihe der Wagen zu der großen Redoute von der Burg den ganzen Kohlmarkt und Graben herab bis St. Stephan ununterbrochen; der großen Assembleen, Bälle, Pikeniks, wer weiß ihre Zahl! Heute kommen die Jünglinge aus ihrem Kloster *) zu mir, und sind bis Aschermittwoch Morgens dem Namen nach bei mir, in der That aber wohl meist an brillanteren Orten; ich aber arbeite Morgens an der Geschichte und excerpire Abends die προπαρασκευη des Eusebius; jedes Alter hat sein Spiel, an Thorheit fehlt's keinem, und ich freue mich, wenn jeder genießt, was ihm vergnügte Erinnerungen macht. Aus Helvetien (denn das war ein Theil Galliens; die Schweiz war etwas Eigenes und ist nicht mehr) erwarte ich nur die Geschichte des mannichfaltigen Drehens und Wendens, bis man sich zu dem Unausweichlichen entschließt; alles andere ist Illusion.

Wenn ich überhaupt den Geist unserer Zeit, und das Unzusammenhängende, Kraftlose, Schüchterne sehe, das man ihm entgegensetzt, so gedenke ich meiner Weissagung, SG. Th. 1, S. 10 **); die Rolle Europens ist aus; das Edelste wird über den Ocean oder nach Asien gerettet werden, und dort neu modificirt keimen. Was hilft klagen. Wer kann, schrieb

*) Aus der k. k. Ingenieur-Akademie.

**) Nach der Geschichte (von den Phokäischen Flüchtlingen, die Messalia gründeten:) „Viele freie Männer

ich dieser Tagen dem alten Gleim, den Rath der ewigen Götter richten! Wer das furchtbar wälzende Rad der Schicksale aufzuhalten wähnt, den zermalmt es. Es ist nichts übrig, als für uns selbst zu sorgen, um so ehrbar und vergnüglich, als es seyn kann, durchzukommen. Daß alles Pilgrimschaft ist, wußten wir längst. Von der hiesigen helvetischen Gesandtschaft weiß ich nichts; sie hat mich keines Besuchs gewürdiget, vermuthlich, weil ich nicht orthodox genug seyn mag über den Artikel von der Auferstehung der Todten. Ich höre, daß diese Herren darüber starkgläubig sind. St's Wunsch will ich gern erfüllen, und habe meines Orts nie einem Schweizer eine von mir irgend abhängende Gefälligkeit versagt, bin im Gegentheil eben jetzt beschäftigt, einem eine Stelle zu verschaffen; aber solchen dränge ich mich nicht zu, welche die gemeinsten Gesetze der Höflichkeit gegen mich aus den Augen setzen. Doch von diesen misères mehr nicht.

Gestern Abend vollendete ich die sämmtlichen Werke meines ehrlichen Plutarchus, und schloß das Buch mit der Empfindung des letzten Händedruckes für einen Freund, welchen man, wenn je! doch lange nicht wieder sehen wird. Mir dünkt in allem der Erzieher des edlen Trajanus kenntlich. Es ist eine gewisse, nicht brillante, aber verständige Weisheit, ein biederer Sinn, und ein erstaunliches Vielwissen bei ihm. Nun will man vorgeben, eine arabische Uebersetzung eines von ihm geschriebenen Lebens Christi zu Paris zu haben; wovon ich so

---

„werden ihrem Beispiele folgen, wenn die Schicksale Europens die Geduld der Nationen ermüden, „und wenn weder im Gebirg, noch in Morästen „der alten Freiheit eine Freistätte bleibt."

wenig glaube, als von jenem Evangelium, womit Toland so groß gethan. Drei Punkte habe ich mir für dich angezeichnet: aus den Tischreden die Stelle von dem Gott der Hebräer; aus dem Buche von der Gestalt des Mondes eine von den Inseln, die weit jenseits Britannien liegen, und einem dahin gedichteten Systeme der Mythologie; den dritten aus dem Buche, daß das epikuräische Leben nicht einmal angenehm ist. Nachdem Plutarch die anmaßenden und pedantischen Fragen der Stoiker im vorigen Tractate theils in ihrer Blöße dargestellt, theils lächerlich gemacht, kommt er auch hinter Epikur, zu zeigen, daß die wahre Weisheit eben so wenig bei diesem war. Nun da der Stolz seiner Schule hauptsächlich in der Befreiung des Menschen von der Höllenfurcht bestand, ergießt sich sein Herz hierüber endlich in die liebenswürdigsten Betrachtungen: ob Epikur denn auch bedacht habe, was er den Menschen zugleich für Freuden raube? (da beschreibt er die schönen Gottesdienste, und wie doch jedes Fest kalt und todt sey ohne den Gedanken des nahen Gottes!) ob denn wirklich der Unterdrückte, der Sohn des Unglücks, gar keinen Trost, keine Hoffnung mehr haben soll; ob uns denn jede Lebenswonne durch den schrecklichsten aller Gedanken, den der Vernichtung, geraubt werden müsse? Ja, sagt er, eher noch das Faß der Danaiden füllen als — nicht seyn; denn so lang der Mensch doch — ist, ist Hoffnung; und wollen wir denn so grausam seyn, die geliebten Todten ohne alle Aussicht auf Wiedersehen aufzugeben, wollen wir aufhören, die geliebten Eltern, die guten Frauen, uns noch gegenwärtig zu glauben? wie viel ein Besseres lehrt selbst die Sprache unserer Väter, die *Sterben* nur die *Situation ändern* nannten μεταλλαττειν, μεθιστασθαι; das sey wohl nicht so hart,

wie ἀπολωλε). Und so weiter. Wird der Chäronäer nicht einst als Zeuge der Wahrheit gegen viele Theologen auftreten? Sieht man da nicht seine ganze Seele? Sanft ruhe er! Nun lese ich, wie oben gedacht, die Praeparatio Eusebii, wovon das nächste Mal.

Dein Gedanke der Analekten ist recht schön. Suche dazu einen Verleger in Deutschland, und werde nur nicht muthlos; auch dein Theophil wird einmal gewiß durchdringen und seine Wirkung nicht verfehlen. Viel hängt in Ansehung der Zeit von zufälligen Umständen ab.

Heute fand ich in einem Stammbuche:

Mit riesengleicher Kraft, doch ohne Kunst regiert,
Hat sonst des Deutschen Arm das breite Schwert geführt.
An Muskeln nicht so stark, doch mit geübterm Witze
Lenkt jetzt des Franzen Arm des leichten Degens Spitze.
Wir fühlen, daß uns längst der Ahnen Kraft gebricht,
Und um des Fremden Kunst bemühn wir uns noch nicht.

Göttingen, 5 Oct. 1795.

Abr. Gotthelf Kästner.

529.

13 März 1802.

Mein liebster Bruder, du bist in einem großen Irrthume, so oft du glaubst, daß die bei euch vorgehenden Sachen kein Interesse für mich haben. Erwarte ich etwa wünschbare politische Neuigkeiten? Nur wahre. Den Ausgang sehe ich vor, aber den Gang vermag nur ein Zuschauer, wie du, mir zu schildern. Wen über ein Land auch das Geringste interessirt, dem ist schwer, etwas zu schreiben, das ihm uninteressant wäre; nur, wie du weißt, Facta, böse, wenn keine guten, kleine, wenn keine großen; die Urtheile, die Ἐπικρισεις machen wir

lieber selbst; du kennst die Manier der großen Geschichtschreiber; aus Declamationen ist nichts zu ersehen, als die üble Laune dessen, der sie macht. Bekümmere dich auch um das nicht, wenn du nicht viel studiren kannst; mitunter wird es dennoch Stunden geben, und im Uebrigen ist nichts Merkwürdigeres in Büchern, als was vor unsern Augen geschieht.

Ueber den Pelagius Ferrandus *) habe bisher auch ich nichts weiter gefunden, will jedoch weiter forschen. Er scheint mir ein Mann, der früh auf die Leitfäden aller Wissenschaft kam, und nachdem er dadurch die zu seiner Zeit mögliche Einsicht ihres Gehaltes bekommen, satt geworden, wie Salomo. Ich habe Eusebii Vorbereitungsbuch mit großem Vergnügen gelesen; es ist so verständig, als gelehrt: er zeigt 1) was an den Sagen der Vorzeit war, welche bald mißbraucht und mißverstanden wurden, 2) die mißlungenen Versuche der griechischen Philosophen, die ihr Bestes noch dazu aus gleichen Quellen, wie wir, gehabt haben mögen. Daß hin und wieder Angaben sind, welche die Kritik nicht aushalten, daß viele Räsonnements leicht zu retorquiren sind, ist unstreitig; indeß ist die Gelehrsamkeit groß, und die Nothwendigkeit eines neuen Versuchs der Menschenbildung wohl erwiesen. Dieser ist auch in so fern gelungen, als reinere Ideen von allem in solchen Umlauf gebracht worden, daß jetzt tausend und aber tausend gemeine Leute bessere Dinge glauben, oder wissen, als kaum die großen

---

*) Auch Pelagius Eremita, ein Spanier von großer Geisteskraft, Tugend und außerordentlichem Ruhme; endlich Eremit auf Mallorca. Gestorben 1480. S. Trithemii Chron. Hirsaug. II, 585. H.

Philosophen der Vorzeit. Indessen ist auch wahr, daß die moralische Wirkung in dem erwarteten Maße nicht erfolgt ist: allein theils pflegt man die Erwartungen zu überspannen, theils sind wir noch nicht am Ende: neue Reinigungen können und werden noch vieles läutern; wie viel ist seit 400 Jahren geschehen, und wer weiß die bevorstehende Wendung? Auf Eusebius zurückzukommen, den finde ich sehr gründlich, klar und vernünftig; die Stellen, wo am Rande steht cave, sind nicht die, welche ihm am wenigsten Ehre machen. Uebrigens bin ich wohl, ruhig und zu Zeiten lustig; menge mich in die politischen Sachen weder von Nahem, noch Fernem, sondern thue meine Berufspflicht, so lange ich keine andere bekomme, und erwarte getrost die Verhängnisse, fest entschlossen, in meinem Leben so viel Gutes als möglich zu thun, wie es jede Lage mit sich bringen mag..... Und sintemal ich (aus D... Betragen gegen mich) sehe, daß wer (in der Schweiz) nicht entschieden für oder wider die einen oder die andern ist, bei beiden nichts gilt, so halte mich von nun an (und ich werde es mit der That beweisen) für entschieden gegen Leute von so extravaganter Insolenz und majestätischer Lächerlichkeit.. wie D.. Die Betrachtung der Historie ist für mich der schönste Genuß; sie macht mich vorsehen und ertragen; sie lehrt mich wirklich, und erhält mich heiter. Sie erhöhet den Blick und macht ihn umfassender; tausend Jahre sind vor ihr wie ein Tag und die Reiche der Sterblichen wie die vergehende Nachtwache. So werden wir einst auf das ganze Drama dieser Welt und auf unsere Existenz in ihr zurückblicken. Sey daher froh, genieße den Augenblick und erwarte das Bessere.

330.

31 März 1802.

Zufälle haben gehindert, mein liebster Bruder, daß ich dir nicht vor 4 und 8 Tagen schrieb. Um nichts destoweniger war mein Blick ängstlich nach jenen Landen gerichtet, deren drohende Lage mir durch verschiedene Nachrichten bekannt war, und deren Schicksal ich noch als unentschieden betrachte: Nicht nur weil das der Gegend zwischen Rhein, Rüß und Waldstätten es gewiß noch ist, sondern weil die ganze Veranstaltung mir überhaupt nicht Ernst seyn zu können scheint. Was mein Herz bei der Auflösung der Eidgenossenschaft fühlte, davon ist es in noch weit tieferm Grade durchdrungen bei der Auflösung des ganzen schweizerischen Völkersystems, der ich selbst jede Central-Regierung mit allen ihren Mängeln vorgezogen hätte, so wie eine jede Krankheit der trostlosen Verwesung. Indeß ist nichts zu thun. Drohend wälzt sich das Rad des Schicksals über die Ruinen der tausendjährigen europäischen Verfassung; zermalmt wird, wer es halten will. Was ist's? Wohin? Wie lang? diese Fragen weiß der Alte der Tage, von dessen Wink die Welt beherrscht wird, allein zu beantworten. Uns ist der Ruhm des Gehorsams gelassen, daß wir über uns erhalten, uns ohne Kleinmuth noch unmächtiges Murren zu fügen. Tugend und Wissenschaft endlich haben in sich ihren Lohn, und sind nöthig in einer jeden Verfassung. Erhebe deinen Blick über die Gegenwart, umfasse, was weiland war, und andern begegnete, und betrachte die milde Leitung unsers bisherigen Lebens, um für den Abend desselben auch das Beste zu erwarten. Die Zeit erfordert, wie man will, einen philosophischen Leichtsinn, oder Muth, oder Glaube; nur sin-

ken lasse sich niemand. Denn wer sich selbst vergißt und verläßt, ist für sich und alles hin. Hast du William Cobbets Briefe an Hawkesbury und Addington gelesen, seit beider großen Redner philippischen Reden wohl die beredteste Schrift? Wie erschütternd er demonstrirt, was ist und kommt, wie auch sein Vaterland nicht einen Tag sicher ist, und wie die politische nur eine Folge der moralischen Revolution ist, deren erste Eroberung das Land war, von dem aus dieselbe nun wirket! Das Alte ist vergangen: wer kann erwecken, was in Staub liegt! Hier zeige sich nun, wen Grundsätze und Tugend und Liebe der Weisheit gestärket, über die Zeitbegebenheiten erhaben. Ich, Liebster, bin oft erschüttert, mannichfaltig gekränkt, aber doch noch wohl und auch munter; meine Tage vergehen in Studien, und Freundesgenüssen, am besten jedoch, wenn ich allein und in meiner Arbeit bin.

Gelesen habe ich Eusebii ἀποδειξιν, freilich viel uninteressanter, als die παρασκευη, und nach einer Hermeneutik berechnet, welche die gesunde Vernunft wohl nie ratificiren wird. Hierauf sein Buch wider des Hierokles Vergleichung des Thyanäers mit Christus; dieses ist voll Witz, trefflich. Alsdann die fünf Bücher wider Marcellus von Ancyra, der die Präexistenz Christi, so wie die Ewigkeit der Vereinigung des Wortes mit dem Menschen (nach 1 Cor. 15) läugnete. Ueber die Sache selbst vor jetzt nichts; aber ein, nicht sowohl in der Bibel, als in der griechischen Literatur gelehrter Mann war Marcellus, und ich habe die aus ihm angeführten Stellen mit Unterricht gelesen. Eusebius spricht immer, wie die Apostel, mit der Begeisterung eines Mannes, der ganz eine neue höhere Periode der Menschheit anzukündigen kommt. Wenn man aber die Historie nach ihm lies't, so zeigt sich so

etwas durchaus nicht, die Menschen keineswegs gebessert, die Zeiten gar nichts weniger, als glücklicher, keine neue Blüthe der Humanität, sondern das Gegentheil. Daher erwartete auch Michaelis die Erfüllung der Hoffnungen erst von der Zukunft; bisher, das muß ich sagen, hat sich nicht eben viel gezeigt.

Hier wurde ich angenehm unterbrochen durch Lebensbeschreibungen der großen englischen Historiker. Stewarts Leben Robertsons ist in der That unterhaltend; man lernt den weisen Mann besonders in Geschäften (als Antistes) verehren, und wird für seine literarischen Arbeiten als Zeuge ihres Anfangs und Fortgangs interessirt. Unter anderm sehe ich, wie sehr die Pfarrerswahlen durch das Volk ihm zuwider waren, und seine Gründe. Ueberhaupt war der Geist der Ordnung in ihm. Sanft und mit Würde, wie er gelebt, ging er unter. Hume's Selbstbiographie mit Smiths Brief über seinen Tod hatte ich schon vor 25 Jahren gelesen; das Vergnügen erneuerte sich: er war ein so heller Kopf, als ruhiger und heiterer Charakter, so bescheiden und gut, als an Talenten groß. Persönlich interessirte mich zumal Gibbon, dessen Kopf (der Schädel nämlich) mit dem meinigen auch besondere Aehnlichkeit gehabt haben soll; dergleichen Sympathien fand ich denn in vielen kleinen und großen Zügen auch seines und meines Lebens. Nur leider bin ich nicht, wie er, zur Unabhängigkeit reich genug. Ich liebe ihn aus dieser Selbstbiographie und seinen Briefen brüderlich. (Er war auch, wie ich, geizig auf seine Zeit, ganz für die Studien, für die Mathematik stumpf, zur Oekonomie eher ungeschickt, ungeschickt in körperlichen Uebungen, in der Bedürfniß, Bediente zu halten, weil er in Kleinigkeiten unbehülflich, für Freundschaft empfindungsvoll, hei-

ter, gewohnt eher die gute Seite der Sachen zu betrachten, ein guter Freund der Schweiz, deren Geschichte er auch schreiben wollte; nicht eigensinnig auf einem Gesichtspunkt, wenn ihm jemand und besonders eigene Reflexion einen bessern öffnete.) Dann eben Cobbets Briefe, deren Evidenz, bittere sarkastische Laune und schneidende Beredsamkeit bewunderungswürdig ist. Eine Bemerkung Johnsons über den mit dem Excerpiren verbundenen Zeitverlust hat mich zu einigen Promenaden in meinen Zimmern veranlaßt, aber ich blieb dem Excerpiren doch getreu: es gewöhnt erstaunlich an das Concentriren und ist eine stäte Geistesarbeit. Auch hat es mich nicht gehindert, bei allen den vielen Abhaltungen ein paar tausend Bücher durchzustudiren und deren sollen wohl noch mehr werden. Denn das glaube ich, daß ich vor Vollendung meiner Hauptplane nicht sterben werde.

Was die Zukunft und Palingenesie von Süd und Ost*) betrifft, so gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß nach so langer Brache das beste Feld auch wieder bestellt werden dürfte. Mich schreckt auch das, was Pfst. die Hoffnung nimmt, nicht: mich lehrt die Historie, daß auch ehemals nicht alles nach Mosheims Sittenlehre ging: und die Natur der Sache, daß große Dinge ohne große Leidenschaften unmöglich sind, diese aber denn auch über anderes sich nicht schulmeistern lassen; die Zeit wird sie nach diesem wieder in das Geleise bringen.

Von Kästner fand ich ferners — ich weiß nicht mehr wo? — seine Grabschrift auf sich selbst, achtzehn Tage vor seinem Tode, am 2 Junius 1800 geschrieben:

---

*) Asien und Afrika.

„Von Müh' und Arbeit voll kam, mehr als hoch, mein Leben,
Doch froh in dessen Dienst, der Trieb und Kraft verleiht;
Im Glauben an den Sohn, der sich für uns gegeben,
Ging ich getrost zur Ewigkeit."

331.

April.

— Stewarts Leben von Smith ist wirklich sehr interessant; vieles wußte ich schon, zumal seine Mutterliebe, und wie bis in sein 62stes Jahr der Himmel diese Mutter ihm ließ. Der Gang seines Geistes war original, und aus dem Herzen kam die menschenliebende Wärme, welche in seinen Schriften fesselt.

Hierauf las ich Julians Werke. Wer kann ohne Interesse lesen, wie er kämpfte für das Ueberreife, durchaus nicht mehr Haltbare! Aber mit den Großen der Vorzeit vergleiche ich ihn doch lange nicht, höchstens mit etlichen Stoikern. Die einfache Größe der Plutarchischen Helden hatte er nicht. Auch war er durch die Leiden seines Hauses und seiner Jugend verstimmt; die παρρησια war ihm genommen. Die Reden auf Constantius hätte er vernichten sollen, aber er war ein Gelehrter; der schöne Aufsatz sollte nicht untergehen. Rührend ist die auf die gute Eusebia. Wie er da sich freute, als sie ihm eine Reisebibliothek verehrt! Ueberhaupt war diese Kaiserin am ganzen Hof die beste Person. In dem Panegyrikus der Sonne versteigt er sich in seinem neuplatonischen Mysticismus. Eben so allegorisch ist er über die Göttermütter; wenigstens diese Ausbildung war den ersten Theogonien gewiß fremd; oder sie müßten (nicht unmöglich) Bruchstücke älterer

terer Weisheit, ein Hall aus erödeten Schulen weit älterer Cultur seyn. Die beiden Aufsätze über den Cynismus enthalten viel Merkwürdiges; gewiß war die Uridee nicht verächtlich, hie und da einen gebildeten Menschen zu einem Zeugen der Wahrheit gegen jede Entfernung von der Natur aufzustellen; aber es gehörten dazu so große feste Seelen wie eines Krates, dessen Gebet man hier mit Vergnügen lies't. Die Zuschrift an Sallustius macht diesem braven Mann und seinem kaiserlichen Freund gleiche Ehre. Was dieser den Atheniensern schreibt, ist (worauf er gern und oft zurückkommt) über seine Lebenserfahrungen interessant. In dem Fragment explicirt er sein System gegen die Galiläer; der gute Herr ahnete nur nicht, daß sein Wille und alle seine Maximen und Künste gegen das kraftlos waren, dessen Stunde einmal da war, und was der Strom der Weltveränderungen durchaus herbei wälzte. In seinem Enthusiasmus glaubte er sich von den Göttern auserseben, es aufzuhalten. Diese Meinung derselben glaubte er in mancher Rettung seines oft bedrohten Lebens zu lesen. Er las unrecht, aber sein Herz ist um nicht weniger werth. Der Cäsarn seinen Spott (wie er diese Waffe überhaupt gut führt) kennst du; es sind allerdings gute Darstellungen, doch würdiget er nicht gerecht genug, und es scheint mir, daß er diesen Theil der Geschichte nicht eben tief kannte. Sehr launig ist der Misopogon, und lehrreich; das sieht man, daß er den Großen mißfiel, weil er gegen ihren Monopoliengeist die Menge begünstigte, und daß diese nicht für ihn war wegen seines Widerspruchs gegen die wider die alten Götter nun einmal durchaus entschiedene Meinung; so sehr war sie es, daß es ihm hätte sollen die Augen öffnen: doch im Besitz der höchsten Gewalt und im Bewußtseyn guter Absichten hielt

er nichts für unmöglich. Nun bin ich an den Briefen. Nicht alle sind natürlich; aber in den meisten ist sein kindliches Herz, immer der vermeinten Bestimmung seines Lebens und einer erstaunlichen Liebe für die Wissenschaften voll. Nicht ohne Wehmuth begleitete ich den edlen Jüngling auf den ihm zum Tode führenden Marsch. Aber der allsehende Vater wird die Reinheit seines guten Willens erbarmend gesehen haben.

Uebrigens bin ich wohl und mit meiner Bibliothek in so fern zufrieden, als man mich dabei ruhig läßt: aber freilich werde ich manchmal durch Zuträgerei von Vorurtheilen, die man bei Hofe gegen mich haben soll, geneckt. Ganz bestimmt weiß ich die Wahrheit nicht, und sehe im Gegentheil wohl, daß die am meisten davon sprechen, die sich bemühen, mich in andere Dienste zu bringen, oder für eine andere Partei zu gewinnen. — Ich werde ins Klare zu kommen suchen, und mich nach dem bestimmen, was ich mit Sicherheit erheben kann. Zum Glück fehlen mir noch zur Zeit weder Kräfte noch Kenntnisse für irgend einen Gebrauch.

Hast du gelesen, daß man mich zum Nationalinstitut präsentirt hat? Der hiesige Botschafter hat mir ein Compliment darüber gemacht.

N. verspricht seine Verbindung noch aufzuschieben. Es ist aber ein so leichtsinniges Ding um die Liebe, daß die Götter selbst derselben Schwüre nicht hören.

332.

Mai 1802.

Ich hatte verschiedene diplomatische Untersuchungen für die Familie eines meiner Freunde zu machen, und habe ein anderes Quartier bezogen, dar-

über ging dieser Monat fast hin. Dafür hoffe ich Sommers recht fleißig zu seyn. Grimaldi ist fort; Tschiffeli (von Bern), der mir besonders lieb war, ebenfalls. Graf d'A — es geht in 10 Tagen. Die Entfernung dieses Mannes von Geist und seltenen Kenntnissen, den ich seit vier Jahren fast täglich sah, ist für mich Einsiedler ein Verlust; auf der andern Seite freilich Gewinn: mein Umgang mißfiel hin und wieder, so daß ich ihn manchmal abgebrochen hätte, wenn es hätte geschehen können, ohne ihn gegen gewisse Leute äußerst zu erbittern, und wenn ich die freilich niemanden als mir bekannte Zufriedenheit nicht gehabt hätte, ihn von raschen Schritten öfters zurückzuhalten, und über manche Personen und Sachen wenigstens zu mäßigen. Also vom Junius an werde ich ganz einsam für mich, und so zu sagen, ohne allen Umgang, außer wer in die Bibliothek zu mir kommt, leben. Da soll sich dann wohl ein gutes Stück Arbeit machen lassen; das ist meine Lust; keine anderen Wege habe ich, nützlich zu wirken, und ein unwirksames Leben ist vom Tode wenig verschieden. Ich hätte sonst wohl den Wunsch, dem Vaterland auch zu dienen; aber die Erbitterung der Parteien macht jetzt unmöglich, etwas für dasselbe zu thun; da ist Gewalt nöthig, und zwar eine andere, als die der Vernunft und Gerechtigkeit; mit Wehmuth gebe ich alle diese Hoffnung auf. —

Ich habe dir neulich von Vorurtheilen geschrieben, welche man hier gegen mich habe: nach genauer Erforschung ist es zwar nicht leer, aber theils Mißverstand, theils das Werk neidischer Bosheit; ich glaube, im Vertrauen der Vorsehung, welche mich mein Lebenlang schirmte, mich darüber hinaussetzen zu sollen, und ihr die fernere Leitung meiner Schicksale in altgewohnter Zuversicht anheim zu stellen.

Ich habe bei der Bibliothek den gelehrten alten Bolla verloren; seine Stelle bleibt unbesetzt; wir leben übrigens alle in bester Harmonie, und ich auch mit van Swieten auf den besten Fuß, ganz freundschaftlich. Meinen systematischen Auszug des alphabetischen Katalogs (der K. K. Bibliothek) habe ich nun bald vollendet: von 250 Capseln, die dieser hat, habe ich 220 schon durchgangen. An der Geschichte habe ich diese Zeit über nicht arbeiten können, fange nun aber wieder an. Abgerechnet, was der Zufall mich zu lesen zwingt, gedenke ich diesen Sommer mehrere, die Religion betreffende, merkwürdige Bücher zu prüfen; es ist mir daran gelegen, über Verschiedenes meine Begriffe zu berichtigen, und eine Art Revision meiner Ideen anzustellen. An der Geschichte habe ich diese etlichen Sonntage nicht arbeiten können, habe aber nun bald Pfingstferien, worin etwas zu Stande kommen soll. Im übrigen weiß ich nicht, ob ich über Folgendes deine Meinung schon erfragt. Die Guthriegraysche Welthistorie ist beinahe vollendet. Die Idee wäre, sie mit einer Uebersicht des Ganzen zu schließen (alles, was in dem weitläuftigen Werk ethnographisch enthalten ist, synchronistisch zusammen zu stellen, und durch den Hauch des Genie's oder Geistes in ein großes ποιημα, ein allumfassendes Drama der Universalhistorie zu ordnen). Sollte ich dieses thun? Einerseits liebe ich dergleichen große Gemälde, und würde dieses gewiß mit Hoheit und edeln Zügen zeichnen. Da meine Schuldigkeit nicht wäre, mehr zu sagen, als in dem Buche ist, so könnte ich's ohne die fast unerschwingliche Arbeit kritischer Prüfung aller Theile der Geschichte; im Gegentheile thäte ich gewiß von selbst mehr, als man fordern würde. Das wäre eine wahre U. H., für Unterricht und

Gefühl, für Schulen und Publicum. Die luminösesten Stellen meiner U. H. würden dahinein kommen.

Von der Schweiz, von der Welt, sage ich lieber nichts; was Anderes als Ausdruck von Schmerz, tiefgefühltem, könnte ich über jene vorbringen! Sage niemanden, wie ich denke; denn ich habe mir vorgenommen, über politische Sachen nichts mehr zu reden, man weiß nicht, mit wem gefährlicher ist, sich zu entzweien, und ich lobe mir jene „studiöse Ruhe."

333.

Junius.

Aus der Schweiz hat man mir wieder klägliche Nachrichten geschrieben, mit innigem Gefühle; wahrlich ich sehe die Mittel der Hülfe noch nicht. — Bei uns geht alles unerwartet vortrefflich, der Landtag Hungarns zeigt die Liebe der Nation, und wie viel mehr, als man glaubte, von den verschiedenen Theilen der Monarchie zu erwarten ist; der Handel blühet auf; Colonisten siedeln sich an, und neues Leben strömt in vernachlässigte Provinzen. Ich kann dir sagen, daß dieses mich mit der reinsten Freude durchdringt.

Die Gutwilligkeit der Seegemeinden bei der Züricher Feuersbrunst hat mich sehr gerührt; in Fällen, wo man aus der alltäglichen Selbstsucht herausgerissen wird, zeigt sich, daß das Innerste des Herzens doch noch gut schlägt.

Denisii elogium in Spongiam incubuit, weil wir nun seine Selbstbiographie haben, und ich über gewisse Punkte jetzt nicht sprechen wollte. Uebrigens verehre und liebe ich das Andenken des Greisen.

Bst. hat mir eben so hypochondrisch wie du dar-

über geschrieben, daß er die guten Räthe in den Briefen *) nicht besser befolgte. Er hat Unrecht, und du auch. Jeder war in seinem Geschäftskreise wohlthätig, in Schriften praktisch, die Freude und der Trost der Seinigen und vieler guten Menschen. Es ist ein großer Irrthum, das Bücherschreiben für eine Hauptsache zu halten; aber ihr habt auch hierin euch nicht versäumt. Er soll jetzt ein in seiner Art schönes Buch geschrieben haben, und du hast Beweise in Händen, was deine Schriften gefruchtet. — Mit Einem Worte, du hast alle Ursache, mit dir zufrieden, guten Muthes, und mit Heiterkeit unternehmend zu seyn. Dein Entzücken über die Ilias fühle ich ganz. Auch ließe sich aus diesem unerschöpflichen Stoff ein schönes Werk in dem Sinne, wie du mir schreibst, herausarbeiten. Aber mache wenigstens über jedes gelesene Hauptbuch, i. e. über diesen Geist und Werth, ein essai wie Montaigne, wo du dich den Bedürfnissen deiner Seele, die gern ihren Gefühlen Luft machen möchte, so ungezwungen überlässest, und, wenn du willst, mit irgend einem aufblühenden Jüngling oder interessanten Manne, oder dem Schatten des Verfassers selbst dich unterhaltest. Wie stärkend und lieblich wäre diese Blumenlese, wie mannichfaltig die Dichtung der Scenery bei jedem essai! welche genußreiche Beschäftigung! Wie füllte sie dir die leeren Stunden, in die schönsten Zeiten und Lagen dich hinzaubernd! Stehe auf und schreibe!

Gelesen habe ich: einige handschriftliche Memoiren über Istrien, ein Land, welches herrlich werden kann, aber von den Venetianern äußerst schlecht verwaltet wurde: man macht sich von ihrem zerstö-

*) Briefe eines jungen Gelehrten an s. Freund. H.

renden Machiavellismus kaum einen Begriff. Diese Mem. verbreiten sich auch über die alte Geschichte, und da ist entsetzlich, wie viel Betrug mit Urkunden aufgedeckt ist. Ein ähnliches Beispiel fand ich kürzlich in einem Memoire über Monaco. Man behauptet, daß es mit den Sanblasischen Urkunden und mit den Schöpflin'schen eben auch nicht immer so ganz richtig sey. Vermuthlich geht das auf Stellen, die für die Herren ein Localinteresse hatten; was die Sitten und Gebräuche der Vorzeit betrifft, wird wohl unverfälscht seyn.

Ferners (N. B. auf eines Geistlichen Rath) Dupuis de l'origine de tous les cultes, welches Buch mir eigentlich bestimmt scheint, classischer Autor gegen alle Religion zu seyn: es ist voll Gelehrsamkeit, Geist, Beredsamkeit. Der Anfang — wie Herkules, wie Isis, aus der Astronomie erklärt werden — geht an; doch ist's einseitig, ohne gehörige Rücksicht und Verbindung mit Stammsagen u. s. f.; ungesagt ist das auch nicht. Weit weniger war ich mit dem schon neuern, historischen Argonautenzuge, den er auch ganz zur Constellation macht, zufrieden. Ueberhaupt schien mir, daß Dupuis sich diese alten Griechen wie eine Académie des Sciences vorstellte; für die allein könnte so eine astronomische Dichterei großes Interesse haben; ein Volk, so ein Volk nimmt an Stammsagen weit innigern Antheil. Als ich aber vollends die Existenz Christi geläugnet sah (er sey die Sonne, die Apostel, wie des Erzvaters Jacob 12 Söhne, der Thierkreis), brauchte ich alle meine Festigkeit, fortzulesen. Diese Leute haben gar keinen historischen Wahrheitssinn. Ihrer Methode nach will ich beweisen, daß nicht nur kein Karl der Große, sondern auch kein Napoleon Bonaparte je war, noch ist. Die Hauptsache ist nicht neu, ist von Mosheim und Michaelis längst bemerkt, daß

seit dem Aufenthalt in Innerasien die einfache Tradition der Hebräer viele Ausbildung durch die umständlichere Theologie der Perser erhielt, und erinnere dich, was von einem besonderen Einfluß der gelehrten Schulen der Gnose auf die ersten Formen des Christenthums auch ich gesagt. Er aber, dem alles Mithradienst ist, fährt dann mit Declamationen fort, welche ich für nichts Anderes als Luftstreiche halten kann, weil sie diese und jene Confession, dieses und jenes Localvorurtheil oder irgend eine menschliche Schwäche, nur die Religion nicht, treffen. Ueberhaupt finde ich in seinem pantheistischen Systeme viel Wortstreit und in seinen Einwürfen wider die christliche Vorstellung der Verhältniß Gottes zum Menschen wahren Mangel der umfassenden Erhabenheit, welche nöthig ist, um zu fühlen, daß vor seiner Unendlichkeit ja wohl nichts groß, eben so wenig aber etwas gering oder unmerklich, und alle unsere Hoffnung nicht Schatte dessen ist, was Er vermag. Die sind εἰς ἀδόκιμον νοῦν *) wahrhaft hingegeben, welchen der Sinn fehlt, Wahrheit und Traum zu unterscheiden, und welche die lebende Welt Gottes der kalten Hölle ihrer trostlosen Metaphysik aufopfern **).

---

*) „In verkehrten Sinn."

**) Noch ein Urtheil des Verfassers über Dupuis Buch, das damals viel Aufsehen machte, aus einem andern Briefe: „Richtige luminöse Gesichtspunkte hat er; neu sind sie nicht ganz, aber zusammenhängender, als bei andern. Hinwiederum ist Einseitigkeit: er hat den Sinn der Historie nicht, und nach seiner Manier könnte man jede Geschichte in ein Capitel der Astronomie verwandeln. Dabei ist er parteiisch, indem er dem Christenthume vieles

Erinnerst du dich des prachtvollen Missals Erzherzogs Ferdinand (der die Welserin hatte) in der Bibliothek? Als ich es neulich mit der Königin von Neapolis durchsah, fiel sie auf die Stelle: Dejecit potentes e sede sua et exaltavit humiles *). Da lächelte sie. „Das geht uns nicht mehr an; wir „sind nicht mehr die potentes, und die andern „wahrhaftig nicht humiles!“

334.

22 Junius 1802.

— Hier geht alles ganz gut. Ueber die Theu-

---

zuschreibt, was nur einer seiner Abtheilungen zukommt, indem er die Uebel, welche die Religion veranlaßte, ohne das Gegengewicht ihrer guten Wirkungen und ohne Vergleichung mit den Erfahrungen von der Wirkung des Revolutionssystems aufzählt. Auch gründet er sich manchmal auf unsichere Quellen, wobei er zumal nicht unterscheidet, inwiefern diese oder jene schon von jüdischem oder christlichem Commerz tingirt seyn mochte. Die Chronologie der Quellen wirft er manchmal sehr unter einander. Daß die Apostel des Christenthums ältere und fremde Ideen und Gebräuche, die gut waren oder ihnen so schienen, benutzten, ist bekannt (Mosheim und a.). Aber Dupuis verwechselt die schlechten Auslegungen und die elende Dogmatik fast aller Parteien mit der Religion, und ist daher ungerecht, mit Willen, oder nicht. Sein Buch ist nützlich, es zeigt, was man zu verbessern hat, und dabei muß die Religion gewinnen.“

*) „Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebet die Demüthigen.“

rung zwar klagt man, aber niemand bricht sich ab, der Markt vor meinem Hause ist jedesmal mit unbegreiflicher Schnelligkeit aufgekauft, es geht im Prater, den Theatern, den Schenken, wie immer; neben mir singen täglich Biergäste, bis ich einschlafe: alles keine Symptome eines leidenden Volkes. Meines Orts gewinne ich die österreichische Monarchie immer lieber, und bin bereitwillig, ihr alle nur immer mögliche Dienste jeder Art, wozu sich Gelegenheit gibt, zu leisten. Man sieht, wo das Gegentheil hinführt und wie es anderswo zugeht. Ich lebe übrigens jetzt mit keinem einzigen Politiker, und nicht viel mit Gelehrten; sondern früh mit meinen Schriften, hierauf in die Bibliothek; dann mit Lectüre, es müßte denn irgend ein liebenswürdiger Freund mich zu einem frohen Genuß frischer Luft verführen oder eine Stunde mit mir verplaudern (welches eher zu selten geschieht). Ich habe mir nicht die Mühe genommen, die neue Verfassung der Schweiz genau zu studiren; darauf kommt's nicht an, alles auf die Verwaltung, den Geist. — — Und was helfen Declamationen über Dinge, die nun einmal nicht anders seyn können! Findest du, daß die Propheten wider Babel Fäuste im Sacke machten? Ein derber Fluch ist hie und da, übrigens soll man τω καιρω δουλευειν *).

Ich war dieser Tage ganz Astronome, mit Bailly **); vornehmlich durch Dupuis Werk gereizt. Das nun ist mein Mann; der geht ganz historisch, und

*) „Sich in die Zeit schicken."

**) Histoire de l'Astronomie ancienne jusqu'à l'établissement de l'école d'Alexandrie. 1775. 4. Traité de l'Astronomie Indienne et Orientale; du même. 1787. 4. Lettres sur l'origine des Sciences et

den mathematischen Griffel in der Hand, womit er unwidersprechlich darthut, daß ungefähr 3000 Jahre vor unserer Aera eine Fluth oder andere Revolution vorgefallen, wo dann fast zugleich die sinesische, indische, persische, babylonische und ägyptische Geschichte, jede aber mit einem dunkeln Andenken besserer Vorzeit, ihren Anfang nimmt. Auch in diese hinauf weiß er zu rechnen, und siehe, sein Resultat ist mit meinem auf ganz anderm Wege gefundenen ziemlich eins: 7000, 7500 Jahre mögen von dem allerersten Andenken des menschlichen Geschlechtes bis auf uns verflossen seyn. Er findet es durch die Astronomie; ich durch die Bibel, auch er sagt Voltaire'n frisch in den Bart hinein, daß diese die reinste Quelle der Geschichte ist. Ich bin auch weder seinem nordischen Urvolk, noch der graduellen Erkaltung des Planeten entgegen. Man weiß, daß jene Idee schon zu Psammetichs Zeiten und früher vorkommt; und diese hat nichts weder den Beobachtungen, noch scheinbarer Ordnung Zuwiderlaufendes: So dürfte auch dem innern Afrika seine Zeit vorbehalten seyn. Wenn der Nord Europens einst kälter gewesen, so war das Folge der Uncultur.

Wenn Clarke und Crips, zwei Engländer, die mich oft besuchen, bis zu euch gehen, so adressire ich sie dir. Bei hundert Manuscripte (unter andern auf Pathmos einen prächtigen Plato in uralter Uncialschrift) haben sie gefunden, die eleusinische Ceres nach England gefördert, die (unbemerkten) gewaltigen Trümmer von Sais entdeckt; und sind die besten einfachsten Jünglinge!

---

des peuples de l'Asie. 1777. Lettre sur l'Atlantide de Platon et sur l'ancienne histoire de l'Asie. 1779.

Das Reich der Osmanen ist fürchterlich erschüttert; es ist vor den rebellischen und räuberischen Rotten kaum durchzukommen. Seine fünf Jahrhunderte sind eben auch vorbei. Hingegen ruhet Iran unter Baba Chans väterlichem Scepter von zwanzigjährigen Stürmen aus. Was man mit unsern geschärften Blicken in jenem Asien einst noch alles finden mag! Die Griechen und Römer hatten die Sprachkenntnisse nicht, für Ausländisches fehlte der Sinn, uns hat die Bibel gewöhnt. Es ist erstaunlich, die scharfsinnigsten Entdeckungen bekräftigen überhaupt das älteste, eben sie, und den Sänger Trojens, und Herodoten. Die ostindische Compagnie der Engländer hat nun solche Ziegel aus den Trümmern Babylons abstechen lassen, auf die sie die Observationen zu schreiben pflegten. Die Schrift ist der von Tschilminar nicht unähnlich. Einst wird ihr Alphabet gefunden werden; ich habe an Wilkins geschrieben, um ihn anzuspornen.

Bailly habe ich nun vollendet; wie zu geschehen pflegt, in den letzten Briefen über Atlantis hat er verschiedenes aus allzu schwachen Gründen angenommen, wodurch, wenn man keinen Unterschied zu machen weiß, auch das Sicherere decreditirt wird.

Hierauf erfreute mich ein sonderbares neues Buch, Raison, folie, chacun son mot (Paris), voll Geist, Humeur, Verstand. Was es über die Folgen des Mißbrauchs einer zu großen Vertheilung der Arbeit sagt, ist vortrefflich, und dachte ich schon vor 22 Jahren auch, ohne es je so zu sagen. Seither las ich des gelehrten Präsidenten de Brosse histoire du Fétichisme, eine sehr gelehrte und vernünftige Schrift. Die astronomischen und physikalischen Erklärer der Mythologie vergessen immer, was für Völker, auf welchem Culturgrade sie hatten; daher ihre gelehrten Deutungen gemeiniglich nicht

die ursprünglichen, wohl aber jenen alexandrinisch=platonischen ähnlich sind.

N. S. Fuchs legt hier einige Recepte zu Sauces ꝛc. für seine Frau bei, und wenn sie die Sprache versteht, so werden mehr kommen. Ich habe mich anfangs gewundert, daß der Fuchs die Frau Prof. duzet (denn an sie, denke ich, ist das Recept gerichtet); aber das ist einmal der Styl aller Orakel.

335.

Julius 1802.

— Die Geschichte der Schweiz wird nun Morgens von 5 — 7 täglich, und an freien Tagen bis 8 — 9 geschrieben. Major rerum nascitur ordo! ich komme auf Karls von Burgund höchstmerkwürdigen Charakter. So eben begrub ich, mit einem prächtigen Ehrenkranz, den guten Philipp. Wie mich das freut, wenn ich etwas Gelungenes einer mitfühlenden Seele vorlesen kann! — Freundschaft ist die fontaine de jouvence, woraus ich periodisch schöpfe, und in solchen Perioden arbeite ich am glücklichsten und bin am besten, in jeder Rücksicht.

Grimaldi hat mir von dir geschrieben. Hast du seine äußerst liebenswürdige Frau, welche so gut deutsch redet als du, nicht gesehen? Diese Heirath ist eines meiner guten Werke, wofür ich in den Himmel komme.

Die herben Aeußerungen über Schaffhausen *) beziehen sich auf das damalige, moralisch, wie ich glaube, wirklich weniger schätzbare. Du weißt, was alles beitrug mich zu verstimmen. Daß man den

*) In den Briefen eines jungen Gelehrten an seinen Freund. Tübingen 1802.

Brief, und **nur diesen**, in der Züricher Zeitung besonders hat abdrucken lassen, hat mich sehr geärgert. Wer **billig** ist, wird aus meiner Zuschrift und meinen überlegtern Aeußerungen in der S. G. urtheilen; ich wünschte, daß jemand aus diesen ihn berichtigte, es geschieht mir wahrlich ein Gefallen. Vielleicht finde ich selbst Anlaß dazu, und den werde ich wahrlich ergreifen.

Daß nicht ich, sondern Niebuhr, zum Nationalinstitut gewählt worden, freut mich; viele würden doch geglaubt haben, ich hätte es gesucht, und, wer weiß, wodurch, erschlichen. Neulich, nach D.. Tod, hat mich jemand sondirt, ob ich unter annehmlichen Bedingnissen zur Staatscanzlei zurückginge; wozu ich aber schlechte Lust habe. Die jährlichen 115 freien Tage, die neun Monate mit freien Nachmittagen und Abenden, die Ruhe (ich stehe mit allen, die über, neben oder unter mir sind, aufs beste), das alles hat gewaltige Reize für mich. Ich bin übrigens mit Wien, mit dieser Monarchie, täglich besser zufrieden, und werde ohne Noth (wenn man mir z. B. Verdruß machte) wohl nie weggehen.

Vom Lesen etwas. **Herders** Plastik, ein herrliches Büchlein, voll Anschauung, Umfassung. Wer hat den Menschen so geschildert, wie er (S. 67)! Diese Schrift ist gewiß seiner besten eine; ich empfand sie tief. Hierauf dessen „Gott," und zuerst Coler's Leben **Spinoza's**. Es war in diesem verkannten Mann Mysticismus; er hatte den hohen Schwung, weil aber seine Seele nicht dichterisch, sondern mehr zur abstracten Speculation war, bekam so wie seine Ansicht, so die verunglückte Darstellung derselben das Auffallende, worin aber erstaunlich viel Wahres liegt. Da ist Herder unvergleichlich, das aufzufassen, abzuputzen, zu Ehren zu

ziehen. Zuvor las ich die Humanitätsbriefe einmal wieder ganz durch; ein Garten der schönsten, oft gewürzreicher Blumen, worin man den freundlichen reinen Sinn und den hohen Ueberblick des Verfassers überall findet.

Nun habe ich den Génie du Christianisme: bisher unter meiner Erwartung. Eine gute Absicht leuchtet hervor. Daß Herz und Poesie die Hauptrolle spielen, dawider habe ich nichts; diese Manier kann auch wirken und ist noch nicht abgenutzt. Hingegen finde ich der hellen Begriffe wenige, nicht viele neue Aussichten. Darum übernimmt er auch alles. Hätte er untersucht, so würde er gelernt haben unterscheiden. Lumina orationis kommen bisweilen, poetische Bilder, besonders von melancholischer Art (er verweilt gern in den Gräbern) öfter vor, und nicht ohne Verdienst. — Endlich ist auch meine Arbeit über den Catalogus der kaiserl. Bibliothek vollendet, und gestern fing ich an, die Manuscripte zu durchgehen *).

Daß ich nicht wieder auf meinen vorigen Posten zurückkehren soll, darüber sind alle vernünftigen Menschen deines Glaubens. — Baron Th—t ist ungemein freundschaftlich, daß, der ihm nie die Cour gemacht, im Unglücke sein Freund wurde. Das finden die meisten Kinder dieser Welt unbegreiflich, und ich ganz simpel, weil ich nie den Platz, sondern den Mann von Talent und Beharrlichkeit cultiviren wollte; für alles Große habe ich eine Art abgöttischer Verehrung. Von gewissen Männern, deren

*) Ein wissenschaftlich geordneter Catalogus der ganzen Bibliothek. Das Manuscript ist noch vorhanden.
H.

Europa jetzt bedürfte, von einigen, die es hat, ohne sie zu brauchen, kann ich ohne die innigste Rührung kaum sprechen. — In irgend einen politischen Discurs mich nicht einzulassen, zu schweigen, wenn ich hören muß, ist mein unwandelbarer Grundsatz; denn da liegt die herrschende Raserei der Zeit, und in dem großen Irrenhaus ist unklug, von der anzufangen.

336.

28 August 1802.

— Ueber die Universalhistorie ein Wort; höre es, mein Bester, geduldig, und prüfe es. Weder sie, noch die Fortsetzung der Schw. Gesch. kann ich jetzt herausgeben, wenn sie auch vollkommen zum Druck bereit lägen; ich würde mir den allergrößten Verdruß machen, so wie der nun verstorbene Ludolf in seinen letzten Tagen, da er (von der Büchercensur) noch zu Verantwortung gezogen wurde, über etliche höchst unbedeutende Aufsätze von orientalischer Literatur, welche er auswärts in ein Journal hatte einrücken lassen. Im Grunde liegt mir auch nichts an der Herausgabe. Wenn die Bücher nur geschrieben, und in sichern Händen sind. Daß meine Feder nicht schlecht ist, weiß man. Was soll ich mich in den Zänkereien dieser factiösen Zeit compromittiren? Wann ist erhört worden, daß mitten im Lärm des Mißverstandes und der Leidenschaften so ein Werk die Stimmung umgeändert hätte? Ein Same für die Nachwelt soll es seyn, und was ich immer wollte, κτημα ἐς ἀει μαλλον ἠ ἀγωνισμα εἰς το παραχρημα. Ich werde also ohne Unterlaß an diesen Schriften arbeiten, aber bei meinem Leben, oder doch so lange man dermaßen gehemmt ist, mit der Herausgabe nicht eilen.

Ueberdas ist mir eine Idee gekommen, die einst dem

dem Statthalter Stokar*) auch vorschwebte, und wodurch diese Universalhistorie viel auffallender zu einem Originalwerk würde; das Compendienmäßige, die Monotonie, das Ermüdende würde vermieden;

*) In einem Briefe an mich von 1800, da ich ihm das Manuscript der Allgemeinen Geschichte mitgetheilt hatte: „Dieses Buch hat mich alle körper„lichen und andere Leiden vergessen gemacht. — „Eine eigentliche Universalhistorie läßt sich vor dem „tausendjährigen Reiche freilich nicht schreiben. Aber „hoher Geistesgenuß ist es immer, so vieles sich „vergegenwärtigen zu lassen, mit diesem Mystago„gen durch die Schatten der Vorwelt zu wandeln „und mit den Geistern der großen Todten die Be„kanntschaft zu erneuern. Wer sie hier erst ma„chen wollte, für den wäre das Geistigste verloren. „— Ich billige sehr, daß Unterredung mit Freun„den als Veranlassung angegeben wird. Eine Ein„leitung, wie womit Plato und Cicero ihre Dia„logen anfangen, würde es noch anschaulicher ma„chen."

Dieser vortreffliche Mann, den (der auf den Credit der weiland Allgem. deutschen Bibliothek hin noch immer so sehr verkannte) Lavater, in Rücksicht auf Geist, Geschmack und Gelehrsamkeit mit niemand als mit Lessing vergleichen wollte — von Jugend an Müller's Freund, in den letzten 17 Jahren seines Lebens auch der meinige — starb im Junius 1801. Von seinen geistreichen Schriften und Briefen, politischen, literarischen und pädagogischen Inhaltes, ist noch nichts gedruckt, obwohl, wenigstens Fragmente daraus, die Publication allerdings verdienten. Joh. Müller hielt in allem und immer sehr hoch von ihm. A. d. H.

tausend äußerst angenehme Dinge, Familienscenen, Landschaftsschilderungen, würden auf das reizendste unterbrechen; Vergnügen und Leben würden alles begeistern. Höre, wie. Ich habe aus der Erfahrung, daß ich nie herzlicher, noch lebendiger schreibe, als wenn ich mir einen sehr geliebten Gegenstand denke, zu dem ich rede. Also Platons Manier — Dialogen: einen Alcibiades würde ich wohl finden. Gelegentlich würde der oder dieser mit zum Gespräche kommen. Du wärest öfters dabei. Dreißig Dialogen würden geschrieben; von jedem wäre eine der Hauptrevolutionen der Gegenstand; überall die mannichfaltigste Einkleidung. Da braucht man auch nicht sowohl Facta zu häufen, als in den Geist einzudringen. Das könnte ich ohne weiteres mit den Materialien machen, die ich schon habe; das beste müßte aus dem eigenen Kopfe und Herzen fließen; im Gespräche mit meinem Alcibiades würde ich schwerlich langweilig; meine Einbildungskraft hätte in Ansehung der Einfassung freien Spielraum. Es würde ein in seiner Art eigenes Werk. Hundert meinem Herzen theure Verhältnisse ließen sich auf's lieblichste verewigen. Wie gefällt dir das? — Mich freut kindisch der Gedanke der schönen Rahmen, der tausenderlei unerwarteten Wendungen, der höchst angenehmen Beschäftigung aller meiner Geisteskräfte. Mit Einem Worte, was hältst du davon?

Jemand (ich will nicht wissen wer?) soll Stellen aus meinen Briefen an B. an hohem Orte gezeigt und die übelste Deutung davon gemacht haben. Die Sprache enthusiastischer Freundschaft ist gemeinen Seelen unverständlich. — Der Neid ist der Vater von Klatschereien; jeder sucht dann eine Deutung und findet sie im Schlamme seines Herzens.

Mit der französischen Gesandtschaft bin ich nicht in dem geringsten Verhältniß, außer daß bisweilen

einer in die Bibliothek kommt, oder mir einen Landsmann empfiehlt; so thun denn auch sie mit größter Gefälligkeit, was ich für diesen oder jenen Bekannten Thunliches begehre; überhaupt scheinen sie freilich einige Achtung für mich zu haben, und ich, gern munter, wäre öfter bei ihnen, wenn ich Zeit hätte, oder sie nicht eben in einer politischen Laufbahn wären.

Kaiser Alexander beschäftigt sich mit dem größten Eifer, die Nationalerziehung auf einen guten Fuß zu bringen, sendet eigene Leute umher, begehrt Gutachten, Vorschläge. Er ist voll guten Willens. Freude fühle ich, wenn ich Macht und Eifer der Guten vereinigt finde. Und Alexander ist ja wohl μακρογειρ *), denn seine Hand reicht über den neunten Theil des bewohnten Erdballs.

Mein Exemplar deines Theophils ist in großer Gefahr zu verreisen; du mußt mir ein anderes geben. Wer bekommt es denn? Ein vortrefflicher Mann, mit welchem ich sehr schöne Augenblicke zugebracht, und viel mit ihm, auch von deinen Schriften, deren Freund er ist, gesprochen habe, der sächsische Hofprediger Reinhard von Dresden. Du gönnst es ihm!

B. Schrift über die Nationalbildung habe ich gelesen; hin und wieder gute, wahre, feingesagte Gedanken; aber im Ganzen zu unpraktisch, d. i. zu wenig angeschlossen an die Institutionen, wie man sie hat, an die Leute, wie sie sind, zu metaphysisch, zu preciös. Simpliciora ingenia diligebat der Kaiser Trajanus, und ich auch.

---

*) „Langarmig.“

337.

28 Sept. 1802.

— Vielleicht wird mir das Glück, im Anfange Novembers meinen Fuß auf den classischen Boden zu setzen,

genus unde Latinum
Albanique patres atque alta moenia Romae!

Das wird ein Enthusiasmus seyn, das wird sprühen! O fons Blandusiae splendidior vitro, wann werde ich den ersten Zug aus deinen heiligen Wassern thun! Da wird studirt, da wird durchspürt, da wird manche innige hohe Idee empfangen werden, und in Briefe kommen an dich! ...

Von den Ursachen des neuen Krieges in der Schweiz weiß ich viel, nehme persönlich nicht den allermindesten Antheil, und werde auch während meines kurzen Aufenthalts nicht Eine politische Unterredung mir erlauben. Von den Folgen desselben weiß ich so wenig, als du. Den Unwillen der kleinen Orte begreife ich. Man hätte allezeit ihnen und andern die Wahl ihrer Obrigkeit lassen sollen. Aber mein Kummer ist groß über den Ausgang. Ich fürchte, die ganze Unternehmung ist übel berechnet. — Der ist gewiß nicht nur der klügste, sondern auch beste Bürger, welcher Friede räth. Der Verlust der braven Leute wird in günstigern Augenblicken schmerzlich bedauert werden.

3 October. Das Benehmen gegen Zürich ist so gräulich und so unsinnig, daß ich es unmöglich für unabsichtlich halten kann. Sollte es verordnet worden seyn, um zu beweisen, wie weit es mit der Schweiz gekommen, und daß keine, ihrer nominalen Unabhängigkeit auch noch so widerstreitende Maßregel zu stark ist, um nur die Ruhe herzustellen? oder sollte eine andere Partei es eingegeben haben,

um durch eine solche That die Centralregierung ein für allemal zum Scheusal der Nation zu machen? Hätten A. oder M. willkürlich gehandelt, so müßte auf die erste Nachricht die feierlichste Mißbilligung und eine genugthuende Bestrafung erfolgt seyn. Ob die Urheber der Insurrection den weisen Rath, vorher zu rathschlagen, ob man mit zehntausend Mann begegnen könne dem, der da kommt mit zwanzigtausend, erwogen haben, kann ich nicht wissen. Du kennst meine alte Anhänglichkeit an die Waldstätte, und daß ich gewiß nichts mehr wünschte, als daß die alte Verfassung überhaupt mit Modificationen hergestellt werden *könnte* (das war *unveränderlich mein Wunsch*): aber das ist wahr, ich halte für nöthig und menschlich, so etwas nicht ohne die Wahrscheinlichkeit des guten Erfolges zu unternehmen, und von dieser kann ich *hier* nicht urtheilen.

Joh. Michael *Sailer* ist seit einigen Tagen mit dem Bischofe von Linz hier. Ich gewann ihn bald lieb; seine Unterhaltung ist sehr interessant; er kennt den leidigen Schwindelgeist, welcher über den größern Theil der Universitätsjugend ausgegossen ist, und, in Verbindung mit andern finstern Zeichen der Zeit, eine furchtbare Fortsetzung des großen Trauerspiels fürchten macht.

Mit der Universalhistorie werde ich so wenig, als mit einem andern Werk, eilen. Sie ist für die Nachwelt bestimmt; jetzt, glaube mir, wird nur die Stimme der Leidenschaften gehört.

Es sind in *Chateaubriands* Werk*) vortreffliche Ideen, Bilder, Sprüche, die Tendenz ist gut: mir macht es gleichwohl nicht überall den er-

---

*) Génie du Christianisme.

wünschten Eindruck. Es ist mehr Wärme, als umfassender Begriff darin; manches überspannt; von dem Alterthum mit herabwürdigender Parteilichkeit gesprochen; überhaupt beleidigt meinen Sinn die Heruntersetzung anderer von der Vorsehung vormals und anderswo doch auch begünstigten religiösen Anstalten. Viele Stellen lese ich dennoch mit Vergnügen.

338.

10 Oct. 1802.

Gelingt es mit meiner Reise nach Rom, so hatte ich vor, über Schaffhausen zu gehen. Aber es scheint mir fast unklug, bei diesen Umständen dieß zu thun. Ich will von der Kriegszeit nicht reden, weil ich sie vor der Hälfte des Octobers geendiget hoffe. Nicht aber werden die Reden über diese Sachen, und vielleicht über die neue Ordnung der Dinge geendigt seyn. Du kennst mich, ich bin wahrlich keiner Partei ergeben, aber desto leichter mißverstanden und verleumdet; welches bei den allerreinsten Absichten mir so oft (zumal 1798) begegnet ist. Ich zweifle sogar, ob dem hiesigen Hofe, dem eben so leicht alles mißgedeutet wird, meine Schweizerreise jetzt recht wäre; man würde mich vielleicht abgeschickt glauben. Du kennst die Schweiz, und hast erfahren, wie es mir geht. Wie also, Lieber, wenn ich, unschuldig an den schweizerischen Verwirrungen, diesem Unstern für jetzt ein Vergnügen aufopferte, welches nach Ostern bequemer zu genießen seyn wird! Ueberlege kaltblütig, ob der mannichfaltige Verdruß es jetzt nicht, dir wenigstens, nach meiner Abreise, vergällen würde. Ich, m. l. Br., dächte, du beurlaubtest mich bis aufs Frühjahr *).

*) Aus der Reise nach Italien wurde überall nichts. H.

Soll ich nun von der Schweiz reden! Daß ich die Herstellung der alten Eidgenossenschaft wünsche, bezeugen eine Menge Briefe von mir an dich und Andere; daß ich sie, ohne Beifall des ersten Consuls, für unmöglich halte, ist eben so gewiß, als daß ich insofern das Blut edler Männer bedaure. Indeß kann wohl seyn, daß er sich nicht widersetzt; was hätte er von der Eidgenossenschaft zu befürchten? Und immer verdient schon das Blut einiger Edlen, daß die wahre Nationalstimme jetzt laut geworden ist. Ich wünsche auf das wärmste allen Fortgang, wage aber noch nicht, mich der Freude ganz zu überlassen; ich erwarte die Aeußerung des präpotenten Consuls. Die mag übrigens, wie sie will, ausfallen; loben wird die Geschichte diese Aeußerung der Nationalkraft allezeit. — Deine Briefe lese ich mit äußerster Theilnehmung. Was jetzt geschehen soll, ist ja eben, was ich von jeher, von Jugend auf, und 1797, 98 und 99 immer wünschte: Erneuerung der Bünde, ein Centrum nur für das wahrlich Allgemeine (wie in der Achäischen Eidgenossenschaft), sonst das Alte, aber verbessert. Ich hoffe, der Consul wird einsehen, daß das alles nicht wider ihn ist, er von der Schweiz nichts zu fürchten hat, und auf eine solche Regierung weit mehr zählen kann. Schließe auch hieraus auf den Werth, welchen ich deiner und der besten Schweizer Meinung beilege. Daß alle Kränkung in meinem Gemüth ausgelöscht ist, versteht sich von selbst.

339.

30 Oct. 1802.

— Meine bange Erwartung des Ausgangs der schweizerischen Händel kannst du dir denken! Daß ich mit überspannter Hoffnung mir nicht schmeichelte,

sahest du. Es konnte nicht anders gehen, als so. Auch schreckte mich, daß hie und da einige (die ich kenne) bereits wider den guten R—g zu declamiren anfingen, weil er nicht alles genau herstelle. Sie tadelten auch die andern hiebei Ausgezeichneten, und nichts war aristokratisch genug. Die Stunde ist also, wenigstens zur Zeit noch, nicht gekommen, und noch ist die Zornruthe von den Regierungen der Erde nicht abgewandt. Begierig bin ich freilich, in was für eine neue Form die Schweiz gegossen werden wird. Von einer Theilung habe ich nie etwas geglaubt. — Die Schicksale der armen Schweiz haben sich mit so weit ausgebreitetern Katastrophen verwickelt, daß, was einzeln geschieht, kaum Interesse erregt, weil es nicht wohl von Bestand seyn kann. —

Von den Verleumdungen der Schweiz im Ausland ist mir nichts zu Ohren gekommen. Nur adressirte man mir neulich den Maler Pf—r aus Z., welcher das schändliche Bombardement zu bemänteln suchte. Ich bestärke mich in dem Vorsatz, an dem unheilbar verdorbenen Gang der gegenwärtigen Politik durchaus keinen Theil mehr zu nehmen, sondern meine ferneren Tage ruhigem Glück im Schoße der Wissenschaften und der Freundschaft, nicht ohne nützliche Arbeit für die Nachwelt, zu weihen. Kein Mensch, der mich und den Zustand der Dinge kennt, wird es mir verargen. Ich erkenne den Finger Gottes. Jener biedere Prophet in Juda, der klagende, ließ sich auch nicht durch blendende Hoffnungen täuschen, wenn sich ein Anschein zeigte, daß Zedekia wohl wieder auf Pharao Hophra zählen dürfe. — Es ist nichts zu thun, als schweigend zu harren, und sich zu ermannen durch die großen Grundsätze, die in solchem Unglück ihre Kraft am besten bewähren. —

Buchholz, ein berlinischer Schriftsteller, hat un-

ter dem preciösen Titel eines „Gravitationsgesetzes für die moralische Welt" ein Buch herausgegeben, worin er zeigt, wie alles von dem Antagonismus des Selbsterhaltungs- und des Geselligkeitstriebes abhängt. Dann fixirt er ein Ideal für die Geschichte, wornach sie zuletzt in algebraische Formeln verwandelt würde, und beurtheilt sämmtliche alte und neue Geschichtschreiber nach seinem Maßstabe sehr streng. Ich komme noch mit dem Lob eines vorzüglichen Geschichtforschers und seltenen Geschichtschreibers, doch mit dem, nicht unverdienten, Tadel davon, daß meine Geschichte der Schweiz einen Anstrich von Vaterlandsliebe habe. Wohin werden wir uns aber versteigen, wenn die Geschichte, ohne die mindeste Rücksicht auf Zeiten und Menschen, wie für abstracte Wesen formelnweise geschrieben werden soll! Er hält auch gar nichts von Cortes, Parlamenten, Senaten, Ständen, wenig auf den Alten, wenig auf Titus, Trajanus u. s. f. Das alles paßt nicht zum System. Ich aber glaube, daß die Büffon'sche Vereisung (refroidissement) unsers Globus bei den deutschen Schriftstellern sich merklich zu äußern anfängt, welche alles, wodurch sonst der Geist entflammt, und die Gefühle erschüttert wurden, in unerhörte Kunstformeln, und, si Dis placet, Zahlen verwandeln. So würde mich die alte Welt nie erwärmt haben, und Griechenland wäre dem Herodot beim Vorlesen eingeschlafen. Im übrigen unter uns, weil ich mit niemand streiten mag.

Den Génie du Christianisme habe ich nicht ganz verschlucken können; er ist, mir, zu übertrieben parteiisch. Was braucht er auf die Alten zu schimpfen, die nach ihrer Bestimmung eben so gut waren, und sind, wie sie sollen, als andere von dem Geiste getriebene Männer. Und dann staunt er alles gar zu affectirt an, und ist sehr wegwerfend;

nicht mein Mann. Auch über Schlözers Weltgeschichte fiel ich; als Resultat vieler Forschungen gewiß von mannichfaltigem Nutzen; aber — grob und höchst einseitig; dem fehlt es an Anstands- und Moralgefühl; sein Ueberblick ist mehr frappant, als groß und wahr.

Freue dich auf meinen nächsten, aber ohne Ungeduld: ich hoffe N. für einige Zeit bei mir zu haben; in den ersten Tagen wird der Gedanke an die Abwesenden (vergib!) die Hauptrolle nicht spielen; aber wenn du mir schreibst, so wecke es, und schlage Feuer aus dem Kiesel. Bewahre Gott, was ich da sage! als hätte ich Siliceum cor*). Gut, daß du das Gegentheil weißt. Ich wollte nur sagen, daß dein Brief mich elektrisiren wird. Du verstehst mich schon.

---

*) „Ein Herz von Kiesel."

310.

7 Jänner 1803.

Liebster, Bester! Ich habe, nicht wahr? mich um die Zeit dieses Jahrwechsels ziemlich schlecht mit Briefen eingestellt. Viel haben wir uns jedoch nicht vorzuwerfen. Meine Entschuldigungen, wenn ich bei deinem Herzen solche brauchte, sind auch nicht zu verachten: Bernhardins *) letzte Tage und Beerdigung, das Aufarbeiten rückständiger Correspondenzen, das Ordnen meiner Papiere vom vorigen Jahre, manche unausweichliche Zerstreuung. Ich sage nichts mehr von dem guten Todten; sein Bruder wird alles geschrieben haben. Ein paar Tage vor seinem Tode fragte er mich rührend: „Aber, lieber Herr H.M., „ist denn keine Rettung mehr für mich?" Mannichfaltig, sagte ich, und groß sind die verborgenen Kräfte menschlicher Natur in einem unverdorbenen Jüngling (wie er gewiß war); mancherlei die Wege der Vorsehung, sie wieder hervor zu rufen; geschieht aber das nicht, so erwartet dein eine schönere herrlichere Entwicklung in einer vollkommnern Welt. „Ja, sprach er, das glaube ich freudig, wenn es

*) Bernhard von Mandach, von Schaffhausen, Eleve in der K. K. Ingenieurakademie zu Wien, ein sehr talentvoller und liebenswürdiger Jüngling von 20 Jahren, lag mehrere Monate in meines Bruders Hause krank, und starb am 22 December. H.

nur nicht so lang währte!" — Edel benahm sich sein Bruder, unser Conrad; übermorgen reiset er wieder zurück. — Nicht lustig war, wie du siehst, aber zärtlich in Leiden und Freuden der Uebergang in mein 52stes Jahr. An dem Geburtstage wurde nach Südcarolina geschrieben, auf zwei Briefe Kinloch's voll Geist und Liebe. —

Darf ich's sagen, Lieber, daß ich mit des ersten Consuls Brief und Rede über Eure Sachen viel besser zufrieden bin, als ich es seyn zu können hoffte? Das Aeußerliche der Unabhängigkeit bleibt; eine Eidgenossenschaft lebt wieder auf; keine Auflagen; keine Jahr aus und ein spielende Gesetzgebungsmaschine; keine kostbare puissancelnde Centralregierung. Das alles ist von dem, was man zu Schwyz wollte, nicht sogar unterschieden. Sagte ich's dir nicht im September, daß, nicht die Sache, sondern das mir bange machte, daß zu wenig geschehe, sich mit dem mächtigen Manne zu benehmen? Indeß schmählen die Altgläubigen und die Emigrirten eben so sehr über das, was nun wird, als die Unionsprediger und Revolutionärs es tief beseufzen: welches liebliche Concert bei mir eine Lobrede auf die Sache ist. Das Schlimmste oder Demüthigste ist wohl, daß man das Gesetz auswärts her holen mußte: aber das begegnet jetzt nicht Euch allein. Und hätten **wir uns** helfen können? Die helvetische Regierung wäre freilich gestürzt (wie sie es auch wird), aber, wahrlich! wir hätten den Bürgerkrieg! wie zog D—ch nicht über den braven R—g los! wie der O. W—ß! wie oft erfuhr ich selbst, daß, wenn man an den alten Patriciatrechten auch nur ein Jota zu verändern vorschlug, es war, wie wenn in ein Wespennest gestochen würde! Man **konnte** in so einer Lage der Sachen sich nicht helfen.

Nicht bloß seit 1712, sondern seit 1415, kennt Bonaparte unsere Schweizerpolitik, aus der von dem an der alte Geist verschwand; nicht ohne Ursache macht mir die Fortsetzung der Geschichte so viele Mühe; es war (glaube mir, ich habe die meisten Standeshäupter gekannt) lange vor 1798 keine wahre Eidgenossenschaft mehr; ohne die Jahrrechnung über die gemeinen Herrschaften wäre längst keine Tagsatzung mehr gewesen, und wenige hätten gewußt, wie viel Kantone seyen. Aber, wie man die Fehler eines Verstorbenen gern vergißt, so sind jetzt manche mit dem Leichname der sogenannten und nichts werthen Eidgenossenschaft von der Zeit unserer Väter; gutmüthig vergessen sie, daß sie veraltert, eingeschlummert, kindisch geworden war. Stokar hat mir geschrieben; ich finde seine Denkungsart die eines wahren Staatsmannes, der die politische Lage der Dinge dem nach nimmt, wie sie ist, nicht wie sie war und seyn sollte oder hätte bleiben sollen. Was ihm begegnet, wäre mir zehnfach widerfahren, weil ich weit feuriger proclamirt haben würde, daß man die Zeit nehmen muß, wie sie ist. Das ist die wahre Politik, von den Uebeln der Zeit und dem Cirkel der Privatverhältnisse sich zur Betrachtung des allgemeinen Zusammenhangs zu erheben, und die Hand des Allmächtigen auch in den unbeliebigsten Werkzeugen zu erkennen.

Daß die ächte Religion in Frankreich und aller Welt empor bleiben, d. i. im Herzen der Besten bleiben und durch ihren Geist wirken wird, glaube auch ich gewiß; der Augenblick von Taumel geht vorüber; der Herr hat seine Tenne reinigen wollen, und noch ist er nicht fertig; die großen Wahrheiten können nie wieder untergehen; der theologische Trasch hat nichts zu bedeuten; ich bin versichert, daß Gott innigere Verehrer hat und haben wird, als da man

sich vermaß, seine und Christi Natur durch Concilien zu bestimmen; Geist und Wahrheit, Herzensbedürfniß, ist, was er will; das glauben wir beide. Lebe wohl und liebe mich, mein guter herzgeliebter Bruder, wie ich dich.

541.

15 Jänner 1803.

Ich habe nun endlich meine Studien wieder resumirt, und vorerst durchgehe ich die seit etlichen Jahren über die morgenländische und biblische Literatur erschienenen Bücher. So wenig ich zum Neologisiren geneigt bin, und so viel ich wider mehrere neue Ansichten einzuwenden habe, so sehr fühle ich, wie viel durch die genauere Kenntniß der Länder und Sprachen, und besonders die freiere Fassung und muthigere Bearbeitung dennoch gewonnen wurde. Kritisch also lese ich dergleichen Schriften und ihre Recensionen (z. B. von Eichhorn) mit großem Vergnügen. Dann habe ich eben so Sartorius Geschichte des hanseatischen Bundes gelesen und mit meiner des helvetischen verglichen. Er ist ein fleißiger und scharfsichtiger Kritiker, schlechter, als ich, von Materialien unterstützt, weil man im Norden ehemals weniger schrieb, und kein so langer Friede die Archive unversehrt ließ; prosaischer und stiller, als ich, weil die Handelscompagnie nicht so erhob und entflammte, wie mein militärisches Volk; überhaupt hat er aber viel Merkwürdiges, und ist der erste, der hierin aufgeräumt hat.

— Wer, wie N., hoffnungsvolle Kinder zu allem Guten angeführt, und den Dank vortrefflicher Eltern dafür erworben hat, wie kann der, wenn er auch in einer kleinen Stadt wohnt, sein Leben „verphilistert" heißen? Ja, wie der größte Menschen-

sohn bei der Familie zu Bethania und unter den Fischersleuten von Bethsaida und Kapernaum versauern und nicht Senator von Rom oder Cabinetsdirector bei Tiberius seyn wollte..... Große Bücher schreiben, oder einem Fürsten regieren helfen, ist wahrlich nicht der Wirksamkeiten edelste. Was Gutes ich zu Mainz angab, ist verwischt; viel Wahres schrieb ich, aber wer folgte? Ja, in meinem Vaterlande hoben sie Steine dawider auf.

Sagte ich's nicht, Ungläubiger (wovon du die Beweise nun in Händen hast), daß deine Schriften im Stillen wirken und in feinen guten Herzen ihr höchst ehrwürdiges Publicum haben, welches nicht von Recensionsposaunen zusammen geblasen wird.... Frisch auf mit deinen kirchengeschichtlichen Analekten; zum Herzen sprich, und mit der unverzierten Kraft männlichen Verstandes, umfassend was war, ist und wird, frei von Besorgniß über (unvermeidliche) Aenderung von Formeln und Formen, glaubensvoll an der Wahrheit in die Länge auch öffentlichen, jetzt schon bei den Würdigen unzweifelbaren Sieg....

Bei Mosheim ist alles Resultat redlichen Fleißes und vernünftiger Ueberlegung. Die Neuern wollten oft nur durch neue Rede Aufmerksamkeit erregen; aber Gold bleibt Gold, und Flitterwerk hat keine Dauer, obwohl es mehr Schimmer wirft.

Ich habe Briefe von Rom. Ein verwesender Leichnam sey die Weltfürstin und Hohepriesterin; jede Nacht stirbt irgend Jemand Hungers, ohne daß es einen Menschen kümmert; denn die Großen wuchern mit Korn, seit der Papst zu arm ist, es aufzukaufen. Die Schnurrpfeifereien haben keinen Abgang mehr. Meist bleiche Kinder, verwelkte Weiber, in der Knospe verdorrte Jugend. Und unter der milden ausonischen Sonne duften und blühen

Hesperiens Goldfrüchte in allen ihren Geschlechtern freudig heran. Aber in den Substructionen des palatinischen Berges hausen Füchse; bei Mondschein schleichen sie auf's nahe Forum, und saufen aus des Curtius Brunnen. Befragt, wie es um die öffentlichen Lehranstalten stehe, antwortete ein Professor: On les tolère comme les bordels.

Aber was ist das, gegen Rom zu Totila's Zeit auf 17,000 Einwohner heruntergebracht! Die ewige Roma wird doch wieder erstehen. Zu sich selbst muß sie nur wieder kommen. Auch wird schwerlich die bisherige Form ihr neues Leben erwecken. Ein anderer Geist, ausgehend von einem großen Manne, oder durch neue Zeiten geweckt, wird über die Trümmer belebend hinfahren.

Das Schwerste für die Menschen, die vergänglichen, ist, sich zu sagen: damit ist es nun aus; das ist hin. Daher flicken und kleistern sie elendiglich an dem einfallenden Hause, welches begräbt die, welche durchaus nicht ausziehen wollen. Wie haben die Alexandriner, wie Julian, für die hinsterbende Mythologie laborirt! Hin war Homers Religion. Wie mannhaft und weise widerstand unser Vaterland, der Senat von Venedig, das Statthalterische Haus; bis die Stunde, da sie sich ausgelebt, erschien; da brauchte nur einer zu blasen. Darum sprachen die Weisen der salomonischen Koheleth: alles hat seine Zeit; und das ist ein Hauptzweck der Historie — die διαγνωσις*) der Zeichen der Zeit. Was täglich geschehen werde, ist nie vorzusehen, aber die Richtung des Stroms; und das ist schon viel: denn man kann doch ein wenig dämmen, oder etwas benutzen, oder doch bei Zeiten davon

*) Beurtheilung.

von laufen. Auch repariren läßt sich das Baufällige; wie wir im sechszehnten Jahrhunderte sahen, daß die Hierarchie doch in einem großen Theil Europens erhalten wurde. Darum aber ist dieselbe Diagnostik so wichtig, weil, wer die Gefahr der Zeiten zuerst einsieht, am besten davon kommt: was nicht fällt im ersten Sturm, erhält sich wohl noch. De mortuis non nisi bene; sonst könnte ich meinen Unwillen über die Achtlosigkeit einiger unserer altschweizerischen Regierungen unmöglich verbergen; diese, in ihrem Schlafe, sahen doch seit 89 das Feuer wüthen; und was thaten sie? Erneuerten sie den Geist ihrer ewigen Bünde? Wußten sie, mit ihrem Volke näher zusammengeschmiegt, gleich den Polypen, die Farbe des Felsen anzunehmen, woran der Sturm nun einmal uns warf? Das Herz bricht mir, zu sehen, was bis jetzt noch in allen Zeughäusern steckte, und zu bedenken den Bernerschatz, den durchgängigen Wohlstand, der langen providentia majorum verschlafene Früchte. Alles, weil man diese Zeit für nicht verschieden von andern erkannte, und gegen die neugestählten Waffen mit rostigen Degen aufkommen wollte. Auch darum ermuntere ich dich sehr, in deinen Schriften die historischen Umstände voriger Zeiten recht auszuheben, recht praktisch darzustellen; so wird es — vielleicht nicht helfen (denn die helfen sollten, lesen nicht) — aber doch andern dienen, damit sie sich zu benehmen wissen. Ich komme ins Predigen! Du wirst glauben, ich competire um's Decanat. (Des ehrwürdigen Mannes Tod *) hat mich zärtlich gerührt.)

Sage dem Präsident Stokar, welch großes Ver=

---

*) Des Antistes und Decanus Oschwald zu Schaffhausen. Von ihm s. oben Th. XXIX, S. 77 u. a.

gnügen er mir durch die Bekanntschaft des Erbgrafen von Truchseß-Zeil gemacht hat, eines der vortrefflichsten, und (vornehmlich durch seine Bescheidenheit, aber überhaupt durch sein Wesen) einnehmendsten Jünglinge, die ich seit langem sah.

Ich bitte dich dringend, die Beilage *) schleunig an den Herausgeber der Allgemeinen Zeitung zu übersenden; bei deiner Liebe beschwöre ich dich für jetzt und immer, die mindeste Spur solcher Dinge mir sogleich zu melden, oder wenn ich sehr entfernt seyn sollte, selbst, in meinem Namen eifrigst zu verfolgen.

Uebrigens über Himmel und Erde, über Mokraten und Stokraten **), gedruckte und noch zu druckende Bücher, zu bauende und umzustürzende Verfassungen, heute nichts mehr, ja wohl schon mehr, als genug! —

---

*) Er hatte Spuren, daß Jemand eine Abschrift seiner allgemeinen Geschichte erhascht, und in Druck geben wollte. Seine Erklärung dagegen (mit dem Motto: Non omnibus dormio) steht in der 59sten Nummer der Allgem. Zeitung 1803 und in andern Zeitschriften. Dem Herausgeber jener Zeitung schrieb er dazu: „Je prends la liberté de reclamer une place dans la Gazette Univ. pour la déclaration de la guerre ci-jointe contre des flibustiers littéraires ou typographiques, qui me prennent pour une prince ecclésiastique, dont on partage la succession de son vivant.“

**) Manche Landleute in der Schweiz sprachen während der Revolution die Wörter Demokraten und Aristokraten so aus.

342.

5 März 1803.

— Die Krankheit in Paris hat mir einen empfindlichen Verlust zugefügt: meinen edlen **Grimaldi**, den liebenswürdigen tugendhaften Jüngling, hat sie am 4 Februar seiner Frau im neunten Monat ihrer höchst zärtlichen Ehe von der Seite gerissen!

Was du mir als Commentar über die ignes suppositos cineri doloso sagst, ist auch meine Meinung: doch läßt sich nichts vorsehen. Welche Stimmung wider den Papst war nicht in Italien im XV und XVI Jahrhundert? Wie vielen Beifall fand Luther in Spanien? Aber das Ziel war dem Fortgang auch jener Revolution gesetzt, obwohl mancher Fürst gern säcularisirt und mancher Pfaff gern ein Weib genommen hätte. Das ist das Geheimniß Gottes, durch eine Coordination von Umständen, die wir uns nicht vorstellen, den festesten Damm niederzureißen, oder durch lockern Sand eine Sündfluth aufzuhalten. Darum, da Er seinen Rath allein hält, bleibt uns nichts, als die Arbeit und der Genuß jeden Tages. Ich bin jetzt ganz ruhig und ohne Haß gegen irgend eine Partei; ich sehe, daß die Sache zu weitreichend ist für bloßes Menschenwerk, und die, welche wir für die Urheber halten, bloß die Hebel sind, welche die allmächtige Hand nach ihrer Weisheit braucht und wegwirft. Was ich am gewissesten weiß, ist, daß von allem Erwarteten das Gegentheil geschehen wird; der Höchste macht sich Spaß mit unsern politischen Speculationen; wie wäre uns, wenn wir einer Rathssitzung der Ameisen beiwohnen könnten! Sey du gutes Muthes, mache dich vergnügt und die um dich, und arbeite dein Theil, wie uns jedem eines beschieden

ist, wie du thust: eifrig, treu, aber ohne Kummer. Du mußt mir doch selbst gestehen, daß die Samenkörnlein hin und wieder aufgehn, wo du es kaum gedacht hättest.

Den Poggio gegen Philelphus habe auch ich gelesen; lies auch denselbigen wider Valla. Da ist allerdings Kinderspiel, was ein . . . .*) dagegen vorbringen. Leider ist, was sie einander vorwerfen, gemeiniglich wahr; da sieht man die Herren im Schlafrock viel anders, als auf dem Katheder, und lernt unterscheiden, wie die Menschen sind, von dem, wie sie scheinen wollen. Es gibt auch zu vielen psychologischen Beobachtungen Anlaß. Ich lese dergleichen derbe Streitschriften nicht ungern.

Neulich las ich ein Büchlein, das, wenn du es nicht hast, verdient, daß ich's dir schicke: Hub. Languet (Verfassers der Vindiciae contra tyrannos) epistolae ad Philipp. Sidney (einen der vollkommensten Menschen seiner Zeit); voll Geist, und des Geistes, den wir beide lieben; eines edlen geistvollen Mannes an einen edlen geistreichen Jüngling. O wie das Büchlein mich freute! (Es ist bei Elzevir gedruckt in 12.) Die Briefe gehen von 1573 — 1581.

Der Tod meines alten Gleim hat mich gerührt; bis in die allerletzte Zeit schrieb er mir noch liebevoll, und dichtete an mich, so gut er es noch konnte. In der Jugend war er einer meiner edelsten Freunde und bewies es mir thätig. Wahrhaftig ein herzguter Mann, für Vaterland und wahre Weisheit voll Feuer und Leben bis an sein Ende. (Am 4 April 1719 geb. starb er am 18 Febr. 1803.) Er war einer der wenigen selbstständig Edlen unter

---

*) Neue deutsche berühmte Gelehrte und Dichter. H.

den Schriftstellern neuerer Zeit. Mein Lebelang werde ich sein Andenken verehren.

543.

18 Mai 1803 *).

— Wollen wir wieder einmal in den Blumengarten der Literatur, daß ich dir nenne, was die trüben Stunden mir zuweilen erquickte!... Herodians Geschichtbuch ist nichts weniger als zu ver-

*) Um diese Zeit trug sich die sonderbare Begebenheit zu, welcher der Verfasser in seiner Selbstbiographie (S. Th. XXIX, S. 25) mit wenig Worten gedenkt: wo er durch einen beispiellos listigen und frechen Betrug eines jungen Menschen, für dessen Glück und Fortkommen, so wie für der Seinigen Unterhalt Müller, so lange er zu Wien war, mit unermüdeter Thätigkeit und beträchtlichem Aufwand gesorgt hatte, vermittelst falscher Briefe, Assignaten u. a. Schriften, um den größten Theil seines Vermögens gebracht wurde. Die dahin gehörigen Briefe und Acten sind meistens noch vorhanden.

Ein berühmter Staatsmann und General, der noch lebt und damals sich zu Wien aufhielt, wo er Müller'n sehr vertraut kannte, schrieb mir darüber (2 Junius 1803): „Mr. votre frère, mon „bon et estimable ami, a été séduit par la bonté „de son coeur et par ce sentiment, qui ne per„met pas à l'honnête homme, de croire l'infamie „et le crime, la recompense des bienfaits. Il a „perdu une somme considérable, mais il a con„servé son talent, son génie, son goût pour le „travail, l'estime de tous les êtres honnêtes et sen„sibles et l'attachement vif et zélé de ses amis."

A. d. H.

achten; Präcision, glückliches Urtheil, Menschenkenntniß zeichnen es aus; mit sehr großem Unterricht (und ganz anderm Blick, als vor 35 Jahren) las ich es durch; einiges hat er, was niemand so gut, z. B. von der Apotheose. — Alsdann die sieben Bücher der Thaten Alexanders von Arrianus, welche ich mit Curtius verglich. Jener ist Xenophontischer; man sieht ihm seines Lehrers Philosophie an; er sieht die Sachen im Großen, sagt, ohne viele Worte, das Wichtige, und ist voll des Gefühls, daß auch mit ihm Gott sey, wie das Meiste Alexanders durch Gott geschehen, der ihm Glück gab. Hiernächst sieht man den Taktiker, genau über Plane der Schlachten, gelehrt in militärischer Sprache. Auch verräth sich die Theilnehmung an dem erweiterten Gesichtskreise über die Erde; worüber er noch in vielem Irrthum, aber, wie überhaupt, quellenmäßig wahr ist. Ich möchte, daß über den Schulreden, womit Curtius nach dem Zeitgeschmacke sich geschmückt, sein übriges Verdienst nicht vergessen würde; rein, edel ist seine Sprache, und manches schildert er mit einem Interesse für das Herz, welches der Stoiker nicht so erregt. Wie unterrichtend malt er des Philotas und seines ehrwürdigen Vaters Unglück! Auch des Klitus Ausgang ist bei ihm begreiflicher; wie natürlich die Verschwörung der Pagen! Ueberhaupt freue ich mich auf dereinstige Darstellung der reichen Scenerie des Lebens Alexanders, worüber ich vieles mir anders denken gelernt habe; sie wird für Geist und Herz bewegend und beschäftigend werden.

Ich las nach diesem Claudian, wegen leidiger Aehnlichkeit seiner und unserer Zeiten. Größer als vermuthet, genauer als daß ich die Ausführung einem Brief anvertrauen möchte, fand ich manches. Der Dichter ist kunstreich, aber nicht originell; die

Zeit mochte ihn auch sehr hemmen, und geblendet von den großen Mustern wagte er den kühnen Flug zu der Schönheit einfachem Urbilde nicht. Für die Geschichte ist er wichtig und hat auch in meinen Vorstellungen mancherlei berichtigt. Leider war seinem Rom nicht mehr zu helfen; der große Sinn der Vorzeit war unverständlich geworden. Man gewinnt einen gewissen betrübten Eindruck von dem Rückblick auf jene. Armseliger Honorius!

Ich las hierauf die Foscarinische Storia letteraria Venedigs; das erste Buch von Gesetzen, die drei folgenden von der Geschichte. Das Werk ist sehr gelehrt, mit Geschmack, mit Würde, einer senatorischen Gravität geschrieben; ich habe allerlei gelernt. Die alte Venezia war, wie ihre Schwester die Schweiz, nicht eine Copie der oder dieser, sondern eine aus ursprünglichem Edelsinn und Mutterwitz hervorgegangene unternehmungsvolle Republik, die große Männer zeugte und nährte; ich werde die ehrwürdigen Namen, den bald väterlichen, bald herrischen Ernst, nicht vergessen würdig aufzuführen.

General A — d gab mir ein Manuscript über Gustav III seinen Freund, welches mich stärkte; ich sah den unerschütterten König durch seine hohe Entschlossenheit Ressourcen finden, und unerwartet seiner Feinde Bewunderung werden.

Sartorius zweiten Band seiner hanseatischen Geschichte studire ich nun: mit Interesse, nicht wegen besonderer Darstellungsgabe, aber alles ist möglichst enucleirt. Jener, wie unser alter Bund (letzterer jedoch weit vollkommener und in allem vorzüglicher) beruhte eben auch nicht auf dem Buchstaben, der schwieg, oder undeutlich redete, sondern auf dem den Leuten inwohnenden Geist, welcher sie zu Herren des nordischen Handels und weit und breit großmächtig machte. Da kommen viele, das

schlechtbekannte Mittelalter näher bezeichnende Sittenzüge vor. Aus allem zeigt sich die Uebermacht guter Anstalt, Eintracht und Energie.

Böttigers Neujahrsgeschenk las ich auch; es ist über Aesculap, merkwürdig durch die Erinnerung des uralten Schlangendienstes, der noch nie recht in seinen Beziehungen erläutert wurde. Hast du nichts Eigenes darüber bemerkt? Ich habe Mosheims Ophiten nicht gelesen; steigt er so weit hinauf? Ich werde einmal das Thier genauer studiren; seine Sitten, sein hieroglyphischer Gebrauch müssen viel zeigen.

Nichts ist mir tröstender, als das dem Vaterland neugrünende stille Glück; die Parteien werden ermüdet seyn, und Erfahrung ist auch gewonnen. Gold habt ihr nicht mehr, das locken könnte; Gott lasse euch das altschweizerische häusliche Wohlseyn wieder genießen!

Joh. Buel *), unser beider Freund, ist ein wahrhaft biederer Mann voll richtigen Sinnes; wir haben manche interessante Unterredung; ich suche ihn für das Vaterland zu bestimmen, wie ich einem zur Frau ein Mädchen rathen würde, das die Blattern bereits überstanden hat.

541.

2 Junius 1803.

— Daß nach van Swieten Jenisch Bibliothekspräfect ward, hatte keine Ungnade zum Grund; man wollte den alten Mann, der seither an der

*) Von Stein am Rhein gebürtig; Herzogl. Sachsengothaischer Hofrath; Verfasser einiger kleinen, sehr geschätzten, pädagogischen Schriften. H.

Spitze der italienischen Canzlei war, an eine Stelle thun, die wenig Activität erfordert; eben so höre ich, daß der bekannte Propst Hofstetter, welcher die Direction des Theresianums verliert, zweiter Custos werden soll, weil man ihn nicht ohne Stelle lassen will. Nach dem Versprechen hätte mein Gehalt vermehrt werden sollen; aber theils ist wahr, daß man möglichst ökonomisiren muß, theils daß niemand leicht unverlangt etwas bekommt, und ich aus begreiflichen Ursachen um etwas, das mir eine neue Verbindlichkeit aufgelegt hätte, nun einzukommen Bedenken trug. Einerseits bliebe ich gern hier, da ich Oesterreich wahrhaft liebe, fortwährend der theilnehmenden Achtung der Edlen und Guten genieße, nun eingerichtet bin, und vielleicht von dir sonst noch weiter entfernt würde. Anderseits hätte ich anderwärts freiern Spielraum für die Benutzung meiner Kenntnisse, und vielleicht noch andere Vortheile. Indeß treibe ich meine Geschäfte fort. Von Versetzung in eine nicht so große, doch auch nicht kleine Stadt, wo eine Universität zu dirigiren wäre, ist mir gesprochen worden; ich suche und verschmähe nichts, und trachte nicht sehr, weder fort, noch zu bleiben; der wird entscheiden, der dem Storch eingibt, nicht allda seine Jungen zu nisten, wo Feuersbrunst bevorsteht.

Zu meiner Leserei. Vincent's Commentar über des Nearchus Reise hat zwar manches Merkwürdige (wie genau der Alte fand, was auch die neuesten), ist aber im Ganzen doch entsetzlich langweilig. Ich habe ihn am 22 Mai, eben an Alexanders des Großen Todestage geendiget.

Der Graf Caboga, Senator von Ragusa, ist hier, ein edler vortrefflicher Mann; er und sein Sohn (unsers seligen Bernhards von Mandach treuer Freund) sind mir beide sehr lieb, als wahre alt-

gesittete Republicaner. Der Vater hat mir über die Geschichte seiner Stadt (wovon ich ziemlich unterrichtet bin) des Abbate Appendini Werk verehrt, worin du die Capitel über die Sitten und alten Gebräuche von Ragusa mit Entzücken lesen würdest. Der mannichfaltige Kampf der klugen Republik, der Fleiß und Muth, die Sitten, das fürchterliche Unglück des Erdbebens geben ihrer Geschichte vieles Interesse; das Letztere erschüttert den Leser. Eben bekannt geworden mit den Gegenden, las ich dann Junker Hieronym. Peyers Reisebeschreibung*), die du mir schicktest, mit unerwartetem Vergnügen; er schreibt mit munterm Witz und war gewiß ein verständiger Mann. Gewiß hätte seine Schrift ehemals den Druck wohl verdient; jetzt ist das Meiste anderwärts her bekannt.

In der Bibliothek excerpirte ich das wahrhaft nützliche Werk der Notices et extraits des Msc. de la bibliothèque du Roi. 1 Vol. Der Auszug aus Masudi's (gest. 957) Universal- und Schemsed-din Mohammed's ägyptischer Historie war mir sehr merkwürdig, obwohl der letztere etwas trocken ist. Die Negociationen Ludewigs von Anjou an dem castilianischen Hof (1375 f.) haben auch ihr Merkwürdiges, weil man die Handlungsweise des aragonischen Tiberius daraus abnehmen kann. Was aus Burkards Tagebuch über den römischen Hof (1484 – 1503) vorkommt, war mir insofern besonders interessant, als es meine anderweite Kenntniß vom Charakter der damaligen Päpste immer anschaulicher machte.

---

*) Nach Dalmatien, 1716. Manuscript. (Der Verfasser, von Schaffhausen gebürtig, war Hauptmann in Venetianischen Diensten. H.

Nun fing ich auch Sonntagslectüren wieder an; eigentlich weil ich so eine periodische Diversion vom gewohnten Arbeitslaufe für Geist und Körper gesund glaube, und anbei für nützlich, daß man eine Zeit habe, wo die Religionsideen wieder besonders aufgefrischt werden. Der Pfingsttag ging hierüber unterrichtend genug hin. Ich las mit mannichfaltiger Anwendung, was Chrysostomus dem nachmals mopsvestischen Theodor sagt; eine in der That vortreffliche Zurückweisung auf manchmal vergessene Grundsätze. Es waren aber auch seine drei Bücher über das Mönchsleben mir angenehm. Du weißt, daß da nicht von fetten Prälaten und gesundheitstrotzenden Pfaffen die Rede ist, sondern von der in wahrer Einsamkeit der Selbstbetrachtung und mannichfaltig nützlichen Geschäften geweihten Lebensweise, für die er sehr viel auch jetzt nicht Unanwendbares vorbringt; Sittenzüge hat er, die man bei den Geschichtschreibern vergeblich sucht. Und wie numeros, wie harmonisch aus dem goldenen Munde das Griechische floß! His me consolor.

345.

15 Junius 1805.

Herzlich freue ich mich, daß es in der Schweiz leidlich geht. Nicht gern sah ich die Tagsatzung auf den 14 Julius angesetzt; doch ist auf den Tag nicht nur 1789 die Bastille gefallen, sondern auch 92 der Kaiser gekrönt worden; es ist also der Neutralität gemäß, die wir alle im Vaterlande hergestellt wünschen.

Nicht genug kann ich dir sagen von dem reinen göttlichen Vergnügen, das mir Chrysostomus macht, wahrlich der Christen Tullius, großer Forscher des Herzens in allen seinen Tiefen; oft rührt

er mich innigst; oft folge ich ihm mit unersättlicher Begierde; manchmal beschämt er mich sehr; er hat eine ungemeine Fülle der Ideen, und kannte gewiß recht wohl, was das Christenthum den Menschen zu seyn hat. Ich habe die Bücher vom Mönchsleben vollendet, die von der Zerknirschung durchlesen, und bin gegen das Ende der drei an den (epileptischen) Stagirius.

Weiter las ich S. Epiphan's πανάριον; ungefähr bis an die Hälfte bin ich; ein gelehrterer Mann, aber sonst jenem nicht zu vergleichen; Schreibart, Raisonnement, Urtheil, fehlt auf allen Seiten; ehrlich ist der Alte, und lehrreich, nicht ohne Witz. Wer hätte Lessings Erziehung des Menschengeschlechts bei ihm gesucht? Siehe die 33ste Ketzerei §. 11. Im Uebrigen geht er mit manchem lieben Mysticismus etwas streng um; seine rauhe Hand zerknickt die Pflanze. Manches, über Gnostiker z. B., ist mir, so sehr er es versichert, unglaublich; man mag ihn hintergangen haben, oder er mag an Abarten gekommen seyn: denn, so wenig ich läugne, daß gewisse Punkte der sinnlichen Genüsse mystisch manchmal anders genommen wurden, so gewiß ist mir, daß nie eine größere, mehrhundertjährige Gesellschaft solche ἄρρητα*), vor denen sich Aristophanes entsetzt hätte, zu ernsten Religionshandlungen gemacht haben kann. Dann gibt sich der gute Vater mit Vervielfältigung der Secten Mühe: er muß achtzig haben, kommen sie her, wo sie wollen (so wie man zehn Verfolgungen brauchte); daher creirt er aus einer zwei, auch drei (Elcesaiten und Sampsäer; Enkratiten und Kataphrygen und Quintilianer), oder macht aus einem unschuldigen Gebrauch eine

*) „nicht zu sagende Dinge.“

Ketzerei (wie bei den Vierzehentern). Uebrigens ist merkwürdig (mir besonders, der ich dann weiter, die Byzantiner herunter, es verfolgt habe), wie lange die Ueberbleibsel sich erhielten; ich halte mich versichert, wenn einst Hinter-Kleinasien, Peräa und andere unbesuchte Gegenden wahrhaft eröffnet werden, daß man vieles Unerwartete noch finden, und manches in der Kirchenhistorie besser verstehen lernen wird. In Ansehung der Wundergaben benimmt er sich κατ' οικονομιαν; hat er mit Montanisten zu thun, so bezeugt er, die Offenbarung sey nun zugesiegelt, und keine Weissagung mehr; hat er den Alogen zu widersprechen, so sah er selbst, am 6 Jänner, dem Tage der Hochzeit von Cana, eine Quelle in Karien mit Wein fließen, und nichts ist gewisser, als daß das hin und wieder geschieht.

Sonst habe ich den ersten Theil der Notices et extraits vollendet; die in meiner Geschichte von der Todesart Richard's II angenommene Meinung verändert, und gewünscht, daß alle Botschafter, welche Täuschung zur Absicht hatten, immer so, wie die Anjouischen 1376 zu Oristagni, möchten empfangen worden seyn (das wirklich interessant zu lesen ist, obwohl die armen Schelme für sich nichts dafür konnten).

Von R. ist mir aufs verbindlichste geschrieben worden. Immer freut mich sehr, zu sehen, daß das Ausland mein in Ehren gedenkt; immer noch hoffe ich einen Wirkungskreis für die Anlagen zu finden, womit Gott mich ausgerüstet hat; und was mich freut, ist, bei aller Hinfälligkeit meiner Gesundheitsumstände, zu gewissen Zeiten, doch, wenn ich z. B. an der Geschichte arbeite, oder einen andern Aufsatz mache, die vorige Kraft in ungeschwächter Fülle zu finden. So — hoffe ich!

N. S. Ich komme von einer Expedition, die

mir eine unaussprechliche Freude gemacht hat: ich habe diejenigen Manuscripte des Doge Marco Foscarini, die noch nicht bei uns waren, in Empfang genommen. Nicht zu sagen von den herrlichen Gedichten, und nichts von den höchst interessanten Briefwechseln aus dem XV Jahrhunderte, waren dabei 14 große Brieftaschen voll Excerpte und alle Depeschen seiner Gesandtschaften, und alle seine Reden im Senat und großen Rath, alle Notata der Geschichte seines eigenen Lebens. Dergleichen Sachen liebe ich erstaunlich; den Doge aber habe ich schon seit 28 Jahren, seit ich seine Turinische Relation bekommen, ausnehmend, je näher aber ich mit ihm bekannt wurde, immer mehr verehrt und geliebt. Ueber solche Dinge vergesse ich alles; wenn man dabei mich läßt, und nicht chicanirt, so denke ich an keine Veränderung. Leider ist's Samstag; es wäre unschicklich, so etwas heimzuschleppen; ich kann Montags früh um acht Uhr kaum erwarten, um vorerst über die Brieftaschen mich herzuwerfen, und dann, wie Andere mit einer Prise Tabak sich erfrischen, bisweilen eines der schönen Gedichte dazwischen aufzuschlagen. Du erkennst meine alte Liebe der „großen gelehrten Bürgermeister" von Tullius bis Balthasar Pfister und Marco Foscarini. Einen leichtsinnigen Bruder hast du! nicht wahr? über Cardinal Valeri's Exempelbuch und rime 60 venetianischer Edeln und Bembo's Exemplar seiner Asolane vergißt er . . . und Alle, die ihm ohne Ursache feind sind.

346.

29 Junius 1805.

— — Ich weiß dir, m. L., von nichts Besserem zu schreiben, als von meiner Lectüre. Einiges noch

im Chrysostomus mit immer gleicher Befriedigung, und mit dem Gefühle, daß zwar in ihm viel, aber der Geist der Religion selber doch das Größte ist. Je mehr ich sie studire, desto mehr Weisheit (Mäßigung), Schönheit, Humanität und Hoheit finde ich in der ganzen Schrift, aber in der Lehre Christi besonders. Zum Herzen, zu allen Menschheitsbedürfnissen passend, war doch kein System der Philosophen, kein heiliges Buch der Nationen. Eine Bemerkung in den Göttingischen Anzeigen (1803, n. 89) ist mir aus der Seele genommen, über den Mißbrauch des Accommodationssystems und der Erläuterung aus den Zeitbegriffen. Wer immer sich accommodirt, könne Vortheile erwerben, bleibe jedoch ein unredlicher und schwacher Mensch, und wo Jesu Kraft und Größe bliebe, wenn er nichts lehre, als was man vorher gewußt? wo seine Originalität (ἐξουσια), wenn jedes seiner Worte in den roulirenden Büchern seines Volkes auf allen Seiten zu finden war? Im Uebrigen fühle ich auch, daß das alles in uns seyn muß; es zu einer Stütze der Politik machen zu wollen, ist entwürdigend. Aber die Schwachen glauben sich dadurch von ihren Berufspflichten zu dispensiren.

Ich las weiter im Epiphanius; ein starkes Stück Arbeit! Der gute Vater hat manche Merkwürdigkeit, aber im Ganzen eine elende Darstellung, und poltert, wo er erwägen sollte. Das bemerke ich, wie unsere Ideen in jenen alten Köpfen alle auch waren: im 17ten Paragraphen der 64sten Ketzerei finde ich Bonnets pneumatische Körper, u. a.

Ich habe die 14 Brieftaschen des Marco Foscarini angefangen: in der ersten sind von der ersten Oration des Knaben bis zu den Reden, als er den Thron bestieg, eine Menge interessanter Aufsätze. Darunter waren mir zwei sehr lange Briefe

an Cardinal Passionei und an Scipio Maffei, über die Manier, Geschichte zu schreiben, wegen der scharfsinnigen Urtheile, besonders lehrreich. Tacitus, unter andern, ist nie kritischer gewürdigt worden. Sehr wahr ist auch bemerkt, wie nachtheilig Philipp II auch auf diese Sache gewirkt: er hatte eine immer arbeitende Phantasie, und von Kriegskunst und moralischen Ressorts keine verhältnißmäßige Kenntniß; daher jene ihm das Unerreichbare als möglich vorstellte, und er, dasselbe zu erreichen, sich viele künstliche Maximen von mehr Schein als Realität bildete, und hiebei auf alles dem Menschen sonst Heilige keine Rücksicht nahm: da er ein so gewaltiger Herr war, und so lange regierte, gewöhnte man sich, seine Sentenzen als Resultate der tiefsten Meditation zu verehren, und sie in Systeme zu bringen; hierüber wurde die vormals mehr populäre, praktische Regierungskunst in eine Wissenschaft der Betrügerei verwandelt, und witzige Gedanken kamen an die Stelle antiker Klugheit; das hat auch auf die Geschichtschreiber gewirkt u. s. f. — In der zweiten Brieftasche sind viele Staatsrelationen sowohl von ihm, als einem seiner Freunde; sie sind sehr unterrichtend für die Zeit, z. B. Karls VI gewissermaßen tröstend; es war damals — nicht besser; aber freilich — noch kein Consul in Europa. Einer der Berichtenden fängt so an: „Billig erregt Erstaunen, wenn man bedenkt, wie ein gewisser Hof inner 15 Jahren 1733 — 1748) 1/3 seiner Länder eingebüßt, hierauf einen der größten Kriege ausgehalten, und dann in wenigen Jahren durch einige gute Maximen zu einem Flor und Grad von Macht sich erhoben, der nie in seiner glänzendsten Zeit größer gewesen.“

Einer meiner Freunde hat mir von Montesquieu Folgendes geschrieben: das erste Genie Frankreichs,

reichs, er, der alles sah, und, wie er es sah, schrieb, sey in seinen eigenen Sachen wie ein Kind gewesen. Ein listiger Betrüger spionirte die Zeit, wo sein treuer Secretär Don Holland abwesend war, kam zu ihm, versprach um sein Gut la Bréde ihm 1000 Thaler mehr Pachtschilling. Es gefiel, wurde angenommen. Jener setzt einen Contract auf, den lies't Montesquieu, versteht ihn nicht, unterschreibt aber, denn wie sollte er anders, als der Abrede gemäß, seyn! Wenige Tage nach diesem wird ihm angesagt, auszuziehen. Er — erstaunt. Vergeblich. Jenes war ein Kaufcontract; la Bréde war weg, und in dem Contract noch dazu der Preis quittirt. Ein Proceß war unvermeidlich, der Ausgang ungewiß, und für Montesquieu ein Glück, daß der Spitzbube sich mit 1000 Louisd'ors abfinden ließ. Dem guten Malesherbes seyen dergleichen Sachen so viele begegnet, daß er endlich ohne seinen treuen Verrin sich nicht mehr getraut hätte, eine Weste zu kaufen. Dieser Verrin ist's, der auch im Tode sein Gefährte war; mit ihm fiel er durch die Guillotine. Darum schien mir oft für Leute wie ich, literarische Klöster, wo man für gar nichts zu sorgen hat, so erwünscht.

347.

20 Julius 1803.

— Das ehrliche πιναριον habe ich mit einer gewissen Liebe für den wohlmeinenden Verfasser vollendet; er nimmt rührenden Abschied, erkennt, daß er nicht eben viel Kopf und Wohlredenheit habe, ist aber im Bewußtseyn seiner Absicht und in seinem Glauben an den Sohn Gottes recht getrost. Manchmal sehr originell: die Schlangen mag er in ihren Arten so genau wie la Cépède gekannt haben, denn

fast am Ende jeder Ketzerei malt er eine eigene Species. Nun weiß ich auch, warum der Ketzereien durchaus achtzig seyn mußten; ist zu finden, Hohelied 6, 7: „der Kebsweiber sind 80." — „Siehst nicht, sagt er einmal, wie dieses Hündchen schmeichelnd schwänzelt und leckt und aufspringt; eben dasselbe, wenn es wüthend wird, kennt dich nicht mehr, und beißt zu allererst seinen Herrn; so Israel, zärtlich wartend auf der Väter verheißenen Trost; aber als der Sohn erschien, kannten sie ihn nicht, bekamen die Hundswuth." Er ist sehr wider die, welche in Säcken gingen; es sey pharisäisch, sich so auszeichnen. Merkwürdig ist, wie er in den Antidicomarianiten vor beiden Extremen warnt.

Ich stimme dir bei; gewiß wird nach dem Verlust aller Macht und Pracht von außen die Religion erst recht werden, was sie seyn soll, des Herzens Sache vor Gott, μυστηριον*), was man wie die innigsten Herzensergießungen der Freundschaft niemand sagen mag, noch kann, was aber dem ganzen Leben den Ton angibt, unaussprechlich glücklich macht, und das heiligste Gesetz ist. Nicht, als müßte das Aeußerliche aufhören; vielmehr wünsche ich recht sehr, daß manches Erhebende, Eindringende des katholischen Gottesdienstes zu neuer Belebung der allgemeinen Andacht benutzt werde. Nur im allgemeinen Blick auf die christliche Kirche sage ich noch, rege Christo nihil esse ecclesiae metuendum**), weil das Göttlichste unsichtbar ist. —

Ich beschreibe nun den Twingherrnstreit 1470, nicht ohne antirevolutionäre Anmerkungen.

---

*) „Geheimniß."

**) Titel der ersten gedruckten Schrift des Verfassers (Werke IV, S. 7 u. S. 93 u. 94.)

Hormayrs beide Tyroleralmanache 1802 u. f. sind voll rührender und erhebender Scenen des Patriotismus der braven Männer, auch reich an merkwürdigen Urkunden.

Ferner las ich einen sehr interessanten Bericht von der Belagerung Corfu's 1716, schimpflich für die Regierung, welche alles vernachlässigt hatte, und großer Beweis, wie viel Ein Mann vermag; Schulenburg ist bewundernswürdig. Dann eine Jugendarbeit Foscarini's über den Geist der Verfassung seines Vaterlandes, und Materialien einer interessantern, il perfetto citadin Veneziano: erstlich voll der zärtlichsten Vaterlandsliebe und dann reich an weisen Lehren. Viele Cahiers Excerpte, die er zum Theil noch nicht verarbeitet hatte, worunter viele schöne Sachen von der alten Tugend, von der Liebe der Wissenschaften, von vielen ehrwürdigen Dogen und Senatoren, die mir recht lieb geworden; es war gewiß ein vortrefflicher Geist in dem alten Venedig, die ächte Gravitas. Nicht so im achtzehnten Jahrhunderte. Hierüber fand ich ein paar fast ganz unleserliche Sachen (denn F., um allen seinen Ausarbeitungen die höchst mögliche Vollkommenheit zu geben, corrigirte jedes Wort oft vielmal). Es waren in den ultramarinischen Landen unglaubliche Mißbräuche eingerissen und die Syndicate ganz außer Gebrauch gekommen; einst als er Weiser (Savio) der Woche war (es ging um), kam etwas vor, das ihm und gleichgesinnten Freunden Anlaß gab, der Sache auf den Grund zu gehen. Großes Aufsehen, Rumor in der ganzen Stadt, vorläufige Vorkehren, nun aber auch alle Gegenarbeit des Eigennutzes, alles Stadtgerede, wie wenn es bei uns gewesen wäre; endlich Versammlung des höchsten Raths, und schon glaubte die Cabale zu siegen, als er, damals noch Procurator von St. Marco, auftrat: die Rede,

welche er hielt, ist würdig der Alten, so gründlich, so populär, so von Herzen; ich habe erstaunlich viel daraus gelernt.

— Meine Stelle ist mir immer sehr lieb. Ich bin diese Woche von einem auf gelehrte Leute ausgehenden Werber G. P—i versucht worden, einem sehr liebenswürdigen und liberaldenkenden Mann, der mir, wenn ich an die Newa wolle, schöne Aussichten gezeigt hat. Ganz verwerfen mochte ich sie nicht; aber sehr lieb ist mir, das fühle ich, Wien, der Kaiser, die Erzherzoge, Oestreich, die Bibliothek, ich bin auch dir näher, bin eingehauset; — so daß wenn die Hand der Vorsehung mir nicht durchaus fortwinkt, ich hier zu bleiben die größte Lust habe. Wenn man mich nicht mit Gewalt hinwegdrängt, so werde ich zuverlässig mit größter Wärme und allem, was in mir ist, diesem Staat dienen. — Bisweilen sehe ich den Erzherzog meines Namens; immer schöner sich entwickelnd, an Geist und Kraft, sehr klug, mir immer sehr freundlich *). Seit Anfang der Nachmittagsstunden in der Bibliothek habe ich sie nur Einmal versäumt, für ein Mittagessen beim Nuncius, einem wohl unterrichteten, besonders aber sehr frommen Mann, der ganz ist, was er in seinem Platze seyn soll. Nächstens gehe ich nach Preßburg, um über einige (Privat-) Sachen mit Baron Thugut mich zu berathen, weil unter den Ministern er derjenige ist, welcher mir doch immer die meiste Freundschaft zeigt **).

Ich sende dir hier für deine Sammlung das Bild Oswalds von Wolkenstein, eines tyrolischen

---

*) S. Werke Th. IV, S. 25.

**) Besonders zeigte er sie, unaufgefordert, bei dem dem Verf. im Mai widerfahrnen Unglück. H.

Helden zur Zeit Friedrichs mit der leeren Tasche; das eine Aug verlor er durch einen Pfeil vor Greifenstein. Wir haben einen Folioband seiner mit Musiknoten versehenen Dichtungen.

348.

August 1803.

Vor einigen Tagen sagte mir St., daß mir ein sehr angenehmer Besuch bevorstehe; du, oder Ihr, wärest mein erster Gedanke; verschiedenes, was mir E. sagte, bestärkte mich; schon machte ich Plänchen darauf. Erst gestern erfuhr ich, daß du es nicht bist, und entschädige mich nun durch einen Brief. Die deinigen sind mir Lebensbalsam, wenn ich dich zufrieden sehe, wenn du so recht freundlich bist, Geliebtester! Ja, in dem Euch und mir so lieben Wien, hoffe ich, sollt Ihr mich noch einmal besuchen. Wir wollten unsere Erfindungskraft schon anspannen, auf daß die liebe Frau keine Langeweile habe, und es sollen uns wieder Abende werden, wie zu Ellmau *), wie so mancher hier. — Ich habe den Baron Thugut zu Preßburg wieder besucht, und war sehr zufrieden mit des Empfangs väterlicher Freundlichkeit, mit der rührenden Zärtlichkeit des Abschiedes, der vielfachen Einladung. Er ist in seiner Einsamkeit (wo er doch viele Gesellschaft sieht) sehr vergnügt, sieht wohl aus, und überläßt, wie ich, der Vorsehung, was auch er nicht ändern kann. Wir haben den ganzen Tag über eine Menge der größten Dinge geschwätzt, deren Detail du wohl nicht erwartest.

Vielleicht, Liebster, wäre in der Schweiz dieser

*) Im Tyrol, auf unserer Reise 1801. H.

oder jener, durch die Revolution, oder sonst bewogen, eine literärische Anstellung im Auslande zu wünschen. Die Professoren, welche der (vortreffliche) Graf Potozki sucht, werden schön bezahlt; 2000 Rubel, das in Petersburg wenig, aber zu Moscow schon mehr, zu Charkoff und sonst im Süden (einem angenehmen fruchtbaren Klima) viel ist; auch sonst haben sie manche Vortheile; wenn sie 25 Jahre gedient (oder 30, das kann ich nicht gewiß sagen), so können sie in vollem Genuß ihres Gehaltes hingehen, wo sie wollen. Docirt wird Latein; es müßte denn einer russisch können, oder lernen. Wenn dir jemand beifällt, den ich mit Sicherheit vorschlagen könnte, so melde mir ihn.

Ich habe Böttigers Sabina gelesen: erstaunliche Erudition, angenehm zu lesen, bisweilen nur zu zierlich, zu galant geschrieben. Wir sind bäurisch in Vergleich so eines Luxus; einst werden die Pariserinnen vielleicht so seyn; vielleicht: nicht als fehlte es am Willen oder Anfang, aber das neue Rom wird doch nie das alte. Die Kraft, die Größe, die Natur wird es nie haben; bisher wenigstens ist das Meiste, was ich davon weiß, eher in dem verzierten überladenen Geschmack späterer Zeit; mehr Schein, Eitelkeit, und kleinlich in der Vergleichung. Die Herculanischen Gemälde, wovon B. oft spricht, erinnerten mich, du Theil's neue Meinung (diese Städte seyen erst 471 untergegangen) zu prüfen. Sie ist grundlos; wenigstens die neuerlich entdeckten Quartiere sind gewiß älter; vielleicht wurde später darüber gebaut. Wer den christlichen Eifer der constantinisch-theodosischen Zeiten und Campaniens-Schicksal bei Genserichs Plünderungen kennt, wird nie glauben, daß 471 eine solche Stadt in voller Uebung des Götzendienstes, alle Häuser übrigens in der schönsten Ordnung und voll Luxus dort

habe seyn können. Unser Zeitalter ist an Paradoxien fruchtbar, und jede wird in den meisten Journalen bewillkommt, bis spätere Prüfung anders entscheidet. Wie wäre das Gegentheil möglich, da jedes Buch schnellmöglichst angekündigt werden soll! Interessanter wäre die Zeitschrift, worin gesichtet würde, was vor 30, 20 Jahren herauskam, und erhalten zu werden verdient!

— Mich freut jede Befestigung der verleumdeten Geschichte alter Zeit. Wenn mir bemerkt wird, Homer kenne der Grazien darum nur zwei, weil der Erfinder der dritten (Pausan. 9, 37) erst zwischen ihm und Hesiodus lebte, so sehe ich mit Vergnügen den χνȣς *) der Vorzeit, welchen man abstreifen wollte, durch so etwas befestiget. Wie oft warf man den Hebräern und Griechen vor, daß unsere Perserkönige dem Orient (spät von Ferdusi verkürzten Sagen) unbekannt seyen: mehreres hatte ich schon hiewider bemerkt; aber daß durch Grotefends Deutung nun Tschilminar für Derheusch und Kscheschtreh, die Könige der Könige (nicht Statthalter, wie Richardson meinte) Zeugniß ablegt, bestätigt mir angenehm Herodoten und die letzten Propheten. Auch zweifle ich keineswegs, der eröffnete Orient wird gar viel herbeibringen, das den alten Moses und die Annalen von Juda rechtfertigen und erläutern wird. Das ist ein Kunstgriff der Vorsehung, wenn durch Länge der Jahre gewisse Beweise von ihrer Kraft zu verlieren scheinen, etwas Auffrischendes hervorkommen zu lassen.

Gelesen habe ich (auf Bitte eines venetianischen Theologen Zabeo) des dacischen Bischofs Niceas erbauliche väterliche Erklärung des Symbols. Hier-

---

*) „Den schimmlichten Staub."

auf den zweiten Band des petavischen Epiphanius excerpirt. Er ist immer ein treuer, herzlicher Greis. Ich finde nicht, daß er vor dem 72sten Jahr etwas herausgegeben; freilich kann der warten, welchem 105 beschert sind. Der Ἀγκυρωτος hat wenig Historisches; das Buch von Gewichten und Maßen handelt fast nur von den Hexaplen und Oktaplen; das über den Physiologen ist artig: allemal ein Geschichtchen von der Natur eines Thiers, und dann die freilich oft komische Nutzanwendung; von den Propheten und ihren Gräbern, etliche, nicht verwerfliche Notizen; von den Steinen im Ephod auch so mit viel abergläubischer Medicin. — Noch hoffe ich, meine Auszüge selbst zu verarbeiten. Sagte ich dir nicht, daß ich jährlich (jetzt, und so lange ich hier bei dieser Stelle bleibe) 1000 Stunden zu Ausarbeitungen verwenden kann; wenn ich nun auf jede eine halbe Octavseite rechne! und für mein Leben den 90sten Psalm glaube! 1485 Stunden bleiben mir für die Lectüre; dazu wird auch ein großer Theil der 1219 Berufsstunden verwendet. Du siehst, ich folge dem Psalmisten, die Tage, ja Stunden zählend! Wüßte ich, daß diese Rechnungen von dem Himmel nicht ratificirt würden, so thäte allerdings ich selbst, was B. dir vorschlug, meine Auszüge leserlich abzuschreiben; jährlich könnte ich wohl 1500 — 2000 Seiten liefern; eine undankbare Arbeit freilich gegen die Verarbeitung! — Ohne Noth und ohne besondere Winke der Vorsehung werde ich mich nicht mehr von Wien entfernen, trachte, auch selbst unschuldige auswärtige Verhältnisse mit Klugheit nach und nach zu lösen, so wie ich merke, daß man sie hier mißbilligt. Mein erster Wunsch ist, sowohl dem Kaiser bestens zu dienen, als meine Zeit ruhig zum Besten der Nachwelt anzuwenden.

Für deine politischen Neuigkeiten danke ich dir

sehr; du kannst dir vorstellen, wie mich alles die Schweiz Angehende interessirt, und nur in deiner unparteiischen Darstellung finde ich sichere Nachrichten. Die Tagsatzung will das Gute und hat in der That mehr Standhaftigkeit, als in ihrer Lage sich erwarten ließ. Sie hat sich dadurch Anspruch auf Dank und Ruhm erworben. — Ueber die große Scene läßt sich noch nichts sagen. Die Seeherren können dem Landbezwinger nichts, er ihnen, seit sie Hannover verloren, auch nichts mehr anhaben. Wie das Räthsel zu lösen, wer weiß das! bei verschlossener Thür hält die Vorsehung ihren geheimen Rath.

349.

17 Sept. 1803.

Ich habe Vacanz, aber immer werden mir die Tage zu kurz! Erlach und Franz von Mandach wohnen mir zu beiden Seiten; sie erheitern mich, es kann kein finsteres Wesen aufkommen. Ein trefflicher Jüngling von Kopf und Herz, verstandsvoll und liebenswürdig ist Franz, mir sehr theuer. Wir sprechen immer viel von der lieben Vaterstadt, von unsern Guten und Unvergeßlichen, hierauf von unsern Lebenserfahrungen; wir leben ohne den mindesten Zwang; er gewinnt, je genauer man ihn kennt. E. ist ein sehr guter Mann, allezeit heiter und ruhig. Könnt' ich's nur auch so seyn! Etwas davon habe ich; aber cette perfection, da muß ich Verzicht darauf thun. Der hoffnungsvolle treffliche Merz *) kommt auch bisweilen zu mir. Gestern besuchte mich Tiedge, der mir sehr wohl gefiel. Gerührt hat mich, was er von Herders physischem

*) Maler und Kupferstecher; gestorben zu Wien, im October 1807. H.

Abnehmen erzählte; er sieht fast nicht mehr, ist braungelb, abgearbeitet, hat jedoch all seine hohe Heiterkeit, seine reine Tugendwürde. Von Gleim sprach er mir auch viel, von seinem bittern Hasse des Revolutionswesens, der bis ins 84ste Jahr nicht verwelkten Kraft seiner Seele, seiner oft ungemessenen Freigebigkeit, der nie versiegten Fruchtbarkeit seines durch das Herz erwärmten Geistes. Wie warm er bis in den Tod seine Freunde, auch mich, liebte. Auch gestern kam der päpstliche Nuncius zu mir. Wir sprachen, unter anderm, von dem Nutzen einer, etwa in Rom zu errichtenden und in alle Länder zu verbreitenden Association solcher, denen die neue Begründung der Basis aller menschlichen Gesellschaft und wahren Cultur am Herzen liege; offenbar soll sie seyn, und, obwohl klug, nicht schonend gegen verderblichen Irrthum; Gelehrte, Männer von Welt und Geschäften umfassen, und nach des XIX Jahrhunderts Bedürfniß wirken, wie seit 1540 — 50 jene andere Gesellschaft, deren Umsturz 1773 so große Folgen hatte. Der Nuncius ist ein ehrwürdiger Bischof, mit welchem ich auch über manche Kirchenväter u. a. interessante Unterredungen habe; er ist ganz, der er seyn soll, und scheint für mich Liebe zu haben; ich sehe ihn oft. Du weißt, ich hatte für die Hierarchie allezeit Hochachtung; gewiß ist sie ein herrliches und würdiges Werkzeug auf die Menschen zu wirken, und sie zu leiten. Der Verlust fürstlicher Landeshoheit, wenn die gehörige Dotation bleibt, ist unschwer zu verschmerzen; immer wird die Hierarchie am besten wirken, je treuer sie dem ersten Geiste bleibt. In Italien hat sich der besser erhalten; selbst der Papst, und in glänzendern Zeiten, beobachtet gewöhnlich alle Hirtenamtspflichten, besucht Spitäler, Gefängnisse, Kranke, weihet, segnet, gibt Rath und Trost.

Es ist wahr, daß die seit Theresiens Tod erlaubten Bücher revidirt werden sollen. Aus Bibliotheken der Verstorbenen werden die verbotenen weggenommen. Man sagt, ich glaube es jedoch nicht, man wolle die Privatbibliotheken untersuchen lassen. Zu solchen Dingen zucke ich die Achsel; du weißt, daß ich auf die verbotenen Bücher wenig halte: die wahre Gelehrsamkeit ist nicht in denselben; auch würde man bei mir nicht viele finden; überhaupt wird wohl mich das nicht treffen.

Epiphanius Homilien sind, was sie seyn sollen, besser als Predigten. Seine zwei Biographen sind in vielem unterrichtend. Es ist freilich mit den Wundern, die einem bei den guten Vätern alle Augenblicke aufstoßen, eine peinliche Sache: sie zu glauben, ist wahrhaftig selbst eines Wunders bedürftig; daß sie sie erlogen hätten, bewahre Gott! ich habe der Erklärungen mehrere: die Sage vermiraculirte, was sie nicht selbst gesehen; manches geschah durch jene uns kaum begreifliche Kraft morgenländischer Phantasie, in der einsamen glühenden Wüste unglaublich entflammt und erhöhet; manchmal etwas durch das Geheimniß der Vorsehung, jene Zusammenordnung von Umständen, wodurch etwas Natürliches wunderbar ward; könnte man etwas Kenntniß von Magnetismus oder Elektrisation annehmen, so wäre viel erläutert. Hierauf las ich Theodorets φιλοθεον ἰστοριαν; er schreibt weit besser, und ist meist begreiflicher, doch ist auch bei ihm erstaunlich viel Wunderwerk.

Dann las ich die russische Reise des Grafen de la Messeliere, 1757, mit vielem Interesse, besonders wegen der merkwürdigen Züge der sonst vielverleumdeten Elisabeth, ihres stolzen Bestuscheffs, des intriganten Poniatowsky (letzten polnischen Königs) und der höchst elenden Geschäftsführung unter

Ludwig XV, nach der wirklich erstaunenswerth ist, wie der Thron so lange noch bestanden. Hierauf mit einer, durch wahres Vergnügen belohnten Aufmerksamkeit Denon's Reise. Man kann sagen, daß zuerst er Aegypten eröffnet; keiner sah mit so viel Ueberblick und so eindringendem Geiste; man folgt ihm, liebend, und sympathisirt mit seiner Ehrfurcht; auch die Züge des Urcharakters sind schätzbar; er ist Mensch, und hat für die Humanität, so viel thunlich war, herausgehoben. Möchte er in Syrien gewesen seyn! — Daß du den Obristlieutenant Schwarz*) sahest, freut mich; er ist ein Mann von großer Welterfahrung, viel Geistesfeinheit, und anbei ein edler guter Mann; auch ich habe schon manches halbe Stündchen mit ihm verschwatzt. Hast du mit ihm auch von Jerusalem gesprochen? Von Athen? von Strabo's unglaublicher Genauigkeit? Mattei's kindliche Seele muß man lieben; er ist aber ein Mann von Kraft, wenn er Gutes thun kann.

Die Charaktere Ludwigs XI und Karls des Kühnen habe ich gestern mit Lust gezeichnet.

Lebe wohl, mein Bruder! von deinen Briefen glaube, daß der längste mir der liebste ist, und bekümmere dich nicht über ihren Gehalt und Geist; der Geist deines Herzens ist immer darin und praktische Weisheit, gesunder Sinn, welche ich über alles hochhalte. Grüße u. s. f.

---

*) Er machte mit dem Hrn. Grafen von Fries eine Reise durch die Schweiz. Er hat Reisen durch Asien gemacht. H.

350.

22 Oct. 1803.

Schrieb ich dir schon, mein lieber Bruder, daß Kinloch *) zu Bourdeaux angekommen ist und nun zu Genf seyn wird; wie brüderlich er mir sogleich schrieb, des lang (27 Jahre) ersehnten Wiedersehens frohlockte, und für einige Tage mich ganz in der Jugend holde Träume zurück versetzte! Ich habe ihm sogleich geantwortet; sehen werden wir uns im zukünftigen Jahre. Wenn nichts Besonderes eintritt, so kann ich Urlaub auf ein paar Monate leicht erhalten; sollte es aus der oder der Betrachtung nicht seyn können, so wird der über das Weltmeer und ganz Frankreich Hergekommene auch diese 60 Posten selbst noch machen. Alles, was ich vornehme, werde ich dir schreiben. Im Uebrigen weiß ich nicht viel Neues. Was du mir oft sagtest, die Vorsehung werde über feindselige Intriguen mir zum Siege verhelfen, und meine Lage auch denen, die sie zum Besten wenden könnten, endlich bekannt machen, scheint sich zu nähern. Der schwärzeste Neid, unter der Freundschaft Maske, hatte, von der ersten Zeit meines Hierseyns an, die lügenhaftesten Begriffe von meiner Denkungsart bei den Mächtigen verbreitet; andere in der letzten Zeit mißbrauchten meine natürliche Empfindlichkeit über Dinge, die ich nicht begriff, weil jene Ursache mir nicht so genau bekannt war, um dem hiesigen Dienste mich zu entlocken. Du erinnerst dich, daß ich vor ein paar Monaten von einem Theile dieser Eindrücke zurückgekommen, und von dem an die Idee einer Platz-

*) S. Theil IV, S. 189 und in vielen folgenden Briefen von Hrn. Kinloch aus Charlestown.

veränderung aufgab. Nun zeigt sich, daß ein wahrhaft gerechter Mann und einsichtsvoller Kenner der Menschen, welcher eine der ersten Stellen verwaltet, mit Hebung dieser Mißverständnisse und Zerstörung des Werks der Verleumdungen sich edel beschäftigt, so daß ich hoffe, nicht länger denen fremd zu seyn, welchen ich so gern aufs eifrigste diene. Mit welchem Erfolg er arbeitet, ist mir noch nicht bekannt. Gelingt es ihm, so werde ich sehr vergnügt und weit mannichfaltiger nützlich seyn. Du kennst mein Gemüth: was anderes wünsche ich mehr, als den herrlichsten Fortgang aller Geschäfte eines Staats, an dessen Glück so viel hängt! Auch meine Entfernung von Eigennutz und kleinlichem Ehrgeiz kennst du und kannst abnehmen, wie leicht ich ganz zufrieden zu stellen bin. Das wolle Gott leiten! —

Ich schrieb dir neulich vom Nuncius. Noch weit mehr sollte ich dir von einem andern vortrefflichen Geistlichen sagen, der mir recht lieb ist, und ich ihm. Er ist des Kaisers Beichtvater und Burgpfarrer: ein Mann von der trefflichsten Denkungsart, großem Scharfsinn, ungemeiner Richtigkeit im Urtheil, voll Kenntnisse; ich gehe bisweilen eine halbe Stunde bei ihm verschwatzen. Ich finde, daß bei unsern Zeitgenossen der Sectenunterschied eigentlich aufhört *), und nur Einer bleibt: Christen und Widerchristen. — Die Kirchengeschichtschreiber, von denen du sprichst, sind — ich will nicht sagen, Leute ohne Sinn für das christliche Wesen, sondern (wie Voltaire, welcher übrigens viel mehr Geist hatte, als sie alle) — Leute ohne alles Gefühl für das Alterthum, die mannichfaltige Gestaltung der Humanität, und für den — Anstand. Letzteres fehlt auch einigen cynischen Geschichtscriblern der schl—

*) ? ?

Schule, welche über die verehrtesten Namen sansculottisiren.

N. ist ein Mann von Kopf, aber ohne Gradsinn und äußerst egoistisch. Das letztere ist zwar die epidemische Krankheit des menschlichen Geschlechts: doch suchen bessere Menschen ihren Genuß im Wohl Anderer; Seinesgleichen in ihrem Privat-Vortheil.

Ich las dieser Tage eine sehr interessante kleine Schrift Silvestre's de Sacy, bei Anlaß des zu London erschienenen Fragmentes von Abdollatiph. In den Auszügen arabischer Manuscripte ist manches höchst merkwürdig. Einmal, daß die große Pyramide ganz überschrieben gewesen ist, von einer Schrift, sagt Masudi (der sie noch sah), der Völker, die nicht mehr sind; 10,000 Blätter, schätzt er, hätte man damit überschreiben können. Es waren die alten Buchstaben der Hamyariden, meint Bakui, den ich neulich las. Hadshi Kalfah setzt ihren Bau über die Sündfluth hinauf. Zum andern spricht Sacy von der durchgängigen Erzählung der Morgenländer, Nebucadnezar habe Aegyptens Hauptstadt verwüstet, und 40 Jahre sey das Land verlassen gewesen. Dieses kömmt auch in den Propheten vor, ist aber in den Griechen gar nicht, so daß ich nie recht wußte, was daraus machen. Diese Araber bringen mich wieder darauf. Ist Theben die gefallene Hauptstadt, ist Oberägypten gemeint (da denn Hophra und Amasis im untern Land regieren mochten)? Oder ist dieser Nebucadnezar Kambyses, so genannt, weil er, wie jener zerstörte, erödete? Es wäre nicht ohne Beispiel; auch der jüdische Nebucadnezar kann nicht jener große seyn. In jenem Fall wären die 40 Jahre von 3356 (der calvisischen Chronologie) bis 3396: denn, des Neko Sohn soll erschlagen worden seyn, und um 3396 war Babel schon so erschüttert, daß Aegypten wieder aufleben durfte. In diesem Fall, von 3426 — nach

Mondenjahren — bis 3464 oder 65, wo Aegypten zum erstenmal wieder von den Persern abfiel. Mit Einem Wort: gerechtfertigt sind Israels Sänger; man muß sie nur recht fassen. Ich habe mich nicht betrogen: die morgenländische Literatur wird die Bibel rechtfertigen, wie Gatterer und Rennel den Vater Herodot, welchen man auch verschmähen wollte.

Sehr interessant sind mir die Proceßacten des Mädchens von Orleans*). Wenig so Sonderbares ist mir je vorgekommen. Das Nationalkönigthum war offenbar hin; der gute Karl, selbst zweifelnd, ob er auch ächt sey, betete warm und eifrig, nur nicht in die Hände seiner Feinde zu fallen, und um irgend ein Zeichen. Niemand, außer Einem Freund, welchem er es nachmals gesagt, wußte davon. Da kam Jeanne d'Arc. Ich begreife, wie sie zu der wunderbaren Erweckung bereitet ward: sie war immer sehr sittsam und fromm; es war eine Sage, von dem Eichenwald auf der lothringischen Landmark soll ein Mädchen herkommen, und Frankreich retten. Aber nun die Erscheinungen, die Stimmen! Auf zwei Punkte wurden sie fixirt: Orleans zu entsetzen, und den König zu krönen; übrigens auch unterrichtet (1429), daß im 7ten Jahr dem Feind ein anderer großer Verlust bevorstehe (der von Paris 1436), und überhaupt ganz Frankreich von dem König des Himmels dem rechtmäßigen Fürsten wieder gegeben sey; ihre Unfälle vorgesagt; über den Ausgang dunkel, doch für ihre Seele erhebend. In all ihren Antworten ist Einfalt, voll Kraft; ihr Leben tadellos; ihre Seele spiegelrein. So starb sie, 19jährig. Wie wunderbar! und alles,

*) Im 3. Band der Notices et extraits des Mss. de la bibliotheque du Roi.

alles, so weit die Sinne reichen, authentisch erhoben. Ihre Feinde, wahrhafte Pharisäer (der Bischof von Beauvais, ein abscheulicher Mann), haben meist plötzlich, alle schlecht geendiget. Ihr Andenken wird 25 Jahre nach ihrem Tod, vermittelst gewissenhaftester Rechtsuntersuchung, feierlich hergestellt.

Was du mir von der verstorbenen M. v. M. sagst, habe ich an dem todten Bernhardin auch beobachtet; lieblich war nach dem Verscheiden seine Miene, als wäre der Uebergang ein süßer Genuß; aber nach 24, 30 Stunden saß hoher, kalter Ernst in den Zügen, wie beim Eintritt in eine Welt, welche man ganz anders findet, von der aus das Vergangene alles in anderm Licht erscheint, nachdenklich, ganz in sich gesammelt. —

351.

9 Nov. 1803.

— Die Wahrheit zu sagen, wünsche ich sehr, meine Schriften zur Herausgabe selbst noch zu bereiten; es vergeht nicht leicht Ein Tag, wo nicht etwas ausgearbeitet wird; am angenehmsten sind mir freilich die Abende, wo ich fortstudire und meine Ansicht des Zusammenhangs menschlicher Dinge vervollkommne. Wer kann sagen, was zu erwarten ist! Nicht einmal, ob Tod oder Leben er sich selbst wünschen soll? Wie uninteressant alles, wenn der Glaube einer leitenden Hand uns nicht aufmerksam hielte! Kömmt ja doch nur aus dem Geist der Dinge Leben in die Historie! Daher ich auch Tiberius, Ludwig IX, Philipp II, bloß, weil sie irgend ein System hatten, mit so vielem Vergnügen zu beobachten pflege, und hingegen die Dynastien des Orients, diese Spielbälle der ungebildeten Gewalt, nur, wie chronologische Punkte, zu Hineinordnung der Begebenheiten betrachten kann.

Der Nuncius sagte mir, er glaube, es werden in der Schweiz 4 Bisthümer entstehen: welches er für sehr gut halte, weil nur in so kleinen Diöcesen der Bischof ganz, was er soll, seyn könne.

Der 4te Band der Notices et Extraits enthält zuerst allerhand, meist wenig bedeutende, von Gaillard ohne viel Scharfsinn behandelte Gesandtschaftsberichte. Dann eine sehr interessante Geschichte der von Capitain Gourgues (Franz von Coligny's Partie) an den Spaniern in Florida für ihre Unmenschlichkeit genommenen Rache; rührend ist die Güte und Zutraulichkeit der Wilden. Ein mystisches Buch der Araber, dem Apollonius von Tyana zugeschrieben; unlesbar; ausgenommen etliche gute Gedanken über die Schöpfung. Von la Porte du Theil einige Micrologien, worüber man in Frankreich sehr gespottet haben würde, wenn deutscher Fleiß sie hervorgebracht hätte. Duletscha und Sam Mirza (Sohn Ismaels Sofi) sehr interessante Geschichte der persischen Dichter, namentlich Ferdussi's, Haphyz u. a. Wie verschieden diese Lebensweisen; viel näher der Natur. Wenn ich die niedlichen Manuscripte dieser Dichter in die Hand nehme, so ärgere ich mich, Michaelis nicht besser benützt zu haben. Ich dachte aber, wozu? da wir in Schaffhausen nichts dergleichen haben. Dann kommen die 7 oder 9 Moallakas, mit Geschichten der Verfasser: ganz wie aus den Zeiten Hiobs oder des Buchs der Richter. Hierauf excerpirte ich mit größter Freude die Geschichte Machmuds, des Sohns Sebek-tekin; da ist der Samaniden merkwürdiger Verfall, und so manches Beispiel der Nemesis. Dann die beiden Werke Kotheddins, des Mekkaners, über die Eroberungen des großen Sulejman und seines Sohns in Yemen (man lernt das Land sehr wohl, und manchen schlauen, mitunter auch edlen Charakter kennen) und beson-

ders „die heilige Stadt Gottes" Mekka. Da ist viel Patriarchalisches von Abraham herunter bis auf den Propheten, das ich mit unsäglicher Begierde wie verschlungen habe; dann sonst noch viel Originelles von Familiensachen der Sheriffe, von den mamlukischen Sultanen (den alten Schalk, den Kansuh Guri, habe ich in seiner Feinheit auch wieder erkannt). In Makrizi findest du die Historie des Festes, wenn die koptischen Christen durch den Finger eines Heiligen den Nil steigen machten. Einer der vielen Enkel Sultans Kelawun nahm ihnen das Spielwerk; der Finger wurde 1354 öffentlich verbrannt.

Endlich allerhand Foscarinisches (bei mehr als 30 Heften), meist über die Historie der 30ger und 40ger Jahre des XVIII Jahrh. Da ist immer viel zu lernen von interioribus, worüber man in den großen Geschichten zu wenig antrifft. Unsere neuere ist so höflich, daß man den Menschen darin kaum findet; oder so sansculottisch, daß man der Leidenschaft nichts glauben darf. — In letzterer Hinsicht wird auch in meiner Schweizergeschichte vieles anders: Karl von Burgund unparteiisch beschrieben (es wird wie eine Epopöe; die Dramatiker werden die Materialien bekommen); auch Hagenbach nicht so arg. Man hat immer St! St! zu machen, um von den Leidenschaften der Zeitgenossen nicht überschrien zu werden. Gott, wenn ich doch meine 2 Bücher vollenden könnte! wie gern ich dann hinüberginge zu der neuen Periode von Wirksamkeit!

Ich hatte angefangen, beim Frisiren meine Briefe zu revidiren, das mir aber zu langweilig wird; lieber fahre ich fort, Psalmen zu lernen. Es ist eine große Majestät in dieser Ursprache; ich werde davon erwärmt, wie wenn ich gegenwärtig gewesen, da sie zum erstenmal gesprochen wurden; in die Ohren schallt einem, Lammah rogshu gojim, valeymmjmm

jèhggu rik!*) und dann die süße Lieblichkeit im 23, die zutrauliche Sprache im 16, 103, 107, 118! Man weiß gar nicht, welche Schätze in der Bibel sind, alles so aus den allerersten Gründen aller innigen Gefühle geschöpft. Mir machen sie allezeit Muth und ein freudiges Herz. .

N. S. Ich habe mich oben geirrt. Daß 1354 der Sultan Kelawun regiert, habe ich, in der Eil, gläubig dem Silvestre de Sacy, nachgeschrieben, der hier einen Fehler beging; der vielen Enkel Kelawun's einer, el Malek en Nasr Nasireddin Hassan herrschte dazumal. Sacy ist sehr gelehrt und fleißig, doch bisweilen entgeht auch ihm etwas.

352.

Dec. 1803.

— Recht vielen Dank sowohl für den Hofmeister, als den Professor, die nach Rußland wollen; ich schreibe heut, aber gedulden müssen sie sich, bis aus dem tiefen Nord Antwort kömmt. Mir selbst ist daran gelegen, ihnen die Spesen und Bedingnisse wohl zu sichern, damit ich keine Vorwürfe bekomme. Sagen sollten sie (die Professoren), worin sie am besten dociren können. Für alle Wissenschaften werden Leute, der da, der dorthin gesucht. Ich schreibe z. B., N. sey Philologe; ist mit so einem Wilna oder Dorpat schon versehen, so käme er nach Moskau, Charkow u. s. f.

S. Unterredung mit dir interessirte mich äußerst; er hat in allem ganz recht. Ich glaube jedoch, daß die Stürme luftreinigend sind; haben doch auch die im

*) „Warum toben die Völker] und die Leute sinnen auf Eitles! u. s. f. Ps. 2."

im 5ten Jahrh. Gutes gewirkt: selbst Italien, so damals vornehmlich verlor, da es lang auf aller Welt Unkosten geschwelgt, wurde moralisch besser, als es im 3ten, 4ten, 5ten Jahrhundert seyn mochte, und empfänglich auf die Welt einen wohlthätigen Einfluß zu erwerben. Wie viel aber gewann nicht der Norden? Mit Einem Wort, wir wissen nichts, und müssen uns gläubig, was Gott fügt, gefallen lassen.

Die Insolenz, die Irreligiosität der im Revolutionstaumel erzogenen Kinder hat auch mich vor 2 Jahren zu Nancy und anderswo in Frankreich, in sonst ordentlichen Häusern, sehr frappirt. Was soll aus diesem Kindlein werden?

Gelesen habe ich seit meinem letzten, Dschemaleddin's Geschichte von Aegypten, wie Carlyle sie, von 971 – 1453, edirt hat; ein in der That für die mamlukische Zeit, besonders über die Unruhen ihrer ersten Dynastie (1241 ff.), über den edlen Stifter der zweiten, el Malek ed Daher Abu Sajd Barkuk und einige seiner Nachfolger, merkwürdiges Geschichtbuch. Aegyptens Plagen werden verständlich: man sieht solche Finsternisse, Donner und Hagel, und Begebenheiten der Wasser: das Wunder bestand im Zusammentreffen. Das ist's, was Bonnet wohl sagte: aus natürlichen Ursachen fließen die Wunder; die Coordinanz macht sie zu Beweisen; diese, diese ist der Vorsehung Finger. – Dann las ich ein Buch, welches auch dir Vergnügen machen würde: die ersten 2 Theile der Völkerbeschreibung der österreichischen Monarchie, von Joseph Rohrer. Kein Reich hat so ein Werk; so vortrefflich erschöpfend und in so gutem Geist voll Patriotismus, im besten, edelsten Sinn. Wie dir die Beschreibung der reinen schönen Moralität und Religiosität im Riesengebirge, und bei den Mennoniten in Gallizien, die heimeln-

den Charakterzüge des braven Vorarlbergs, die mannichfaltigen Lustigkeiten und der durch Joseph hochgetriebene Arbeitsfleiß gefallen würde! Wer von der österreichischen Monarchie reden will, muß dieses Buch haben. Es gibt 7, 8 Theile; 5 sind fertig; sie sind klein, aber sehr reichhaltig. Der Verfasser kömmt täglich in der Bibliothek zu mir. Er ist Polizeicommissär zu Lemberg, aber am Bodensee geboren. — Was er über die slawischen Völker in der österreichischen Monarchie sagt, ist ganz neu; meist nie gesagte Dinge, von Völkerschaften kaum nach dem Namen bekannt (oder weißt du viel von unsern Hannaken, Goralen, Kaponiczaren, Masuren u. s. f.) Alle steigen in ihren Kleidungen, Sitten, Gewerben, Maximen, so klar empor, daß ich sie kenne, wie die Unterwaldner und Urner.

Dann haben mich des Feldmarschalls Grafen von Schulenburg mündliche Unterredungen mit dem Doge Foscarini gefreut: besonders über den von 1716 bis 1718 geführten Türkenkrieg; und in einer Rücksicht, woran er nicht gedacht hat: bei Peterwardein, bei Belgrad, wurde gesiegt, nachdem alles geschehen war, wodurch man hätte überwunden werden sollen, wahrhaftig durch Zufälle, d. i. durch Gott, der das und das unvorsehbar so werden ließ. Eugen erscheint groß, durch Gleichmuth, Geistesgegenwart; aber die entscheidenden Umstände waren von ihm unabhängig. — Dann folgten eine große Menge Verordnungen und Verhandlungen, die Zehen von Venedig und die Staatsinquisitoren betreffend, mit den vortrefflichsten Reflexionen (Montesquieu's würdig) über die republicanischen Verfassungen. Vier, fünf Mißgriffe in fünf Jahrhunderten können mich nicht abhalten, das hoch-ernste Tribunal der X als die Grundfeste des langruhigen Glücks und Flors der Stadt und Landschaft Venedig zu verehren. Al-

len Neuerern sollte man lesen, wie Familien, ja Personen, die selbst aus Mißgriff das äußerste gelitten, von den X reden. Es war eine fast abergläubige Verehrung der althergebrachten Weisheit in den Venetianern. Und nun fand ich auch die bisher nur fragmentweise gelesene Rede des Marco Foscarini über die Nothwendigkeit einer außerordentlichen Commission nach Dalmatien (1747); demosthenisch die Rede; und dann die Geschichte der Sache; der Senat, der große Rath, der Doge Grimani, meinten es so gut; alle Hindernisse wurden überstiegen, es glückte. Alsdann — ein Gemälde des Zustands von Europa 1772, von Ugolino: von dem verderblichen Flitter eingebildeter Gelehrsamkeit, welche entnerve, über deren Folgen unsere Enkel seufzen werden. Von Friedrich's II Räuberpolitik, die allem Staatsrecht ein Ende mache, und Europa preisgebe. *Gravissime* alles.

Uebrigens ist mein Leben äußerst regelmäßig ohne Aengstlichkeit. Kranken Freunden, wie seit 14 dem ehrwürdigen Canzlar Teleki, lehrreichem Umgang, wie mit dem Burgpfarrer, Gefälligkeitspflichten, die ich häufig erweise, und einigen wenigen Freunden, wie dem Chev. Landriani, einem vortrefflichen Mann, mir auch von Bonnet her lieb, opfere ich mit Vergnügen einzelne Stunden; für die Studien bleiben täglich doch ein halbes Duzend. — Ueber das Bücherschreiben muß man sich nicht Illusion machen. Ich schreibe, weil — und wenn ich keine andere Art von Wirksamkeit weiß, die mir gleich angenehm und edel schiene. Aber wird in diesem Ocean von Druckerschwärze das von mir beschriebene Blatt obschwimmen? Was ist nicht schon geschrieben? Was wir erlebt haben, bleibt unbenutzt; sollte das Papier durchdringender reden? dieses, nicht, um nichts zu thun; aber es beruhige uns beide, wenn wir selten schrei-

ben, und uns und unsern Lieben und jeder seinem Staat zu leben, der Büchermacherei vorziehen. Wenn ich stündlich bereit bin, zu arbeiten, Gefahr zu trotzen, zu sterben, und aber auch die kleinfügigsten Gefälligkeiten zu erweisen, und so gern den Staub von den Büchern, als Epaminondas, die Misthaufen aus den Gassen Thebens wegbringe, wer will mir verargen, übrigens den Genuß der Bücher und einiges schuldlose Vergnügen dem Streben und Toben um eine Primatie in dem Literaturwesen vorzuziehen! Auch dir wird, der uns in die Welt gesandt, und nach dieser eine andere Existenz vorbehält, das gute Wort, wodurch du einem Dorf oder einer Schule aufhilfst, oder den Uebermuth bändigest, oder einen weisen Rathschluß durchsetzen hilfst, höher, als einen ganzen Quartant anrechnen. Wir sind, nicht was wir wollen (lies Niclas über J. Matthias Geßner!), sondern was Gott gut findet, daß wir seyen, und das ist der wahre Epikureismus, ihn machen zu lassen. Laß dich also nicht anfechten, wenn es dir in deiner Lage auch nicht immer nach Wunsch geht!..... Was könntest du in unbekannter Fremde, beneidet, gehemmt, unorientirt wirken, das dir dieß Gute in der Vaterstadt ersetzte?....

Ott*) kommt oft zu mir, ein verständiger und durchaus braver Mann, den ich sehr liebe. Er brachte mir gestern ein wirklich, nicht bloß nach meinem Urtheil, vorzüglich schönes Gemälde. Er und Merz arbeiten unermüdet, und mit großem Fortgang.

Vielleicht mache ich auf die Weihnachtsferien eine (nicht unnütze) kleine Reise nach B., von der ich dir dann wöchentlich schreibe. Indeß ich mich freue,

---

*) Maler, von Schaffhausen, gestorben im März 1805. H.

ehemalige Bekannte und Städte, wo ich vor 20 und mehr Jahren gern war, wieder einmal zu sehen, so sind mir doch selbst diese wenigen Wochen Entfernung von meinen Foscarinischen Sachen und Unterbrechung meiner Lectüren leid. —

353.

Prag, am letzten Tag des 1803 Jahres.

Wohin in der Welt kann ich in den letzten Stunden eines Jahres, worin ich deine Liebe so ausgezeichnet und unter so mannichfaltigen Prüfungen erfuhr, meine Gedanken besser richten, als zu Euch, meine Lieben! — Dieses thue ich in meinem schon öfters bewohnten schönen Zimmer des ersten Gasthofes dieser Stadt, wo ich auf abscheulich verdorbenen Straßen, so daß F. und der Postillon stundenweise im Schnee und Wasser gingen, um den Wagen empor zu halten, heute endlich ankam, und nach einiger Reparatur der Calesche und etwas Rast für mich, übermorgen auf, man sagt, noch ärgern Straßen, die Reise nach Dresden antreten werde. Ich bin wohl. Der schweren Stunden unerachtet, welche Privatunfälle, und oft auch die Betrachtung wichtigerer Angelegenheiten mir gemacht, will meine alte gute Laune und Fröhlichkeit immer wieder empor, und fühle ich eigentlich keine Abnahme an Feuer und Lebenskraft: aber Ernst mit etwas Schwermuth gewinnen doch nach und nach das Uebergewicht, und nach und nach schwinden die Hoffnungen, jener Balsam des Lebens. Du siehst hier in meinem Herzen einen gewissen Kampf, den ich gleichwohl durch meinen starken Glauben an der allerbesondersten Vorsehung alles leitende Hand endlich wieder zum Vor-

theil heiterer Freudigkeit entschieden zu sehen hoffe. Viel Trug, die ruchloseste Bosheit, und wie viel Dummheit und Heuchelei vermögen, erfuhr ich in dem abweichenden Jahr; doch auch von besserer Seite lernte ich gegen das Ende einige Männer von hohem Rang kennen, die mir zuvor, so wie ich ihnen, ganz anders geschildert worden waren. Der Staatsreferendarius, Baron von Collenbach, ist der gerechte Mann, von welchem ich dir einst schrieb. Daß an mir der Hof sich gewiß nicht irrt, weiß niemand besser, als du. — Daß ich verkannt wurde, scheint vornehmlich des verstorbenen D— Schuld gewesen zu seyn, der aus Eifersucht sich alles erlaubte; daß auch ich andere mißkannte, von denen mein Schicksal abhing, war die Folge ihres Stillschweigens und gewisser Hintansetzungen, deren Grund ich nicht wissen konnte. Diese Sachen sind jetzt auf recht gutem Weg; an mir soll es nicht fehlen. — Du siehst, liebster Br., ganz in mein Herz. Grundsätze nur, Zerstreuung durch Geschäfte, durch Studien, die Liebe, die Theilnahme, die gute Meinung ehrwürdiger und guter Menschen, können die Wunden zuheilen.

In N. Geschäft habe ich abermal Undank aufgehoben. Bald verzeih' ich Rousseau seine Misanthropie; und immer mehr verstehe ich, was Friedrich einst zu Sulzern sagte, welcher von der Güte der menschlichen Natur sprach: „Glauben Sie es ja nicht; ihr Herren Gelehrten könnt es nicht wissen; glauben Sie einem, der nun etliche dreißig Jahre das Metier des Königthums getrieben; c'est une méchante race, à bien peu d'exceptions près; *il faut* les contenir.“ In der That, hatte Er nicht um sich Leute versammelt, welche er nach ihren Schriften, für die Quintessenz menschlicher Vortrefflichkeit hielt? und, außer d'Argens, haben alle ihn betrogen! —

Es macht auch mir Freude, daß es mit der deut-

schen Conferenz *) bei euch so gut geht. Ich bin auch der Meinung, daß, wenn ihr die Sache juridisch nehmt, ihr euch nie vergleichen werdet, wohl aber, wenn ihr nach billigen Schätzungen summarisch ex aequo et bono übereinkommt. Wenn man nur einig wird, sonst verlieren beide Theile, der eine mehr, der andere weniger, am Genusse; und dergleichen hangende Sachen geben manchmal zu sehr bösen Händeln Stoff, oder wenigstens eigennützigen Geschäftsmännern Vorwand zu geldfressenden Discussionen. Es gibt sogenannte Politiker, welche dergleichen ansas zu Neckereien oder Zwistigkeiten sehr gern haben: ich halte es nicht mit ihnen; denn der Zweck meiner Politik ist Friede und Ordnung, und der Geist meiner Geschäftsführung wäre Wahrheit und Recht.

*) Großherzoglich badischer und schweizerischer Gesandter über die bischöflich-Constanzischen Güter in der Schweiz und schweizerischen in Deutschland u. a.
H.

Gedruckt: Augsburg in der Buchdruckerei der

J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Johannes von, 1752-1809

Johannes von Müllers sämmtliche Werke

Bd.: 32

Stuttgart, Tübingen 1835

Bamberg, Staatsbibliothek -- .32 D 1#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11406631-5